This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HBI
HW 21QR G

RE #80

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

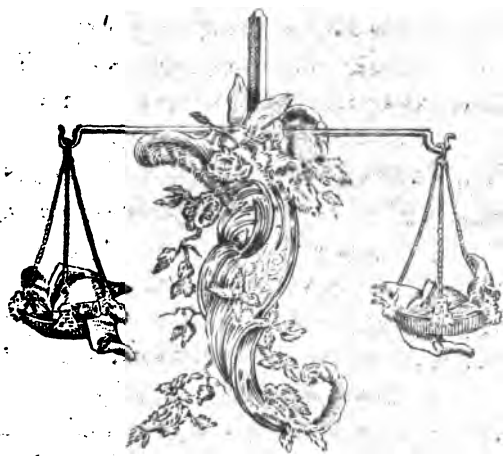
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste.



Zwölften Bandes erstes Stück.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung.
1765.

Digitized by Google

~~FA 2.1~~

~~PGerm 129.1~~

~~FA 14.1~~

KE 4809

Digitized by Google

Innhalt.

I. Fortsetzung der Abhandlung übers Recitativ. S. 1
II. Poetique Françoise, par M. Marmontel, Tome II. seconde Partie. 42
III. Versuche über den Charakter und die Werke der besten Ital. Dichter. Zweyter Band. 63
IV. Trauerspiele aus dem Englischen übersetzt durch Joh. Heinr. Schlegel. 76
V. Wilhelmine, oder der vermählte Pedant. 79
VI. Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia, by R. Adam. 90
VII. Joseph von Sonnenfels Antrittsrede, ingleichen desselben Einleitungsrede in seine akademischen Vorlesungen. 99
VIII. On the End of Tragedy, according to Aristotle, — by James Moor. 107
IX. Ludwigs Freyherrns v. Holberg Peter Paars, ein komisches Heldengedicht, von Joh. Adolph Scheiben. 114
X. Freundschaftliche Poesien eines Soldaten. 120
XI. Bukolische Erzählungen und vermischte Gedichte. Ingleichen Schilderungen berühmter Gegenden des Alterthums und neuern Zeiten. 129
XII. Die Verwandlung, ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Joh. Heinr. Gräser. 134
XIII. Vermischte Nachrichten.
Gespräche mit der deutschen Muse. 138
Petrarchische Gedichte. 140
Sieben kleine Gedichte nach Anakreons Manier. 141

Digitized by Google

Lob des Landlebens. S. 142
Der May, eine musikalische Idylle. 143
Neueste Nachrichten, die Künste betreffend.
Dresden. 144
Leipzig. 145
Augspurg. Ruinen und Ueberbleibsel von Athen ꝛc. von M. Robert Sayer in London, verlegt von Georg Christoph Kilian. 146
Merkwürdige Lebensbeschreibung von Jakob Campo Weyermann, aus dem Holländischen. 148
Nachrichten von neuen Büchern aus England.
The Shipwreck. By a Sailor. A new Edit. 149
The Nun. An Elegy. By the Author of the Magdalens. 150
The Republic of Plato. Translated from the Greeck by H. Spens. 151
Gotham a Poem. by C. Churchill. ebend.
Privilege a Poem. 153
Englische Kupferstiche ebend.
Fortsetzung von Nachrichten das Neuste aus der Italienischen Litteratur betreffend. 154
Degli antichi Edifizi profani di Ravenna. Di Aut. Zirardini. ebend.
Discorso sopra le vicende della letteratura. ibid.
Saggio sopra la letteratura Italiana con alcuni altri opusculi &c. di Carlo Denina. 155
Raccolta di leggiadrissime canzonette anacreontiche sopra diversi soggetti. 163

Digitized by Google

Neue

Neue Auflage der Werke des Gr. Franz Algarotti. S. 166
[illegible] edisposta da Ottaviano [illegible] &c. [illegible]
Le piacevoli Poesie di Giuseppe Baretti. [illegible]
Il Parlamento Ottaviano, ovvero le adunanze degli osservatori italiani, Tomo I. 170
[illegible] Hr. Turberville Needham's [illegible] ein altes weibliches Brustbild. 172
[illegible] von [illegible]. 176
[illegible] Kopf der [illegible]. 177
Nachrichten von den neuesten Werken die schönen Künste und Wissenschaften betreffend aus Frankreich.
Les vies des Peintres Flamands, Allemands & Hollandois par. Mr. J. B. Descamps, T. IV. 177
Odes par Mr. Sabatier. 180
Architecture moderne ou l'art de bien bâtir &c. par Charl. Ant. Jombert. 180
Biblioteque portative d'Architecture élémentaire. 181
Apologues Orientaux. 182
Commentaires sur Corneille, par Mr. de Voltaire. 183
L'élite de poesies fugitives. ebend.
Lettre d'Alcibiade à Glicére bouquetiére d'Athenes &c. 184
L'Eneide di Virgilio del commendatore Annibal Caro. 186

Digitized by Google

Idée de Gravure par Mr. de Marceuay Deghuy. S. 187
Lettre de Mr. l'Abbé Winkelmann, sur les decouvertes d'Herculanum, traduite de l'allemand. 188
Neue Französische Kupferstiche 189
Auszug aus einem Briefe welcher Nachrichten von einigen Kupferstichen und Künstlern aus Paris enthält. 192
Nachricht von der Gemähldeausstellung der Akademie St. Lucas zu Paris. 195
Nachricht von den neuesten Französischen dramatischen Stücken vom Weinmonat das 1762. bis zur Hälfte des 1764sten Jahres. 197
Irene. Eponine. 198
Dupuis und des Ronais. 203
Theagenes und Chariclee. ebend.
Der Engländer zu Bourdeaux. ebend.
Die wiedervergoltne Wohlthat, oder der Kaufmann. 204
Der Tod des Sokrates. ebend.
La manie des arts, ou la matinée à la mode. 205
Manco, der erste Yncas von Perou. ebend.
Blanche & Guiscard. ebend.
Der Graf von Warwick. ebend.
L'Epreuve indiscret. 206
Idomenée. ebend.
L'Amateur. 207 Olympie ebend.
Die junge Indianerinn. ebend.
Le jeune homme. ebend. Cromwell. 208

Digitized by Google

I.

Fortsetzung der Abhandlung übers Recitativ.

Zweeter Abschnitt.

Ich habe oben die Recitation eine schöne Nachahmung einer gleichgültigen Rede, oder einer Rede ohne besondere Empfindung durch bestimmte musikalische Töne genennet. Diese Beschreibung muß ich nunmehr deutlicher erläutern. Es ist zwar schon erinnert worden, daß ich unter einer gleichgültigen Rede oder unter einer Rede ohne besondere Empfindung, insonderheit alles verstehe, was moralisch, oder erzählend ist, doch nach einer schon angemerkten Einschränkung, und in so fern es die singende Person selbst eigentlich nicht interessiret, ferner größtentheils die Gespräche zwischen zwo oder mehr Personen, so wie sie insgemein in dramatischen Stücken auf dem Theater und in der Kammer vorkommen; doch daß man die darinne befindlichen affektreichen Stellen, die ins deklamatorische fallen, davon ausnimmt. Allein, alles dieses betrifft nur in sehr weitläuftigem Verstande die Gelegenheit und den Inhalt der Worte, wenn und bey welchen bloß die Recitation statt finden kann. Ich muß viel-

Digitized by Google

mehr die Beschaffenheit derselben, und die Regeln die dabey zu beobachten sind, deutlicher anzeigen, und in sofern es möglich ist, zu bestimmen suchen.

Da ich das Recitativ, welches recitirt wird, und also die Recitation eine schöne Nachahmung einer gleichgültigen Rede, oder einer Rede ohne besondere Empfindung nenne: so läßt sich daraus schließen, daß darinn ein höherer oder nachdrücklicherer Ausdruck liegen muß, als die gemeine Rede oder das gewöhnliche Lesen erfodert oder erhalten kann, wenn auch schon der Redner oder der Lesende seinen Wörtern den gehörigen Ton mit der größten Aufmerksamkeit oder Genauigkeit ertheilet. Es müssen folglich alle Regeln und Vortheile, die dem Redner oder Leser zu wissen nöthig sind, um seinen Vortrag deutlich, faßlich und einnehmend zu machen, bereits zum Grunde geleget werden. Auf diese muß der Recitirende den Vortrag seiner singenden Rede bauen. Er muß aber dabey nicht stehen bleiben; er muß sich bemühen, ihr einen höhern Schwung zu geben. Sie soll eine Nachahmung, nicht die Rede selbst, aber auch keine bloße Nachahmung, sondern eine schöne Nachahmung, nämlich in einem höhern Grade und musikalischer seyn. Man kann leicht denken, daß kein Componist diese schöne Nachahmung wird erreichen können, wenn er nicht zuförderst, noch ehe er eine Note hinschreibt, die Worte oder die Verse, die er vor sich hat, sich sehr genau zugeeignet hat, und wenn ihm nicht der Verstand und Nachdruck derselben so vollkommen und bestimmt bekannt geworden sind, als wenn er sie

selbst

Digitized by Google

selbst aufgesetzet hätte. Und hierzu zu gelangen, wird er die Wirkung des schon bey der Untersuchung des Punkts und des Unterschieds einer Periode vorgeschlagenen Mittels aufs nützlichste empfinden. Und so zeigt sich aufs neue die Nothwendigkeit, daß ein Componist gut, vortrefflich gut, gleich dem besten Redner und Dichter lesen, und zugleich einem jeden Worte, einer jeden Sylbe einen ihnen gehörigen Ton, und folglich allen möglichen Nachdruck zu geben wissen muß. Nunmehr wird er aus einer ihn überzeugenden Erfahrung empfinden, wie sehr nöthig ihm die Kenntniß der vorher gemachten Anmerkungen über die verschiedenen Unterscheidungszeichen einer Rede sey; weil er, ohne diese völlig einzusehen, nicht einmal richtig und nachdrücklich lesen, geschweige, das Gelesene mit bestimmten musikalischen Tönen durch die Noten zu versehen, im Stande seyn würde. Da nun die Recitation eine so genaue Aufmerksamkeit auf den Nachdruck der Worte und Sylben erfodert, und auch noch andere Anmerkungen, die die Theile des Taktes und die Unterlegung der Sylben unter die Noten betreffen, dabey zu beobachten sind: so will ich versuchen, alles, worauf es dabey ankommt, genauer zu bestimmen und festzusetzen.

I. Der Componist soll des Tones der Sprache, die er vor sich hat, vollkommen mächtig seyn. Allein, wird man sagen, der Ton einer Sprache ist theils nach den Provinzen, theils nach dem Stande der Bewohner derselben sehr verschieden. Ich weiß dieses sehr wohl, und eben darum muß der Com-

Digitized by Google

ponist sich aufs beste befleißigen, eine wahre Kenntniß desselben zu erlangen. Wir haben in Deutschland verschiedene Arten der Aussprache oder des Tones unserer Sprache; gleichwohl ist nach dem Urtheile der feinsten und besten Kenner nur eine Art desselben die vorzüglichste, wornach man den Ton zu bestimmen hat, und diese ist die Obersächsische, oder so genannte Meißnische. Diese Mundart ist am meisten bearbeitet, und hat sich auch durch alle andere Provinzen vorzüglich ausgebreitet, und diese ist es, die der Componist, wenn sie ihm nicht angebohren ist, zu studiren hat. Er muß sie aber nicht unter dem gemeinen Volke suchen; er muß sie durch den Umgang mit dem feinen Theile der Einwohner, nämlich mit den Hofleuten, mit den Gelehrten, die keine Pedanten sind, und mit andern artigen und angesehenen Personen zu erreichen suchen; dadurch wird er den wahren, den schönen Ton erlangen, den er im Recitative auszudrücken hat. Er muß sich zugleich bemühen, wahre und große Redner zu hören: sie sind zwar selten, aber er wird doch zuweilen einen antreffen, den er sich zum Muster nehmen kann. Er muß den Schauplatz besuchen, und auf den Ton guter Schauspieler und Schauspielerinnen Achtung geben. Er wird aus diesem Besuche doppelten Nutzen ziehen: erstlich, sich in dem Tone seiner Sprache fester zu setzen, und dann zweytens, den Ton des Charakters verschiedener Personen, verschiedener Sitten und Leidenschaften zu empfinden. Wird er diesen letztern Nutzen mit dem persönlichen Umgange mit Leu-

ten

Digitized by Google

ten von verschiedenen Ständen zusammen halten: so wird er erst geschickt werden, nicht blos den Ton seiner Sprache, sondern auch den Ton eines jeden Charakters in Ansehung des Standes und der Sitten, wie auch den Ton einer jeden Leidenschaft ausdrücken zu können. Doch ich setze voraus, daß ein Componist nicht nur Genie haben, sondern auch in den Schul- und philosophischen Wissenschaften hinlänglich erfahren und mit der Kritik der schönen Wissenschaften bekannt seyn müsse.

II. Der Componist muß auch mit dem Aeußerlichen der Poesie bekannt seyn, nämlich mit dem Syllbenmaaße. Er wird dieses nöthig haben, er mag nun Prosa oder Verse in die Musik setzen. Aus den Regeln der Musik wird er bereits wissen, daß die Noten eines Takts, wenn sie auch schon alle von gleicher Größe sind, doch ihrer innerlichen Größe nach (Quantitate intrinseca) sich jederzeit von einander unterscheiden (*). Er wird also mit den accentuirten und unaccentuirten Noten völlig bekannt seyn. Und unter diese muß er die Syllben gehörig und verhältnißmäßig zu vertheilen wissen. Daraus wird er auch gelernet haben, was er wegen der Cäsur der Verse und der Cäsur des Viervierntheiltakts, der in unserer Sprache zum Recitativ allein geschickt ist, wissen soll, und wie er

*) Man sehe den Critischen Musikus im 37sten Stücke von S. 346. bis 348. nach. Hiernächst kann man der Syllben und Noten wegen sowohl das 37. als das 38ste Stück nachlesen.

Digitized by Google

also auch den Anfang eines Verses und den Durchschnitt desselben mit den einzelnen Theilen seines Takts vergleichen soll. Doch ich will alles dasjenige, was das Recitativ oder vielmehr die Recitation besonders betrifft, in folgende Sätze einschränken:

a) Der eigentliche Viervierteiltakt ist bey musikalischen Gedichten in der deutschen Sprache so wie in der italiänischen am besten zum Recitiren geschickt. Die Franzosen machen in ihren Recitativen ein Gemische von geraden und ungeraden Taktarten. Dieses entsteht daher, weil sie theils ihre Verse nicht scandiren, sondern darinn nur die Sylben zählen, theils weil sie die singenden Cadanzen zu sehr lieben, als daß sie sie im Recitative vermeiden sollten. Da aber unsere Sprache genau abgemessen ist, der Ton der langen und kurzen Sylben sich in Prosa und in Versen gleich empfindlich unterscheidet: so folgt daraus, daß auch zum Recitiren eine damit übereinstimmende Taktart zu gebrauchen ist, und das folglich diejenigen Componisten sehr irren, die sich in ihren Recitativen des französischen Gemisches von mancherley Taktarten bedienen. Wie in bloßer Prosa zu verfahren ist, werden wir hernach sehen.

b) Daß die der Aussprache und in Versen der Skansion nach langen Sylben accentuirte, die kurzen aber unaccentuirte Noten erfodern, ist schon vorausgesetzt worden. Es können oder müssen aber auch zuweilen, und zwar vornehmlich im

Digitized by Google

im Pathetischen, solche Syllben oder Wörter, die dem Verstande nach einen besondern Nachdruck haben, accentuirte Noten erhalten, wenn sie schon dem Syllbenmaaße nach kurz sind. Hierzu sind vorzüglich einsylbigte Wörter geschickt, insonderheit wenn sie im Anfange einer Zeile oder eines Verses stehen, und wenn dadurch der ganze Satz oder die ganze Zeile erhoben werden kann. Dergleichen sind die Anrede, der Ausruf, ferner eigene Namen, gar oft auch persönliche, anzeigende und beziehende allezeit aber fragende Vorwörter, nebst einigen Beywörtern, vornehmlich wenn sie etwas bejahen oder verneinen. Der wahre Ausdruck einer jeden Stelle und die Selbstempfindung des Componisten werden dieses am besten bestimmen, und darauf berufe ich mich insonderheit; und daraus wird man auch am besten erkennen, wo dergleichen Freyheit mit Grund auch zuweilen in der Mitten eines Verses Statt finden kann, oder wohl gar nothwendig wird. Doch will ich einem Anfänger rathen, nicht eher auf diesen vorzüglichen Ausdruck zu denken, bis er mit der Skansion und mit der Schreibart des Dichters eben so bekannt ist, als mit seinem musikalischen A B C, es möchte ihn sonst eine vermeyntliche Selbstempfindung auf verwerfliche Auswege verleiten. Der Schüler muß erst die Regeln der Skansion fassen, ehe er die schönen und einen höhern Ausdruck würkenden Ausnahmen errathen und beurtheilen lernet. In der aus der Thusnelde an-

Digitized by Google

geführten Stelle findet sich im dritten Takte ein Beyspiel an dem Wörtchen dort, und in der andern aus einem andern Singestück angeführten Stelle: Er lerne früh der Welt sich weyhn — findet sich ein anderes Beyspiel im dritten und im eilften Takte an dem Wörtchen früh. Man merke noch, daß in der bloßen Recitation mit dieser Ausnahme sparsamer muß verfahren werden; es soll darinn mehr Simplicität und weniger Empfindung seyn, weil sie nur die Natur eines Redenden nachahmet, der für die Sache, von der er redet, nicht eigentlich interessiret, und folglich von aller starken Empfindung, die zur Declamation gehöret, entfernet ist.

c) Obschon die kurzen Syllben, wie schon erinnert worden, jederzeit unaccentuirte Noten erhalten müssen, so ist doch noch wegen ihrer Höhe und Tiefe eine Anmerkung nicht aus der Acht zu lassen, die in Ansehung des Ausdrucks und der Bequemlichkeit im Recitiren von Wichtigkeit ist. So wie jederzeit die kurze Syllbe auf die lange folgt: so sollte auch zugleich nach einer steigenden Note eine fallende Note folgen. Die erste ist accentuirt und die andere unaccentuirt. Allein, obschon dieses als eine Regel anzusehen ist, die in der gemeinen Recitation, und zwar vornehmlich in Gesprächen, die geschwind herzusagen sind, zum Grunde gelegt wird: so ist sie doch gar nicht allgemein. Die kurze Syllbe kann den Ton der vorigen langen Syllbe erhalten; sie kann eine kleine oder große Sekunde oder auch

eine

Digitized by Google

eine Terz, nur sehr selten aber eine Quarte steigen. Man wird in dem aus der Ramlerischen Auferstehungs- und Himmelfarths-Cantate, angeführten Exempel von allen diesen Arten Proben sehen; obschon die Fälle, da eine fallende kurze Note auf eine lange, und wieder, da die kurze Note den Ton der vorigen langen behält, die meisten und vorzüglichsten, so wie auch die bequemsten sind. Ebenfalls ist es keine Folge, daß eine lange Syllbe jederzeit eine steigende accentuirte Note erfodert. Sie kann auch eine fallende Note, wenn sie nur accentuirt ist, erhalten. Die fallenden Noten sollen aber selten tiefer als eine Quinte fallen; am besten ist es, wenn sie nur eine Sekunde, oder eine Terz, oder eine Quarte fallen. Der Raum von einer Sexte findet nur selten und zwar nur als eine Zierlichkeit statt; von einer Septime aber ist er ganz ungewöhnlich, und kann nur bey gewissen heftigen oder sehr traurigen Empfindungen zugelassen werden, und also in der eigentlichen Recitation fast ganz und gar nicht. Etwas anders ist es mit den steigenden accentuirten Noten; diese vertragen im Recitiren überhaupt schon weitere Intervallen, als die fallenden. Man kann also aus einer unaccentuirten Note in eine accentuirte gar wohl und ohne allen Zwang beynahe durch alle mögliche Intervallen, die in dem Raume einer Octav begriffen sind, steigen. Nur muß man darinn mit einer gehörigen Mäßigung verfahren, und nicht bey jeden Syllben bald

Digitized by Google

hinauf bald hinunter hüpfen. Die Sprünge in Recitativen können nur selten, aber alsdann mit guter Wahl, und also niemals ohne gehörigen Grund erlaubet werden; sie müssen mit unserm natürlichen Tone, in welchem wir reden, überein kommen. Die Beugungen der Töne müssen die natürlichen Beugungen der Stimme selbst seyn; es muß und darf daher nichts Gekünsteltes nichts Gewaltsames dem Recitirenden Mühe und Zwang verursachen. Die Deklamation erlaubet sich hierinn mehrere und wichtigere Freyheiten, die in bloßen Unterredungen und Gesprächen, die in Ansehung der Empfindungen nicht so interessant sind, daß sie den ganzen Menschen beschäftigen, keinesweges Statt finden. Die Gleichgültigkeit und der Mangel stärkerer Empfindungen erfodern mehr Simplicität.

d) Weil es auch nicht ungewöhnlich ist, prosaische Worte in die Musik zu setzen, das Sylbenmaaß oder die Skansion aber schon an sich selbst etwas musikalisches ist: so ist leicht zu schließen, daß auch das Recitativ, dessen Worte von dieser natürlichen Musik entblößet sind, noch einige besondere Anmerkungen erfordert; obschon das meiste, was ich bisher von der Recitation angemerket habe, ebenfalls dabey muß zum Grunde geleget werden. Ein aufmerksamer und geübter Leser wird finden, daß alle Prosa, eben so wohl als die Verse, ihre langen und kurzen Sylben hat, nur daß sie von der eingeführten Aussprache und von dem natürlichen Tone der Sprache

Digitized by Google

che bestimmt werden. Der Componist ist also verbunden, sein Recitativ vollkommen darnach zu setzen. Je besser er lesen kann, und je mehr er den Ton der Sprache in seiner Gewalt hat, desto leichter wird ihm der recitativische Vortrag gelingen, und desto sicherer wird er alle Sylben von einander unterscheiden, und ihnen die ihnen gehörige Länge oder Kürze ausmessen können. Eine gegründete Kenntniß der Klangfüße ist ihm aber dabey höchst nöthig; denn weil er in der Prosa eine unbestimmte Vermischung langer und kurzer Sylben vor sich hat, die Theile des Taktes aber aus accentuirten und unaccentuirten Noten bestehen: so muß er seine Prosa jederzeit in gewisse Klangfüße eintheilen, und sie nach den übrigen zur Recitation gehörigen Anmerkungen mit den ihnen gehörigen accentuirten oder unaccentuirten Noten versehen. Wenn er sich dieses Umstandes vernünftig bedienen wird, so wird er keine Schwierigkeit dabey antreffen, er wird seine Prosa eben so leicht wie die Verse mit bequemen Noten versehen können. Findet er ja eine Sylbe, die eine zweydeutige Größe besitzet, so werden ihm die darauf folgenden Sylben den ihr auf ihrer Stelle bequemsten Ton gar bald entdecken; zumal wenn er die wahre Aussprache um Rath fragen wird, die ihn niemals ununterrichtet lassen wird, er müßte denn nur schlecht mit ihr bekannt seyn. Daß er übrigens bey der Prosa auf eine Leichtigkeit des Vortrags und auf die allerbequemste Recitation, die einem schönen

Lesen

Digitized by Google

Lesen ganz nahe kommt, zu sehen habe, dieses wird er gar leicht schließen können; denn hier äußert sich eben die Gelegenheit, wodurch er am besten zeigen kann, wie seine Einsicht in die wahre Recitation beschaffen ist. Da ich oben in der Anmerkung a den Vierviertheiltakt für den bequemsten zum Recitativ angegeben, und die französische Art denselben oft mit einer andern Taktart zu verwechseln, verworfen habe: so muß ich diesfalls in Ansehung der Prosa noch eine Einschränkung machen, und die Meynung der Vertheidiger dieser Abwechslung in ein gehöriges Licht setzen. Man hält nämlich dafür, daß, wenn ja eine solche Vermischung im Recitativ einigermaßen Statt finden sollte, in der Prosa die beste Gelegenheit dazu wäre. Die unbestimmte Vermischung langer und kurzer Sylben, und die folglich daraus entstehenden verschiedenen Arten der Klangfüße, die in einer Prosa unordentlich auf einander folgen, können den Componisten zuweilen in einige Ungewißheit setzen, wie er sie auf schickliche Art in den Viervierheiltakt vertheilen soll. Um nun dieser scheinbaren Unordnung vorzubeugen, dürfte es vielleicht ein bequemes Mittel seyn, den Viervierheiltakt zuweilen in den Dreyviertheiltakt zu verändern. Dadurch würden vielleicht die Ungleichheiten der Vermischung mancherley Klangfüße verdeckt, und dem Zuhörer ordentlicher und angenehmer ins Gehör fallen. Man würde vielleicht verschiedener Pausen entrathen können,

die

Digitized by Google

die die Recitation ungeschickt unterbrechen würden, und diese würde folglich zusammenhängender und fließender werden. Dieses sind in der That Vortheile, die die Vermischung der Taktarten zu vertheidigen geschickt genung wären, wenn es mit deren Richtigkeit wirklich so sicher wäre, als es zu seyn scheinet. Allein, da die Glieder des Dreyviertheiltakts eben so wohl als im Viervierertheilstakte wechselsweise accentuirt und unaccentuirt sind; da in beyden Taktarten gleichwohl auch abwechselnde Viertheil- Achttheil- und Sechzehntheilnoten vorkommen würden; da sich dadurch im Viervierertheiltakte mit einerley Leichtigkeit alle Arten von Klangfüßen ausdrücken lassen; da die etwan vorfallenden und nöthigen Viertheilpausen theils dem Sänger eine große Bequemlichkeit verschaffen können, theils auch in der freyen Recitation fast unbemerkt vorbey fliessen, und das Gehör sie fast gar nicht empfindet; da auch ferner die Abwechslung der Taktarten nicht nur den Rhythmus unterbricht, verändert und ihm eine empfindliche Härte ertheilet, die das Gehör, zumal bey einem nicht sehr geübten Sänger beleidigen kann, sondern auch die Vermischung mancherley Klangfüße dadurch deutlicher, empfindlicher und wohl gar widerwärtiger wird; und da auch endlich der Sänger in der freyen Recitation dadurch merklich gehindert wird, weil er durch die Abwechslung der Taktarten, die ihn, wie es nicht anders seyn kann, insgemein plötzlich überraschet, gar leicht aus

seiner

Digitized by Google

seiner Hoffung gebracht werden kann, woraus denn Unordnungen entstehen, die den Zuhörer noch mehr beleidigen: So sehe ich nicht ein, warum man durch ein Mittel scheinbare Unordnungen oder Unbequemlichkeiten verhindern will, welches sie in der That vermehret, ja, welches so gar weit größere Schwierigkeiten bey sich führet, als man dadurch zu heben gedenket. Ich kann daher keinen Anfänger rathen, sich durch das Ansehen irgend eines großen Mannes bewegen zu lassen, sich in den Recitativen, sie mögen nun poetisch oder prosaisch seyn, mit der Vermischung der Taktarten abzugeben. Er wird jederzeit besser thun, beym Viervierteiltakte zu bleiben, denn er wird dabey weniger Schwierigkeiten antreffen, und denjenigen Grad der Leichtigkeit am ersten erreichen, der die ganze Recitation beleben wird, und dem Sänger natürlicher und vortheilhafter ist. Ein Kenner mag nun urtheilen, welches das beste ist: ich habe die Gründe der Gegner nicht verschwiegen; und ob ich sie gründlich widerleget habe, wird auf ihr Urtheil ankommen.

e) Nicht alle vier Hauptarten der Singestimmen, nämlich Diskant, Alt, Tenor und Baß sind von einerley Höhe und Tiefe. Auch nicht alle Sänger und Sängerinnen, nach ihren verschiedenen Arten haben eine gleich hohe oder tiefe Stimme. Auch nicht alle hohe oder tiefe Töne eines Sängers oder einer Sängerinn sind gleich voll oder stark, und sie sind folglich zum Reciti-

ren

Digitized by Google

ren nicht von gleicher Güte oder Bequemlichkeit. Aus dieser Ursache muß der Componist so wohl die Höhe als die Tiefe der Singestimme, der er sein Recitativ bestimmt, vorsichtig schonen, und die Recitation größtentheils in die mittlern Töne vertheilen, weil diese jederzeit gleichvoll und stark und folglich zum deutlichen Aussprechen der Worte am geschicktesten sind. Die Töne der Bruststimme sind überhaupt zum Recitiren geschickter, als die Töne des Falsets; und weil in hohen Stimmen gar oft im e oder f das Falset einzutreten pflegt, oder doch merklicher wird: so darf der Componist es nicht leicht wagen, die Recitation einer Diskantstimme höher als bis ins f steigen zu lassen, und da in der Altstimme die Höhe noch eingeschränkter wird: so darf die Recitation derselben nur sehr selten bis ins c steigen. Die Tiefe des Diskants soll billig nicht tiefer als bis ins d, und des Alts nicht tiefer als bis ins c fallen; widrigenfalls werden die Worte ihre Kraft verlieren und unverständlich werden; der Componist müßte denn insbesondere für einen Sänger oder für eine Sängerinn setzen, von deren vorzüglichen Höhe oder Tiefe er besonders versichert wäre. Ueberhaupt ist die Weite einer Octav oder aufs höchste einer None das eigentliche und sicherste Maaß zum Recitiren, wenn der Sänger die Worte deutlich und verständlich aussprechen, und dabey nicht ermüdet werden soll. Diese Weite könnte

für

Digitized by Google

für alle Diskante seyn vom d bis ins e, und für alle hohe Altstimmen vom c bis ins c, selten aber bis ins d, und für die tiefen Altstimmen vom b bis ins b. Die Tenorstimmen richten sich, um eine Octav tiefer, gänzlich nach den Diskantstimmen, und die Baßstimmen, in dem Unterschiede einer Octav, nach den Altstimmen; nur mit der Freyheit, daß man im Tenor die Höhe um einen oder anderthalben Ton als etwan bis ins fis bequem erweitern, und das man der Baßstimme, wenn es nehmlich kein tiefer Baß ist, ebenfalls noch einen Ton in der Höhe, und also noch d erlauben kann, wiewohl dieses darf nur selten und nur mit guter Art geschehen; man müßte denn für einen Baritono setzen, den man denn im Recitiren meistentheils einerley Höhe und Tiefe mit einem gewöhnlichen Tenor, und zwar vom c bis ins e ganz wohl ertheilen kann; doch muß man dem Sänger zum Vortheil die beyden höhern Töne dis und e vernünftig schonen, und sich selbiger nur mit vorzüglicher Schönheit bedienen. Inzwischen sind schon sieben bis acht Töne zur Recitation genug; denn es ist eben nicht allzu angenehm noch weniger natürlich, wenn ein Recitativ in einem allzuweiten Umfange von Tönen hergesagt wird. Wegen der Cadenzen bey weiblichen Endfällen muß ich noch bemerken, daß, weil bey der fallenden oder unaccentuirten Endnote der Stimme, doch schon der Baß anschlägt,

Digitized by Google

schlägt, und wenn das Recitativ accompagnirt wird, die Instrumente dabey einfallen müssen, es gar wohl angehen kann, wenn diese jederzeit eine Quarte fallende kurze Note einen Ton unter den angegebenen tiefsten Ton zu stehen kommt, weil er doch durch die Harmonie bedeckt wird, und also vom Gehör nicht sonderlich empfunden werden kann. Auf diese Art litten in der Tiefe die Diskantstimmen noch das cis und c, so wie der Tenor das cis und c, der hohe Alt aber noch h oder b und der tiefe a, so wie der Baß H, B und A, der Baritino aber zur Noth noch H und B; doch müßte der Gebrauch dieser tiefen Töne nur in dem angegebenen Falle, und auch nur sehr selten geschehen.

f) Weil es wegen der Endfälle der Verse und ihres Durchschnittes in Ansehung der Beschaffenheit des Taktes gar nicht gleichgültig ist, auf welche Glieder desselben sie zu stehen kommen; indem die ganze Ordnung der Recitation und der schöne Vortrag derselben größtentheils davon abhänget: so ist es billig, diese Sache besonders in Erwägung zu ziehen. Die Natur des zum Recitative vorzüglich geschickten Viervierteiltakts und auch die durch unsere eigene Empfindung bestätigte Erfahrung lehren uns, daß die erste Note der ersten Hälfte, so wie auch die erste Note der zwoten Hälfte desselben einen vorzüglichen Accent haben, der zu den Endfällen der Verse, insonderheit aber zu den Cadenzen oder Schlußpunkten ganz allein geschickt ist; und die

Digitized by Google

Cäsur oder der Durchschnitt der Verse wird ebenfalls nicht leicht auf einer andern Stelle des Takts eintreten dürfen, wenn die Recitation ihr gehöriges Gewichte erhalten soll. Von der Beschaffenheit oder von der Melodie der Cadenzen habe ich bereits oben gehandelt; Hier habe ich also dem Componisten nur dieses einzuschärfen, die Anlage seiner Recitation darnach einzurichten, daß die Cadenz oder der Endfall der Worte, die die Cadenz ausmachen, auf keine andere Stellen als auf die itzt angemerkten zu stehen komme. Allein, da diese vorhergehende Anlage von sehr großer Wichtigkeit ist, weil daraus der eigentliche recitativische Vortrag und der musikalische Rhythmus entstehet: so bin ich verbunden, allhier zugleich von dem Anfange eines Verses, von dessen Durchschnitte und Endfalle, wie auch von der Beschaffenheit eines prosaischen Satzes umständlicher zu reden; und daraus wird alsdann der Schluß einer Periode oder die eigentliche Stelle der Cadenz desto natürlicher fließen. Man weiß, daß zu dem Recitativ insgemein das jambische Sylbenmaaß gebrauchet wird, und daß die Anzahl der Klangfüße eines recitativischen Verses willkührlich ist; denn wir finden zweyfüßige, dreyfüßige, u. s. w. ja wohl sieben- bis achtfüßige Verse in den Recitativen. Ich will hier nicht eigentlich bestimmen, welche die besten sind, weil ich nicht für den Dichter sondern für den Componisten schreibe; doch muß ich dieses anmerken, daß mir insgemein

Digitized by Google

mein die vier- fünf- und sechsfüßigen Verse in einer natürlichen und ungezwungenen Abwechslung die besten zu seyn scheinen; auch daß die fünf- und sechsfüßigen ohne eine gewöhnliche Cäsur nicht so gut sind, als wenn ihnen der Dichter selbige, doch auf willkührlichen Stellen, ertheilet hat; und daß die besten Verse dieser Art diejenigen sind, wenn sich die Cäsur zugleich durch einen Beystrich oder einen andern Einschnitt unterscheidet. Es erleichtert dieses die Recitation, und macht sie natürlicher und fließender. Allzulange Verse, wenn sie weder Cäsur noch ein anderes Unterscheidungszeichen haben, sind schon schwer zu lesen, und folglich noch weit schwerer zu singen. Der Componist ist daher genöthiget, dergleichen Zeilen wenigstens ein musikalisches Comma zu geben, widrigenfalls wird der Sänger wegen Mangel der Luft nicht vermögend seyn, sie deutlich und mit Nachdruck auszusprechen. Es wird sonst daraus ein unverständliches Plappern oder Gekaue entstehen, welches das Ohr und den Verstand der Zuhörer gleich stark beleidigen wird. Es ist also der Dichter verbunden, dem Componisten darinn zu Hülfe zu kommen, wenn er verlangen will, daß dieser seinen Versen einen schönen recitativischen Vortrag anmessen soll. Doch ich will mich wieder zu dem Componisten wenden. Weil ein fleißiges und aufmerksames lesen des Gedichtes ihm bereits die Worte und den Vortrag des Dichters in Ansehung des To-

Digitized by Google

nes und des Verstandes bekannt gemacht haben wird: so wird er schon beym Anfange des ersten Verses urtheilen können, wie er sich damit wegen des Durchschnittes und des Endfalles des Verses zu verhalten habe. Ich will aber um mehrerer Deutlichkeit willen versuchen, dießfalls erst einige mechanische Regeln anzugeben, und darüber hernach einige kritische Anmerkungen beyzufügen. Man kann annehmen: 1) daß in den zweyfüßigen Versen die erste kurze Sylbe auf das zweyte Achttheil der ersten oder zwoten Hälfte des Takts zu stehen kommen muß, damit der Endfall derselben mit dem ersten Achttheil der zwoten oder der ersten Hälfte dieses oder des folgenden Taktes eintreten könne. 2) Diese Regel ist auch nach veränderten Umständen bey den vierfüßigen Versen in Acht zu nehmen. 3) In den dreyfüßigen Versen kommt die erste kurze Sylbe auf das vierte Achttheil der ersten oder zwoten Hälfte des Taktes zu stehen, damit der Endfall derselben mit dem ersten Achttheil der ersten oder zwoten Hälfte des folgenden Taktes eintreten könne. 4) Die sechsfüßigen Verse richten sich nach veränderten Umständen nach den dreyfüßigen, weil dadurch zugleich der Durchschnitt derselben richtig bestimmet wird, indem sie als zweene dreyfüßige Verse anzusehen sind. 5) In den fünffüßigen Versen ist oft der Durchschnitt willkührlich, weil er bald mit dem zweeten bald mit dem dritten Fuße eintreten kann: daher muß

auch

Digitized by Google

auch im Recitativ darauf gesehen werden, daß im ersten Falle die erste kurze Sylbe des Verses auf das zweyte Achtheil der ersten oder zwoten Hälfte des Taktes, im andern Falle aber dieselbe auf das vierte Achtheil der einen oder der andern Hälfte des Taktes zu stehen kommt; denn dadurch wird der Durchschnitt seinen gehörigen Platz im Takte erhalten, und die rechte Stelle des Endfalles nicht leicht verfehlet werden können, nämlich wenn man zugleich, wie es sich gehört, die erste Hälfte eines solchen Verses nach der Stelle seines Durchschnittes als einen zwey- oder dreyfüßigen Vers ansiehet, die zwote Hälfte desselben aber nach der Beschaffenheit seines Eintritts als einen dreyfüßigen oder zweyfüßigen Vers betrachtet. 6) Sind die Verse kürzer oder länger, so müssen sie im erstern Falle mit dem folgenden verbunden, oder im letztern Falle als zusammengesetzte angesehen, und darnach der Ton derselben bestimmet werden. 7) Sind die Verse trochäisch: so muß man in den zweyfüßigen und vierfüßigen mit dem dritten Achtheil einer jeden Hälfte eines Taktes anfangen; in den dreyfüßigen und sechsfüßigen aber mit dem ersten Achtheil einer jeden Hälfte des Taktes; die fünffüßigen Verse treten nach Beschaffenheit ihres Durchschnitts bald mit dem dritten bald mit dem ersten Achtheil eines halben Taktes ein, wornach sich dann auch die andere Hälfte dieser Verse richten muß. 8) Finden sich daktylische Füße oder

Digitized by Google

Zeilen im Recitativ: so hat man nur in Acht zu nehmen, daß die lange Sylbe jederzeit auf das nach diesen voraus angemerkten Umständen ihnen zukommende natürlicher Weise lange Achttheil des Taktes, die beyden kurzen aber auf die nächst darauf folgenden Sechzehntheile zu stehen kommen; es müßte denn zwischen den beyden kurzen Sylben derselben ein Einschnitt stehen, in welchem Falle sie als Jamben anzusehen sind. Diese mechanischen Regeln sind nun von großer Wichtigkeit, und wenn sie angehende Componisten sich anfangs recht einprägen wollten, so würden sie gar bald mit der Natur des Rhythmus, der im Recitative von eben der Nothwendigkeit ist, wie in den Arien, bekannter werden, als manchmal altgewordene Componisten kaum sind; und ich habe sie daher um so viel weniger weglassen dürfen, je mehr ich sehe und erfahre, daß die wenigsten angehenden Componisten, zumal wenn sie selbst keine Sänger sind, die in den Versen vorkommenden Klangfüße ihrer Ordnung gemäß unter ihre Noten zu legen wissen, und wie sie folglich deutlich verrathen, wie wenig sie mit dem Rhythmus bekannt sind, und wie wenig sie verstehen, ihre Töne mit den Arten der Klangfüße zu vergleichen. So sehr ist dieses Aeußerliche eine wesentliche Nothwendigkeit im recitirenden Vortrage. Doch weil alle mechanische Regeln einer gewissen kritischen Prüfung und Aufklärung bedürfen: so ist es nöthig, einige Anmerkungen bey-

Digitized by Google

beyzufügen, wodurch man erkennen wird, wie das Aeußerliche mit dem Innern der Worte desto besser vereiniget werden kann. So wahr und höchstwichtig obige Regeln sind, so gewiß ist es gleichwohl, daß alle Recitative dadurch durchaus monotonisch werden würden, zumal wenn der Dichter in der Anzahl der Klangfüße oder in der Länge seiner Verse die Abwechslung nicht geliebet hat, und wenn sich folglich die Verse einander ganz ähnlich sind. Man sieht auch, daß daraus nichts anders als ein beständiges Skandiren entstehen würde, welches man gleichwohl in einem schönen Lesen und noch weniger im Singen oder Recitiren am wenigsten zu erkennen geben soll, obschon ein jeder Vers dadurch sein wahres Gewicht erhalten muß. Der Ausdruck der Worte würde auch dabey sehr viel verlieren, wenn man sich an das Mechanische der Verse mit einer pedantischen Strenge binden wollte. Auch die Unterscheidungszeichen, die doch dem Ausdrucke ein unentbehrliches Licht geben, würden dabey verlohren gehen; und folglich würde man auf der einen Seite zwar das Gewicht und den Ton der Sylben und der Klangfüße gewinnen, gleichwohl aber auf der andern Seite den wahren Ausdruck der Worte und des Innhalts des Vortrags verlieren. Ich will daher zuerst bitten, alle oben voraus gesetzten Erläuterungen der Unterscheidungszeichen oder der Einschnitte einer Rede genau in Erwägung zu ziehen, und sie mit den itztangeführten

Digitized by Google

Regeln zu verbinden. Hiernächst will ich anrathen, wenn man sich durch ein oben angepriesenes gründliches Lesen des Innhalts des Gedichtes völlig bemeistert hat, seine eigene Empfindung zu befragen; weil man dadurch gar bald erfahren wird, wie und wo man mit Grunde obige Regeln verlassen muß, wenn man wahr und schön recitiren will. Obschon die Recitation, wie ich oben gesaget habe, eine Rede ohne besondere Empfindung ist, weil sie den Redenden selbst nicht eigentlich interessiret: so schließet dieses, wie man ohne Erläuterung schließen kann, die Empfindung davon gleichwohl nicht gänzlich aus; denn diese Beschreibung giebt nur zu erkennen, daß sie nicht die Empfindung des Redenden selbst enthält oder vorträgt, weil sich dieser sie nicht selbst zueignet. Ob sie also uns schon nicht selbst interessiret, so werden wir sie doch niemals ohne Empfindung lesen, erzählen oder recitiren können, wenn wir sie dem Zuhörer deutlich und empfindlich machen, und sie ihm nicht bloß mit einem zwar abgemessenen Tone einförmig vorskandiren wollen; ob man schon die Skansion davon nicht ganz ausschließen darf, sondern sie vielmehr voraus setzen muß, weil sonst die Länge und Kürze der Syllben, die Beschaffenheit der Klangfüße oder des Syllbenmaaßes und die bestimmte Aussprache dadurch leiden, der ganze Vortrag aber gebrechlich und wohl gar lächerlich werden, und der Rhythmus sich ganz und gar verlieren würde. Wir wissen,

daß

Digitized by Google

daß nicht alle recitativische Verse, die einen Durchschnitt haben, den Durchschnitt zugleich mit einem Unterscheidungszeichen verbinden, und daß das Unterscheidungszeichen gar oft auf einer ganz andern Stelle befindlich ist, wie auch, daß oft so wohl dergleichen als auch kürzere Verse erst im ersten oder zweeten Fuße des folgenden Verses verständlich werden, ingleichen daß manchmal einige lange und kurze Verse so genau mit einander verbunden sind, daß sie dem Verstande noch erst ein Ganzes ausmachen; wir empfinden ferner, daß oft eine der Skansion nach kurze Syllbe einen besondern Ausdruck erfodert, wie auch daß oft gewisse Worte oder Klangfüße, worauf weder Cäsur noch Endfall stehet, oder die eigentlich der Skansion nach nicht auf den vorzüglich gewichtigen Anfang des ersten oder zweyten Theils des Taktes zu stehen kommen können, gleichwohl von solcher Wichtigkeit sind, daß sie, des Ausdrucks wegen, der Cäsur und dem Endfalle, wenn darauf kein Schlußpunkt stehet, weit vorzuziehen sind, und folglich die Stellen derselben im Takte einnehmen müssen. Hieraus ist auch zu schließen, daß so gar der Endfall eines Verses, wenn er mit dem folgenden Verse genau verbunden ist, nicht allemal die ihm insgemein angewiesene Stelle im Takte bekommen könne. Nun sollte ich zwar alle diese Anmerkungen durch Beyspiele erläutern; allein, dieses würde diese Abhandlung allzu weitläuftig machen. Doch in der aus des Herrn Ramlers

Digitized by Google

Kantate oben angeführten Stelle, die zwar größtentheils zur Deklamation gehöret, finden sich gleichwohl einige auch auf die bloße Recitation mit Vortheil anzuwendende Züge. Man bemerke darinn den Anfang des Verses: Der König Israels — Im letzten Worte liegt die Cäsur auf der letzten Sylbe; allein, der Componist hat den Accent, den diese Sylbe diesfalls haben sollte, mit Recht der ersten Sylbe dieses Worts gegeben, und es als einen dreysylbigten Endfall behandelt. In den Versen:

Er hält die Wangen ihren Streichen,
Den Rücken ihren Schlägen dar.

hat der Componist den Endfall des ersten Verses Streichen mit gutem Grunde nicht auf die ihm gewöhnliche Stelle, nämlich nicht auf den Anfang der ersten oder zweyten Hälfte des Taktes gesetzet, sondern vielmehr mit der folgenden Zeile ganz genau verbunden, weil sonst das Wörtchen dar seinen Ausdruck würde verlohren haben. In den folgenden Versen:

Mit Essig tränkt man ihn
In seinem großen Durst, und mischet Galle drein.

hat der Componist den ersten Vers mit der ersten Hälfte des folgenden ganz genau verbunden, weil sonst der Verstand beyder Verse würde gelitten haben, wenn nach der allgemeinen Regel die Sylbe mit auf das letzte Achttheil des vorigen Taktes und folglich der Endfall ihn auf den

Digitized by Google

den Eintritt der zweyten Hälfte des Taktes zu stehen gekommen wäre; denn dieses letzte Wörtchen ihn hätte alsdann eine Viertelnote bekommen, worauf eine Achtheilpause hätte folgen müssen. Wie unnatürlich dieses aber gewesen wäre, wird ein jeder Leser ohne Mühe begreifen können. Der Vers:

Er wird auf kurze Zeit von Gott u. s. w.

kommt mit dem Verse: Der König Israels überein, weil der Nachdruck eigentlich auf dem Worte kurze lieget; folglich mußte es auch die Stelle, die der Cäsur gehörte, einnehmen. Die Verse:

Und unverwest am Fleisch zieht Gott ihn aus dem Schooß
Der Erd hervor, und stellt ihn auf den Fels.
Er gehet
In seine Herrlichkeit u. s. w,

gehen ebenfalls von den gewöhnlichen mechanischen Regeln ab; doch will ich daraus vorzüglich anmerken, daß der Componist den Endfall des zweeten Verses Er gehet mit gutem Grunde zum folgenden Verse gezogen, und ihn mit dem Rhythmus desselben verbunden hat, woraus denn aus den Syllben gehet in ein Daktylus entstanden ist. In dem Verse:

Sein Name bleibt, so lange Mond und Sonne stehet.

liegt

Digitized by Google

liegt gleichsam eine doppelte Cäsur, nämlich auf bleibt und Mond, und der Componist hat, weil der Vers dadurch nachdrücklicher geworden ist, beyden ihre gehörige Stelle, den mechanischen Regeln gemäß, angewiesen. In dem darauf folgenden kurzen Recitativ, welches eigentlich ganz hieher gehöret, wird das meiste den mechanischen Regeln gemäß recitiret, weil diese Verse fast insgesammt mit dem Verstande der Worte richtig übereinstimmten. Nur die Verse:

Sie lagern sich. Er bricht das Brod, und saget Dank.

und

Der Nebel fällt; sie sehn ihn, er verschwindet.

sind darum zu merken, weil der Componist im ersten mit Recht die Cäsur verändert, und ihm so wie dem eben angeführten gleichsam eine doppelte Cäsur gegeben hat, die man in den Worten sich und Brod bemerken kann; man wird aber so gleich sehen, wie viel der Ausdruck dadurch gewonnen hat. Eben dieses ist auch von dem letzten Verse zu sagen, worinn den Worten fällt und sehn des Ausdrucks wegen ebenfalls die Stelle der Cäsur ertheilet worden ist. In den tragischen Kantaten, die vor kurzen heraus gekommen sind, finden sich, insonderheit in der zwoten Kantate, verschiedene hieher gehörige Stellen, die ich aber itzt nicht besonders anführen

Digitized by Google

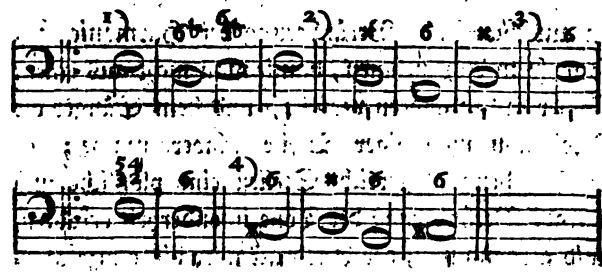
ren will, weil ich es der Einsicht der Leser überlasse, sie mit diesen Anmerkungen zu vergleichen. Nur dieses muß ich in Ansehung der recitativischen Cadenzen daraus bemerken, daß das letzte Recitativ der Kantate Prokris und Cephalus von den Worten: Verzweifelnd ziehet er — an insonderheit verdienet, in Betrachtung gezogen zu werden, weil die Anlage der Recitation darinn durchaus so eingerichtet ist, daß fast aus allen Schlußpunkten Unterbrechungen werden, wenn man die beyden ersten nach Pfeil und fließen ausnimmt. Und dadurch hat der Componist nicht nur das Monotonische der Cadenzen vermieden, sondern auch weit mehr Nachdruck und Zusammenhang hineingebracht, und es, ob es schon den Redenden selbst nicht eigentlich interessiret, affektreicher gemacht, welches in diesem Recitativ insonderheit nöthig war. Ich werde übrigens in folgenden Absatze noch ein Beyspiel beybringen, welches ebenfalls zur Erläuterung der beygebrachten kritischen Anmerkungen dienlich seyn kann. Man wird aber aus dem Zusammenhange dieses ganzen Absatzes diejenigen Vortheile, die bey der Recitation in Ansehung der Cäsur, der Endfälle der Verse und des Rhythmus, wie auch wegen des Ausdrucks und wegen der Abweichungen von den mechanischen Regeln zu bemerken sind, beurtheilen können; nur muß ich noch erinnern, sich nicht von den Fehlern, die in den Fleischerschen

Kan-

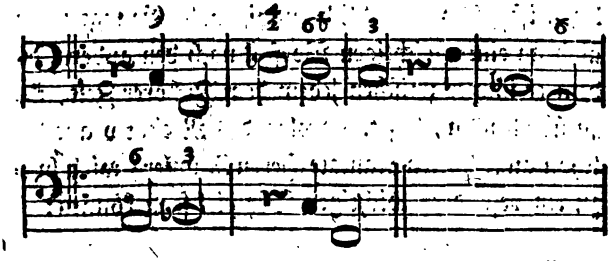
Digitized by Google

Harmonie des Basses, die dabey ganz unentbehrlich ist, beyzubringen. Diese betreffen aber insgesammt die Vermeidung der Monotonie durch eine sehr oft abwechselnde Veränderung der Tonarten. Es ist in einem Recitativ unstreitig nichts ekelhafter, als wenn es sich immer in einerley Tonart aufhält, oder wenn nach einem oder zween Zwischenakkorden die vorige Tonart so gleich wieder zurück kehret. Da inzwischen diese ganze Sache vornehmlich auf eine gegründete Kenntniß der Harmonie ankommt, und ein Componist daraus wissen muß, wie er mit Anstand und ungezwungen aus einer Tonart in die andere gehen soll, wie er sich dazu noch Beschaffenheit der Recitation der consonirenden und dissonirenden Intervallen zu bedienen hat, wie er, damit der Baß um so viel mehr Veränderungen erhält, die Grundtöne in andere daraus fließende oder damit verschwisterte Töne verändern kann, wie er ferner eine beständige Mannichfaltigkeit der Harmonie des Basses erhalten soll: so würde es unnöthig seyn, mich hierüber besonders auszubreiten. Doch kann ich nicht unterlassen, ein paar Fälle anzumerken, dergleichen ich sogar bey angesehenen Componisten gefunden habe, und die gleichwohl so monotonisch sind, daß sie, der Bedeckung ungeachtet, dem Gehör sehr empfindlich werden. Z. B. Diese und dergleichen Sätze, von denen ich nur die Baßnoten hersetzen will:

Digitized by Google werden



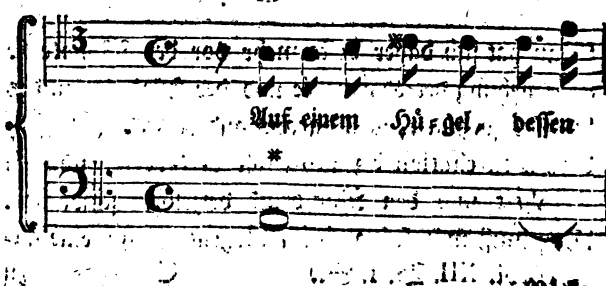
werden in einer geschwinden Recitation, ungeachtet der Zwischentöne, monotonisch klingen. Und wenn vollends in einerley Tonart zweymal unmittelbar hintereinander cadenziret wird; so ist die Monotonie noch ekelhafter, wenn auch schon zwischen diesen Cadenzen vier oder fünf Zwischenakkorde vorgekommen wären. So gar folgende Folge der Cadenzen wird dem Gehör monotonisch und verdrüßlich werden:



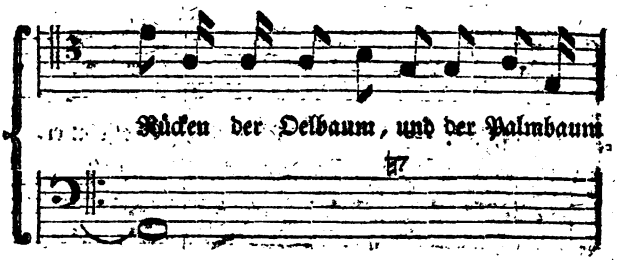
Man hat sich daher beste mehr vor der Monotonie in Ansehung der Harmonie und der Modulation des Basses zu hüten, weil daraus andere Fehler fliessen, die die Recitation an sich selbst verderben, und die Freyheit und den Nachdruck derselben schwächen. Nur muß man sich auch im Gegentheil für eine all-

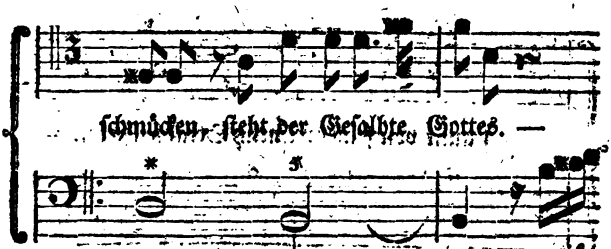
Digitized by Google

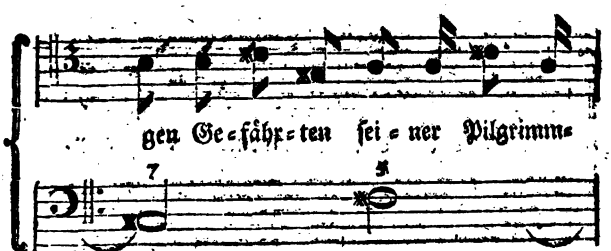
zu ausschweifende Veränderung der Harmonie eben so wohl in Acht nehmen, damit man nicht aus einem Fehler in den andern verfalle, und dem Sänger die Recitation unnöthiger Weise schwer mache; es müßten denn affektreiche Stellen eine plötzliche und fremde Veränderung der Töne insonderheit erfodern, und alsdann muß der Ausdruck über die ganze Harmonie herrschen. Außer diesen Anmerkungen in Ansehung der Vermeidung der Monotonie muß ich noch erinnern, daß auch in der Recitation zuweilen gewisse Stellen im Basse einen Zwischensatz nicht nur erlauben, sondern so gar verlangen. Dieses trägt sich vornehmlich in einer Rede zu, worinnen der Redende verschiedene wichtige Vorfälle vorträgt, die alle vor einer wichtigen Begebenheit vorher gegangen sind, und woran den Zuhörern unendlich viel gelegen ist, sie verständlich zu wissen. Er sagt ihnen alsdenn einen wichtigen Vorfall nach den andern, indem er immer zwischen jedem dem Zuhörer Zeit, ihn zu überdenken, lässet. Folgendes Recitativ aus der schon angeführten Kantate Herrn Ramlers wird hierzu ein besonders wichtiges Beyspiel seyn können:



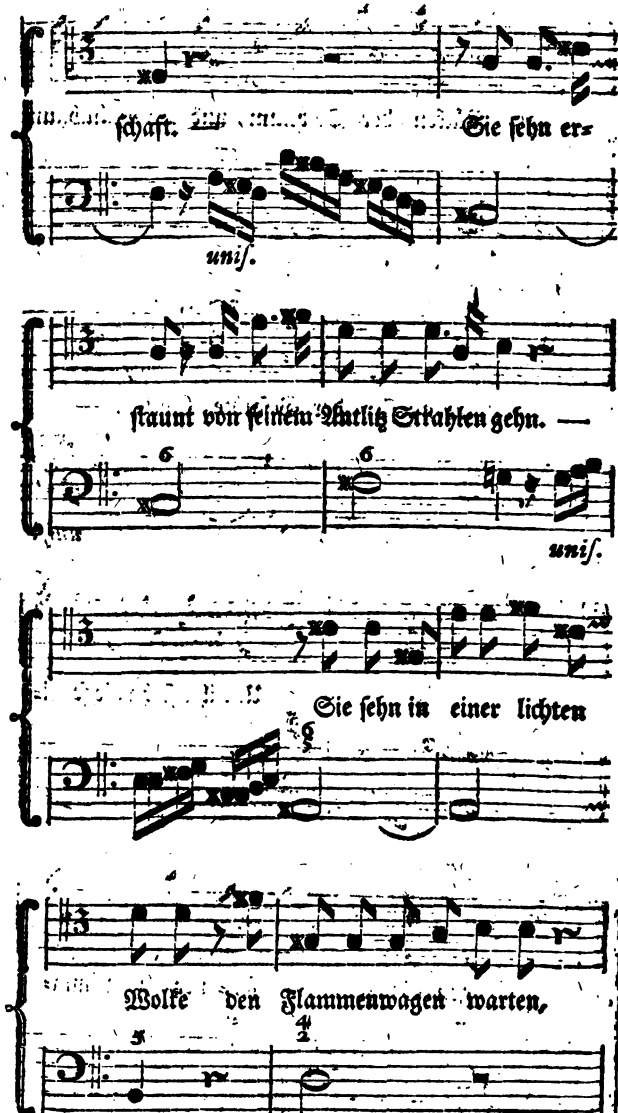
Digitized by Google







Digitized by Google



Digitized by Google

Man sieht, daß in diesem Exempel der Componist sich mit gutem Vorbedacht die Freyheit genommen hat, alle Schlußpunkte in das Unterbrechungszeichen zu verändern, und durch einen bequemen Zwischensatz im Basse auszudrücken. Dadurch wird nun die Recitation viel gewichtiger, der Ausdruck

aller Sätze viel emphatischer, und, zumal da jeder Satz unvermerkt in eine andere Tonfolge fällt, auch dadurch dem Zuhörer empfindlicher, welcher ohne dieß durch die Zwischensätze in grössere Aufmerksamkeit gesetzet wird. Man kann auch dieses Beyspiel wegen der darinn befindlichen Beschaffenheit der Recitation merken, weil dadurch einige im vorigen Absatze befindliche Anmerkungen bestätiget werden. Sonst muß ich noch wegen dieser Materie in Ansehung der Zwischensätze erinnern, daß kurze Zwischensätze auch noch diesen Nutzen haben, in langen Recitativen dem Sänger Gelegenheit, sich zu erhohlen, zu geben, und dann auch oft Verse, die in Ansehung ihrer ungleichen Länge nicht allzu symmetrisch sind, besser mit einander zu verbinden, und folglich die dann nöthige Veränderung der Recitation vorzubereiten, und natürlicher zu machen. Doch dieses wird von der Harmonie des Basses und von den Zwischensätzen im Basse genung seyn.

h) Nun muß ich zum Schlusse der Abhandlung von der Recitation, oder des eigentlichen Recitativs noch etwas von dem Accompagnement beyfügen, welches zuweilen demselben gegeben wird. Das eigentliche Recitativ, weil es mit einer anständigen Freyheit recitiret wird, erfodert zwar an sich selbst keine besondere Instrumentalbegleitung; weil sich aber Vorfälle äußern, da das Recitativ entweder sehr lang ist, oder auch eine weit-

Digitized by Google

weitläuftige und den Zuhörern interessante Erzählung enthalten kann: so ist der Componist in beyden Umständen verbunden, der Aufmerksamkeit der Zuhörer zu statten zu kommen, und den sonst allzulangweiligen recitativischen Vortrag durch eine angenehme und mäßige Instrumentalbegleitung nachdrücklicher, gefälliger und reizender zu machen, und auch damit zugleich den Sänger, dem sonst ein langes Recitativ beschwerlicher, als eine lange Arie, werden kann, zu unterstützen. In einem langen Recitativ wird der Componist entweder aus dem Inhalte der Verse, oder auch aus der Größe des Recitativs selbst, gar nicht die bequemste Stelle ersehen können, wenn er das Accompagnement kann eintreten, oder auch wieder aufhören lassen. Enthält aber das Recitativ eine weitläuftige Erzählung: so muß der Componist die Stellen, die ihm Gelegenheit zu einem Ausdrucke geben können, vorzüglich bemerken, damit er sein Accompagnement zu rechter Zeit eintreten lassen kann. Allein, da das Recitativ noch immer bloß Recitation bleibet: so wird es sich nicht schicken, sein Accompagnement auszuarbeiten. Er wird am besten thun, wenn er die Instrumente bald sanft dabey aushalten, bald kurz und abgebrochen anschlagen läßt, damit der Sänger beständig in seinem recitirenden Tone bleiben kann. Und will er ja zuweilen zur Erhohlung des Sängers Zwischensätze einfließen lassen: so müssen sie doch nur kurz

und wohl angebracht seyn, und bloß die Zuhörer mehr zur Aufmerksamkeit reizen, als allzuinteressirend seyn; damit immer der Unterschied zwischen der Recitation und einem solchen Accompagnement, worinn die Deklamation herrschen soll, zu erkennen seyn möge, es müßten denn solche affektreiche Stellen darinn vorkommen, die es nothwendig erfoderten, in die Deklamation über zu gehen, und alsdann kann auch die Instrumentalbegleitung derselben gemäß und ausgearbeiteter erscheinen. Die Recitative in Kirchenstücken gehören insonderheit zu dieser letzten Art, und man thut wohl, daß man ein ruhendes Accompagnement dazu setzet, wenn man auch schon die bloße Recitation darinn beobachtet, die aber doch etwas gewichtiger und affektreicher als die gewöhnliche seyn muß. Von den ariosen Stellen, die auch im bloßen Recitative vorkommen können, will ich hernach an seinem Orte besonders reden, wenn ich erst die Deklamation werde erkläret haben.

Nunmehr wird man mit der Recitation hinlänglich bekannt und folglich im Stande seyn, dasjenige, was ich im folgenden von der Deklamation sagen werde, besser zu verstehen. Noch ehe ich mich über diese näher heraus lasse, muß ich noch eine Anmerkung, die die Sänger betrifft, beyfügen. Man weiß, daß diese die Recitative vornehmlich auf dem Theater, auch wohl in der Kammer überaus geschwind herplaudern; dadurch werden sie aber

Digitized by Google

den Zuhörern gar oft unverständlich, und die kleinen interessanten Züge verlieren sich, die doch ein langes theatralisches Recitativ insonderheit reizend machen können, weil sie insgemein ins Affektreiche fallen, und an die Deklamation gränzen, oder auch selbst in die Deklamation hinüber gehen. Ich will ihnen also eine deutliche den Worten und den Charaktern angemessene Recitation anpreisen, wodurch sie am besten im Stande sind, allen Worten und Ausdrücken die gehörige Empfindung mitzutheilen, oder auch den Zuhörer für das, was sie recitiren, zu interessiren. In der Kirche, oder in geistlichen Stücken, herrschet insgemein ein steifes Wesen, und ein stöhnendes und mattes Gezerre, welches einen aufmerksamen Zuhörer ausnehmend ekelhaft wird. Auch dieses muß und darf nicht seyn, und es würde wegfallen, wenn die Cantores oder Chorregenten mit der Redekunst besser bekannt wären, und sich die Mühe geben wollten, bey guten Rednern in die Schule zu gehen, um wenigstens gut und deutlich lesen zu lernen. — Doch ich kann mich über diese zum Vortrage gehörige wichtige Materie allhier nicht weiter ausbreiten, und ich habe diese nöthige Anmerkung nur zu weiterer Ueberlegung beyfügen wollen.

Das übrige folget künftig.

II.

Poetique Françoise, par M. Marmontel, Tome second, Seconde Partie, à Paris, Chez l'Esclapart, Libraire, quai de Gêvres, 1763. (555. Pag.)

Der Herr Verfasser betrachtet im 14. Kapitel die Oper als eine Epopee, die mit aller ihrer Pracht, mit allem ihren Wunderbaren aufs Theater gebracht wird. Alles ist darinnen Betrug: aber alles stimmt zusammen, und diese Uebereinstimmung machet die Wahrheit davon aus. Die Musik machet darinnen den Reiz des Wunderbaren: das Wunderbare aber die Wahrscheinlichkeit der Musik: man ist in einer neuen Welt: es ist die Natur in der Bezauberung, sichtbar beseelt durch eine Menge Wesen, deren Wille ihr Gesetz ist. Wenn sich die strenge Wahrheit dieses Theaters bemächtigen will, so verändert sie das ganze System, und wenn sie von dem Wunderbaren, das sie zerstöret, nur einige Züge beybehalten will, so fällt die Uebereinstimmung und die Illusion ganz weg. Aus diesem Grunde tadelt er das iezige italienische Opernheater. Anstatt der Fabel, wo die Erdichtung in ihrer völligen Freyheit alles wahrscheinlich zu machen vermag, indem sie alles vergrößern kann, haben die Italiäner Geschichte von einer unveränderlichen Wahrheit zum Inhalte gewählet: und mit

Digitized by Google

der Strenge derjenigen wagen, sie es, den Gesang, eine Sprache, die doch die fabelhafteste unter allen ist, zu vereinigen. Er läßt inzwischen den italiänischen Dichtern und Tonkünstlern in verschiedenen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren.

Um zu verstehen, welches die wahre Art der Oper sey, indem man es als ein Gedichte, das in Musik gesetzt werden soll, betrachtet, muß man zum Wesen der Sachen selbst zurück steigen. Ein Gedichte steht mit der Musik mehr oder weniger in Verwandschaft, nachdem dasjenige, was es ihr darbietet, mehr oder weniger leicht sich ausdrücken läßt. Diese Analogie, muß die Dichtkunst in den Gemählden zurathe ziehen, die es der Musik zu mahlen giebt. Was die Gemüthsbewegung anbetrifft, so ahmet die Musik ihren natürlichen Ton nach. Die Kunst des Musikus besteht also darinnen, daß er der Melodie Biegungen giebt, die mit der Sprache übereinstimmen, und die Kunst des Dichters, daß er dem Tonkünstler solche Stellungen und Bewegungen vorleget, die diese abgeänderten Biegungen annehmen, aus denen die Schönheit des Gesangs entsteht. Ein Gedicht also kann lyrisch seyn, oder es nicht seyn, in Ansehung des Inhalts, des Detail und des Styl.

Alles, was also bloßer Witz und Vernünfteln heißt, ist für die Tonkunst nichts gemacht. Sie verlangt eine ganz reine Poesie, Bilder und Empfindungen. In diesem Theile triumphirt die italiänische Musik. Der Herr Verfasser führet Beyspiele

davon

haftes

haftes und rührendes Interesse, wo aber die Weise doch bisweilen Reiz erhält, sich zu verhehlen, diese sind Sujets, die die lyrische Poesie liebt, und die Quinault so glücklich gewählt hat. Er zeigt die Vorzüge dieses lyrischen Dichters durch Beyspiele, und daß überhaupt die französische Oper (nach der Art des Quinault,) die wahre lyrische Dichtungsart sey, wenn man sie nur im Verhältnisse der Musik mit der Poesie betrachtet: noch mehr aber, wenn man die Oper als ein Schauspiel betrachtet, wo der Tanz, die Mahlerey und die Mechanik mit der Poesie und Tonkunst sich vereinigen, Augen und Ohren zu entzücken.

— — — — — —

Der Tanz findet nur bey festlichen Vorstellungen statt: mithin ist er aus der Italiänischen Oper, die ernsthaft und tragisch vom Anfange bis zu Ende ist, ausgeschlossen; in der französischen Oper müssen die Feste mit der Handlung als Vorfälle, die wenigstens nicht unwahrscheinlich sind, verbunden werden. Der Verfasser zeiget, wie sie beschaffen seyn, und auf was für Art sie herbeygeführet werden müssen. Er bemerkt einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Trauerspiele und der Oper. Es ist dem ersten wesentlich, daß die Handlung keinen Nachlaß verstatte, daß alles darinnen Furcht oder Mitleiden einflöße, daß die Gefahr oder das Unglück der interessanten Personen von Auftritt zu Auftritt wachse und sich verdoppele. Der Oper hingegen ist es wesentlich, daß sie nur durch Zwischenräume bald traurig, bald schrecklich sey, und daß die Leidenschaft,

die

Digitized by Google

die sie bösere, glückliche und ruhige Augenblicke haben, gleich den Sonnenblicken bey stürmischen Wetter. Er führt die Oper Alcestes zum Beyspiele an, und giebt in Ansehung der Alte Regeln, die blos das französische Theater angehen.

Er kömmt auf die Verzierungen der Oper, als einen wesentlichen Theil der Ergötzung für das Auge. Das Französische Theater scheint ihm auch hier einen großen Vorzug vor dem Italiänischen zu haben, und ist dem Mahler- und Maschinen-Künstler weit günstiger als dieses, weil es den Inhalt nicht aus der Geschichte, sondern aus dem Wunderbaren der Fabel und der Zauberey nimmt. — Er giebt auch hier in Ansehung der Veränderungen des Theaters gute Lehren.

Am Ende geht Herr Marmontel zu einer leichtern Art von Oper über, die hauptsächlich durch ihre Abwechselung gefällt: es sind einzelne Handlungen unter einem gleichen Titel vereiniget: dergleichen ist L'Europe Galante vom la Motte, das ein Versuch war, und seiner Meinung nach, ein Muster seyn sollte. — Er geht mit geschwinden Schritten alle Arten der Dichtkunst durch, die sich mit der Musik vereinigen; hieher gehöret, die Pastorale, die Comische Oper, selbst das Possenspiel. Ehe die Serva Padrona von den Italiänern in Paris aufgeführet wurde, kannte man die komische Oper daselbst nicht; bey der Gelegenheit bestreitet er das lächerliche Vorurtheil, daß die Künste sich in die Gränzen eines Reichs einschränken, und wünschet

Digitized by Google

schet, daß man sich das Schöne der Italiänischen Oper zueignen möge, ohne das Gute zu verlassen, das man besitzt.

15. Kapitel. Von der Comödie. Die den Menschen natürliche Bosheit ist der Grund zur Comödie. Wir sehen die Fehler unsers gleichen mit einer Gefälligkeit, unter die sich Verachtung mischet, wenn diese Fehler weder demüthigend genug sind, um Mitleiden zu erregen, noch beleidigend genug, um Haß zu erwecken, noch gefährlich genug, um Schrecken zu verursachen. Diese Bilder machen uns lächeln, wenn sie fein genug gemahlt sind, zu lachen, wenn die Züge dieser boshaften Freude, indem sie eben so fühlbar, als unerwartet kommen, durch die Ueberraschung geschärft sind. Aus dieser Neigung, das Lächerliche zu ergreifen, zieht die Comödie ihre Stärke und ihre Mittel. Es würde ohne Zweifel vortheilhafter seyn, wenn wir diese fehlerhafte Nachsicht in ein philosophisches Mitleiden verwandelten: aber man hat es leichter und sicherer gefunden, die menschliche Bosheit zu einem Mittel zu gebrauchen, die andern Fehler der Menschheit zu verbessern, eben so wie man die Spitzen des Diamants gebraucht, um den Diamant selbst zu poliren. Dieß ist der Gegenstand oder Endzweck der Comödie.

Es ist falsch, wenn man die Comödie von der Tragödie nach dem Range der Personen zu unterscheiden suchet: eben so ist es mit dem Unterschiede, nach den Graden der Leidenschaften. Unglückliche Begebenhei-

Digitized by Google

heuheiten, Gefahren, außerordentliche Sentiments, machen die Tragödie aus; interessante Begebenheiten und familiäre Charaktere, die Comödie. Die eine mahlet die Menschen, wie sie bisweilen gewesen sind, die andere, wie sie zu seyn pflegen. Die Tragödie ist ein Geschichtsgemählde, die Comödie ein Portrait: nicht aber von einem einzelnen Menschen, sondern von vielen, deren merklichsten Züge in ein und derselben Figur vereiniget werden. Endlich gehöret das Laster für die Comödie, in sofern es lächerlich und verachtungswürdig ist. So bald es Haß verdienet, gehöret es mehr zur Tragödie.

Das Lächerliche ist der Gegenstand der Comödie. Das Lächerliche besteht aber in der Meinung, es kann sich also auch bisweilen nur auf einen Ort einschränken. — Wenn das Comische allgemeine Charaktere betrifft und auf solche Fehler fällt, die den Menschen natürlich sind: so wird sich das Bild zu allen Zeiten und an allen Orten gleichen. — Da fast alle Regeln der dramatischen Dichtkunst dahinaus laufen, durch die Wahrscheinlichkeit die Erdichtung der Wahrheit nahe zu bringen, und die Handlung der Comödie uns bekannter ist, als der Tragödie ihre, und also der Mangel der Wahrscheinlichkeit leichter zu bemerken ist, so müssen die Regeln aufs strengste darinnen beobachtet werden. Daher kömmt diese Einheit, diese Einstimmigkeit der Charaktere, diese Leichtigkeit, diese Simplicität in dem Gewebe der Intrigue, das Natürliche in dem Dialog, diese Wahrheit in der Empfindung, diese Kunst,

die

Digitized by Google

die Kunst selbst in der Verbindung der Situationen zu verstecken, aus der die theatralische Situation entsteht. Die feinen Regeln, die Herr M. hieraus zieht und die er in den besten Beyspielen seiner Nation zeiget, verdienen von alle denjenigen durchstudiret zu werden, die sich dem Theater widmen: er erzählt die Geschichte der komischen Muse von den Tagen des Thespis an bis auf unsere Zeiten, er bezeichnet den Charakter der englischen und spanischen Comödie, und kömmt endlich auf die französische. Das komische derselben theilet sich nach den Sitten, die sie mahlet, in das hohe oder edlere Komische, das bürgerliche Komische, und das niedrige Komische. Der Verfasser bestimmet diese Gattungen noch näher, und borget die Beyspiele aus dem Moliere. — Ein noch wesentlicherer Unterschied entsteht aus der Verschiedenheit der Gegenstände, die sich die Comödie vornimmt. Entweder sie mahlet das Laster, das sie verächtlich, so wie die Tragödie das Verbrechen gehäßig machet: hieraus entsteht das Komische des Charakters; oder sie machet die Menschen zu einem Gegenstand der Glücksveränderungen, dieß ist das Komische der Situation: oder sie stellet die gemeinen Tugenden mit Zügen, die sie liebenswürdig, und unter Gefahren oder Unglück vor, die sie interessant machen, daher entsteht das rührende Komische. Von diesen drey Arten ist die erstere für die Sitten die nützlichste, die stärkste, schwerste, und mithin auch seltenste. Die nützlichste für die Sitten, weil sie zur Quelle der Laster aufsteigt und sie in ihrem Ursprunge angreifet; die

Digitized by Google

stärkste, weil sie darinnen den Menschen einen Spiegel vorhält und sie über ihr eigen Bildniß erröthen lehrt: die schwerste und seltenste, weil sie in einem Verfasser eine vollendete Wissenschaft der Sitten seiner Zeit, eine richtige und geschwinde Unterscheidungskraft und eine Stärke der Einbildung voraus setzet, die unter einem einzigen Gesichtspunkte die Züge sammelt, welche die Scharfsinnigkeit nur einzeln bemerken kann. — ,

Die vorzüglichste unter allen ist diejenige, die das Komische der Situation mit dem Komischen des Charakters vereiniget. — Herr M. zeiget, wie falsch es sey, daß man die Charaktere für unerschöpft halte, und beantwortet endlich dasjenige, was man wider den Nutzen der Comödie vorbringt.

Er geht im 16ten Kap. zur Ode über: diese Abhandlung hat er vorzüglich mit Beyspielen bereichert. — Es ist dem Menschen natürlich, zu singen: hierdurch wird die Gattung der Ode fest gesetzt. Wenn, wie, und woher bey ihm dieß Verlangen entsteht? dieß macht den Charakter der Ode aus. Der Gesang ist uns von der Natur eingegeben, entweder in dem Enthusiasmus der Bewunderung, oder in einer ausgelassenen Freude, oder in der Trunkenheit der Liebe, oder in der sanften Melankolie einer Seele, die sich den Empfindungen überläßt, die in ihr eine leichte Bewegung der Sinne veranlaßt: Die Gelegenheit oder der Ton mag also seyn, welcher er will, der Grund bleibt unveränderlich. Alle Regeln entstehen aus der Situation desjenigen, welcher singt, und aus den Regeln des

Digitized by Google Gesan-

Gesanges selbst. Man sieht also leicht, was für eine Art des Innhalts der Ode wesentlich zukömmt.

Der Eingang der Ode ist die erste Bewegung der Seele des Dichters. Diese Bewegung muß natürlich seyn und sich durch und durch erhalten. Es folgen Beyspiele aus den besten Dichtern, und nicht selten Kritiken über die Französ. Odendichter. — Von dem poetischen Enthusiasmus — er beschreibt ihn, als eine gänzliche Illusion, in die sich die Seele stürzet. Ist die Situation gewaltig, so ist der Enthusiasmus heftig: ist sie wollüstig, so wird er eine süße und ruhige Empfindung. Mithin überläßt sich die Seele entweder der Einbildungskraft oder der Empfindung. — Die Kunst der Ode besteht darinnen, einen regelmäßigen Gang unter einer scheinbaren Unordnung zu verbergen, so wie die Apologe darinnen bestehet, eine weise Absicht unter dem Schein der Naivetät zu verstecken. Er glaubet, daß diese Begriffe zu weitschweifig sind, um sie völlig zu verstehen, und daß sie sich besser durch Beyspiele erläutern lassen, und zeiget also die Kunst des Dichters in den drey schönen Oden des Horaz: Justum et tenacem etc. Descende coelo etc. Coelo tonantem etc. Er findet für die Odendichter darinnen die besten Regeln.

Die Situation des Dichters und die Natur des Innhalts bestimmen den Ton der Ode. Nun kann die erstere entweder die Situation eines begeisterten Menschen seyn, der sich dem gewaltigen Trieb einer übernatürlichen Ursache überläßt, velox mente nova;

nova; oder die Situation eines Menschen, den die Einbildungskraft oder die Empfindung beherrschet. Im erstern Falle muß er das Wunderbare der Begeistrung durch die Kühnheit der Bilder und die Hoheit der Gedanken unterhalten: nil mortale loquar. Er führet hier zum Beyspiele die Prophezeihung des Joad aus der Athalie des Racine an. In dieser Begeisterung ist die Ordnung der Ideen dieselbige, wie in einer simpeln Erzählung: es ist die Hitze, die Heftigkeit, der Schwung, das Pathetische, kurz, die Bewegung der Seele des Propheten, die in dem Enthusiasmus des Joad die reissende Geschwindigkeit der Uebergänge natürlich machet, und das ist der kühnste, der erhabenste Schwung, die einzige Art, wo sich die Seele gleichsam verliehren kann, die der Ode erlaubt ist.

Mit weit mehrern Rechte muß in dem natürlichen Enthusiasmus, die Trunkenheit der Einbildungskraft und der Empfindung einen regelmäßigen und weisen Plan verbergen, wo sich die Einheit mit der Hoheit und Mannigfaltigkeit vereiniget. Das Volle, Ueberflüßige und Ungestüme, das Horaz dem Pindar zuschreibt, wenn er ihn mit einem Flusse vergleichet, der sich von Bergen herab stürzet, und von dem Regen angeschwollen die Felder überschwemmt,

Fervet, immensusque ruit profundo Pindarus ore.

ist nicht genung: Die Ströme die den Fluß anschwellen, müssen sich, um dem Bilde zu folgen in seinem Schooße verliehren: Da in den meisten Pin

Digitized by Google darischen

darischen Oden, seine Gegenstände schwachen Bächen gleichen, die sich in große Flüsse stürzen.

Herr M. kömmt auf den Gang der philosophischen Ode: ihre natürliche Bewegung, ist wie einer heftigen Beredsamkeit ihre, das ist, die Bewegung der Empfindung und Einbildungskraft, von großen Gegenständen beseelt. So muß Tirtäus, wenn er die Spartaner, und Demosthenes, wenn er die Athenienser zum Streite aufrufet, einerley Sprachen reden: nur der Ausdruck des Dichters kann kühner seyn, als des Redners seiner. — Er kömmt auf die Französischen lyrischen Dichter, und endlich auf die Anakreontische Ode, von der die Naivetät, die Empfindung, die Mine der Nachläßigkeit und eine gewisse wollüstige Weichlichkeit des Styls den Reiz ausmachen. — In allen angezeigten Arten ist die Ode im Munde des Dichters dramatisch: es ist ihm auch erlaubt, Personen redend einzuführen: Horaz ist vielleicht der erste, der sie gar in einen Dialog in der schönen Ode Donec gratus eram tibi etc. eingeführet hat.

Siebzehntes Kapitel. Von der Fabel. Herr M. beschreibt sie als ein kleines Gedicht, wo man mit der Mine einer leichtgläubigen Einfalt eine moralische Wahrheit unter dem Schleyer einer aufrichtigen Erzählung vorstellet: — Kritik über den la Motte. Er hat den Grund und Endzweck der Fabel eingesehen, aber nicht die Mittel. Es ist aber nicht genug, daß eine nützliche und wenig allgemeine Wahrheit sich unter dem Schleyer einer sinnreichen

Digitized by Google

Allegorie darstelle, daß diese durch die Richtigkeit und Einheit ihrer Beziehungen geradeswegs zu dem moralischen Sinne führe, den sie sich vorsetzet, daß die Personen die Idee erfüllen, die man von ihnen hat: — Dieser Reiz und dieß Interesse nehmen auch ihre Quelle nicht allein in dem natürlichen und leichten Gange der Verse, in der Colorite der Einbildungskraft, in dem Contraste und der Wahrheit der Charaktere, in der Richtigkeit und Precision des Dialogs, in der Mannigfaltigkeit, Kraft und Geschwindigkeit der Gemählde: mit einem Worte in dem poetischen Genie, sondern auch in der Naivetät der Erzählung und des Styls, welches der herrschende Charakter des Lafontaine ist. Herr M. beschreibt das Naive folgender maßen: „Die Wahrheit des Charakters hat viele Schattirungen, die sie von ihr selbst unterscheiden: entweder sie beobachtet gewisse Achtungen (menagemens), die man sich und andern schuldig ist, und man nennet sie Aufrichtigkeit (sincerité): oder sie überschreitet, wenn man in sie dringt, die Schrancken der Achtung und man nennet sie Freymüthigkeit (franchise): oder sie erwartet, um sich ganz offen zu zeigen, nur, bis sie die Umstände dazu verleiten, und die Gebührnisse sie berechtigen, und sie wird Unvorsichtigkeit (Imprudence), Unbedachtsamkeit (Indiscretion), Dreustigkeit (temerité), nachdem sie mehr oder weniger gefährlicher ist. Wenn sie aus der Seele durch einen natürlichen und unüberlegten Hang herfließet, so ist sie Einfalt: entsteht diese aus einer Reinigkeit der Sitten, die keiner Einfalt und Verstellung

Digitized by Google

stellung brauchet, so ist sie Offenherzigkeit (Candeur), vereiniget sich mit dieser Offenherzigkeit eine Unschuld von wenig Einsicht, die alles für gut hält, was natürlich ist, so ist es Treuherzigkeit (Ingenuité); zeiget sich diese Treuherzigkeit in Zügen, wo es an sich vortheilhaft war, sie zu verbergen, und die andern einen Vortheil über diejenige Person geben, der sie entwischt, so ist es Naivetät, oder naive Treuherzigkeit. Mithin ist die treuherzige Einfalt ein nothwendiger Charakter, der von keinen Umständen abhängt: die Naivetät hingegen ist relativisch oder beziehend.„

Hors les puces qui m'ont la nuit inquiettées.

wäre bey Agnesen nur Einfalt wenn sie es zu ihren Gespielinnen sagte.

Jamais je ne m'ennuie

würde blos treuherzig seyn, wenn sie es nicht zu einer Mannsperson sagte, die sich dadurch beleidiget finden könnte.

Die Kunst, die Eigenliebe zu schonen und ihr zu schmeicheln ist der Vortheil der Fabel: eine naive Beredsamkeit aber verschafft uns diese Kunst. Kein Mensch läßt sich gern durch seines Gleichen Verweise geben. Man hat uns also gleichsam kleine Taschenspiegel schaffen wollen, wo jede Wahrheit ihr deutliches Bild fände: daher sind diese kleinen allegorischen Gedichte entstanden. Es giebt dreyerley Arten von Gemählden, wo man uns selbst unsern Augen darstellen kann: entweder unter dem

Digitized by Google

Bilde von unsers Gleichen: dergleichen ist der Müller und sein Sohn, oder unter dem Nahmen übernatürlicher und allegorischer Wesen, z. E. die Fabel zwischen dem Boreas und Apollo, den Orientalischen Geschichten und Feyenmährchen: und unter der Gestalt der Thiere und materieller Wesen, die der Dichter auf unsre Art reden einführet: die letztere ist von dem größten Umfange und vielleicht die einzig wahre Art der Fabel, selbst deswegen, weil sie in Ansehung unserer die wenigste Wahrscheinlichkeit hat.

Der Weise, der simpel und auf einem vertrauten Fuß mit uns lebet, und ohne Hitze und Gewalt die Sprache der Wahrheit und Tugend redt, läßt uns alle unsere Ansprüche auf unsere Gleichheit mit ihm. Dieser nur muß es seyn, der uns durch eine vorübergehende Illusion überredet, daß er nicht nur nicht über uns, sondern so weit unter uns ist, daß man sich kaum die Mühe nimmt, sich mit ihm in Gleichheit zu setzen, und die Wahrheiten, die ihm zu entwischen scheinen, als so viele Züge der Naivetät ohne Folgerung ansiehet. — Aus dieser Beobachtung glaubet er die Kunst zu bestimmen, und die Illusion, die die Fabel so reizend machet, erklären zu können. — Man glaubet einen Menschen zu hören, der so einfältig und leichtgläubig ist, um in allem Ernst die kindischen Erzählungen, die man ihm beygebracht zu glauben: und in dieser Miene der Treuherzigkeit besteht die Naivetät der Erzählung und des Styls. Herr M. suchet solches hauptsächlich aus den Fabeln des Lafontaine zu beweisen, und vielleicht hat er diese

Beob-

Digitized by Google

Beobachtung von dem eigentlichen Charakter dieses Namens gezogen: er machet uns allezeit zu lachen, aber auf seine eignen Unkosten, und auf ihn fällt allezeit das lächerliche zurück.

Er kömmt im 14ten Kap. auf die Ekloge. Es ist eine Nachahmung der ländlichen Sitten in ihrer schönsten Simplicität. Man kann die Schäfer auf dreyerley Arten betrachten; entweder im Stande des Ueberflusses und der Gleichheit des ersten Zeitalters, mit der Simplicität der Natur, der Süßigkeit der Unschuld und dem Edelmuth der Freyheit; oder was sie geworden sind, seit List und Gewalt Herrn und Sclaven gemacht, oder wie sie niemals gewesen sind, aber seyn gekonnt hätten, wenn sie ihre Unschuld bewahret hätten. Der erste dieser Stände ist wahrscheinlich, der andere wirklich, der dritte möglich.

Beym erstern fanden sich die Dichter zu eingeschränkt: sie haben sich also weiter ausgebreitet, zum Theil sind sie ins Bäurische und Niedrige verfallen, wie Theokrit bey den Alten: andere z. B. viele der Neuern, in den Zustand der Cultur und der feinern Sitten: beyde haben sich von dem Zwecke entfernet. Bisanher hat man in der Schäferpoesie die Menschen im glücklichsten Zustande vorgestellet und durch den Reiz der Illusion sie denselbigen genießen lassen. —

Der ganze Witz einer Ekloge muß in Empfindung und in Bildern bestehen: man will in Schäfern bloße Menschen haben, denen die Natur gute sinnliche Werkzeuge gegeben, und die nicht die

Digitized by Google

eine Form und Farben giebt. Wenn man diesen Grundsatz fest setzet, so verdienet jede Rede, die nach dem Leben mahlet, den Nahmen des Gedichts; aber es ist nur in so fern ein Gedicht, als es mahlet. Wie kann ich aber Lehrsätze mahlen? Mit den natürlichen Farben des Gegenstandes, wenn er in die Sinne fällt: und mit fremden, aber doch ähnlichen (analogues) Farben, wenn er nicht sinnlich ist.

Herr M. hält sich hauptsächlich bey dem moralischen Lehrgedicht auf, und handelt bey dieser Gelegenheit von den philosophischen Sendschreiben. Seine Beyspiele sind durchaus wohlgewählt: er beschließt endlich mit folgender Anmerkung: „Es „ist wahr, eine dornenreiche Auflösung ist nicht für „die Poesie gemacht; aber man muß auch solche „Gegenstände vermeiden, die dergleichen zu erfo„dern scheinen. Es ist die Absicht des Lehrge„dichts nicht, das Chaos unsrer Ideen auseinan„der zu setzen, sondern sie sinnlicher, sichtbarer und „leichter zu machen: man soll also nichts darinnen „behandeln, als was auf eine leichte Art und gleich„sam in einer Unterredung behandelt werden kann. „Es entsteht daraus noch ein anderer Vortheil, „nämlich, daß man dem didaktischen Styl, die Mo„notonie, worzu er sehr geneigt ist, ersparet, ihn „beweglich und lebhaft machet, und ihm in seinem „Gange die Leichtigkeit und Lebhaftigkeit einer mun„tern Gesellschaft giebt. Es sind nicht die großen „Bewegungen der Beredsamkeit, sondern sanfte

„und

Digitized by Google

„und leichte Bewegungen, wo eine der andern fol„get.„ —

Ein und zwanzigstes Kapitel. Von flüchtigen Poesien. Herr M. begreifet darunter, das familiäre Sendschreiben, die Erzählung, das Sinngedicht, das Madrigal, das Sonnet, das kleine Lied. Ueber jedes liefert er Regeln, charakterisiret es, und erläutert es durch Beyspiele.

Die Mine der Nachläßigkeit und der Freyheit ist der Charakter des vertrauten Sendschreibens: was die Anmuth davon ausmachet, ist eine angenehme Lebhaftigkeit, eine naife Lustigkeit, eine leichte Scherzhaftigkeit, selbst in den ernsthaftesten Dingen.

Ein naifer, leichter, simpler, präciser und leichter Styl, unter den kleine Gemählde, kurze Beobachtungen und Einfälle verstreuet werden, machet den Styl der Erzählung aus, die im Grunde ein kleines Episches Gedicht ist.

Die feine Spitzfündigkeit charakterisiret das Sinngedicht, und machet es von dem Madrigal verschieden, von der die Delikatesse das Wesen ausmachet. Beyde Arten gränzen so mit einander, daß es schwer ist, die Gränzen zu bestimmen. Das Sonnet ist ein Epigramm oder Madrigal, dem eine gewisse Form vorgeschrieben ist, es besteht aus 14 Zeilen. Die Innschrift ist eine deutliche und kurze Ankündigung einer Geschichte, Sache oder Person, von denen man den Vorübergehenden Nachricht geben will. Sie wird für ein Denkmaal, ein Gebäude, eine Statue, u. s. w. bestimmt. Man

Digitized by Google

muß

muß sie mit einem Blicke übersehen und behalten können. Die Grabschrift ist eine Innschrift auf ein Grabmaal: Die besten enthalten eine Moral, in Beziehung auf denjenigen, der nicht mehr ist. Ihr Charakter ist die Mine der Aufrichtigkeit und Simplicität. Das Lied ist ein scherzhaftes Gedicht, das keinen bestimmten Charakter hat: bald nimmt es den Charakter des Singgedichtes, des Madrigals, der Elegie, der Pastorale, ja der Ode selbst an. Es giebt Lieder, die persönliche Satyren enthalten, andere die blos die Sitten angreifen: diese nennet man Vaudevilles: von allen diesen bringt Herr M. mehr Beyspiele als Regeln an. Denn sagt er, wie will man die Grazien beschreiben? wie will man jemanden die Kunst beybringen, fein, naif, delikat zu seyn? Von Seiten des Talents ist es ein Geschenk der Natur, und von Seiten des Geschmacks, der Erfolg von unendlich vielen Empfindungen, deren Mangel die Regeln niemals ersetzen werden.

Dieß ist der Innhalt eines Buchs, das in seiner Art vortrefflich ist. Es würde leicht gewesen seyn, hin und wieder Kritiken zu machen, und bald des Herrn M. Grundsätze, bald seine Begriffe von den verschiedenen Dichtungsarten, bald die Regeln zu bestreiten: allein, wir haben dem Leser durch einen vollständigen Auszug eines Buchs, das so viel Schönes enthält die Materien mit so vieler Wahrscheinlichkeit behandelt und mit so vielem Geschmacke geschrieben ist, mehr Dienste zu leisten geglaubt,

Digitized by Google

geglaubt, als durch kritische Zweifel, die noch einer weitläuftigern Ausführung bedurft hätten, und worzu die Gränzen unserer Bibliothek zu enge sind.

III.

Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italiänischen Dichter. Zweyter Band. Braunschweig, im Verlag des Fürstlichen Waysenhauses, 1764. (S. 392.).

Die Leser kennen schon diesen Uebersetzer aus dem ersten Theile des angezeigten Buchs. Wir getrauen uns zu behaupten, daß wenn wir von jeder ausländischen Litteratur ein solches Buch hätten, wir die Grade der poetischen Verdienste von jeder Nation auf das genauste bestimmen, und uns in gewisser maßen zu ihren Richtern aufwerfen könnten. Der Herr V. begnüget sich nicht, uns von den berühmtesten Italiänischen Gedichten Auszüge und Uebersetzungen der besten Stellen zu geben: er zeiget uns die verschiedenen Situationen der Zeit und des Orts an, in denen der Dichter gesungen, die Gränzen seines Genies, den sittlichen Charakter, die historischen Umstände, unter denen er gelebt: er streut die feinsten Bemerkungen aus der Kritik ein, giebt Regeln für den Geschmack, die von der Feinheit seines eignen zeigen, und machet uns mit Dichtern bekannt, die wir meistens nur den Nahmen nach kennen. Sein Styl selbst ist reizend, unterhaltend und rein: seine Uebersetzung getreu, richtig

Digitized by Google

und

und harmoniſch, ſo weit es nur eine proſaiſche Ueberſetzung ſeyn kann. Wir wollen die Dichter nach der Reihe anzeigen, wie ſie der Verf. zuführet, und eins und das andere von ſeinen Anmerkungen einſtreuen.

Nachdem Dante und Petrarca im 14ten Jahrhunderte den Weg der wahren mahleriſchen und rührenden Poeſie gleichſam von neuem entdeckt, und ſelbſt ſo glücklich betreten hatten, ſo fand ſich durch das ganze folgende Jahrhundert doch niemand, der mit gleichen Schritten auf demſelben fortgegangen wäre. Alle Aufmunterungen der Medicis konnten kein Genie wieder hervorbringen. — Der Herr V. machet hier eine angenehme Ausſchweifung, worinn er zeiget, wie ſehr ſich diejenigen irren, die den Mangel großer Genies zu gewiſſen Zeiten dem Mangel der Aufmunterungen und Belohnungen zuſchreiben. — Lorenz von Medicis, der größte Mann des funfzehnten Jahrhunderts that für die Wiſſenſchaften alles was nur zu thun war, und ſeinen Aufmunterungen hat man auch die wenigen guten Denkmaale der Italiäniſchen Poeſie dieſes Jahrhunderts zu danken. Er ſelbſt war Dichter und Grammatikus in ſeiner Mutterſprache: er ahmte den Petrarch nach: da der V. ſich nur bey Originalen aufhalten will, ſo übergeht er ihn. Die beyden beſten Dichter ſeiner Zeit waren Ludwig Pulci, und Angelo Poliziano. Sie wurden am Hofe des Lorenz von Medicis unterhalten. Sie lebten mit ihm in einer genauen Vertraulichkeit, wie Virgil und Horaz mit dem Auguſt, ſie

mach-

Digitized by Google

machten Verse mit ihm in Gesellschaft, sie lasen die ihrigen bey seiner Tafel vor, und, welches noch seltner ist, sie erhielten unter sich selbst, auch wie Virgil und Horaz eine Freundschaft, welche niemals durch die Eifersucht unterbrochen wurde. — Ludwig Pulci öffnete eine neue Bahn in der Poesie, auf der ihm eine Menge seiner Landsleute gefolget sind. Er versificirte die abentheuerliche Geschichte, die damals in den Spanischen Romanen von den Rittern Karls des Großen, und besonders vom Roland umher giengen, und wurde dadurch der Vater der romanisch epischen Poesie, an welche nachher Ariost alle die Schätze des reichsten poetischen Genies verschwendete. — Er unterscheidet sich durch die Reinigkeit und durch eine sonderbare Naivität des Ausdrucks; er setzt seine Helden in lauter groteske Stellungen: er sieht ihre Thaten beständig aus einem komischen Gesichtspunkte an und erzählet sie mit einer gewissen scherzhaften Laune, die einen besondern Reiz für seine Landsleute hat.

Angelo Poliziano ist schon als ein großer Philolog, aber weniger als ein sehr guter Italiänischer Dichter bekannt. Ein bloßes Fragment eines seiner Gedichte, ist in der That das schönste Denkmal der italiänischen Poesie aus diesem Jahrhunderte. Die Italiäner nennen es die Stanzen des Poliziano, weil es in dieser Versart oder in Octaven geschrieben ist, welche nachher Ariost und Tasso zu ihren epischen Gedichten wählten. „Sie „könnten es, sagt der V. den Sieg des Ruhms „und der Liebe nennen: denn ob es gleich nur ein

„Stück eines größern Gedichts ist, so machet es „doch für sich schon ein vollständiges Gedicht aus, „in welchem der Dichter den Sieg der Liebe und „des Ruhms über das Herz des Julians durch eine „Fiction besingt, die voll Einbildungskraft, Feuer „und Annehmlichkeit ist. Aber er läßt bisweilen „seiner Einbildungskraft ein wenig zu sehr den Zügel, und ist zu verschwenderisch mit Beschreibungen;„ an einigen Stellen fällt er auf falschen Witz und Wortspiele: außerdem ist seine Sprache nicht mehr so rein, wie des Petrarca seine. Der Herr Verfasser liefert einen Auszug daraus, der höchst reizend ist. Wir wollen zur Probe der schönen Gemählde, die sich darinnen finden, nur ein paar kurze Stellen daraus hersetzen: Das erste ist eine Beschreibung der schönen Nymphe, in die Julian sich verliebt: „Weiß, gleich ihrem Antlitz, ist ihre „Kleidung: aber mit Rosen und Blumen durch„würkt: ihr lockichtes Haar fällt von dem schönen „Haupte auf die bescheiden-stolze Stirn herab. „Rings um sie erheitert, lächelt der Wald. Ihre „Geberden sind majestätisch-holdselig, und jeder „Blick von ihr besänftigt die Stürme. Die Au„gen, in denen Cupido seine Fackel verbirgt, blitzen „mit einem sanften Schimmer. Ihr Gesicht, auf „dem Rosen und Lilien blühen, ist von einer himm„lischen Fröhlichkeit voll. Jeder Wind schweigt „bey ihren göttlichen Worten, und jeder Vogel erhebt „seinen Gesang. Nimmt sie die Zither, so hältst „du sie für Thalien: und für Minerven, wenn sie „die Lanze ergreift: hat sie den Bogen in der Hand,

Digitized by Google

den

„den Köcher an der Seite, so glaubst du die keusche „Diana zu sehn. Der Zorn flieht vor ihrem Antlitz zurück und der Stolz dauert nicht in ihrer Gegenwart. Ihr folgt jede sanftere Tugend, und „Reiz und Schönheit zeigt mit dem Finger auf sie. —

In der Folge beschreibt er den Pallast der Venus: die Thore sind mit Sculpturen gezieret. Die erste darauf stellt die Geburth der Venus vor. „Ich glaube, sagt der Verfasser, daß Tizian aus derselben die Idee zu seinem berühmten Gemählde genommen hat, welches zu Paris in Port-Royal verwahret wird. Wenigstens ist die Stellung der Venus in dem Gemählde, und in der Beschreibung des Dichters, eben dieselbe.„ Du „würdest schwören, daß würklich die Göttin aus „den Fluthen hervorsteigt, indem sie mit der rechten „Hand das Wasser aus den Haaren drückt, und „mit der andern die schöne Brust sich bedeckt. Der „Sand, den sie mit dem göttlichen Fuße betritt, „bekleidet sich unter ihm mit Graß und Blumen. „(So weit geht Tizians Gemählde.) Nachher „empfangen sie die drey Grazien in ihrem Schooße „mit einer fröhlichen und edlem Geberde, und schlagen eine mit Sternen besäete Kleidung um sie. „Die eine hält ihr mit beyden Händen über den triefenden Haaren eine von Gold und orientalischen „Edelsteinen flammende Krone: diese befestigt eine „Perle an ihr Ohr; jene, mit der schönen Brust „allein und mit den weißen Schultern beschäftiget, „breitet reiche Gehänge über sie aus, mit denen sie „selbst sich den Hals umschlangen, wenn sie zu ih-

„den Tänzen in Olymp sich schmückten. Hinauf „scheinen sie, gegen die Sphären erhoben, auf ei„ner silbernen Wolke sich nieder zu lassen. In „dem harten Steine würdest du glauben die Luft „zittern und den ganzen Himmel in Freude zu „sehn. Alle die Götter scheinen sich ihrer Schön„heit zu freuen, und jeder sich sie zur Gemahlin zu „wünschen. In ihren Gesichtern, in den gefalte„ten Stirnen, und den erhobenen Augenbraunen ist „die Verwunderung geschildert. —

„Das ganze Stück sagt, der Herr Verfasser über„haupt von diesem Fragmente ist nichts weniger, als correct: es ist voll unnützer Wiederhohlungen, voll überflüßiger und ehrgeiziger Zierrathen. Die Ein„bildungskraft des Dichters schießt in eine Menge wilder Ranken aus, von denen ich viele abgeschnit„ten, aber doch noch zuviel zurückgelassen habe. Al„lein, die Correction war damals noch unbekannt: man verstund die letzte größte Kunst noch nicht, die Kunst, auszustreichen, the last, the greatest Art, the Art to blot. Gleichwohl ist das schöne Feuer, welches diesen Dichter belebt hat, unendlich mehr werth, als der correcte Frost der mittelmäßigen Dichter.„

Der Herr Verfasser kömmt auf die Italiänische Dichtkunst im 16ten Jahrhundert, welches unstreitig das glänzendste ist. Trißino brachte mit dem Anfange desselbigen die Tragödie der Alten zuerst wieder auf die Bühne. Ariost erschien als ein zweyter Homer, so wie Tasso als ein zweyter Virgil. Machiavel ein sehr großer Kopf, den wir aus seinem Fürsten zu wenig kennen, brachte nach der

Digitized by Google Calan-

Calandra des Cardinals Bibbiena, ein Paar Comödien auf den Schauplatz, in denen das Salz des Molieres mit dem Humore und der komischen Stärke der Engländer vereiniget ist. Seine Discurse über den Aristoteles sind ein ganz originales Werk. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts erschien Chiabrera, welcher die Leyer des Pindarus und des Anakreon wechselsweise mit der größten Kühnheit und Anmuth rührte. Ein anderer Ruhm, den sich die Italiäner in diesem Jahrhunderte zuerst vorzüglich vor andern Nationen eigen gemacht, ist die Wiederherstellung der lateinischen Dichtkunst. Was kann, für unsre Ohren wenigstens, harmonischer seyn, als die Verse des Fracastor und Vida, und einiger anderer Italiäner aus dieser Zeit. Eben so gieng es auch mit andern verschönerten Künsten. Wer kennt nicht die Nahmen der großen Italiänischen Baukünstler, Mahler und Bildhauer, der Meister und Lehrer aller neuen Künstler, eines Raphaels, eines Michelangelo?

Es folgt das 5te Sendschreiben, über die Nachahmer des Petrarca: deren giebt es eine ungeheure Schaar, welche dieselben Ideen und Empfindungen, und auch dieselben Ausdrücke, mit denen man in Petrarca schon überflüßig gesättiget ist, noch in unzählbaren Oden und Sonnetten unaufhörlich wiederhohlen. Dieser Wuth einer blinden Nachahmung findet man bey keinem Volke sonst etwas ähnliches. „Uns, setzt der Herr Verfasser hinzu, ist sie zwar in der That, eben nicht so ganz unbe-

Digitized by Google

kannt.„ — Er zeiget einige derselben und den besten Sammlungen an. Man findet in der Menge von Oden und Sonetten jedes Dichters immer eines dem andern ähnlich, und in allen endlich zusammen nichts, als den Petrarca, aber nicht mehr den Petrarca, der die zärtlichen Schwärmereyen, die er beschreibt, selbst so lebhaft empfindet und dadurch vornehmlich rührt und gefällt. Die Wahl des Ausdrucks, die Reinigkeit und Richtigkeit im Gebrauche der Sprache, aus der sie alle die Ungewißheiten weggeräumet haben, ist den Italiänern schon ein Verdienst, durch die sie sich der Unsterblichkeit würdig scheinen. Keine Schönheiten der Gedanken können ihnen die Fehler einer unharmonischen Versification ersetzen, und aus dieser Ursache gefallen sie sich — Gleichwohl sind unter diesem Haufen von Nachahmern verschiedene berühmte Nahmen, Leute, die sonst ansehnliche Verdienste gehabt haben und in ihre Nachahmung selbst noch etwas Originales brachten. Unter diesen nennet der Herr Verf. vorzüglich den Bembo, Casa und Caro, denen er auch ein eigenes Sendschreiben widmet. Unter allen Poesien des erstern ist ohne Zweifel die Ode auf den Tod seines Bruders die beste, in der hin und wieder viel Empfindung ist, und die ein Meisterstück seyn würde, wenn der Dichter sie nur den vierten Theil so groß hätte machen wollen, indem er alle die häufigen Wiederhohlungen, und die weitläuftigen Ausdehnungen seiner Gedanken weggestrichen hätte. Sonst ist sie ein großes Beyspiel von der Reinigkeit, der ungezwungenen Zierlichkeit

des

Digitized by Google

des Ausdrucks, welche die Italiäner im Bembo, und in seinen Nachfolgern hoch schätzen. Der Herr Verfasser führet einige der besten Strophen daraus an: hier ist die erste: „Schöne Seele, „die du in der ersten Blüte deiner Jahre von dieser „irrenden Welt gewichen, und mich einer ewigen „Betrübniß zur Beute gelassen, wirf aus denen „ewig seligen Gegenden, wo du itzt wohnest, jenem „liebenden theuer, den du nicht mehr fürchten „darfst, dir entrissen zu sehen, wirf einen Blick noch „auf die Erde, und sieh dahin, wo ein schöner „Stein deine Hütte verschließt, und höre mich, der „den trocknen Marmor mit seinen Thränen be„ströhmt, und dich rufet: denn mit dem Tage, da „du mir entflogst, o mein Bruder, wurde das hohe „reine Vergnügen meiner Seele mir entrissen, und „die treuste Stütze meines Lebens zerbrochen. Von „dieser Zeit an sah ich niemals mehr einen sichern „oder fröhlichen Tag, und verlange nicht ihn zu „sehen.„

Casa hat nach der Meynung der Italiäner, unter den übrigen Nachahmern des Petrarca etwas besonders Originales. Sie glauben in seinen Versen eine gewisse Gravität, eine Stärke zu finden, die er zuerst dieser Art von Poesie mitgetheilt hat. Aber diese vermeynte Stärke ist meistentheils nichts anders, als eine Häufung harter Worte, und eine Versification, der das Sanfte, das Weichliche des Petrarca fehlet. Er war Erzbischoff von Benevent. Seine hohe geistliche Würde verhinderte ihn nicht, verschiedene ziemlich freye Verse zu schreiben,

Digitized by Google

zu denen theils seine Burleskes Sonnette gehören, die man in Italien Rime Bernesche von dem Berni, dem Fortsetzer des Bojardo nennt, der sich in dieser Gattung am meisten hervorgethan.

Auch im Angelo Costanzo glauben die Italiäner etwas Eigenthümliches zu finden, und rechnen ihn unter ihre besten Sonnettendichter. Aber was ihm von Petrarca unterscheidet, nähert sich mehr der Prosa; es ist eine gewisse Leichtigkeit, die den Charakter der Poesien des letztern nicht annehmen konnte. Sonst ist der Innhalt seiner Verse nichts als Petrarca. Unter allen Nachahmern hat vielleicht keiner so viel Originales als Hannibal Caro. Sein lebhafter Geist warf zuweilen das Joch der Nachahmung ab, und gieng seinen eignen Weg. Seine Uebersetzung der Aeneis ist allezeit ein schönes Gedichte, wenn er auch bisweilen dem Virgil seinen Witz geliehen hat. Der Herr Verfasser führet aus seinen Gedichten ein sehr schönes Sonnet auf Karl den fünften an, und rechnet es unter die schönsten, die jemals unter den Italiänern verfertiget worden: „Karl der fünfte war dieser, „Vor einem so großen Nahmen beuge sich jede „Macht der Erde, jede Geschichte schreibe von ihm, „und jedes Jahrhundert verehre ihn, und setze ihn „über seine Helden. Wie er Könige besiegt hat, „die vor ihm unbesiegt waren, wie er verschiedne „Völker und Provinzen, und bewaffnete Heere, „und nie vorher gesehne, nie gedachte Länder, und „sich selbst und seine Neigungen bezwungen, das

Digitized by Google „weiß

„weiß die Welt, die darüber erstaunt, und die „Sonne, die voll Neid und Bewunderung, ihn mit „sich den Erdball umkaufen sah. Diesen hat er „itzt zurück gelassen, und sitzet im Himmel zur „Seite Gottes. Noch sieht er zuweilen von diesen „Höhen auf ihn und auf seine Thorheiten herab; „und für dich, sagt er, that ich so viel? und „lächelt.„

Caro mit einigen andern witzigen Köpfen machte auch einen Versuch, die Syllbenmaaße der alten griechischen und römischen Dichter wieder einzuführen, von dem der Verfasser eine Probe anführet.

Er kömmt endlich auf den Ariost, den man eigentlich den Dichter der Nation nennen kann. Seine Schönheiten machen, daß ihn seine Landsleute ungeachtet seiner Fehler über alle andere Dichter ihres Vaterlandes weg setzen. Man sieht, sagt er, wie sehr sie den Reichthum und die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, das Naive, das Mahlerische, die Schönheiten der Versification, sonderlich das Freye, das Originale, das sicherste Kennzeichen des Genies über alle andere Schönheiten eines Gedichts setzen. Bey den Kennern der italiänischen Dichter unter andern Nationen wird fast durchgehends der Tasso, wegen seiner interessanten und edlern Fabel, wegen Einheit derselben und seiner regelmäßigern Schönheiten dem Ariost vorgezogen. Aber bey den Italiänern will man kaum von einer Vergleichung hören. — Die Kenner der Alten unter ihnen wagen es nicht, den Tasso an die Seite des

Digitized by Google

Virgils zu setzen; aber sie nennen den Ariost ohne Bedenken ihren Homer. Sie glauben eine große Aehnlichkeit zwischen diesen beyden Dichtern zu finden. In dem Bau der Fabel, in der Ordnung, der Verbindung, und der Stellung der Begebenheiten, in allem demjenigen, wo der Dichter mehr, wie Kritikus, als Dichter, arbeitet, kann nichts verschiedner seyn. Homers Fabel ist einem simpeln und majestätischen Pallaste gleich, dessen Größe und schöne Verhältnisse das Auge auf einmal treffen und entzücken. Die Fabel des Ariost ist ein ungeheures Gebäude, das den Blick ermüdet, wenn man es ganz übersehen will, das aus sehr vielen einzelnen und sehr ungleichen Gebäuden zusammen geflickt ist: Aber wo der Dichter sich am meisten als Dichter zeigt, in der weiten Ausdehnung der Einbildungskraft, der wahren und starken Schilderung der Natur, in einer gewissen wilden Größe der Bilder und der Ideen, in der Vernachläßigung der feinern, der gekünstelten und idealen Schönheiten, auf die nur diejenigen sinnen können, die mit einer nicht so starken Einbildungskraft die simple Schönheit der bloßen Natur weniger lebhaft fassen, in allem diesen findet man in der That viel Aehnlichkeit zwischen dem griechischen und italiänischen Dichter.„ — Der Herr Verfasser setzet diese Vergleichung noch weiter fort: und kömmt auf des Dichters Leben, das er mit vieler Anmuth erzählt, und mit Stellen aus dessen Gedichten erläutert. Das vornehmste, das allein seinen Ruhm gemacht hat, ist der Orlando, auf dessen Ausarbeitung er

zehn

Digitized by Google

zehn Jahre verwandt, und seine ganze übrige Lebenszeit daran gebessert hat. Nach diesem sind seine sieben Satyren das beste. Seine Comödien sind weit schlechter. Die übrigen Poesien, ausser den lateinischen sind Oden und Sonnette in der Petrarchischen Gattung. — Der Herr Verf. widmet den Orlando fast die ganze Hälfte des Buchs: er folget in seinem Auszuge der Ordnung der Gesänge, und leget die schönsten Stellen der Neugier der Leser vor: eine Arbeit, die ihm jeder verdanken muß: denn wer unter uns hat Gedult den ganzen Ariost durchzulesen? Der Herr Verf. hat, wie im ersten Theile das Original drunter gesetzt, und die Freunde der italiänischen Poesie erhalten dadurch den doppelten Vortheil, eine ausgesuchte Sammlung italiänischer Poesien bey einer guten Uebersetzung zu bekommen, um nicht erst das Gold aus den Unsauberkeiten heraus suchen zu dörfen. Da der Herr Verf. vor kurzen wieder Italien durchreiset hat, so können wir uns eine neue Erndte von seiner Aufmerksamkeit versprechen, und wir sehen der Fortsetzung dieses Buchs mit Verlangen entgegen.

Digitized by Google

IV.

Trauerspiele aus dem Englischen übersetzt durch Joh. Heinrich Schlegel, Professor bey der Universität zu Kopenhagen und Secretär in der Königlich-Dänischen Kanzley. Kopenhagen und Leipzig, verlegts Friedrich Christian Pelt, 1764. (366 S.)

Der Herr Prof. Schlegel fährt fort, uns nicht nur getreue, sondern auch schöne Uebersetzungen aus den besten englischen dramatischen Schriftstellern zu liefern: eine Bemühung, die ihm diejenigen nicht genug verdanken können, die wissen, was zu einer guten Uebersetzung gehöret. Man muß von dem Geist des Originals durchdrungen, man muß selbst Dichter seyn, man muß beyder Sprachen vollkommen mächtig seyn, man muß die Kritik in seiner Gewalt haben. Wo das erstere fehlet, wird man allenfalls eine sklavische Uebersetzung, aber ohne den dichterischen Schwung, durch den sich das Original unterscheidet, liefern können: die Gedanken werden matt ausgedrücket, und das Ohr nicht selten beleidiget werden: ohne richtige Kenntniß der Sprachen wird man ungetreue, falsche und lächerliche Uebersetzungen haben, und wo die Kritik nicht darzu kömmt, wird der Ausdruck schwankend, der Sache nicht angemessen, schielend seyn, und oft mehr, oft weniger sagen, als der Dichter sagen will. Jede Sprache hat ihr eigenes

Genie,

Digitized by Google

Genie, ihren besondern Gang und Wendung, und es gehöret viel Geschmack darzu, die Worte und Gedanken just so zu wählen, das sie das Original in seiner ganzen Stärke ausdrücken. So viel wir auch Uebersetzer haben, so giebt es doch sehr wenige, die es dem Herrn Prof. Schlegel an Fleiß gleich thun werden. Er zeiget erst einen feinen Geschmack in der Wahl der Stücke; er kennet ihre Schönheiten und ihre Fehler. Indem er uns hier die Trauerspiele Eduard und Eleonora, Tankred und Sigismunda, aus dem Thomson, und die Brüder aus dem Young liefert: sagt er von diesen Dichtern: „Beyde haben viel Aehnlichkeit mit einander. Wenn man insbesondere auf das Dramatische siehet, so sind Regelmäßigkeit, doch nicht eine solche, die sich aus einigen Veränderungen der Scene ein Gewissen macht, und die reinste und erhabenste Sittlichkeit ihre vorzüglichsten Verdienste. Aber man erkennt auch in ihren Trauerspielen die didaktischen Dichter, die Verfasser der Jahreszeiten und Nachtgedanken, die oft den Affect bildersicher und spruchreicher reden lassen, als es wohl die Heftigkeit und die Situation verstatten möchte. Ein nicht zu läugnender Fehler, in den nur Männer, wie sie, fallen konnten!„

Er sucht ferner allezeit die Quellen auf, aus der seine Dichter die Fabel ihres dramatischen Gedichts genommen: er weiset auf die Stellen in der Geschichte, die ihnen zu Ausbildung der Charaktere und zu den verschiedenen Situationen Anlaß gegeben haben: und die Dichter selbst haben bey ihrer

erstern

Digitized by Google

erstern Anlage kaum eine sorgfältigere Genauigkeit in Sammlung aller kleinen Umstände, die zu ihrer Sache dienen konnten, beobachten können, als der Uebersetzer: dieses beweisen die historischen Nachrichten, die er jedem seiner Stücke beygefügt hat. Von was für Nutzen dieses für angehende dramatische Schriftsteller seyn müsse, brauchen wir nicht zu sagen: sie werden daraus lernen, wie man zu Werke gehen müsse, wenn man aus der Geschichte eine Fabel zu einer solchen Absicht anlegen will, wie man oft aus einem kleinen Zug, den der Historienschreiber gleichsam nur im Vorübergehen zeichnet, die Charaktere ausbilden, wohl untereinander contrastiren, und aus einem geringen Umstand große Situationen hervorbringen könne.

Der Uebersetzung des Herrn Prof. selbst aber wird man es kaum ansehen, daß es eine Uebersetzung ist. Sie ist getreu ohne der Sprache Gewalt anzuthun: sie überliefert uns die Schönheiten des Originals; die zehn- und eilfsylbigen Verse, deren er sich schon in der Sophonisbe, in dem Agamemnon und Coriolan und auch hier bedienet, sind rein und wohlklingend, und wir könnten wohl mit dem Herrn Uebersetzer ihnen die Vorstellung auf unsern deutschen Theatern wünschen. „Die erhabenste eheliche Liebe im Eduard und Eleonora, der Kampf des Vaterlands- und Vaterliebe in Tankred und Sigismunda, und das Schreckliche des Bruderhasses in den Macedonischen Prinzen sind Gegenstände, die durch ihre Neuheit reizen, und durch ihre Größe rühren müssen; Von dem

Digitized by Google Vor-

Vortheile dieser Art von Versen zur theatralischen Declamation redet der Herr Prof. noch zu Ende seines Vorberichts, und wir sind vollkommen einig mit ihm: es würde vielleicht das beste Mittel seyn, daß unsere deutsche Schauspieler ihre Rollen mit Verstand lernen müßten, wenn sie nicht die immer gleiche Cäsur und die lieben Reime hätten, auf denen sie unterwegens liegen bleiben.

V.

Wilhelmine, oder der vermählte Pedant. Ein prosaisches komisches Gedicht. 1764.

Nichts ist so gemein als die Begierde scherzen zu wollen, und nichts ist so schwer, als fein und witzig zu scherzen. L'on marche, sagt *la Bruyere*, sur les mauvais plaisans & il pleut par tout pais de cette sorte d'insectes. Un bon plaisant est une piece rare. Il-y-a beaucoup d'esprits obscenes, encore plus de médisans, ou de satyriques, peu de delicats. Pour badiner avec grace, et rencontrer heureusement sur les plus petits sujets, il faut trop de manières, trop de politesse, & même trop de fécondité: c'est créer, que de railler ainsi & faire quelque chose de rien. Dieser wahre attische Scherz, oder dieses condimentum, wie es Cicero nennt, quod sentitur latente iudicio et velut palatum excitat et quod nobis faciat audiendi sitim ist sehr wenigen gegeben: er

Digitized by Google

hat

hat meistentheils einen lachenden Satyr zur Seite, und muß selbst demjenigen, wider den er seine Geisel hebt, nicht unwillkommen seyn: er verkleidet sich bald in eine artige Allegorie, bald nimmt er eine komische Maske vor, bald zieht er einer Pigmä-Natur ein Heldenkleid an, bald wird er ein Carricaturzeichner. Herr Zachariä, der unter uns das scherzhafte Heldengedicht in Schwung gebracht, hat ziemlich viele Nachahmer gehabt: aber sehr wenig haben es ihm gleich gethan, sic plerique insulsi extiterunt, ut nihil aliud eorum, nisi ipsa insulsitas rideatur. Das gegenwärtige verdienet wegen des naiven Witzes, und wegen verschiedener feinen Züge, die eines Fieldings nicht unwürdig sind, in die Classe der guten scherzhaften Gedichte gesetzet zu werden. Die Charaktere sind lustig und wahr entworfen, die Schilderungen poßirlich und voller Lebhaftigkeit, die Satyre fein und gesalzen, und die Sprache den Sachen angemessen. Die Erfindung ist eine Kleinigkeit, aber die Ausführung machet sie unterhaltend.

Der erste Gesang beschreibt den Ort der Scene und die spielenden Personen. „Nah an der glän„zenden Residenz eines glücklichen Fürsten, nicht „fern von der schiffbaren Elbe, verbreiteten sich in „dem anmuthigsten Thale, hundert kleine Woh„nungen frölicher Landleute. Junge Haselstauden „und wohlriechende Birken verbauten das Landgut „in Schatten und versüßten dem fleißigen Taglöh„ner die entkräftende Arbeit, wenn der Hundsstern „wüthete, und entblättert vom Boreas flammte „dieß

Digitized by Google

„dieß nutzbare Gebüsch in wohlthätigen Oefen, wenn „der Winter das Thal mit Schnee füllte, und nun „ein Nachbar zum andern schlich, um die vielen „müßigen Stunden etwan durch die Thaten eines „preußischen Helden oder eines freygebigen Kobolts „zu verkürzen, oder auch über die Policeybefehle „der Regierung zu spotten. So lebten diese Hüttenbewohner ruhig und mit jeder Jahreszeit zufrieden. Ein exemplarischer Pfarrherr und ein „friedfertiger Schulze waren ihre einzigen Beherrscher: denn der Junker des Dorfs verbrauste seine „Renten in dem komischen Frankreich; Hätte ihm „das holde Gesicht der Tochter seines Verwalters „nur ein einzigesmal geglänzt, er würde gewiß „nicht mit seiner Unterthanen Tribut eine abgedankte Operprinzeßin ernähren: Ach! er hätte gewiß zu seiner Landsmännin Ehre, als ein edles „Gespann ihren Siegeswagen gezogen! Aber niemand bewunderte noch Wilhelminen.„ — Dieß ist die Heldin des Gedichts. „Der Pfarrer bemerkte ihre Reizungen allein. Der Stolz aber „hielt ihn zurücke, ihr seine Liebe zu erklären. „Denn wenn ihn auf der einen Seite seines hinfälligen Herzens die Tochter des vornehmen Kirchenraths mit ihrer Neigung verfolgte, so bestritte es „auf der andern die Ausgeberin des Präsidenten. „Ihre Wahl war der gewisse Beruf zum Vorsteher der Kirche: Als Superindent konnte er alsdenn eines langen ruhigen Lebens genießen, von „den Truthähnen seiner freygebigen Diöces, und „den Complimenten gemeiner Pfarrherrn gemästet.„

Digitized by Google

Ein Spürhund der Schönheit ein leichtfertiger Page entdecket diese ländliche Schönheit: seine Erzählung gelanget bis zum Hofmarschall: dieser entschließt sich, sie zum glänzenden Posten einer fürstlichen Kammerjungfer zu erheben. Dieß geschieht. Der Vater eilet sein Glück seinen Nachbarn und Freunden anzukündigen; er findet sie eben vor einer Püppenkomödie „das Schicksal vergönnte diesen Abend „den frölichen Bauern ein seltnes Vergnügen. Die „Schauspielkunst war vor kurzem mit alle dem „Pomp ihrer ersten Erfindung eingezogen. Welch „ein frohes Getümmel! welch eine Lust! Ein viel„stimmiger Mann schwebte wie Jupiter unsichtbar „über eine lärmende thörichte Welt, lenkte mit sei„ner Rechten ganze tragische Jahrhunderte und re„gierte mit gegenwärtigem Geiste die schrecklichsten „Begebenheiten und Veränderungen der Dinge, „über welche die weisesten Menschen erstaunen. Jezt „sah man hochmüthige Städte, wie sie sich über die „Dörfer erheben — und augenblicklich darauf „eingeäschert, oder in einem Erdbeben versunken: „Rom und Carthago, Troja und Lissabon wurden „zerstöhrt, und der Hellespont schlug über ihre stol„zen Thürme seine Wellen zusammen! Was hilft „es euch, ihr Tyrannen, daß ihr über Länder ge„herrscht, arme Bauern gedrückt, und Nationen „elend gemacht habt? Denkt ihr wohl der Strafe „des Zorns zu entfliehen? Ja, da sieht mans — „Hier liegt nun der grausame Nero in seinem Blute „und wird von seinen eignen Grenadiren zertreten! „bald wird es auch an dich kommen, du übermüthi„ger

Digitized by Google

„ger Mann! Heliogabalus! Pompejus! oder wie „du sonst heißen magst — Seht nur wie er stolz „einher geht und alle Leute verachtet, aber Jupiter „winkt — und nun wird er unter Donner und „Blitzen von den Saracenen ermordet. Doch wer „kann sie alle zählen — die Wütriche, die hier „fallen; und wo wollte ich Worte hernehmen, die „blutigen Scenen zu beschreiben, die die gerührten „Zuhörer mit lautem Lachen beehren? ꝛc. Der arme Pastor ist indessen über diesen Vorfall ganz trostlos in seiner verrußten Clause — aber die komische Muse hüpft ängstlich über den heiligen Staub und über die traurigen Scheduln des Pastors: „sie soll, sagt der Dichter, den glücklichen „Traum erzählen, der ihn nach vier Jahrgängen „bewillkommend an der letztern Stufe des Jahres „mit dem Besitze seiner Geliebten, und dem Ende „seines schwindsüchtigen Kummers schmeichelte. „D. Luther erscheint ihm und sagt ihm, morgen werde „Wilhelmine ihren Vater besuchen, er solle einen „Antrag wagen, ehe sie wieder nach Hofe zurück kehrte „aber versäume, versäume diese unwider„bringliche Zeit nicht! Amor fängt diese letztern „Worte auf — Aber versäume diese unwider„bringliche Zeit nicht, ehe der feindliche Hofmar„schall seine Brunnencur schließt und die Schönhei„ten wieder aufsucht, die itzt sein durchwässertes „Herz medicinisch verachtet ꝛc.„

Der Anfang des zweyten Gesanges hebt mit einer sehr satyrischen und lebhaften Beschreibung des Neuen-Jahrstags an. Es hat uns besonders fol-

Digitized by Google

gendes ausnehmend schöne Gleichniß darinnen gefallen, ob es gleich für die Stelle, wo es stehet, zu ausgedehnt zu seyn scheint. „Betrübt von den murrenden Wünschen der Thorheit und von den lauten Seufzern des Unglücks stund die Sonne in wehmüthiger Schönheit am Himmel, fürchtete sich, länger herab zu schauen, und versteckte sich oft hinter ein trübes Gewölke. So stehet ein blühendes unschuldiges Mägdchen, zu arm ihr junges Leben zu erhalten, vor der versammelten Schule der Mahler und verräth die geheimsten Schönheiten der Natur, für einen geringen unbilligen Preis, der Betrachtung der Kunst. In schaamhafter Einfalt verstreckt sie ihre mächtigen Augen hinter einer ihrer jungfräulichen Hände, indem sie mit der andern das letztere neidische Gewand von sich legt, das ihre Reize verbarg, und nun — ängstlich erwartet sie nun den Verlauf der verkauften Stunde. Die geschicktesten Jünglinge zittern bey dem Anblicke der unverhüllten schönen Natur, und ihre sonst gewisse Hand zeichnet Fehler auf das gespannte Papier. Der minderjährige Knabe allein übertrifft hier seinen Meister; denn in seinem kleinen noch fühllosen Herzen liegen jene sympathetische Triebe unentwickelt, und seine Hand lernte eher der Kunst, als jenes der Liebe gehorchen.„ Der Pfarrer wird zur Mittagsmahlzeit vom Verwalter eingeladen: indem kömmt unvermuthet die reizende Wilhelmine mit sechs Schimmeln gefahren. Die verliebte Bestürzung des Pastors und siegende Hofmiene der Schönen machen einen artigen Contrast: sie bringt etliche Flaschen Burgunder und

Cham-

Digitized by Google

Champagner mit: er wird dadurch muthig, bringt seine Liebe an und findet Gehör. „Sie steckt ihm „einen Demant in Form eines flammenden Herzens, „an das kleinste Glied seines Fingers, und Er — „überreichte ihr einen ziegelfarbigen Carniol, worein „ein Anker gegraben war:„ sie legt ihm vor, daß er mit ihr nach Hofe zurückkehren und beym Hofmarschall um sie anhalten solle. Es geschieht; und er steigt in einem Gasthof ab, wo er die Nacht größtentheils sehr schlaflos zubringt, bis endlich die Müdigkeit die Oberhand behält.

Dritter Gesang. „Schon blitzen die Strahlen der Sonne, ein Schauspiel unserer itztlebenden Neutons, auf dem leeren Kopfe des Thurmes und der gepuzten Coquette, die wie ein wachsamer Feldherr schon früh mit den sorgenden Gedanken ausgieng, welchen Posten sie heute besetzen, und welches Bollwerk sie heut erstürmen sollte. Alle berühmten Schläfer vor Residenz, alle Hofjunker und Staatsräthe waren erwacht. Einige verschluckten levantischen Coffee und blätterten im Herrn und Diener, oder bezeichneten, um nach vollbrachtem Tage weiter zu lesen, dankbar die rührende Stelle, bey der ihnen den Abend vorher — die Gedanken in Schlaf übergiengen. Mit edelm Eifer übten sich andere im Stillen die Zahlen der Würfel zu lenken, oder durch geschwinde Folten (ein mystisches Wort) sich über allen Wechsel des Glücks zu erheben. Die von süßholzem Geblüte flatterten schon über das Pflaster, um die klassen Fräuleins an der Toilette zu besuchen, und übten durch muthwillige Scherze rothe Wangen zu

verschaffen. Aber noch immer schnarchte der müde Magister — „ein Jude, der sein Haben Sie etwas zu schachern? in die Stube schreyt, erweckt ihn. Er zieht sich an, geht zum Hofmarschall und trägt ihm sein Anliegen vor: er gewährt ihm seine Bitte, ja er verspricht selbst bey der Hochzeit zugegen zu seyn, wenn er die Tochter des alten Grafen von Nimmer, eines Nachbarn des Pfarrers bewegen könnte, darbey zu erscheinen, und für seine Küche zu sorgen. Gern und ohne Anstand versprach er diesen Befehlen zu folgen, und beurlaubte sich — „Bald „nach ihm trat Wilhelmine herein, und brachte ih„rem gnädigen Gönner Chocolade mit verlendem „Schaume; da gab ihr der Marschall das Docu„ment ihrer Tugend den ehrlichsten Abschied sauber „auf Pergament geschrieben — er küßte sie darbey sehr zärtlich — Eine ganze sapphische Empfindung strömte durch ihr dankbares Herz und trieb ihren wallenden Busen empor, daß der blaßrothe Atlas zu knistern anfieng, der ihn weit unter die Hälfte umspannte — sie nimmt bey den übrigen Zofen Abschied. Im vierten Gesange geht der Pfarrer fort um als sein eigner Hochzeitbitter noch ein zweytes Jawort zu erbetteln: wegen eines tiefgefallenen Schnees verirret er sich: ein boshafter Genius in der Gestalt eines Holzhackers zeigt ihm einen falschen Weg — „Hier zog er, um ihm ein Trinkgeld zu ge„ben gleich einer alchymistischen Phiole, einen langen „Beutel heraus, der in der Farbe der Hoffnung „künstlich gestrickt war. Ein billiger Zwischenraum „scheidete dreyßig Ephraimiten von einer güldenen „Ma-

Digitized by Google

„Madonna. Ihres innern Werthes gewiß erwar„tete sie ruhig ihr verzögerndes Schicksal, da sich „indeß der jüdische Haufe mit Geräusche bis an die „Mündung des Beutels drängte, um bald erlöset zu „werden, und in einem ungewissen Course betrüge„risch zu wuchern. Doch — indem noch der Pa„stor die großmüthige Belohnung und das Verdienst „eines Wegweisers berechnet, so verschwindet Baar„schaft — Tagelöhner und Beutel:„ es folgen die Klagen des armen Magisters: endlich gelanget er doch Abends um 9 Uhr in das Schloß des alten Grafen, der Graf ist schon zu Bette: aber er hat noch Gelegenheit der jungen Gräfin des Hofmarschalls Auftrag zu eröffnen. Den Morgen darauf erhält er auch das Versprechen des Grafen, daß seine Tochter kommen sollte. Fünfter Gesang. „Der glücklich angelangte Magister fand seine „beroßtete Pfarre zu einem Pallaste verwandelt, „als er hinein trat. Ein Dutzend Bediente seines „gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit „die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und „Kammern zu säubern, und in der Küche herrschte „ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle „tausend Geräthe verlangten, deren Nahmen noch „nie in diesem Dorfe waren gehöret worden.„ Die Gesellschaft kömmt auf Schlitten, eine sehr komische und lebhafte Beschreibung! erst der Hofmarschall mit Wilhelminen, dann ein paar aufgedunstete Müßiggänger, am Hofe Kammerherren genannt, dann die pygmäische Figur eines affectirten Kammerjunkers: ihm folgte ein einzelner vernünfti-

ger Mann, der wenig geachtet von den Weisen des Hofs den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. „Zween würdige Gesellschafter beschlossen den Einzug in einem alten Schlitten, den „ein unscheinbares Bildniß beschwerte. — Ein „halbgelehrter Patritius, ehemaliger Hofmeister des „Hofmarschalls, am Stande so wie an Wissenschaft „weder Pferd noch Esel — und ein grau gewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hin„durch auf Einfälle dachte, in Versen und in Prosa „die hohe Gesellschaft zu erlustigen.„ Sie werden getraut und setzen sich hierauf zur Tafel: alles ist munter und fröhlichen Muths. Nur der Magister und der Hofnarr saßen unruhig an der frohen Tafel. „Den einen überfiel bald ein theologischer Scrupel, „bald ein Gedanke seiner künftigen Liebe; und der „andere ängstete sich heimlich daß es in seinem Ge„hirn so finster, wie eine durchnebelte Winternacht, „aussah.„ Des Aufsatz des Conditors und die Zerknickung der Devisen wird auf eine sehr lustige Art beschrieben. Es folgen die Hochzeitgeschenke. „Der „schlaue Hofmarschall wickelt seines aus dem umhüllenden Papier, und ermunterte die übrigen Gäste sei„nem Beyspiele zu folgen. Ungezwungen stellt er „sich hinter den Stuhl der angenehmen Braut, und „hieng ihr ein demantenes Kreuz um, das an einem „schwarz mornen Bande den schönen Busen hinun„ter rollte. O was für ein Bewußtseyn durch„strömt itzt die blumvollen Wangen der Schönen! „Wie ungewisser Stimme dankte sie dem galanten „Herrn. Lange konnte sie nicht ihre widerstreben-

„den

Digitized by Google

„den Augen in die Höhe schlagen, und die ungeitige „Schaam brachte sie in eine kleine Verwirrung. „Ein solches Gefühl durchdringt oft die treulose „Brust eines Hofmanns, wenn sie nun zum ersten „male unter dem gnädigst ertheilten Ordensstern „klopfet. Furchtsam glaubt er, die Gemahlin des „Fürsten möchte das Verdienst errathen, das ihm „dieß Ehrenzeichen erwarb. Selbst denen ihm un„bekannten lacanischen Worten des Sterns traunet „er nicht, und er wird es nicht eher wagen, sich un„ter seinen Neidern zu brüsten, bis ihm sein trost„reicher Schreiber die goldenen friedlichen Buchsta„ben verständlich gemacht hat.„

Der letzte Gesang erzählet die Ungedult des Pastors, dem die lärmende Gesellschaft, deren Beschäftigungen nach aufgehobener Tafel sehr lustig geschildert werden, zu lange bleibt; er fleht endlich den Amor um Beystand an; dieser stolz, daß er, nicht zu trotzig auf die Hülfe des Hymen, noch seine Freundschaft suchet, dreht aus den Händen des gefesselten Hymen, die hochzeitliche Fackel, geht in die Küche und steckt eine noch ungebrauchte Speckseite an: die Esse geräth in Brand; es wird die Sturmglocke geläutet, und die hohe Gesellschaft, als wahre Hofleute verlassen, nach einem kurzen gleichgültigen Lebewohl das neue Ehepaar in Thränen. Amor gebietet: das Feuer sollte verlöschen, und es verloschen.

Wenn wir etwas an diesem so lebhaften Gedichte aussetzen sollten: so wäre es der Plan. Im ersten Buche auf der 17ten S. hüpfet der Herr Verfasser

über vier ganze Jahr hinweg. Wir erfahren nichts, wie es ihr bey ihrem Aufenthalte am Hofe ergangen, und sehen sie fast zu gleicher Zeit wieder kommen, als sie abgefahren ist. Wir wollen etlicher kleiner chronologischer Fehler nicht erwähnen. Der Ausgang hätte noch vielleicht etwas komischer seyn können, wie des Herrn Verfassers muntres Genie ihm leicht selbst würde angewiesen haben. Wir wünschten übrigens, daß er in dieser Laufbahne fortgieng. Er hat Lebhaftigkeit und Witz, eine feine Kenntniß von den Sitten der Welt und des Hofs, und einen leichten Pinsel, der die Natur zu treffen weiß.

VI.

Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia by R. Adam F. R. S. F. S. A. Architect to the King and to the Queen. Printed for the Author 1764. Regalfolio.

Unter den Ueberbleibseln der Baukunst, welche sich von den Griechen und Römern auf unsre Zeiten erhalten haben, findet sich kaum ein einziges Privatgebäude, von dem sich einige beträchtliche Stücke erhalten hätten, um uns ein hinlängliches Denkmaal der Pracht und des Geschmacks, der Größe und der Schönheit abzugeben, welche die Alten auch in ihren Wohngebäuden, Pallästen und Landhäusern gezeiget haben; da uns doch die Nachrich-

Digitized by Google

richten beym Vitruv und Plinius einen so hohen Begriff davon geben. Von so einer unsäglichen Menge Villen oder Landhäuser, mit welchen Italien ehemals angefüllt war, hat die Zeit nicht ein einziges verschonet. Die im Herkulano, Pompeji und Stabia, itzt Gragnano, entdeckten Villä hätten vielleicht dienen können, von dieser Art Gebäuden eine nähere und deutlichere Vorstellung uns zu verschaffen, wenn sie besser behandelt worden wären. Für Baukünstler würden keine Denkmäler in der Welt von größerm Werthe und Brauchbarkeit seyn, als solche Privatgebäude; indem keine Beschreibung eines Schriftstellers hinreichend ist, die Vertheilung, Gestalt und innre Einrichtung, Bestimmung und Gebrauch aller und jeder Piecen, vollkommen verständlich zu machen. Liebhabern der Baukunst so wohl als des Alterthums muß daher das in diesem Jahre in London auf Subscription in Regalfolio endlich vollendete herausgekommene Werk sehr angenehm seyn: Diocletiani Palatii Ruinae prope Salonam, dessen Verfasser Robert Adams ist. Dieser geschickte Architect, da er während seines Aufenthalts in Italien bey den Resten so vieler öffentlichen Gebäude des Alterthums, die Ueberbleibsel irgend eines Privatgebäudes, woran er seine Kunst auf das vollkommenste studiren könnte, überaus sehr vermißte, kam auf den Einfall, da er in einigen Reisebeschreibern *) von den Ruinen des Diocletianischen Palasts zu Spalatro in Dalmatien viel vortheilhaf-

*) Spon. T. V. p. 98. Wheler T. I. p. 20. In beyden finden sich gar viele Unrichtigkeiten, wie so wohl die

haftes gelesen hatte, eine Reise dahin zu unternehmen. Sein Gefährte war ein Französischer Artist, Clerisseau; mit diesem und noch zween geschickten Zeichnern gieng er von Venedig aus den 11ten Julius 1757 unter Segel und langte in zehen Tagen glücklich zu Spalatro an. Die gröste Schwierigkeit entstand hier von Seiten des Venetianischen Gouverneur, welchem Besuche von Fremden in dergleichen Absicht etwas ungewöhnliches waren, und der daher dafür hielt, ihre Bemühungen giengen dahin, die Befestigungswerke des Ortes in Augenschein zu nehmen. Ein ausdrücklicher Befehl, den er ertheilte, von diesem Vorhaben abzustehen, würde den Herrn Adam um die ganzen Früchte seiner Reise gebracht haben, hätte nicht die glückliche Ankunft des Venetianischen Generals Grime, welchem Herr Adam bekannt war, den Eifer des Commendanten besänftiget. Auf diese Weise kam er in fünf Wochen mit Abzeichnung und Aufnehmung der Ruinen zu Stande; eine sehr kurze Zeit für so viele Arbeit, welche die gröste Genauigkeit verlanget.

Vielleicht werden es uns einige Leser Dank wissen, wenn wir den Verfasser durch dasjenige supplliren, was uns die Geschichte hiervon hinterlassen hat. Der Kayser Diocletian war im Gebiete von Salona, einer ehemals grossen Stadt in Dalmatien gebohren. Als er die Regierung niederlegte, so wählte er sich seinen Geburtsort zum Aufenthalt auf den Rest seiner Tage, und legte in einer der schönsten Gegenden, am Ufer einer Bay, auf einer Erd-

zunge

die Vergleichung ihrer Nachrichten und Kupfer mit dem Adamischen Werk, als auch Farlati Illyr. sacr. T. I. S. 489. lehret.

zunge am Fuß einer Reihe Berge, in der Nähe von Salona, ein prächtiges Landhaus an. Bey dem Einfall der Avaren und Slaven 639. da Salona verheert und verbrannt, und die Einwohner in alle Gegenden zerstreuet wurden, ist vermuthlich auch diese Villa zerstöret worden. Um das Jahr 647 versammlete sich ein Theil der in den Inseln zerstreueten Einwohner von Salona, und bauten in und um den Mauern der Villa das heutige Spalatro. In den Kriegen mit den Türken haben die Venetianer diesen Ort befestiget, welcher von Palatium den Nahmen Spalatro beybehalten hat; Die Lage giebt ihm die schönste Aussicht, und von der See her, wenn man in die Bay hinein und gegen den Hafen zu segelt, zeigt sich ein nicht nur mahlerischer sondern ganz prächtiger Anblick, die langen Arcaden des Pallasts, einer von den alten Tempeln, und andre Stücke dieses Gebäudes fallen so gleich längst dem Ufer in die Augen. Diocletian war ein Prinz von großer Pracht und vielem Geschmack, und besaß eine starke Leidenschaft für das Bauen *). Seine Bäder, eines der edelsten so wohl als vollständigsten Gebäude aus dem Alterthum, werden noch in Rom bewundert; viele andre Gebäude sind von ihm theils in Rom, theils in Mayland, Nicomedia, Palmyra, Salona, und an vielen andern Orten, besonders in Dalmatien aufgeführet worden.

In

*) Lactant. de Mort. Persecut. c. 7. Huc accedebat infinita quaedam cupiditas aedificandi &c. Wiewohl man in Lactanzens Declamirung mehr Eifer als Wahrheit findet.

Digitized by Google

In so großen Verfall als auch zu seiner Zeit die Baukunst bereits gerathen war, so scheint es doch, daß seine Freygebigkeit Künstler gebildet habe, welche weit über ihr Zeitalter erhaben sind und die den Styl und die Manier der schönern Zeiten glücklich nachahmen. Die Zeit *), die Wuth der Barbaren oder vielmehr die Unwissenheit in spätern Zeiten hat den größten Theil bereits vernichtet; denn man hat die Mauern niedergerissen, um die Materialien zu neuern Gebäuden zu brauchen; anderwärts sind auf dem Grund alter Gebäude und mitten in den Rudern neue Häuser erbauet, so daß altes und neues in einander vermenget ist. Vielleicht muß man auf Rechnung spätrer Zeiten so gar einige Theile, die wider den Geschmack und Gebrauch der Alten an wirklich alten Gebäuden angebracht sind, schreiben. So hat die schöne Thüre des Tempels des Jupiters ein bogenförmiges Fenster, über sich, welches die ganze Fronte unsrer Vorstellung nach verstellet. Blos der mittägliche Theil ist noch ziemlich erhalten, und hinlänglich, Kennern so wohl einen Begriff von dem ganzen Gebäude und dessen Einrichtung, als der Pracht und Schönheit desselben zu geben. Seiner Gestalt nach ist es ein Viereck gewesen, dessen eine Seite 698 Fuß, die andre 592 Fuß betragen, so daß es einen

*) Schon im zehnten Jahrhunderte zu Constantin Porphyrogenneta Zeiten war das meiste des Pallasts eingegangen, und nur noch einige Ueberbleibsel der alten Pracht vorhanden, wie dieser Kayser anführt de adminiſtr. Imperio P. II. c. 29. S. 86 und 92.

Digitized by Google

einen Raum von 413,216 Fuß, oder zehnthalb englische Morgen eingenommen hat; ein unglaublicher Umfang, wann wir nicht wüßten, daß außer einer Menge freyer Plätze, Wohnungen für die Leibgarde und zwey Tempel darinnen befindlich gewesen sind. Das ganze Viereck war in der Mitten durch zwo große Straßen durchschnitten, welche also nach vier verschiednen Thoren führten. Der Haupteingang (Porta aurea) war von der Stadtseite, und führte grade zu nach einem Peristylium, welches den Hof ausmacht, aus dem einige Stufen zu einer Galerie brachten, durch die man in ein rundförmiges Vestibulum eintrat, und durch dieses in einen sehr geräumigen Saal, das Atrium, gieng; dieser hatte zu beyden Seiten Flügel, aus jedem führte ein langer Gang, bey den Römern Andron, bey den Griechen Mesaules, zu verschiedenen großen Sälen und Zimmern. Von erstern war auf der westlichen Seite die Basilica und der Cyzicanische Saal, zween andre Säle, einer Triclinium, der andre Exedra, mit allen den verschiedenen zum Baden bestimmten Zimmern, welche hier sehr genau angegeben sind, und dem kaiserlichen Schlafzimmer; auf der östlichen Seite, in eben dem Verhältniße, ähnliche große Säle, unter dem Nahmen des Egyptischen und Corinthischen Triclinium, mit andern Sälen, Gemächern Oeci und Cellae, und vermuthlich auch Badestuben für das Frauenzimmer. Feuerplätze hat der Verf. bey genauester Nachspürung nicht gefunden; der Luxus hatte auch damals schon längst eingeführt, die Zimmer durch längst die Mauern hin angebrachte Röhren zu wärmen.

Digitized by Google

men. Von Statuen- Gemählde- und Bücher-Gallerien findet sich keine Spur mehr; sie befanden sich aber vermuthlich in der großen Galerie, welche die ganze östliche und westliche Seite einschloß. Eben diese enthielt vermuthlich die Wohnungen für die Sklaven und für die Leibgarde (Cohors praetoria).

Aus gedachtem Atrio kam man in die meist stehende sehr große Hintergalerie (Crypto-porticus) welche die ganze südliche Seite einnimmt, und wider den Südwind eine gute Schutzwehr ist. Sie diente zu Promenaden, Leibesübungen, und zum Eingang in verschiedene Zimmer. Der Verf. macht hierbey eine schöne Anmerkung über das angebrachte Clima in der Baukunst. Vom Peristylio an bis zu dieser Galerie nimmt die Weite und Größe jeder Piese Stufenweise zu, und letztere ist endlich so geraum und groß, daß sie sich 517 Fuß in die Länge erstrecket.

Zur Seite des Peristylii sind zween große Plätze auf welchen zween Tempel stehen; auf der östlichen ein Tempel des Jupiters, itzt die Cathedralkirche, der Jungfrau Maria und dem Schutzheiligen, Domnius *), gewidmet, ein Achteck mit einer Reihe Säulen von außen umgeben; auf der westlichen ein Tempel des Aesculaps, ein Viereck, mit einer Reihe Säulen vor der Vorderseite und einer Treppe von 15 Fuß;

*) Von diesem ist schon eine Vorstellung und weitläuftige Beschreibung in Farlati Illyrico sacro befindlich T. I. S. 490.

Digitized by Google

15 Fuß; itzt ist es eine dem Täufer Johannes gewidmete Capelle.

Die nördliche Seite ist zu sehr verwüstet, als daß sich eine richtige Vorstellung davon geben ließ; indeß sieht man mitten unter den Ruinen, daß sie eben die Abtheilungen, als die südliche gehabt hat. Vermuthlich war sie für die Hofleute, die kayserliche Familie und Kayserin bestimmt.

In diesem Theile müßte sich auch das Gynaeceum Jovienſe befunden haben, dessen in der Notitia Dignitatum utriusque Imperii gedacht wird. Es waren dieses Gebäude für die Fräuensleute, welche zum Weben, so wohl der Kleider für die kayserliche Familie, als der Röcke, welche die Kayser unter die Truppen auszutheilen pflegten, gehalten wurden, und ihren eignen Rechnungsführer und Aufseher (Procuratorem gynaecei) hatten.

Unter dem ganzen Gebäude befinden sich noch schöne Gewölber, welche vermuthlich zu Vorrathsgewölbern, Küchen u. s. w. dienten. Endlich stehen noch in den Galerien, welche gedachtermaßen von allen Seiten den äußersten Umfang des Gebäudes abgeben, sechzehn Thürme, welche bey den Palläſten und Landhäusern eine Art von Zierrath abgaben, und Zimmer enthielten. Wer erinnert sich nicht des Horazianiſchen: Regumque turres?

In

*) Constant. Porphyrog. am angeführten Orte sagt: die καταγαια unter der Erde hätten zu Gefängnissen und Marterkellern der Christen gedienet.

Digitized by Google

In einem dieser Thürme auf der südlichen Seite soll Diocletians Grabmaal gewesen seyn *).

Dieß ist ohngefähr die allgemeine und von uns selbst mit Schriftstellern sorgfältig verglichene Beschreibung dieses Gebäudes, die ohne Risse allzeit sehr unvollständig bleibt. Der Kupfer sind 61 Blatt, von welchen die erstern verschiedne Aussichten von Spalatro darstellen, das fünfte und sechste den allgemeinen Plan des Pallasts, theils wie er itzt noch ist, theils wie er ehemals gewesen seyn muß; die folgenden enthalten die einzelnen Gebäude mit einzelnen Theilen derselben und ihren Ausmessungen. Gegen das Ende sind einige, aber sehr verstümmelte Basreliefs eingeschaltet. Es ist kein Zweifel, daß nicht Baukunstverständige zu vielen neuen Gedanken Stoff und Veranlassung darinnen finden sollten. In der Angebung und Bestimmung der Nahmen so wohl als des Gebrauches der einzelnen Zimmer dürfte man vielleicht etwas Willkührliches anzutreffen glauben. Allein, bey näherer Vergleichung mit dem Vitruv findet man, daß Herr Adams letzterm genau gefolget ist.

*) Man sehe Farlat. Illyr. Sac. T. II. S. 413. Allein Constant. Porphyrog. an eben angeführtem Ort sagt, der damalige Tempel des heil. Dominus wäre vorher [illegible] des Diocletians gewesen.

Digitized by Google

VII.

Joseph von Sonnenfels, kayserlich-königlichen ordentlichen öffentlichen Professors der Polizey und Cameralwissenschaften, Antrittsrede, gehalten im November 1763. (24 S.) Wien, im Verlage Paul Kräusens, Buchhändlers in Wien nächst der Burg.

Ebenderselben Einleitungsrede in seine akademische Vorlesungen. (8 S.)

Wir haben schon bey der Anzeige der ersten Reden, die uns von dem Herrn von Sonnenfels zu Gesichte gekommen, des Herrn Verfassers unermüdeten Eifer für die Ausbreitung des guten Geschmacks in den Oesterreichischen Erblanden, und seine Verdienste um die deutsche Beredsamkeit zu rühmen, Gelegenheit gehabt. Unsere Hoffnung in Ansehung der glücklichen Folgen hat uns auch nicht getäuschet. Wir sehen aus verschiedenen kleinen Schriften, die uns von dort aus in die Hände gefallen sind, und die wir in Fortgange anzeigen werden, wie sehr sich auch andere, durch sein Beyspiel ermuntert, zu dieser Bemühung vereinigen, und was versprechen wir uns nicht noch in der Zukunft, da der Herr von Sonnenfels durch die Erhaltung eines öffentlichen Lehrstuhls, seinen Geschmack einer lehrbegierigen Jugend einflößen, und sie mit den besten Schriftstellern unsers Vaterlandes bekannt machen kann? Man weiß, wie viel es kö-

Digitized by Google

stet,

ſtet, eingewurzelte Vorurtheile, die man von Vätern geerbt, auszurotten: wir zweifeln auch nicht, daß es dem Herrn Verfaſſer an Widerſprechern, die ſeine Sprache und ſeinen Unterricht für gefährliche Neuerungen ausgeben werden, fehlen wird: er hat dieſes voraus geſehen, und ſie auch zum Theil ſelbſt ſo wohl in ſeiner Ankündigung einer deutſchen Geſellſchaft, als auch in ſeiner Einleitungsrede, die einer ſeiner Freunde wider ſeine Abſicht in Druck gegeben, auf das gründlichſte widerlegt. Die Wahrheit wird ihm Siegen helfen: er kündiget ſeinen Charakter ſeinen Zuhörern in ſolchen kräftigen und gefälligen Zügen an, daß er nothwendig ſich ihr Vertrauen zueignen, und in ihnen dem guten Geſchmack Freunde erwerben wird, die auch in Zukunft Verfechter derſelbigen ſeyn werden. Er ſaget in ſeiner Einleitungsrede: „Eine beſcheidene „Freymüthigkeit kleidet jeden Stand wohl, aber ſie „muß vorzüglich das Antheil eines öffentlichen Lehrers ſeyn. Sein Amt beſtellet ihn gewiſſer maſſen „zum Sachwalter der Wahrheit, an der er in keinem Falle, aus keiner Abſicht zum Verräther werden ſoll. Sein Heucheln würde die ſchädlichen „Folgen über das Ziel ſeines Lebens erſtrecken, und „noch im Grabe würde er der Abſcheu aller Rechtſchaffenen ſeyn. Er legt durch ſeine Lehren gleichſam den erſten Saamen der künftigen Denkungsart, in die zarten Gemüther der auf ſeine Worte „aufmerkſamen Zuhörer, deren Faſſung jedem Eindrucke, dem Böſen, wie dem Guten gleich offen „ſtehet. Wie unverantwortlich alſo würde er gegen „den

Digitized by Google

„den Staat, den Fürsten, gegen seine Mitbürger „und die Tugend handeln, wenn er aus denen, de„ren Leitung ihm anvertrauet ist, künftige Heuchler „bildete?„ Wir müssen noch den Schluß hersetzen, der diejenige Hoffnung, die wir von seinen Schülern geäußert, noch mehr bestätigen wird. „Endlich „komme ich auf Sie, und nenne Sie zum Voraus „zuversichtlich meine Freunde. Denn an meinem „Betragen wird es gar nicht liegen, daß Sie nicht „meine Freunde seyn. Ich denke selbst mein von „dem Ihrigen eben nicht so sehr entferntes Alter ist „mir dabey ein großes Hülfsmittel: als ein junger „Mann rede ich Jünglinge an, wie dort Scipio „den Allucius, und es wird unter uns wenig Zu„rückhaltung seyn. Ich weiß es, ich wage nicht „zu viel, wenn ich Sie zum Vertrauen gegen mich „einlade, wenn ich Sie ermuntre, die kleine Ent„fernung, die zwischen Lehrer und Zuhörer ist, nicht „immer auf das strengste vor Augen zu haben. Se„hen Sie dieses Verhältniß als ein Band an, daß „Sie mit mir auf das engste verknüpfet, das mir „die Pflicht auflegt, Ihnen nach meinen Kräften „an die Hand zu gehen; das mich verbindet, Ihre „Ehre als die Meinige, Sie hingegen meine Ehre, „als die Ihrige anzusehen, das uns endlich gemein„schaftlich verbindet, den Wissenschaften, deren „Lehramt mir anvertrauet ist, unsre ganze Anwen„dung zuzueignen, und zwar von der Gnade der „Monarchin die verheißene Belohnungen zu erwar„ten, aber die reizendste darinnen zu finden, daß

Digitized by Google

„wir nutzbare Bürger des Staats, des glücklichsten „Staats der Erde seyn werden.„

In seiner Antrittsrede, die voller beredter Stellen ist, sucht er das Vorurtheil zu bestreiten, welches die ökonomischen Wissenschaften aus der Zahl der wahren Wissenschaften ausschließt, und dieselben in die Reihe der blos praktischen Kenntnisse verweist, bey denen man theoretische Grundsätze ganz entbehren könne, und die man einzig durch eine vieljährige Aufmerksamkeit und Erfahrung lernen müsse. Wir wollen eine einzige Stelle statt allen herseßen. „Es „giebt, sagt er, gewisse gleichgültige Irrthümer, „die man belachen, nicht ernsthaft widerlegen muß. „Aber dieser Irrthum hat Folgen, die mehr als „auf eine Weise empfindlich sind. Wahre Beyspiele „sind nicht selten beleidigend. Lassen Sie uns also „auf einige Augenblicke ein Land ohne Nahmen annehmen! ein Land, dem nichts mangle, was zur Erhaltung, zur Bequemlichkeit des Lebens, was zum „Vergnügen desselben gereichen kann. Ein fruchtbares Erdreich, das die Hände der Einwohner „gleichsam einlade, das die in seinem Schooße anvertrauten Früchte mit reichen Seegen wiedergebe, „das nicht zum Erdbaue allein, das auch zur Viehzucht hinlänglich sey: „ gewildreiche Holzungen, „edler Weinwuchs, mannigfaltige und gesegnete „Bergwerke: es habe überdieß schiffbare Flüsse, „eine vortheilhafte Lage zum in- und ausländischen „Handel und vorzügliche Nationalfähigkeiten. Allein in diesem glücklichen Lande überdenke man entweder

Digitized by Google

„weder, oder man kenne die Grundsätze der Staats-
„wirthschaft nicht! Erfahrungen von Vätern den
„Söhnen überliefert, von einem blinden Ungefähr
„geleitet, seyn die alleinige Richtschnur denjenigen,
„welche diesem Theil der Regierungsgeschäffte be-
„sorgen! — Werden sie die Wichtigkeit des Acker-
„baues einsehen: werden sie in demselben den an-
„sehnlichsten Zweig der Handlung erkennen, der den
„unentbehrlichsten, den nutzbarsten Manufakturen
„und Fabriken den ersten Stoff reichet, der die Ar-
„beitsamkeit, den Fleiß beschäfftiget, der die Grund-
„lage der Bevölkerung ist? werden sie ihn durch alle
„die Aufmunterung, durch alle die Hülfsmittel beför-
„dern, wovon die Einsichtvollste Nation, zum Bey-
„spiele der Völker, einen so vortheilhaften Gebrauch
„gemacht? Werden sie besorgt seyn, ihren rohen
„Erzeugnissen selbst die Gestalt zu geben, wodurch sie
„die Arbeitsigkeit erst nützlich und kostbar zu machen
„weiß? und wenn sie dieß zu thun besorgt sind,
„werden sie ihren Arbeiten auch die Güte, die Man-
„nigfaltigkeit und Schönheit, den leichten Preis zu
„verschaffen wissen, welche den Käufer reizen, an
„sich locken, bestimmen? die im Zusammenflusse
„mit ähnlichen fremden Waaren, den ihrigen ei-
„gentlich den Vorzug zu geben, fähig sind? Wer-
„den sie ihre Flüsse nicht nur zur Erleichterung der
„Fuhr, sondern auch als einen neuen Zweig der
„Beschäftigung, mithin als eine neue Stütze der
„Bevölkerung, dieses eigentlichen Nationalreich-
„thums zu nützen, werden sie die Nationalgeschick-

Digitized by Google

„lichkeit zu schaffen, allen möglichen Vortheil daraus zu schöpfen wissen? kurz: werden sie mit dem „bloß zuweilenden Haus zu halten, das Ueberflüßige „auf die nutzbarste Weise umzusetzen, durch den inländischen Handel den Ausfluß des Geldes zu verhindern, durch den Ausländischen die Menge desselben zu vergrößern, und seinen Kreislauf, welcher die Seele der Handlung ist, zu befördern, „werden sie, vom gegenwärtigen Gewinnste ungeblendet, Zölle und Mauth zur Leitung der Handlung, nicht zum Hindernisse derselben einzurichten, „die Staatseinkünfte nicht blos durch Foderungen „und erhöhte Abgaben, sondern dadurch zu vermehren wissen, daß sie den Bürger, durch Erleichterung des Nahrungsstandes in Umstände gesetzet, „seinen Antheil freudig, und gleichsam als einen „billigen Zins für die ihm verschafften Vortheile abzureichen? werden sie dieß, und noch mehr, was „eine geschickte Leitung der Staatsökonomie erfodert? Ob sie es werden? wird auch ein Schwächling den Bogen Ulyssens spannen? — Derjenige „muß die Verwicklung besonderer Endzwecke und „Absichten, die zu vereinigen, oder einem höhern „Endzwecke unterzuordnen, oder nutzbarern aufzuopfern, die Hindernisse, die vorher zu sehen, „denen von ferne her vorgebogen werden muß, die „verschiedenen Verhältnisse, die in ein genaues „Ebenmaaß zu bringen, und darinnen zu erhalten, „die mannigfaltigsten Gegenstände, die mit einem „Blick zusammen zu fassen sind, mit einem Worte, „er muß die unendlichen Triebfedern, deren Wirk-

„sam-

Digitized by Google

„Musik gleichsam in einen einzigen Kraftzug ge„sammelt werden muß, nur schlechte kennen, der „so mächtige Wirkungen von einem blossen Mecha„nismus erwarten darf.„ Was für einen Fortgang kann sich dieser Theil der Wissenschaft, die der Herr Verfasser lehren soll, nicht versprechen, wenn er sich in einem so gefälligen Kleide ankündiget? Er wird für seine Landsleute ein deutscher Wieland zu seyn, und indem er sie zu guten Bürgern und Menschenfreunden machet, die Liebe für den feinen Geschmack unter ihnen immer mehr und mehr verbreiten, und der Barbarey ihr Reich, das noch in Deutschland so grosse Anhänger hat, zerstören helfen.

Wie sehr er sich derselben widersetzt, sehen wir noch aus ein paar andern kleinen Schriften, die wir auf des Herrn von S. Rechnung zu schreiben wagen: irren wir uns, so ist es für den ungenannten Verfasser allezeit rühmlich, daß er zu der Sonnenfelsischen Parthey zu gehören scheint, die nicht Anhänger genug in einer mächtigen Hauptstadt gewinnen kann, von deren Witz man noch vor wenig Jahren mit dem Catull ausrufen mußte:

Nulla in tam magno est corpore mica salis.

Dem ersten ist Glückwunsch an den Herrn Verfassers des Lustspiels: Die bürgerliche Dame. 12 S. Unter der Maske eines Lobredners wird ein gewisser Autor, der die Wiener Schaubühne mit elenden Mißgeburthen des Witzes zu bereichern denkt, auf eine ganz feine Art lächerlich gemachet: nur finden wir noch in einer Zugabe, daß ein

Digitized by Google

andrer junger Wiener Dichter in einem Versuche, des sel. Cronegks, Olynth und Sophronia zu ergänzen nicht ganz unglücklich gewesen ist. Die zweyte kleine Schrift führet den Titel: Von den Kunstrichtern von J. F. B.: sie ist mit vieler Lebhaftigkeit und Gründlichkeit abgefaßt, bestreitet die falschen Kunstrichter, erhebet das Verdienst der wahren, und zeiget, daß die letztern eben so unentbehrlich, als die erstern dem Fortgange der Wissenschaften schädlich sind. Der Verfasser räth jungen Leuten sich ja bey der Wahl ihrer Bücher einen sichern Geleitsmann, einen guten Kunstrichter zu wählen: „er muß wahrhaft und tugendsam seyn. „Ein Mann der dem Schriftsteller den verdienten „Ruhm ohne Schmeicheley angedeihen läßt, und die „Fehler desselben ohne Tadelsucht anmerket; ja, der „mehr geneigt ist, zu entschuldigen, und nur alsdenn tadelt, wenn es die Nothwendigkeit und das „Interesse der Wissenschaften fodert; der nicht „aus bloßer Einsicht entscheidet, wie es die meisten „zu thun pflegen, die sich des Ansehens, in welchem sie stehen, und der Gefälligkeit, die man „gegen sie hat, bedienen, um ihre Meynungen „geltend zu machen: sondern der seine Entscheidung nach vorgängig mühsam erworbenen Kenntniß und Einsicht auf eine lange Erfahrenheit setzet: der seine Leidenschaften, und denjenigen Theil „seiner Meynungen, die von den Vorurtheilen „ihren Ursprung haben, unterdrücket, und der „Wahrheit die Oberhand läßt; Ein Mann endlich, welcher nicht nur urtheilen, sondern lesen „kann,

Digitized by Google

„kann, und der ohne alle Partheylichkeit, ohne Rück„sicht auf den Verfasser, uns aus innerlicher Ue„berzeugung beweiset, was wir von ihm zu halten „haben.„

VIII.

On the End of Tragedy, according to Aristotle, an Essay in two Parts; read to a litterary Society in Glasgow, at their weekly meetings within the College. By James Moor, L. L. D. Professor of Greek in the University of Glasgow. Glasgow printed by R. and A. Foulis, and sold by Becket in London, 8. (43 S.) 1764.

Die Reinigung der Leidenschaften durch Furcht und Mitleiden, welche in der bekannten Definition des Trauerspiels, wie wir sie vom Aristoteles haben, als der Endzweck desselben angegeben wird, hat den Kunstrichtern nicht wenig Mühe gemacht, um sie aus der Natur des Trauerspiels herzuleiten und mit der Erfahrung zu vereinigen. Die genauere Erklärung dieser Reinigung hatte Aristoteles in dem Theile seiner Dichtkunst, welcher verlohren gegangen, selbst gegeben; denn er beruft sich im achten Buch vom Staat, 7 Kap. darauf. Herr Moor, welcher in dem, was Dacier und andre hierüber gesagt hatten, wenig Befriedigung gefunden, hat einen neuen Weg gewählt, nähmlich erst zu untersuchen, ob auch Aristoteles

jemals

Digitized by Google

jemals an eine Reinigung der Leidenschaften gedacht habe, und ob seine Werke diesen Begriff wohl mit sich führen; und siehe da, er findet, daß dieselben im Original einen ganz andern Verstand darbieten, wenn man nicht schon von den Uebersetzungen voraus eingenommen und auf einen andern Begriff geleitet ist. Die Worte des Aristoteles sind: Das Trauerspiel sey die Nachahmung einer wichtigen und vollkommnen Handlung — — καὶ οὐ δι' ἐπαγγελίας, ἀλλὰ δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν. Herr M. zeigt, daß beym Aristoteles die Leidenschaften allzeit durch πάθη ausgedrückt werden *), und daß hingegen παθήματα Bultungen von Schmerzen, Widerwärtigkeiten, große Unfälle und tragische Begebenheiten bedeuten; so waren ὑλικὰ παθήματα, nach Longins Ausdruck, die gemeinen Materien der Trauerspiele. κάθαρσιν erkläret er nicht durch Reinigung, sondern durch Entfernung und Wegschaffung; τοιούτων aber beziehe sich gar nicht auf ἐλέου καὶ φόβου **); Der Sinn des Weltweisen

*) Dieses läßt sich so wenig streitig machen, daß Aristoteles so gar so wie der allgemeine Sprachgebrauch es mit sich brachte, selbst πάθος für Zufall, Widerwärtigkeit, und für die Handlung, die einen Fall über jemanden bringet, brauchte; So verlanget er selbst in seiner Dichtkunst zu einem tragischen Gegenstand τὸ πάθος, eine tragische Geschichte, und im 14ten Kap. definirt er es: πάθος δέ ἐστι πρᾶξις φθαρτικὴ &c.

**) Um Herrn M. Sinn in das Licht zu setzen, so muß τῶν τοιούτων auf ἐλέου καὶ φόβου nur in so fern gezogen

Digitized by Google

sen müsse also dieser seyn: ὀθυνηρά. Im 15ten Kap. wenn ein Feind den andern umbringet, so ist nichts Mitleidenswürdiges dabey, als was in einer solchen Handlung an und für sich lieget, πλὴν κατ' αὐτὸ τὸ πάθος, und gleich darauf: ὅταν δὲ ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάθη, wenn dergleichen Handlungen, oder Unfälle unter Freunden sich ereignen; und am Ende des 15ten Kap. um tragische Handlungen zu finden, sähen sich die Dichter genöthiget, immer zu den Familien des Thyests, Oedipus u. a. wieder zurück zu kehren, wo dergleichen tragische Fälle sich eräugnet haben; ἀναγκάζονται οὖν ἐπὶ ταύτας τὰς οἰκίας ἀπαντᾶν, ὅσαις τὰ τοιαῦτα συμβέβηκε πάθη. und daher ist eine Gattung der Tragödie ἡ παθητικὴ οἷον οἵτε Αἴαντες καὶ οἱ Ἰξιόνει, Kap. 17. welche schreckliche Unglücksfälle zum Gegenstande hat. Die Absicht des Trauerspiels ist, dadurch, daß Mitleiden und Schrecken erreget werde, die Entfernung solcher tragischen Unfälle und Begebenheiten aus dem menschlichen Leben zu bewerkstelligen. Dieser Sinn scheint so natürlich und der Sache so angemessen zu seyn, daß man sich wundern muß, warum man ihn nicht schon lange und gleich vom Anfange gefunden hat.* Es könnte dieß Veranlassung zu einem neuen Ausfall nach der Mode gegen die Uebersetzun-

gezogen werden, daß der ganze Ausdruck seyn sollte: τῶν φόβων καὶ ἔλεος ἐμποιούντων, oder mit einem Worte: τῶν φοβερῶν καὶ ἐλεεινῶν, wie sich Arist. weiter unten im 10ten Kap. selbst ausdrücket.

Digitized by Google

setzungen der alten Schriftsteller geben, da man sieht, wie weit eine allgemein angenommene Uebersetzung von der Wahrheit geführet und die Lehre vom Trauerspiel selbst in Verwirrung gesetzet hat. Gleichwohl dürften, unsrer Meynung nach, bey einer genauen Prüfung, noch einige Schwierigkeiten gegen die Mosische Erklärung übrig bleiben. Daß παθήματα grosse Unfälle, tragische Begebenheiten bedeuten können, ist wohl unstreitig; allein, desto zweifelhafter ist es, ob κάθαρσις die Wegräumung bedeuten, und ob καθαίρειν τὰ παθήματα, und καθάρσεις τῶν παθημάτων, ταλαιπωρειῶν u. s. w. gesagt werden könne. Herr M. ist bemühet, dieß aus der Ableitung von καθαίρειν und durch eine Folgerung aus dem Begriffe des Reinigen selbst, welches in einer Wegschaffung des Unreinen bestehe, darzuthun. Allein, dieß sind Mittel eine Bedeutung zu erläutern, wenn sie aus dem Sprachgebrauch bereits erwiesen ist, aber nicht sie, in Ermangelung des letztern, zu erweisen und festzusetzen. Ueberdieß verändert er in der Folge der Abhandlung seine Begriffe selbst, und redet so, daß er mehr die Bedeutung der Reinigung bestätiget, als der Wegschaffung. Denn er führet aus dem Ende des achten Buches vom Staat die Stelle an, welche von der Musik handelt, und wo die μέλη καθαρτικὰ und die μουσικὴ καθάρσεως χάριν vorkömmt; welches ohnstreitig eine Gattung der Musik war, welche zu der Besänftigung der Leidenschaften und des Enthusiasmus, oder einer aufgebrachten Leidenschaft angewendet wurde. Hier

Digitized by Google

ist

ist selbst καθάρσις ein relativischer Begriff zu den Leidenschaften (πάθη) nicht aber zu den tragischen Begebenheiten und Unfällen des Lebens (παθήματα) und die Besänftigung und Beruhigung der Seele ist durch ein Wort (κάθαρσις) ausgedrückt, welches vielleicht nicht so wohl von einer Zauberformel oder einem magischen Mittel, wie Moor dafür hält, als von dem ältesten gottesdienstlichen Gebrauch hergenommen ist, Personen, welche sich mit einem Morde beflecket hatten, durch eine Art von Reinigung und Versöhnung von ihrer Schuld zu befreyen, und die Furien welche sie quälten, zu entfernen. Dem sey wie ihm wolle, so ist κάθαρσις doch in der ganzen Stelle von der Besänftigung der Leidenschaften oder aufgebrachten Einbildungskraft gebrauchet. Allein noch mehr; Aristoteles erwähnet so gar in dieser Stelle κάθαρσιν ἔλεους καὶ φόβου, und nennet Furcht und Mitleiden ausdrücklich als Leidenschaften, von welchen die Seele durch jene besänftigende Musik gereiniget werde *). So, wie nämlich die aufgebrachte Ein-

*) Politic. VIII. 7. Χρηστέον — πρὸς ἀκρόασιν — ταῖς ἁρμονίαις — ἐνθουσιαστικαῖς· ὃ γὰρ περὶ ἐνίας συμβαίνει πάθος ψυχὰς ἰσχυρῶς, τοῦτο ἐν πάσαις ὑπάρχει· τῷ δὲ ἧττον διαφέρει καὶ τῷ μᾶλλον· οἷον, ἔλεος καὶ φόβος, ἔτι δ' ἐνθουσιασμός. (καὶ γὰρ ὑπὸ ταύτης τῆς κινήσεως κατακώχημοί τινές εἰσιν) ἐκ δὲ τῶν ἱερῶν μελῶν ὁρῶμεν τρόπους, ὅταν χρήσονται τοῖς ἐξοργιάζουσι τὴν ψυχὴν μέλεσι, καθισταμένους, ὥσπερ ἰατρείας τυχόντας καὶ καθάρσεως. ταυτὸν δὴ τοῦτο ἀναγκαῖον πάσχειν καὶ τοὺς ἐλεήμονας καὶ τοὺς φοβητικοὺς καὶ τοὺς ὅλως παθητικοὺς, τοὺς δ' ἄλλους, καθ' ὅσον ἐπιβάλλει τῶν τοιούτων ἑκάστῳ, καὶ πᾶσι γίγνεσθαί τινα κάθαρσιν, καὶ κουφίζεσθαι μεθ' ἡδονῆς. (Dieß erkläret, worinnen die κάθαρσις bestehet.)

ὁμοίως

Digitized by Google

Einbildungskraft (welches der Fall in einigen gottesdienstlichen Feyerlichkeiten war, da die Menschen durch gewisse Tänze und Musik in eine Art von Wuth gesetzet wurden; so wie noch heut zu Tage unter den Wilden geschieht) durch eine gewisse Gattung Töne und Musik besänftiget werden, so daß sie auf einmal so ruhig sind, als wenn ein Arzneymittel oder eine gottesdienstliche Reinigung (κάθαρσις expiatio) sie von ihre Wuth befreyet hätte; eben dieß widerführe denenjenigen, welche von Mitleiden oder Schrecken, oder überhaupt von einer Leidenschaft eingenommen wären, und zwar Verhältnißweise nach dem Grade der Leidenschaft in der sie sich befänden, daß sie eine Art von Reinigung und Befreyung von ihrer Gemüthsunordnung gleich jener gottesdienstlichen, und eine angenehme Linderung oder Besänftigung aus einer gewissen Gattung Töne und Melodie

ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μέλη τὰ καθαρτικὰ παρέχει χαρὰν ἀβλαβῆ τοῖς ἀνθρώποις. διὸ ταῖς μεν τοιαύταις ἁρμονίαις καὶ τοῖς τοιούτοις μέλεσι θεατέον τοὺς τὴν θεατρικὴν μουσικὴν μεταχειριζομένους ἀγωνιστάς. Die letzten Worte scheinen nicht vollkommen richtig zu seyn. Der natürlichen Folge der Gedanken nach müßte der Sinn seyn: und dergleichen Arten von Musik und Gesängen, welche die Gemüther besänftigen, sollten in den öffentlichen Wettspielen vorzüglich aufgeführt werden; und dieß erhellt aus Vergleichung des folgenden noch mehr. Es würde also statt θεατέον, wofür in andern θετέον steht, προσθετέον, συνθετέον, oder etwas ähnliches zu lesen seyn: dieser Art Musik müssen sie sich befleißigen.

Digitized by Google

lodie verspürten. Eben dieß wäre der Fall bey einer besondern Art Gesänge, welche Reinigungsgesänge hießen, (μέλη καθαρτικὰ) daß sie den Menschen eine unschädliche Freude verursachten. Dergleichen Musiken und Gesänge verdienten angehört zu werden, wenn sie in den musikalischen Wettstreiten aufgeführet würden. Wir führen diese ganze Stelle an, weil vielleicht zu Bestätigung des Begriffes der Reinigung und Erklärung desselben in der Definition des Trauerspiels nichts bequemers seyn kann. Wie die Wirkung einer Art von Musik die Reinigung der Furcht und des Mitleidens, das ist die Besänftigung und Beruhigung ist, zu welchem Ende man dergleichen musikalischen Aufführungen beywohnen soll, so bewerkstelliget die Vorstellung tragischer Begebenheiten nach den Gesetzen der Tragödie, die Besänftigung und Mäßigung dieser Leidenschaften, der Furcht und des Mitleidens, nicht durch Worte, Erzählung und Lehre, sondern durch Erregung des Mitleidens und der Furcht selbst, indem nämlich die für beyde Leidenschaften gehörigen und schicklichen Gegenstände dargestellt und die Gemüther dadurch auf das geleitet werden, was wirklich Furcht oder Mitleiden verdienet. Daß aber nicht alle traurige und unglückliche Handlungen oder Begebenheiten, Furcht und Mitleiden zu erregen, angewendet werden sollen, zeigt Aristoteles selbst ausführlich im 14ten Kap. und so ist z. E. offenbar, daß gegen einen verstockten Bösewicht, gegen einen verhärteten Tyrannen, und grausamen

unmenschlichen Prinzen, kein Mitleiden Statt findet. Dieser Fall konnte sich noch öfterer in freyen Staaten und unter den Griechen ereignen, wo alle Barmherzigkeit gegen einen Feind und Ausländer im Krieg, oder einen Einheimischen, welcher die Freyheit angetastet, verbannet werden mußte, und wo das kriegerische Genie überhaupt das Mitleiden gar sehr, und beynahe in gleicher Maaße mit der Furcht einschränkte. Allein, diesem zufolge scheint uns der letzte Theil der Aristotelischen Definition nicht so wohl in allgemeiner Betrachtung oder Beziehung auf unsre Zeiten und Sitten, sondern genau in Rücksicht auf die griechische Nation zu erklären zu seyn.

IX.

Ludwigs Freyherrns von Holberg Peter Paars, ein komisches Heldengedicht. Neue, vermehrte und verbesserte Uebersetzung. Nebst einer Nachricht von dem Leben und Schriften des Verfassers. Herausgegeben von Johann Adolph Scheiben, Königlich-Dänischen Kapellmeister. Kopenhagen und Leipzig, bey Mummens Wittwe, 1764. (S. 376)

Dieses ist eins der ersten Gedichte des berühmten Holbergs, noch mehr eins der ersten unter uns bekannten komischen Heldengedichte, und verdienet allezeit Aufmerksamkeit in der poetischen Welt, wenn es auch nicht für den Geschmack aller

Digitized by Google

Leser

leser seyn sollte. Da wir in unserm Jahrhunderte eine gewisse Delikatesse und Feinheit angenommen haben, die denjenigen Witz, der bisweilen ins Niedrigkomische und Burleske fällt, nicht vertragen können, da wir seit der Zeit der ersten Erscheinung dieses komischen Heldengedichts selbst verschiedene gute deutsche Originale enthalten, die diesen Sitten gemäßer sind, so ist es eben kein Wunder, wenn dieß Gedicht nicht mehr den Beyfall erhalten wird, den es vor 40 Jahren erhalten hat. Wir sind inzwischen der Meynung, die der sel. von Hagedorn gegen den Herrn Uebersetzer geäußert, und mit der alle Personen von Genie übereinstimmen werden, daß sie ein solches Gedicht, worinnen immer noch ein Originalgenie hervorleuchtet, lieber zehnmal als einmal eine Herrmanniade und Vogeliade mit aller correcten Kraftlosigkeit lesen, lieber zwanzigmal einen Devil to pay als einen frostigen Agis ansehen werden. Es kann schon ein Teniers neben einem Watteau stehen, und einem Kenner wird ein gut gemahltes Bäuerchen lieber, als ein schlecht copirter Herkules seyn. Die Grade der Güte sind freylich auch nach dem Innhalte verschieden: inzwischen muß man einen Verfasser auch nach seinen Absichten, nach der Zeit und dem Orte, wo er schreibt, beurtheilen, und wenn die Charaktere, die Holberg lächerlich zu machen suchet, bey uns seltner wären, so dürfen sie es deswegen nicht auch in Dännemark und Norwegen seyn. Seine Hauptabsicht, wie er selbst in einer lateinischen Epistel saget, war, „seine Satyre auf diejenigen zu schrei-

Digitized by Google

ben, die sehr geschäfftig sind, über das, was nicht der Mühe werth ist, ein öffentliches Buch zu schreiben, und die daran arbeiten, dasjenige öffentlich auszuposaunen, was doch lieber unterdrückt und verschwiegen seyn sollte.„ Daß er diese Absicht erreichet, ist kein Zweifel: vielleicht hätte man ihm weniger Weitläuftigkeit wünschen können. Holberg aber gehörte ohne Zweifel zu denjenigen, die sich ihrer Einbildungskraft zu sehr überlassen, und eine recht strenge Kritik nicht wohl vertragen konnten. Man wird es inzwischen dem Herrn Kapellmeister Scheib allezeit Dank wissen, daß er von diesem Buche nicht nur eine neue Ausgabe seiner ersten Uebersetzung, sondern eine ganz neue Uebersetzung übernommen; er sagt uns in der Vorrede selbst was er dabey geleistet hat. Aus verschiedenen Ursachen, die er anzeiget, konnte er leicht glauben, daß eine bloße getreue Uebersetzung weder gefallen, noch auch selbst dem Geiste eines Holbergs anständig seyn würde. Die Sitten, die Mißbräuche, die Pedantereyen, und überhaupt die moralische Beschaffenheit mancher Charaktere der darinn handelnden Personen, und folglich auch der Nutzen und die Absicht dieser Epopee waren gewissermaßen nur auf ein Volk alleine eingeschränkt, und folglich gar oft andern Ländern und Völkern theils fremd und unbekannt, theils nur wenig angemessen. Sehr oft hatte der Verfasser in der Schilderung und Handlung seiner sehr widrigen Charaktere zwar weitere Absichten geheget, sich aber so ausgedrücket, daß sie wenigstens anderwärts allzu räthselhaft waren, und folglich

Digitized by Google

die

die Satyre weder hinreichend genug seyn, noch die von ihr gehoffte Würkung thun konnte. Der Herr Uebers. hat also gesucht, die Charaktere, wo es nöthig war, besser auszubilden, allgemeiner zu machen, und folglich auch von aller Dunkelheit bestens zu befreyen. Wegen der häufigen einförmigen, ernsthaften und oft steifen Betrachtungen oder Soliloquien des Dichters, ist er bemüht gewesen, bey bequemen Stellen einige neue Situationen anzubringen, wie auch die Schreibart durch einige neue Anspielungen und Gleichnisse zu verbessern: er hat ferner zwischen den zweeten und dritten Gesange eine große Lücke ausgefüllet, wo Holberg den Zusammenhang hinzu zu denken, dem Leser überlassen; endlich hat er sich bemühet, die Verse so rein und fließend als möglich zu machen. Wir müssen dem Herrn Verfasser Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er das angebliche würklich geleistet zu haben scheint, ob wir gleich nicht im Stande gewesen, sie mit dem Originale vergleichen zu können: Wir sagen von dem Innhalte nichts, weil er schon bekannt ist: wer Lust hat durch 8000 Verse hindurch zu lachen, und die Begebenheiten eines Krämers auf seinen Reisen von Kallundburg nach Aars nebst seiner Liebesgeschichte zu lesen, wird seine Rechnung dabey finden.

Ein wichtiges Stück für die Biographie ist die vom Herrn Kapellmeister vorgesetzte sehr wohlgeschriebene Nachricht von dem Leben und den Schriften des Herrn von Holbergs. Ein Mann, wie dieser der so außerordentlich in allem war, verdien-

diente es, daß sein Andenken bey den Freunden des Witzes und der Litteratur erhalten wurde. Der Herr Herausgeber füget zu Ende aus einem Dänischen Buche des Herrn Justizrath Rothens, welches er Gedanken von der Liebe des Vaterlandes betitelt, eine kleine Lobschrift bey, die wir hersetzen wollen, weil sie die Verdienste Holbergs auf eine kurze und bündige Art schildert, und zugleich eine Anpreisung des Buchs ist, aus dem sie Herr Kapellm. Scheib genommen, der uns hier die Uebersetzung davon liefert.

„Ich bin erfreut, sagt Hr. Rothe, Gelegenheit zu haben, diesem edelgesinnten Bürger ein Ehrenmaal aufzurichten, möchte ich nur ein so schönes, ein so unvergängliches aufrichten können, wie es ihm seine Landsleute schuldig sind.„

„Für wen arbeitete unser Holberg? Zu wessen Nutzen opferte er seine so mühsam erworbene Kenntniß auf? Wessen Ehre lag ihm am meisten am Herzen? wer war zuletzt sein Erbe? Ich darf nicht auf diese Fragen antworten. Lasset uns mit billigen Augen seine Schriften lesen! und wir werden den Bürger auf jedem Blatte reden sehen. Lasset uns auf die Zeit, in der er lebte, Achtung geben, auf die Absichten seiner Arbeiten, auf die Klugheit, die er seinen Zweck zu erreichen gebrauchen mußte: so werden wir ihm unsere Hochachtung und Erkenntlichkeit nicht versagen können. Er war der erste, der seinen Landsleuten die Augen öffnete: hätte er ihnen ein klares und glänzendes Licht gezeiget: so würden sie es nicht haben vertragen können, es an-

Digitized by Google zu-

zuschauen, sie würden sich weggewendet haben, und wären in Dunkeln geblieben. Er fand ein Volk, dessen Geschmack ganz verdorben war, und entschloß sich ihm den Glanz der Wahrheit von ferne zu zeigen: er mußte seine Leser gewinnen, er mußte gefallen, damit er angehöret werden könnte, damit ihm geglaubt werden könnte, wenn er ihnen sagte, worinnen die wahre Schönheit bestehet.„

„Ich sage nicht, daß er den Scribenten unserer Zeiten in allen Stücken ein Muster seyn kann. Ich weiß, daß er oft erleuchteten Fremden, ja auch erleuchteten Dänen mißfallen muß: aber er arbeitete nicht für jene, und diese sind durch ihn in Stand gesetzt worden, von seinen und von den Fehlern anderer zu urtheilen. Er suchte nichts anders als das Beste seiner Landsleute: er fand sie schlafend und weckte sie auf: lasset uns nicht thörichter Weise darüber erröthen, in einem Zustande gewesen zu seyn, worinn wir gemeinschaftlich mit den meisten erleuchteten Völkern gewesen sind. Die Morgenröthe des Geschmacks fieng an, mit unserm Holberg zu scheinen; der Däne muß erröthen, der sein Gedächtniß nicht ehret. Wäre er im Tempel der Wissenschaften, der Künste, des Geschmacks auferzogen worden: so wäre er größer geworden: aber — er wäre nicht der unsrige geblieben.„

„Er kann gefehlet haben, und von wem kann dieses nicht gesaget werden? aber er dienete seinem Vaterlande sehr wohl: sollten wir seine Fehler aufnehmen, und dadurch in das Laster der Undankbarkeit fallen, und dadurch andere abschrecken, da

anzufangen, wo er aufhörte? O nein! lasset uns unserm Holberg eine Ehrensäule aufrichten und drauf die Worte setzen: Der patriotische Gelehrte.„

„Ein weiser Regente erkannte und belohnte seine Verdienste: und da erwachte der Neid: aber möchten alle, die sich darüber, daß er geehret ward, erzürnen, solche Bürger seyn, wie er war.„

„Holberg starb, und seine Landsleute schwiegen: keiner sagte es dem Fremden, wie groß der Verlust war, den wir erlitten: man könnte denken, daß wir auch den Verlust nicht erkannten. Ich erröthe, wenn ich sage: die Dänen nennen ihn bereits mit Gleichgültigkeit.„

X.

Freundschaftliche Poesien eines Soldaten.

Berlin und Leipzig bey Birnstiel, 1764. (130 S.)

Es ist ein besonders Glück für die Musen, wenn sie auch unter den Söhnen des Kriegsgottes Freunde und Liebhaber finden. Die großen, die mannigfaltigen Auftritte des Kriegs — zu was für erhabenen Gedanken, zu was für Empfindungen werden sie nicht einen dichterischen Helden auffodern! was für Gelegenheiten, die Natur in allen Aeusserungen ihrer kleinsten Gefühle zu bemerken, was für Scenen des Schreckens und der Freude bieten sie nicht an! Es ist aber auch ein Glück für die Menschlichkeit. Die Wissenschaft

emol-

Digitized by Google

emollit mores nec sinit esse feros.

Ein Befehlshaber, dem der süße Umgang der Musen das Herz gebildet, wird auch gegen seine Feinde ein Mensch seyn: er wird den Unglücklichen in ihrem Unglück zu Hülfe kommen, und seine Lorbeern werden darum nicht minder wachsen, wenn sie mit Thränen der Dankbarkeit begossen, als wenn sie blos mit Blute benetzet werden: er wird niemals die Heiligthümer der Künste zerstören, sondern sie schützen, und die späte Nachwelt wird noch Blumen auf sein Grab streuen. Wir haben in diesem Kriege oft Beyspiele von dieser Anmerkung gesehen, und wir könnten verschiedene Anekdoten beybringen, die dieses bewiesen haben, wenn hier der Ort dazu wäre.

Der Verfasser gegenwärtiger Gedichte, auch ein Officier, gehöret unter die wenigen, die oft unter dem Getümmel des Kriegs die sanfte Flöte der Musen gespielt. Seine Gedichte, die meistentheils aus poetischen Sendschreiben bestehen, zeigen von einem weichen und zarten Gefühle, es herrschet hin und wieder ein tibullischer Ton darinnen, und wir glauben, daß wenn er seine Verse, die hin und wieder noch einige Härte haben, mehr bearbeitete, er ein guter Elegien Dichter werden könnte. Er mag darum nicht ein schlimmerer Soldat seyn: er singt in dem Sendschreiben über Sittlichkeit und Empfindung.

Das Mitleid schimpft kein Herz: der Held gebraucht den Stal
Nur widern streitbarn Feind, nicht zu des Landes Quaal.

Digitized by Google

Es sind mit Bürgerblut in Magdeburgs Geschichten
Die Thaten aufgemerkt, die Tillys Ruhm zernichten.
Wer hat den Nahmen Held dem Barbar zuerkannt,
Der Heinrichs edlers Heer bey Liegnitz überwandt?
An Wahlstadts Mauren stehn die Bilder seiner Schande,
Und Abscheu, Haß und Fluch lohnt noch der Räuberbande.
Ja mancher Lorbeerkranz welkt auf der Helden Haupt,
Die Schlachten gnug erstegt, gnug Länder ausgeraubt.
Man tadle mein Gefühl, das bey dem Jammer weinet,
Wenn ihm der Unschuld Noth, sonst unbeklagt, erscheinet,
Wenn bald ein schwarzer Dampf, der aus den Wellen raucht,
Der Gegend hellen Tag in graue Dämmrung taucht,
Und bald um Mitternacht der Himmel röthlich taget,
Da, wo der Barbarn Zug ein Flammenwirbel saget.
Wenn selbst der Thiere Herz durch manche Handlung zeigt,
Daß sein Gefühl nicht todt bey solchem Frevel schweigt,
Die Tauben suchen dort die erste Wohnung wieder,
Und Klagen girren sie auf Staub und Asche nieder,
Auf dem verbrannten Zweig setzt sich ein traurig Paar,
Es sieht sich schüchtern um betäubt von der Gefahr,
Die seine Brut bedroht, wenn streifende Barbaren
Das nachbarliche Hauß zu gleichem Feuer sparen;
Jetzt jagt der Schreck sie auf, jetzt riß der Kugeln Stoß,
Mit pfeifendem Geräusch den Arm des Baumes los,

Digitized by Google Schlug

Schlug in ein nasses Dach, wo, wenn sie laut zerspringen,
Aus ihren Höhlungen Brand und Verwüstung dringen.

Mein Herz klopft nicht aus Furcht, wie manches Prahlers Herz,
Der laut im Dorf bravirt, von nie empfundnen Schmerz
Mit dem, der gar nichts sah, auf Kaffeehäusern plaudert,
Und wenns zum Streite geht, bey der Bagage zaudert.
Die Feinheit des Gefühls verkleinert nicht den Muth,
Auf dem des Kriegers Ruhm, der Heere Wohl beruht.
Der schwärmende Pandur mag längst den Büschen streifen:
Ich hör im Bogenschuß die schnelle Kugel pfeifen;
Es glänzt der Feinde Feur in naher Nachbarschaft:
Dieß raubt der innern Ruh nicht ihre Himmelskraft:
Ich schlaf am Brustwehr sanft, so, daß kaum Schreckideen
Der nahenden Gefahr im leichten Traum entstehen;
Wenn jenes Berges Höh, der Striegau übersieht,
Ein zweyfach feindlich Heer mit Zelten überzieht,
So staunt der Geist doch nicht: auf den gespaltnen Spitzen
Sieht meine Phantasie, Apoll und Musen sitzen;
Ich seh Melpomenen, die mit gerührtem Blick
An ihrem Günther denkt, der durch ein feindlich Glück
Den Reichthum des Genies durch keine Regeln häufte,
Und edlen Sitten feind, nur übern Pindus streifte.

Diese

Digitized by Google

Diese edle Gedenkungsart leuchtet aus allen seinen Gedichten hervor, und er drücket sie eben so leicht und natürlich aus. Er ist, wie alle Dichter, ein großer Freund der Natur. In seinem Landleben und May bey Eröffnung des Feldzuges finden sich seine Beschreibungen von ländlichen Auftritten. Wie angenehm ist folgende Apostrophe:

Mich reizt der Wiesen Schmuck vom Silberbach befeuchtet,
Der Wälder Dämmerung vom Monde still durchleuchtet.
Gesegnet seyst du Fluß, der du das Thal durchschleichst,
Dich durch die Wurzeln drängst, und Steine übersteigst.
Das schönste Blumenheer umwachse dein Gestade,
Es spiegle sich in dir die reizendste Najade;
Gesegnet seyst du Hayn, der steilen Berge Kleid!
Kein kriegrisch Beil erhell ie deine Dunkelheit!
Streu Schatten in das Thal, sey der Natur Orchester,
Beweg dich nur vom West, und wurzle jährlich fester.

Folgende Beschreibung des Winters hat uns auch nicht ganz mißfallen:

So weit die Aussicht reicht, ist Schnee der Erde Kleid,
Die Dörfer, auf das Feld verlassen hingestreut,

Stehn

Digitized by Google

Stehn einsam, und kein Baum beschützt mehr ihre Hütten,
Wann Regen, Sturm und Schnee Verwüstung auf sie schütten.
Den weissen Birkenstamm umrinnt ein gläsern Eis,
Der angewehte Schnee macht halb die Tannen weiß,
Und junge Stämme krümmt die Last der weichen Flocken:
Man hört im Dorngebüsch die Meise einsam locken.
Zum Mark der Erde tritt sonst ausgedehnte Glut,
Zum Herzen dränget sich der äussern Adern Blut:
Kein Ruf zum Frohseyn schallt durch die verlaßne Gegend,
Das Triebrad der Natur stockt kalt und unvermögend;
Es starrt der Teich beschwert vom Harnisch der Natur
Und dient zum Spiegel nicht den Mägdchen selger Flur.
Im halb verschneyten Thal am unbefrohrnen Bache
Einsiedlerisch, beraucht und unterm strohern Dache
Liegt meine Wohnung itzt; — fürn Weichling unbequem
Doch nach des Lagers Last unendlich angenehm.
Wann auf der Berge Höh durchharzte Kiefern splittern,
Und in den Wurzeln tief steinharte Eichen zittern,
Dann kann sie unbesorgt im Schooß der Berge stehn,
Von Stürmen unbewegt, die über Felsen wehn.

O wenn doch um mein Herz, bey kühnen Schicksaals Schlägen,
Auch Berge von Geduld und Hoffnung sichernd lägen.

Am wohlklingendsten scheint uns der Vers des Dichters, wenn er die Sitten lehrt, und es finden sich hin und wieder sehr feine Stellen: wir wollen einige zur Probe hersetzen, ohne zu behaupten, daß wir die besten getroffen haben: In dem Gedichte mein Lieblingssystem sagt er:

Die Kunst stets froh zu seyn verdient des Lebens Fleiß,
Weil der, der sie versteht, mehr als ein Leibnitz weiß.
Zwar lehren sie uns nicht Euklidische Probleme,
Kein schlauer Tribonian, nicht Abelards Systeme:
Gleich alt wie unser Herz *) wird der zu ihr geführt,
Der dieses Herz durchforscht, und für dieß Herz studiert.
Was hilfts beym Lampenschein nach weisem Dunst zu grübeln,
Das Wissen zu erhöhn, das Herze zu verübeln;
Hat je ein Doktorhut, vom Phöbus selbst ertheilt,
Die Thränen abgewischt, das wunde Herz geheilt?

Denk

*) Was soll dieses gleich alt wie unser Herz heißen? im vorhergehenden hat der Herr Verf. Tribonian als ein dreysylbiges Wort gebraucht — Die letzte Zeile: So wird dich Redlichkeit ꝛc. würden wir wegstreichen, weil sie matt und nachschleppend ist.

Digitized by Google

Denk wie ein Moses fein, denk höher und abstrakter
Als Euler, Newton, Lock, doch mit Voltairs Karakter:
So lobet dich die Welt, so haßt sie dich, wie ihn;
So wird dich Redlichkeit und edle Freude fliehn.

In dem Gedichte über die Seele singt er:

Wer Seelen sterblich glaubt, liebt dich, o Tugend! nicht;
Er scheut die Ewigkeit und nennt sie ein Gedicht.
Doch fragt sichs, ob der Gott, der ewig Vater bleibet,
Auch wenn zum Richtstuhl ihn der Menschen Bosheit treibet,
Mit ewger Martern Joch die Frevelthat belegt,
Die seiner Heiligkeit unendlich Wunden schlägt. —
Wer Gott und Tugend haßt, wird dieß mit Schauer fragen,
Wer Gott und Tugend liebt, nicht vor der Antwort zagen.
Der Tugendhafte sieht die Ewigkeit vergnügt,
Die alle Thaten prüft, und alle Preise wiegt,
Die seines Vorzugs Glanz mit jedem Zeitpunkt häufet,
Und zur Vollkommenheit die irdsche Blüte reifet.

In den angehängten Oden finden sich verschiedene glänzende Beschreibungen: in den Abendgedanken sagt er von der Sonne

Wallend

Wallend stirbt sie dahin, sie, die Erdem beschien,
Dämmrung baut ihre Gruft, Purpur glänzt um
ihr Grab,
Und ihr sterbender Abglanz
Trift den wolkigten Zoptenberg.

Die Religion beschreibt er in der Freundschaft mit Religion.

Auf der blendenden Brust schien die Sonne der
Wahrheit,
Ruh vom Seraph gefühlt saß auf göttlicher Stirn,
Seegen strömte vom Aug, Glut des heiligsten Eifers
Schuf die Rosen der Wange,
Und ihr Ansehn war Majestät.

Wir versprechen uns von diesem Dichter noch viel Gutes: es laufen hin und wieder kleine Unrichtigkeiten mit unter, deren die Leser im Vorbeygehen vielleicht einige bey den angezogenen Stellen werden bemerkt haben, er verzeiht sich noch gewisse Freyheiten in der Sprache, und der Reim hat ihm oft eine Zeile abgelocket, die er ohne ihn würde weggelassen haben, er schreibt sich auch in ein und den andern Stellen selbst wieder aus: allein, ein Genie findet diese Fehler selbst, wenn es sich nach einiger Zeit wieder zur Kritik erhohlet, und bey einer oft angestellten Prüfung lassen sich Flecken von dieser Art leicht wegwischen.

Digitized by Google

XI.

Bukolische Erzählungen und vermischte Gedichte, Frankfurth und Leipzig 1763. (336 S.) Ingleichen Schilderungen berühmter Gegenden des Alterthums und neuern Zeiten. Leipzig, 1763. (232 S.)

Es giebt itzt eine Menge von Gedichten unter uns, von denen man nicht recht weiß, wo man sie hinthun soll? sie haben noch zu viel Gutes, als daß man sie in die allerunterste Classe werfen möchte, und zu viel Alltägliches, als daß man ihnen einen Rang unter den Guten anweisen darf: sie sind, wie man zu sagen pflegt, noch erträglich, ein Lobspruch, der aber in dem Gebiete der Dichtkunst nicht so gar viel sagen will: sie schießen wie die Schwalben ein wenig über der Erde herum, werden selten einmal durch eine Luft erhoben, und an die Wolken kommen sie niemals: es sind gemeiniglich Verfasser, denen das Genie die Flügel versaget hat, sie machen sich aber welche aus vielerley gesammelten Federn und flattern so gut sie können: wir wollen so viel sagen, sie haben sich durch eine ganz gute Lectüre, Ausdrücke, Redensarten, Beschreibungen u. s. w. gesammelt, und bringen sie wieder an, so gut es ihnen möglich ist: neue Wendungen, kühne Ausdrücke, unerwartete Gedanken, lebhafte und neue Bilder darf man aber bey ihnen nicht suchen. Die angezeigten Gedichte gehören

ohne Zweifel zu dieser Art: der Herr Verfasser scheint von ganzem Herzen seine Muse zu lieben, sie auf die liebreichste, gefälligste Art einzuladen, aber sie entfernet sich immer von ihm, anstatt daß sie ihn mit sich fortreissen sollte: er suchet sie durch ihre alten und neuern Freunde sich geneigt zu machen, aber weder Virgil noch Horaz können sie erbitten: er führet uns über die Wiesen und will uns die Wunder der Natur zeigen: hier ein Blümchen und da ein Blümchen, dort ein Bach der sich durch bunte Auen schlängelt, über glatte Kiesel rieselt u. s. w. aber zum Unglück haben wir dieß schon so oft gesehen, so oft gehöret, daß wir es nicht mehr ansehen und hören mögen. Wir wollen den Anfang eines bukolischen Gedichts von ihm hersetzen, das die Glückseligkeit des Landmanns beschreibt: unsre Leser können sie mit den Beschreibungen eines Theokrit, Horaz und Virgil, oder auch unsers Geßners vergleichen, und sich dann fragen, welches sie am liebsten gemacht zu haben wünschten.

Glückselig ist der Mann, der ledig von Beschwerden
Sich nur der süßen Sorg für Ackerbau und Heerden
Dem friedlichen Geschäfft der Musen widmen kann.
Ihm bietet die Natur die reichsten Schätze an:
Aus Urnen gießen ihm ihr Wasser die Najaden,
Und laden ihn zum Schlaf an blumigten Gestaden.
Das duftende Gebüsch, der Buchen breiter Ast,
Die mit belaubtem Arm ihn liebreich weit umfaßt,
Lockt ihn zur Mittagszeit in kühlend-sanfte Schatten,
Indem der Lerche Lied auf grüner Aue Matten

Digitized by Google

In lauten Trillern tönt. Es blöcken um ihn her
Der Kühe muntre Schaaren, die nie von Milche leer:
Die Heerden grasen froh in Kleegefüllten Triften,
Die weder Sonnenbrand noch Seuche kann vergiften;
Das Volk der Ziegen hängt vom nahen Fels herab,
Und nagt am Dornenstrauch und schaut ins Thal hinab.
Für ihn eröfnet sich die Flur in lustgen Weiten,
Bemüht mit milder Frucht die Blumen zu bekleiden;
Für ihn nur scheint der Baum vom Obste angefüllt
Und sanfter Berge Höh vom Rebenlaub umhüllt.
Ihm eilen Nymphen zu, und nehmen an dem Glücke,
Das sie beneiden, Theil, und preisen sein Geschicke.
Oft hört ihr Chor noch spät der Flöte Liedern zu:
Sie weckt der Faunen Hauf oft aus der sanften Ruh;
Vermischet mit Napeen sieht man im Hayn sie wallen,
Und hört beym flüchtgen Tanz vom Ruf den Wald erschallen.

Wir wollen uns nicht länger dabey aufhalten: Die prosaischen Gedichte sind in eben dem Tone: man sieht überall des Herrn Verfassers edles, gutes Herz, das seine glückliche Stille zu fühlen, aber nicht zu besingen weiß: der die schönen Gegenden seines Landgutes kennt, aber sie nur immer von einer und eben derselbigen Seite ansieht, und uns immer dasjenige erzählt, was wir schon vorher wissen.

Der Einfall, die berühmten Gegenden des Alterthums nach den Nachrichten zu schildern, die uns

die Geschichtschreiber und Dichter hinterlassen haben, ist nicht unrecht, und die Ausführung gefällt uns auch besser als in den vorhergehenden: indessen vermissen wir doch auch den Pinsel eines recht geschickten Landschaftmahlers. „Das Große, das Ungemeine und das Schöne, sagt unser Hagedorn, haben das vorzüglichste Recht unsere Einbildungskraft zu ergötzen: und wenn der Künstler, sagt er an einem andern Orte, den fast unendlichen Schönheiten des weiten Bezirks nicht folgen kann, so bleibt ihm doch noch der Kunstgriff der Anordnung übrig, durch einstimmige Theile für das Gemählde die Schönheit zu erreichen:„ ob der Herr Verfasser diese Kunst verstanden, auch daran haben wir Ursache zu zweifeln: hier ist gleich die erste Schilderung der Bäder von Baja:

„So weit Welschland seine Ufer über die Tyr„rhenischen Wellen steckt, ist kein Ort durch seine „Wasser und gesunde Luft berühmter als Baja. „Man sagt, daß Bajus, ein Gefährte des irrenden „Ulysses, sich ehemals diese Gegend zu seiner Woh„nung ausersahe, wo er von den Beschwerlichkeiten „der Seefahrt ausruhen wollte. Der Winter ist „unter diesem glücklichen Himmelsstriche so gelinde, „daß er der Anmuth des lieblichen Frühlings glei„chet: die unterirrdische Wärme, die aus den heil„samen Quellen, davon Bajens Höhen voll sind, „ausdünstet, und die aus dem nahen Meere auf„steigende warme Luft verbreitet allenthalben eine „mäßige Witterung, welche über die Strenge der „Jahreszeit siegt. Zu der Zeit, da die Sonne „sich

Digitized by Google

„sich vor der Hälfte der Erde verbirgt und die Ty-
„rannen des Winters die römischen Berge mit glän-
„zenden Schneegefieder überziehen und allenthalben
„Ruin und Verwüstung anrichten, besucht sie diese
„holden Fluren und erwärmet sie mit belebenden
„Strahlen. Sie bekleidet die Spitzen der Bäume
„mit jungen Sprossen, und locket mitten im Win-
„ter die grünen Saaten aus dem Schooße der Er-
„den hervor. Dann eilen die Römer von den kal-
„ten Ufern der Tiber ihre prächtigen Landhäuser zu
„besuchen, die sie längst dem Seestrande erbauet
„haben. Die Güte des Himmelsstrichs und die
„vergnügte Natur erwecken ihrr Herzen zu Ver-
„gnügungen und Lustbarkeiten, wobinnen sie der
„Verschiedenheit ihrer Neigungen folgen, und ein
„sanftes Gefühl süßer Leidenschaften erwachet in ih-
„rem Busen, u. s. w.

Er fängt an wie ein Erdbeschreiber, nur mit dem Unterschiede, daß er sich ein wenig undeutscher ausdrücket, denn man steckt die Ufer über die Wellen nicht: Die Nachricht vom Bajus verschönert die Beschreibung nicht, ein jeder andrer hätte das an jedem andern Orte in der Welt auch thun können. Was er uns in der Folge von der Sonne erzählet, sind Würkungen die ihre Strahlen überall hervorbringen, und wen interessiret die Nachricht, daß sich die Römer zur angenehmen Jahrszeit dahin begeben? Der Herr Verfasser lese des Thomsons Jahrszeiten, wo er hin und wieder verschiedene Gegenden beschrieben hat, oder Popes Windsor's-

for's-Forest, um zu sehen wie man durch den Pinsel der Poesie eine Gegend ausmahlen muß, wenn sie gefallen soll.

XII.

Die Verwandlung ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Johann Heinrich Gräfer. Hamburg 1763. (S. 133.)

Wenn die guten Absichten ein seichtes witziges Werkchen rechtfertigten, so würde das gegenwärtige so genannte Schauspiel wohl noch einer Entschuldigung werth seyn. „Es war mir daran gelegen, sagt der Verfasser, durch die Handlung in diesem dramatischen Stück das Zärtliche, das Himmlische im Umgange so zu schildern, wie es seyn sollte, wie wir es wünschen, und der Zustand der Entzückung, in welchem man sich beym Anblick so vieler Reize, womit die Zärtlichkeit prangt, befindet, wird mich wegen gewisser kleinen Auszierungen entschuldigen.„ Wenn wir es aber von der Seite der Kritik betrachten, so gehöret es unter die Classe der schweizerischen Originalstücken, die wir schon dem neugierigen Leser vorgeleget haben: wir mögen es drehen und wenden auf welche Seite wir wollen, so finden wir keine, wodurch es sich dem guten Geschmack empfehlungswürdig machet. Die Fabel ist alt. Ein junger Herr Otto von Saffingham, der in Kriegsdiensten ist, wird von seiner Familie für todt gehalten, die Familie ist darüber trost-

los,

Digitized by Google

los, und der junge Herr kömmt wieder zum Vorscheine. Die Einkleidung ist so schlecht, als die Verwicklung und Ausführung; und wir müßten fürchten, die Leser eben so einzuschläfern als der Herr Verfasser gethan, wenn wir sie durch die 5 Akte auch nur im Auszuge durchschleppen wollten. Die Charakter sind alle über einen Leisten geschlagen. Außer ein paar Narren, einen Herrn von Kinston, und Magister Methode, die ein paar leere Scenen anfüllen, sind sie alle zärtlich, so zärtlich, daß es einen Stein erbarmen möchte. Die Sprache darinnen ist unausstehlich süß, und mit allen möglichen Gleichnissen von Blümgen, Westwinden und donnerschwangern Gewittern ausgezieret, und bey allem Gewäsche von Empfindungen, zärtlichem Gefühl und sympathetischen Trieben empfindet man nichts, als die ängstliche Sorgfalt des Autors, ein Fünkchen von Empfindungen zu erhaschen, das sich in Rauch verwandelt. Wir wollen nur ein kleines Soliloquium zur Probe hersetzen. Die Frau von Saffingham hat nach einem übeln Traume die Nachricht von ihres Sohnes Tode vernommen: ihre Schwester jammert darüber in folgender Rede:

„So ist die herhangende Gewitterwolke herab„gestürzt! — Ach! sie hat ein entsetzliches Unglück „über uns ausgegossen! Kein traurigeres Schicksaal „hätte Dich, leidende Schwester! hätte uns treffen „können. — Deinen ahndungsvollen Traum „werde ich niemals vergessen, er soll mich aufmerk„sam machen. Aber beim Himmel bin ich mein

Digitized by Google

„Vertrauen schuldig. — Wie schnell, wie schnell „ist alles verwandelt! Ein Augenblick mischet „Freude und Thränen unter einander, wie ein jäh„linger Sturmwind Blumen und Sommerstaub. „— Ich wurde nicht umsonst bestürzt, da meine „Schwester vor wenig Augenblicken so ruhig, so lü„stern nach Vergnügungen war. Mein Herz weis„sagte Verderben. Ihre rasche Freude glich der „schnellen Besserung eines Kranken: Er fühlt keine „Schmerzen nicht mehr: ladet seine Verwandten „zu Freudenfesten ein und kennet sich selbst nicht. „Aber einer seiner zärtlichsten Freunde sitzt gegen „über, und betrachtet seinen Zustand in schwerer „weissagender Seele. Und sie weissagt richtig. „Nach wenig Minuten stürzt der Tod herein, und „verbietet die Feste der Freuden. — So voll von „Vermuthung war meine Seele. O daß du, wie „ein falscher Prophet geirret hättest, mißtrauisches „Herz! — Dich hätte meine nun traurige Schwe„ster mit Inbrunst umarmt, und dich aufs neue ge„segnet. —. Grausam wird sie, die zärtlichste „Seele. —„

Wenn man hören will, wie die zärtlichen Täublein im Dialog gegen einander girren, so kann folgendes zu einer Probe dienen. Fräulein Wilhelmine ist die Braut des todt geglaubten Herrn von Saffingham: sie ist in Mannskleidern in dem Hause der Saffingham versteckt, und hat des verstorbenen Schwester Ernestinen in sich verliebt gemacht: itzt entdeckt sie der andern zärtlichen Schwester, Henrietten, ihre Verwandlung.

„Ach!

Digitized by Google

„Ach! ruft diese neue, bemitleidenswürdige Schwe-
„ster! wie verfolgt sie das Unglück! Ihre Lebens-
„geschichte ist ein Zusammenhang von Traurigkei-
„ten, die meine wehmüthige Seele erschüttern: Die
„Empfindungen mischen sich in mir untereinander!
„Ich bin voller Gedanken, und weiß doch nicht
„was ich sagen soll! — Sie sind geflohen, wie
„man vor Ungeheuern flieht: gleichwohl hat das
„Schicksal ihre Flucht gestraft durch das grausam-
„ste, das ihnen begegnen kann! — Wollen sie
„mich in einer weinenden Ungewißheit lassen? —

Fräul. Wilhelmine.

Ich zittere vor der Sprache meines Schmerzes! — Aber wie? Kann ich Ihnen etwas verschweigen! —

Fräul. Henriette.

Reden Sie, trauriges Kind! mein Jammer wird Ihre Sprache begleiten!

Fräul. Wilhelmine.

(Weinend.) Ach! — Ich war —

Fräul. Henriette.

(Vor sich.) Wie jammert die traurige Schöne!

Fräul. Wilhelmine.

(Weinend.) Die Braut! —

Fräul. Henriette.

(Vor sich.) Ihr zärtliches Herz blutet! —

Fräul. Wilhelmine.

(Ganz schwach) Eines edlen Jünglings. —

Digitized by Google

Fräulein Henriette.

(Vor sich.) Bald wird sie verstummen!

Fräulein Wilhelmine.

(Vor sich.) Ich muß mich ermannen. — (Stark.) Die Braut! —

Fräul. Henriette.

(Vor sich.) Der Schmerz verwirrt ihre Gedanken! —

Fräul. Wilhelmine.

(Stark wie verzweifelnd.) Des Herrn von Saffingham;

Fräul. Henriette.

Gott! — was höre ich! — Ist es möglich! — Wir sind durch das Band der genauesten Verwandschaft verbunden! —„ (Sie umarmen einander, küssen sich und weinen.) — und die Zuschauer werden vor Zärtlichkeit in ein lautes Gelächter ausbrechen. Jammer und Schade! daß Diderot dieses Schauspiel nicht gekannt hat, um seine Ideen zu erweitern und noch eine Classe dramatischer Stücken ausfindig zu machen!

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Berlin 1764. Gespräche mit der deutschen Muse. Es sind ihrer zwey. Das erste ist überschrieben am Tage der Einholung des Königs

Digitized by Google

nigs den 30sten März 1763. Das zweyte am Geburtstage des Königs, den 24sten Jenner 1764. Beyde enthalten Klagen eines Dichters an die Musen, daß der Preußische Monarch nicht auf die deutschen Lieder höret. Die Muse giebt dem Dichter folgenden Rath:

O Sohn, wenn Böses Er von mir,
Und meinen Söhnen spricht,
So räch ich mich, so schweigen wir,
So singen wir ihn nicht.

So wird versenkt in finstre Nacht
All seiner Thaten Zahl,
Von seinem Krieg und seiner Schlacht
Singt Nachwelt nicht einmal.

In folgenden redt der Dichter am Ende die Franzosen an:

Wenn Friedrich unsrer Lieder Klang
Wie eure Lieder hört,
Dann schlugen wir Euch mit Gesang,
Wie Er euch mit dem Schwerdt!

Dann freuet Er sich unsers Siegs
Ihr aber stehet stumm,
Und rühmt, statt eures Ludewigs
Nun Friedrichs Seculum.

So patriotisch der Wunsch des Dichters ist, so glauben wir doch, daß wir die Franzosen mit Gesängen schlagen könnten, wenn sich Genies unter uns genug fänden, die über jene erhaben wären, wenn auch keine Könige ihre Schriften lasen. Homer

Digitized by Google

wer brauchte zu seinem Ruhme keinen Alexander, und Virgil würde immer Virgil geblieben seyn, wenn ihn auch nicht Augustus gelesen hätte.

Ebend. 1764. Petrarchische Gedichte. Man weiß, daß ein verliebter Enthusiasmus, eine süße Schwärmerey und Schwermuth, die die ausgesuchteste Zärtlichkeit in jedem Gefühle, in jedem Gedanken ausdrückt, und eine Sprache, die diesen weichen Empfindungen gemäß ist, den Charakter dieser Art von Gedichten ausmachet. Der Herr Verfasser gehört nicht zu den unglücklichen Nachahmern dieses unter den Italiänern bis zum Eckel nachgeahmten Dichters. Der Innhalt ist: Erscheinung der petrarchischen Muse. An Damon. An den Bach. Der dritte Tag im Merz. An Doris. An Doris Blumenbeet. An ihre Blumen. Der Baum. An Doris. Ismene. Doris im Garten. An Doris. Wir wollen das 7de an ihre Blumen, zur Probe hersetzen, nicht weil es das schönste ist, sondern weil es eines der kürzesten ist.

Euch schönste Kinder der Natur
Euch liebe Blümchen dieser Flur,
Euch preis ich, daß ihr schöner blühet,
Wenn meine Doris euch besteht!

Daß ihr für sie mit stärkerm Duft
Durchbalsamt frische Frühlingsluft,
Euch ihr harmonisch Loos erndetet,
Und gern in ihren Händen ferbet.

Digitized by Google

Denn auf der ganzen weiten Welt
Lebt keine, die euch höher hält,
Und in dem ganzen Blumenreich,
Ist ihrer Schönheit keine gleich.

Ebend. 1764. Sieben kleine Gedichte nach Anakreons Manier. Wenn auch der Herr Verfasser nicht auf dem Titel gesagt hätte, nach welcher Manier er diese Gedichte entworfen, so würde man doch in der leichten und gefälligen Sprache, und der naiven Wendung, die sich von dem epigrammatischen Witz unterscheidet, den Anakreontischen Dichter gefunden haben: Man höre das Echo:

In einer dürren Wüste,
Wo keine Blumen blühten,
Wo keine Bäche rauschten,
Wo keine Nachtigallen
In jungen Büschen sangen,
Wo Schlangen oder Drachen
Aus dunklen Hölen zischten,
Wo heiße Sonnenstrahlen
Den dürren Boden brannten,
Wo Lasten jäher Felsen
Herunter stürzen wollten,
Stand ich, und sann und seufzte:
Warum ist doch, o Schöpfer!
Hier diese wilde Gegend
Kein Anger, keine Wiese?
Da fragte mich das Echo
Der Felsen: Unzufriedner,
Warum bist du kein König?

Ebend.

Ebend. Lob des Landlebens, 1764. Diese leichte und angenehme Beschreibung der Glückseligkeit der ländlichen Ruhe ist, in Ansehung der Wendung, eine Nachahmung der horazischen Ode Beatus ille, qui procul negotiis &c. Damon, den der Dichter einführet, hebt seinen Gesang mit folgenden Strophen an:

Gottlob, daß ich dem Hofgetümmel
Entflohn, und unter freyem Himmel
Nun wiederum mein eigen bin!
Entfernt vom Schmeichler und Verräther
Und nah am Kirchhof meiner Väter,
Hab ich nun wieder freyen Sinn.

Ihr, meine Wälder, habt mich wieder,
Mich, welcher seine müden Glieder
Hier hin auf sanfte Rasen streckt.
Dem Fürsten und dem Glück empfohlen
Lief ich, nun will ich mich erholen
Vom Schatten dieses Baums bedeckt!

Hier grüß ich mit Gesang die Chöre
Der Singevögel, lausch und höre
Still ihrer Lieder Harmonie.
Mit ihnen sing ich um die Wette;
Denn nach zerbrochner Sklavenkette,
Bin ich vergnügt und frey, wie sie.

In goldnen Kefich eingeschlossen
Verlebt ich leider ungenossen
Die Helfte meiner Lebenszeit.
Was war mein großer Eifer? Allen
Des Hofes Augen zu gefallen!
Was meine Sorg? ein Gallakleid!

Digitized by Google In

In diesem Tone fährt er zwölf Seiten hinter einander fort: aber er machet es, wie der Wucherer beym Horaz.

Dieß Lob der Fluren und der Stille
Sang Damon, und sein ernster Wille
War sich dem Hofe zu entziehn.
Er schwur den Fluren treu zu bleiben;
Allein es kam ein gnädig Schreiben,
Schnell reist er wieder nach Berlin.

Ebend. Der May, eine musikalische Idylle.

Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß sie itzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.
Logau.

Diese reizende Idylle ist von einem Dichter, den jedes aus der Delikatesse und der Correction, die er seinen Gedichten zu geben weiß, erkennen wird. Wir wollen unsern Lesern nur das reizende Gemählde, mit dem er die Ankunft des May unter der Gestalt eines jungen Gottes schildert, vorlegen.

Daphnis. Willkommen allmächtiger May!
Schönster unter den zwölf Göttern,
Die dort am Himmel im Kreise sich lagern:
Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis. Willkommen, allgütiger May!
Bester unter allen Göttern,
Die Feld und Garten mit Früchten erfüllen:
Du segnest mit Liebe die Welt!

Daphnis. Ich sah den jungen May:
Seine Silberglocken
Hiengen um den Schlaf.

Digitized by Google

Als er vom Himmel fuhr,
Blühten alle Wipfel;
Als er den Boden trat,
Ließ er Violen und Hyacinthen im Fußtritt zurücke.

Phyllis. Ich sah den jungen May:
Einen Kranz von Myrthen
In der rechten Hand.
Als er vom Himmel fuhr,
Sangen ihm die Lerchen;
Als er zur Erde sank,
Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus allen Gebüschen.

Daphnis. Willkommen allmächtiger May ꝛc.

Phyllis. Willkommen allgütiger May ꝛc.

Wer wird nicht mit uns wünschen, daß der Dichter sich einmal entschließen möchte, seine Gedichte, die sich in solchen einzelnen Bogen leicht vergreifen und welche in die wenigsten Hände kommen, in eine Sammlung zu vereinigen?

Neueste Nachrichten die Künste betreffend.

Dreßden. Den 1sten Dec. hat der unlängst aus Rom angelangte Professor der hiesigen Akademie der Künste, Herr Johann Casanova nächst dem ordentlichen Unterrichte, welcher die Uebung der Zeichnungskunst zum Gegenstande hat, zu Verbindung derselben mit der Theorie, über die letztere insbesondere Vormittags um 9 Uhr seine Vorlesun-

Digitized by Google

gen

gen eröffnet: er wird darinnen zur angezeigten Stunde des Mittewochs und Sonnabends fortfahren, die Lehrsätze überall mit praktischen Anordnungen verbinden, und in andern willkührlichen Stunden seine Zuhörer auf die Kenntniß des Schönen in denen daselbst öffentlich ausgestellten Denkmälern der Kunst zu führen bemühet seyn.

Den 26sten ebend. ist Herr Ismael Mengs, dieser würdige Künstler und Professor bey der Akademie der Künste in einem hohen Alter verstorben. Er war bis an sein Ende bemühet jungen Leuten seine Einsichten mitzutheilen, und eröfnete erst am 3ten Nov. seine Lehrstunden über die Tractation der Farben.

Herr Wille, dessen vortrefflichen Kupferstich nach Dietrich Les Musiciens ambulans wir bereits im letzten Stücke der Bibliothek angezeiget haben, ist bey der hiesigen Akademie der Künste in der Classe der Kupferstecherkunst als Mitglied ernannt worden. Se. Churfürstl. Durchl. haben die Zueignung des vorhergemeldeten Blats eigenhändig aufs gnädigste beantwortet.

Herr Hütin hat sein von uns in der Bibliothek im X.B. S. 352. erwähntes Recueil mit 14 Blat, welche mehrentheils Grabmähler vorstellen, vermehret.

Herr Riedel hat in einem Blatt nach Baudiz aus der Churfürstl. Gallerie, das Bildniß eines jungen Menschen gestochen, wo die zum Nahmen des Mahlers hinzugefügte Jahrzahl 1606 zweifelhaft machet, daß Baudiz ein Lehrling des um diese Zeit erst gebohrnen Rembrandt gewesen.

Ebenderselbe hat auch ein anders nach Rembrandt radirt: Es stellt eine Weibsperson auf dem Schooße eines mit einem Schwerdte umgürteten Mannes vor, der in der linken Hand ein Paßglas hält.

Dreßden. Herr Boetius hat ein sehr schönes Viehstück nach Du Jardin aus dem Cabinette des Herrn geh. Legationsrath von Hagedorn geliefert. Die Manier des Originals ist ungemein wohl ausgedrückt: er machet uns Hoffnung nach und nach noch drey andere Stücken von gleicher Größe zu liefern.

Leipzig. Herr Bernigeroth, dessen sauberer Grabstichel unter uns zur Gnüge bekannt ist, hat seit kurzem verschiedene Bildnisse verdienter Männer in Kupfer gebracht: als Johann Gottfried Bauers, Gottfried Wilhelm Küstners und Carl Friedrich Triers, welche sämmtlich in Leipzig angesehene Ehrenstellen begleitet. Eine vorzügliche Anzeige aber verdient sein Bildniß von dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt, Ludewig dem 9ten, welches er nach Fiedlern, einem geschickten Bildnißmahler am Darmstädtischen Hofe verfertiget.

Augspurg. Ruinen und Ueberbleibsel von Athen nebst andern merkwürdigen Alterthümern Griechenlandes, herausgegeben von M. *Robert Sayer* in London. Nun mit einem aus der Englischen Beschreibung zur Erläuterung derselben kurzgefaßten historischen Auszuge nach dem Englischen Original verfertigt

und

Digitized by Google

und verlegt von Georg Christoph Kilian, Kunstverlegern in Augspurg. Das Unternehmen dieses braven Künstlers verdient alle mögliche Lobsprüche und Aufmunterungen. Wie wenig Privatpersonen unter uns sind im Stande die prächtigen Ruinen von Palmyra, von Spalatro, die griechischen und andere alte Denkmäler des te Bot, des Stuart, des Barbault sich im Original anzuschaffen, die gleichwohl der Neugierde aller Männer von Wissenschaft, Geschmack und Gelehrsamkeit, nicht nur würdig, sondern zur Erläuterung der Geschichte und zur Beförderung der Künste unentbehrlich sind. Die Wahl dergleichen Werke durch saubere und getreue Nachstiche, und kurze und bündige Erklärungen deutschen Lesern vorzulegen, machet also dem Herrn Kilian eben so viel Ehre als die Ausführung selbst. Wir haben zwar das Englische Original, das 1759 in London herausgekommen nicht gesehen und sind also nicht im Stande, eine richtige Vergleichung anzustellen. Doch können wir so viel sagen, daß sie die Absicht, den Lesern einen Begriff von den angezeigten Ruinen durch Vorstellung zu geben, wohl erfüllen: wenn die Kunst hin und wieder einige Härte im Grabstichel oder eine kleine perspectivische Verzeichnung einiger Gesimse, die darinnen vorkommen, wahrnehmen sollte, so ist vielleicht die zu getreue Nachahmung des Originals Schuld, worüber wir aber, wie gesagt, nicht urtheilen können. Das Werk enthält 12 Kupferblätter und 8 Seiten Erklärungen in Folio. Das 1ste Blatt stellt den Tempel zu

Pola in Istrien, die Brücke über den Ilissus, und die Rennbahn vor. Das 2te das Theater von Athen. Das 3te den Tempel des Theseus, Hadrians Wasserleitung, und den Minerventempel. Das 4te den Landthurm des Demosthenes, den Phaleräischen Seehafen. Das 5te das Triumphzeichen des Philopappus, ingl. Ueberbleibsel eines alten Tempels, der an dem Fuße des Bergs Laurium ehmals stund. Das 6te den Tempel des Jupiter Olympius. Das 7te Hadrians Pfeiler oder Tempel aller Götter. Das 8te den Tempel der Minerva von Sunium. Das 9te den Tempel des Erichteus und den Tempel des Augusts. Das 10te den Windthurm, und den Tempel zu Korinth. Das 11te Denkmaal des Trasyllus, und die Vorhöfe des Athenienfischen Schlosses. Das 12te den Triumphbogen des Theseus oder Hadrians, und das Singhaus. — Wenn sich diese Blätter durch die Anzeige des Innhalts schon empfehlungswürdig machen, so geschieht es eben so sehr durch den so wohlfeilen Preiß, für dem man kaum ein einziges französisches großes Blatt haben kann, und wir wünschten sehr, daß uns der Verfasser auf eben diese Art die herkulanischen Alterthümer liefern möchte, ein Schatz, der Privatpersonen, die nicht etwan Gelegenheit haben, ihn in einer großen Bibliothek zu sehen, wohin es durch die Freygebigkeit des Monarchen, seines Besitzers gekommen, gänzlich verschlossen ist.

Merkwürdige Lebensbeschreibung von Jakob Campo Weyermann, aus dem Holländischen,

Digitized by Google

sehen, Frankfurth 1764. (S. 196.) Dieser Künstler ist den Liebhabern nicht so wohl als ein großer Mahler, sondern als der Verfasser der Lebensbeschreibungen von Malern welche er in drey Bänden herausgegeben, bekannt. Gool *) giebt Nachricht von ihm. Im Jahre 1756 kam dieses Leben holländisch heraus, das sehr leicht und ziemlich romanenmäßig geschrieben ist. Man findet hier fast keine Nachrichten von der Kunst, oder von W. Arbeiten, sondern blos abentheuerliche Geschichte, Liebeshändel, Betrügereyen, die den Weyermann wenig Ehre machen, und ihm endlich den verdienten Lohn brachten, sein Leben Ao. 1747 im Gefängniß zu beschließen. Er schrieb noch andre Bücher, die alle voll beissender Satyre sind, worüber er eigentlich beym Kopf genommen wurde, die wir aber übergehen, weil sie zu unserm Zwecke nicht dienen.

Nachrichten von neuen Büchern aus England.

The Shipwreck. By a Sailor. A new Edit. corrected and enlarged. 8vo. Millar. Wir haben dieses Gedichte des Herrn Falconet, das voller Schönheiten ist, zur Zeit seiner ersten Erscheinung in der Bibliothek angezeigt. Der Verfasser hat sich die Erinnerungen weiser Kunstrichter zu Nutzen gemacht, indem er die Ungleichheit weggeschafft und es von den Fehlern gereiniget. Durch eine Menge neuer Zusätze, Episoden, Beschreibungen, Charaktere hat er es zu einen fast ganz neuen Gedichte gemacht. Am Ende hat er eine Elegie auf einen Freund, der

in

*) S. Nieuwe Shouburg der Shilders.

in demselbigen Sturme, den er beschreibet, umgekommen, und auf ein junges Frauenzimmer, seine Geliebte, die die Erzählung von seinem Tode nicht überlebte, hinzugethan: Sie hat große Schönheiten, ist aber ein wenig von poetischen Schmuck zu überladen.

The Nun. An Elegy. By the Author of the Magdalens. 4to *Dodsley*. Dieses kleine Gedicht verdienet wegen seiner großen Schönheit einer Anzeige. Eine Nonne, die den Schleyer genommen, schreibt einer andern, die ihn annehmen will. Sie beschreibt auf eine sehr pathetische Art ihren unglücklichen Zustand und die Grausamkeit der Aeltern, die ihre Kinder dazu zwingen. Wie rührend ist nicht der Beschluß, sie redet ihren Vater an, indem sie von ihrem herannahenden Tode spricht: „Ach! wenn diese Gestalt ausgestreckt auf der frühzeitigen Baare zu jenem Gewölbe getragen wird, „alsdann wirst Du mir doch nicht eine liebreiche „Thräne versagen und meinem dahin fließenden „Schatten das Grabelied athmen? Mit frommen „Schritten vereinige dich dann mit dem schwarzen „Gefolge, indem es längst den Creuzgang hin seinen Weg nimmt: und laß deine Hand eine scheinende Fackel halten und deine leise Stimme beym „Leichengesange ertönen. Siehe den Priester, der „mir letztens den heiligen Schleyer reichte, in einer „Kleidung von trauriger Farbe (ein weit freundschaftlicherer Dienst!) über mein Grab sich beugen und meine Gebeine mit dem heiligen Thaue „besprengen. Und wenn er dann auf den Sarg die

Digitized by Google

„ras-

„rasselnde Erde wirft, und ein Seufzer des Mit„leidens das strengste Herz hebt: alsdenn, nicht „länger gegen dein Kind ungerecht, mögen die „Thränen aus eines Vaters Auge träufeln.

The Republic of Plato. In Ten Books. Translated from the Greeck by H. *Spens*, D. D. With a Preliminary Discourse concerning the philosophy of the Antients by the Translator. *Beckett* and De *Hondt*. Wenn diese Uebersetzung nicht die zierlichste ist, so rühmt man ihr doch nach, daß sie ausnehmend getreu ist. Der kritische und historische Eingang, der von dem Zustande der Philosophie zu den Zeiten des Plato handelt, zeiget von der Gelehrsamkeit und Einsicht des Verfassers.

Gotham. A Poem. Book I. & II. By C. Churchill, 4to. *Flexney*. Die Leser werden diesen Verfasser aus den häufigen Gedichten, die wir schon von ihm angezeiget haben, zur Gnüge kennen, und vielleicht auch hier ein Werkchen voll von einer ungebundnen Freyheit, andere lächerlich zu machen, eine bittere Satyre auf die Menschen und Sitten seiner Zeit und seines Landes erwarten; allein, er scheint in diesem, seinen vorigen Weg verlassen, und den blumenreichern der Einbildungskraft gewählet zu haben. Er beschreibt darinnen ein unbekanntes Reich, das er Gotham nennet: im zweyten Buche findet man eine Art einer poetischen Beschreibung von dem Leben, Charakter und Betragen der Scriblerischen Familie. Es sind, wie in allen seinen Sa-

Digitized by Google

thun, große Züge des Genies darinnen. Wir wollen zur Probe eine Apostrophe an die Großen der Welt anführen: „Ihr Fürsten der Erde, ihr mächtigen Wenigen, die ihr, indem ihr Welten bezwingt, euch selbst nicht bezwinget, die ihr, die „Güte des Herzens verachtend, nur groß zu seyn „wünschet, deren Odem verzehrend, und deren „Stimme tödtend ist, die kein Gesetz, kein Recht „kennen, als ihren eignen Willen, und allen „Zwang verachten, um desto sicherer Böses zu thun, „die unter allen Leidenschaften die ärgste wählen, „unter der sie seufzen, und sich dann für beglückt „halten, wenn sie andere unglücklich machen. „Denkt nicht, für Beleidigungen, gleich diesen, un„gezüchtiget zu bleiben: ihr könnet lange sündigen „und lange kann der Himmel vergeben. Doch, „wenn ihr es am wenigsten erwartet, am Tage der „Angst, wird die Rache um desto schwerer herab„fallen, ie länger sie verzögert hat. Und glaubt „nicht, daß die Rache auf euch alleine gehäuft, „(armselige Vergütung!) für ganze beleidigte Wel„ten eine Genüge thun soll: Nein, gleich einer gif„tige Seuche, die zurücke bleibt, aus des Vaters „angesteckten Adern in des Sohnes Blut vererbt, „werden solche ungeheure und allgemeine Verbre„chen die Rache bis zu den spätesten Zeiten auf alle „herab rufen, die euren Nahmen tragen, und ihr „Theil wird Schande und Bitterkeit seyn.„

Ein andres Gedichte eben dieses Verfassers The Candidate hat viel Vorzüge vor allen übrigen: es ist weit regelmäßiger und correcter, obgleich

eben

Digitized by Google

eben so stark und beseelt, wie seine übrigen. Er sagt, er sey nun mit den Comödianten, Schriftstellern und Kunstrichtern fertig, er wolle die Satyre und die Partheylichkeit verlassen. In der That scheint er ein Freund des gegenwärtigen Englischen Ministeriums zu seyn und erhebt den Lord Saundwich aufs lebhafteste: er schildert Charaktere, und machet feine Anmerkungen: es ist in jeder Aussicht ein vortreffliches Gedicht. Da nunmehro dieser Dichter mit Tode abgegangen, so kann man nächstens seine Gedichte in einer ganzen Sammlung erwarten.

Privilege, a Poem, 4to. Ridley. Der Verfasser dieses Gedichtes ist ein zweyter Churchill, von großem Genie, eben so heftig, aber correkter als jener. In den Beschreibungen, die er von einigen britischen Monarchen machet, wie Churchill in den 2ten Bande des Gotham, ist er weit über jenen.

Englische Kupferstiche.

Boydell hat die zwote Ausgabe von der in unsrer Bibliothek angezeigten Sammlung nach Italiänischen Gemälden geliefert: Es sind 4 Blätter, die aber, das erste ausgenommen, den fünf ersten an Schönheit und Richtigkeit des Stichs nicht völlig gleich kommen. Wir wünschen, daß die folgenden Ausgaben nicht ein ähnliches Schicksal haben mögen. Die Blätter sind folgende:

No. 6. Sophonisba accepting the Nuptial Presen from her husband Massinissa, nach Luca Giordano von Ravenet.

7. A Concert, nach Caravagio von Chambars.

8. The Country Attorney and his Clients, nach Holbein von Walker.
9. Acteon, nach J. Lauri von Woollet.

Auſſer dieſen ſind noch bey Boydell herausgekommen.

1. A Jew Rabbi, nach Rembrandt von Pether, ſchwarze Kunſt.
2. Jupiter and Antiope, nach Cazoli von Chambars.
3. The young Gipſy, nach Morellio von Ravenet.
4. A Lady reeding by Candle light, nach Schalken von Watſon, ſchwarze Kunſt.

Fortſetzung von Nachrichten das Neueſte aus der Italiäniſchen Litteratur betreffend.

Der zweyte Theil der Gallerie des Marcheſe Geuini iſt ſchon weit gebracht, und wird vermuthlich noch vor Ende des Jahres zu Stande kommen. Mit dieſem zweyten Theile wird das Werk beſchloſſen. Ich erwähne nichts von dem erſten, weil es ſchon viele Jahre heraus und Ihnen alſo vermuthlich ſchon bekannt iſt.

Faenza. Degli antichi Edifizi profani di Ravenna. Libri due. Di Ant. Zirardini, Ravennate, Giureconſulto in Faenza, 1762. 4to. Dieſes Werkchen wird als ein Supplement der Geſchichte von Ravenna, von Hieronymo Roſſi angeſehen, von der eine zweyte Ausgabe unter der Preſſe iſt.

Digitized by Google

ist. Das gegenwärtige ist mit Anmerkungen versehen, von denen der Abbate Pietro Paolo Ginanni zum Theil der Verfasser ist. Herr Zirardini soll über diese Materie noch ein größeres Buch unter den Händen haben.

Discorso sopra le vicende della letteratura di Carlo Denina. In Torino 1761. nella Stamperia reale. 142 Seiten in groß Duodez.

Saggio sopra la letteratura Italiana con alcuni altri opuscoli serventi di aggiunta al discorso sopra le vicende della letteratura di Carlo Denina. In Torino e in Lucca 1762. 155 Seiten in groß Duodez. Ich erwähne nichts von dem ersten Werke, weil es Ihnen vielleicht selbst, oder doch wenigstens aus einem ziemlich weitläuftigen Auszuge bekannt ist, den die Verfasser des Bernischen Excerpti davon gegeben haben. Herr Denina zeigt darinn viele Belesenheit, sagt aber lauter ganz bekannte Dinge. In dem zweyten Werke, welches gewissermaßen als eine Fortsetzung des ersteren angesehen werden kann, und wo er sich bloß auf die Italienische Literatur einschränkete, findet man verschiedene neue Gedanken, und er hat den alten bekannten Sachen, die er vorträgt, eine neue Einkleidung gegeben, wodurch sein kleines Buch interessant und angenehm wird. Ich will verschiedene Stücke daraus anführen. In den ersten 5 Abschnitten ist eine kurze Geschichte der Italienischen Sprache enthalten, welche aber zu bekannt ist, dahin ich gleich

Digitized by Google

auf den Zeitpunkt ihrer Verbesserung komme. Bis in das 12te Jahrhundert sahe es schlecht um diese Sprache aus, ja es schien nicht einmal wahrscheinlich zu seyn, daß sie ein besseres Schicksaal zu hoffen hätte. Die Gelehrten schrieben Latein, in den Werken des Witzes war die Provinzialsprache eingeführt, vor Gericht und in öffentlichen Urkunden hörte man nichts als Latein. Italien war in eine Menge kleiner Republiken und Fürstenthümer vertheilet, und in jeder Stadt war fast eine besondere Sprache. Es war nicht glaublich, daß diese alle sich bequemen würden, eine neue reinere Sprache einzuführen. Ein Zufall räumte diese Schwierigkeiten aus dem Wege, Dante, Petrarch und Bocaz schrieben aus verschiedenen Ursachen Italienisch, und wurden ohne daß sie es selbst wußten, die classischen Schriftsteller ihrer Nation. Dante hatte seine Bücher de monarchia Lateinisch geschrieben, und er hatte den Anfang zu seinem Gedicht von der Hölle in derselben Sprache gemacht, aber die Begierde sich an seinen Feinden zu rächen, und die bittern Satyren, die in dem ganzen Werk ausgestreuet sind, allgemeiner zu machen, bewogen ihn, seine Muttersprache dazu zu erwählen. Petrarch schrieb ebenfalls Lateinisch, und brauchte das Italienische blos in den verliebten Gedichten an seine Laura, und in einigen andern, die er für seine Freunde machte. Auch Bocaz redete in seinen gelehrten Werken Latein, seine Italienischen Bücher sahe er selbst als Kleinigkeiten an, und den Decamerone schrieb er, nach des Herrn Denina Meynung,

Digitized by Google

nung, bloß dem Frauenzimmer zu Gefallen. Diese Betrachtung schließt mit den Worten: Or ecco, che contro l'aspettazione degli autori stessi, tre sole opere composte, quale per satira, quale per galanteria, quale per trastullo di femine portarono lo stabilimento d'un linguaccio ora si vasto, e si commune, e sole rendettero immortali gli autori, che inutilmente, per quello che ora veggiamo, sonosi affaticati di acquistar nome in ciò che scrissero latinamente. Alle drey Dichter fanden großen Beyfall, Bocaz wegen seiner leichtfertigen Art zu erzählen, Petrarch wegen seiner unnachahmlichen Zärtlichkeit, und Dante, theils weil man seine dreisten aber gegründeten Satyren gerne hörte, theils weil man in den damaligen grausamen Kriegen zwischen den Guelfen und Gibellinen an schreckliche Auftritte gewohnt war, und daher die fürchterlichen Bilder in Gedichten liebte, endlich weil das ganze Gedicht in einem gewissen romanenmäßigen Styl geschrieben, der dem Geschmack der damahligen Zeit vollkommen gemäß war. Man lernte diese Dichter fast auswendig, man führte Stellen aus ihnen in andern Büchern an, und dadurch wurde der Geschmack an der Sprache allgemein. Ich übergehe, was hierauf von den Hindernissen des ferneren Fortganges, von der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit durch die Griechen, von der Buchdruckerkunst, und von den sclavischen Nachahmern des Petrarch gesagt wird, und komme zum 17ten und folgenden Abschnitten, worinne die Ursachen des

schlech-

schlechten Zustandes der Italienischen Bühne angeführet werden. Sophocles und Euripides lieferten ihre meisterhaften Trauerspiele zu der Zeit, da die Liebe der Athenienser zu ihrer Freyheit auf dem höchsten Gipfel war. Das Volk sahe mit Vergnügen auch auf der Bühne die Könige und Tyrannen unterdrückt, und der Dichter konnte seiner Einbildungskraft freyen Lauf lassen. Als die Wissenschaften in Italien wieder aufblühten, waren alle kleine Republicken auf die Neige gekommen, und seufzten unter dem Joche mächtiger Familien. Diese wollten nichts weniger als lasterhafte Prinzen und Tyrannen auf der Bühne sehen, weil sie ihnen zu viel glichen. Man ließ der Bühne die Possenreißereyen der vermummten spielenden Personen, die dem Geschmack der damaligen Zeit gemäß waren, und die es leider noch jetzt sind. Die Tragikomödien des vorigen Jahrhunderts haben den Geschmack völlig verderbt. Die ernsthaften Scenen wechseln darum mit den unverschämten Zoten des Brighella und Arlichino ab, und hieraus ist das Volk so gewöhnt, daß es fast unmöglich scheint, es in Ansehung des Trauerspiels auf bessere Wege zu führen. Goldoni hat versucht dem Lustspiel eine andere Gestalt zu geben, aber man weiß, wie wenig es ihm geglücket, seinen Geschmack allgemein zu machen. Außer der Sophonisbe des Trissino, und der Merope des Maffei, sind kaum zwey erträgliche Trauerspiele von Rucellai, und von Conti anzutreffen. — Die Ursache, warum die Beredsamkeit in den ersten Zeiten so schlechten Fortgang hatte, sucht Herr Denina in Ansehung der Civilberedsamkeit, in der damaligen unru-

Digitized by Google

unruhigen Verfassung, die alle Geschäfte im Cabinette und bey verschlossenen Thüren, und gar nichts öffentlich abgehandelt wurde. Was die geistliche Beredsamkeit anbelangt, so giebt er zween Gründe an, erst, weil die vornehmen Geistlichen die Cardinäle Bembus und Sadoletus, die Bischöfe Casa und Vida sich mehr um politische Geschäfte bekümmerten, als Predigten hielten. Ein starker Beweis, gerade, als wenn man Cardinal oder Bischof seyn müßte, um ein guter Redner zu seyn. Gültiger ist der zweyte Grund. Es war nämlich damals noch mehr als jetzt die Gewohnheit, das Predigen den Bettelmönchen zu überlassen, die damals noch mehr als jetzt schlechte, unwissende Leute waren. Doch findet man in den nachgelassenen Werken des Savanarola und des Cappuciners Occhino, der nachmals zu den Protestanten übergetreten, Spuren einer männlichen Beredsamkeit. — Unter den Geschichtschreibern zieht der Verfasser die Florentinische Historie des Scipione Ammirato allen übrigen, in der Zierlichkeit, Kürze und Deutlichkeit vor. — Hiernächst kommt er auf die Schriftsteller, die den Geschmack verderbten; diese waren hauptsächlich Marino, Guarini, und die schlechten Nachahmer des Tasso und Chiabrera. Endlich im letzten Abschnitte werden die hauptsächlichsten Schriftsteller angeführet, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert, nach seiner Meynung, dem guten Geschmack wieder aufgeholfen haben. Sie sind Apostolo Zeno, Gravina, Tagliazucchi, Muratori, Maffei, und einige andere. — Noch ist anzuführen,

Digitized by Google

ren, daß in diesem Saggio la sopra letteratura italiana verschiedene Stellen, ja ganze Seiten von Wort zu Wort aus dem discorso sopra le vicende della letteratura eingerückt sind, ohne daß solches angezeigt ist. Ueberhaupt hat der Verfasser wohl gethan sein Buch nur Saggio zu nennen, welches einige gute allgemeine Urtheile enthält, da man die Sachen selbst in andern Schriftstellern viel besser und gründlicher ausgeführet findet. Den Beschluß machen zwey Anhänge. 1) Saggio sopra i progressi della letteratura appresso gli Scozzesi. Ich will es den Engländern überlassen, ihren Ruhm zu retten, denn Herr Denina setzet die heutigen Schottländer weit über sie weg. 2) Saggio sopra la letteratura Tedesca. Dieser Titul muß wegen seiner Neuigkeit Ihre Neubegierde reizen. Etwas von der deutschen Gelehrsamkeit in einem Italienischen Buche! Ich will Ihnen ein paar Stellen daraus anführen. Dieser Bericht nimmt in allem 10 Seiten ein, von diesen 10 Seiten gehen noch 5 zum Eingange ab, worinn bewiesen wird, daß die Waffen nicht immer den schönen Wissenschaften schaden. Also bleiben 5 ganze Duodezseiten der Geschichte des deutschen Witzes gewidmet. Der Verfasser fängt folgender Gestalt an: Venti anni addietro non potea vantar l'Allemagna altre poesie volgari, che composizioni enormi e stravaganti, come quella di Gottsched e di Schönaich; Or pare novellamente, che i Tedeschi tendano a gareggiare con le più colte, e più letterate provincie d'Europa.

Hier-

Digitized by Google

Hierauf nennet er Klopstock und Geßner, zwey Dichter, die ihre Musen zu Besingung geoffenbarter Wahrheiten leiteten, zu einer Zeit, da die Dichter anderer Nationen nur verliebte Thorheiten zu verewigen pflegen. Die übrigen Dichter die er noch anführet sind, Haller, Rabener, (den er emolo dell' inglese Luciano, del celebre Swift, nennet, zum Beweise, daß er einen von beyden gewiß nicht gelesen hat;) Uz, Gellert, che per le sue commedie merito d'essere chiamato il Terenzio Tedesco, Kleist und Lessing. Er giebt hierauf den deutschen Dichtern den Rath, daß sie sich beständig die alten Originale zu Mustern vorsetzen sollten, und schließt mit folgenden nicht sehr tröstlichen Worten: Se egli è pur vero, come apparisce, che i più degli Scrittori Alemanni fiansi applicati ad imitare i modelli di quest' ultima età Francesi ed Inglesi, gran raggione hanno i Critici di sospettare, che quella generosa nazione non sia per uguagliare la gloria delle altre in opere di belle lettere. Es würde unnütz und ganz überflüßig seyn, die Fehler, die der Verfasser in diesem Saggio sopra la letteratura Tedesca hin und wieder gemacht hat, anzuführen, inzwischen weiß er immer noch mehr von unsern Landsleuten, als die übrigen von seiner Nation. — Ihre große Unwissenheit in deutschen Sachen, ihr eigener Nationalstolz, und verschiedene kleine Nebenumstände lassen ihnen beständig die widrigen und ungerechten Vorurtheile, die sie gegen uns gefaßt haben, und bestärken sie vielmehr darin. Der Sprach-

gebrauch, die alte Gothische Bauart architectura Tedesca zu nennen, macht viele, und gewiß viele, denen man mehr Ueberlegung zutrauen könnte, glauben, daß dieser Geschmack noch itzt der herrschende in Deutschland sey. Die Baumeister, welche zu Aufführung wichtiger Gebäude aus Italien verschrieben werden: die vielen Gemählde, die nach und nach für deutsche Höfe aufgekauft, und oft viel zu theuer bezahlt sind: verschiedene sehr mittelmäßige Künstler, Mahler, Bildhauer und Baumeister, die hier gar nicht angesehen würden, und die gleichwohl bey uns und in einigen nordischen Höfen, hauptsächlich in Petersburg, ihr Glück gemacht haben: die außerordentlich starken Besoldungen, die man geschickten Künstlern, insbesondere den Tonkünstlern, giebt: diese und mehrere andere Gründe führen sie zum Beweise an, daß die Deutschen zu den schönen Künsten und Wissenschaften entweder ganz unfähig sind, oder wenigstens bis itzt nichts Gutes darinn zu Stande gebracht haben. Sie können sich leicht vorstellen, daß Vertheidigungen aus einem deutschen Munde ihnen sehr partheyisch scheinen müssen. Die elenden Augsburger und Nürnberger Kupferstiche, und schwarze Kunststücke, die in allen Städten selbst in Rom und Neapel, häufig zu verkaufen sind, werden ihnen die schlechte Meynung nicht benehmen. Man findet dieselben allenthalben, nicht allein das mittelmäßige Geschmiere der schwarzen Kunst, sondern auch so gar die schönen illuminirten Holzschnitte mit den trostreichen Unterschriften in Versen. Z. E.

Dieß

Digitized by Google

Dieß ist der Pohlnische zottige Bär,
Wo ist ein schlimmrer Kerl, als der?

Aus diesen Werken schließt man auf die deutschen Kupferstecher, und ich habe manchesmal einen Stoß schlechter Kupferstiche mit dem Namen roba tedesca belegen gehört. Es reisen zwar viele Italiener, hauptsächlich aus den Staaten der Kayserin, nach Deutschland, aber sie kommen selten weiter als bis Wien, und ich weiß nicht ob dieser Ort geschickt dazu sey, ihre Begriffe von dem deutschen Witze zu erhöhen?

Raccolta di leggiadrissime canzonette anacreontiche sopra diversi soggetti, in Livorno 1762. 82 Seiten in groß 8vo. Diese kleine artige Sammlung enthält einige zwanzig kleine Cantaten und Oden von verschiedenen Meistern, davon einige schon gedruckt sind, wie z. E. die von Metastasio und Magolotti, andere aber itzt neu erscheinen, wie die vom Frugoni und Richieri, und andern. Frugoni behauptet unter den itztlebenden Italienischen Dichtern einen hohen Rang, und der Pater Bettinelli hat ihm in den bekannten Lettere di Virgilio überaus große Lobsprüche ertheilet. Da dieser Mann in Deutschland vermuthlich sehr wenig bekannt ist, so wird es Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn eine Probe seiner Dichtkunst zu lesen. Sie werden daraus sehen, daß er sehr leicht und fließend schreibt, daß der Vers rein und natürlich, und der Ausdruck ziemlich poetisch ist. Ich will eine kurze aussuchen, obgleich der Inhalt dieses Liedes, eine Schöne durch die Vergleichung mit ei-

Digitized by Google

ner Blume an die Vergänglichkeit ihrer Schönheit zu erinnern nicht neu iſt.

La Roſa.

Canzonetta del Signore Abbate Innozenzo Frugoni.

1.

Naſci col dì novello
O pargoletta roſa,
E mezzo ancora aſcoſa
Già porti il primo onor
Chi pareggiar ti poſſa
Per vanto di colore
O di ſoave odore
Non ha tra gli altri fior.

2.

Deſta dal oriente
So che la ſteſſa Aurora
Ti guarda e ſ'inamora
Di tua gentil beltà
So, che d'elette ſtille
Ristoro poi ti dona
E fior per ſua corona
Non altro elegger ſa.

3.

So, che alla Dea vezzoſa
Che ha mille amor ſeguaci
Sola ſei cara e piaci
Quando dal ciel già vien;
Sicchè di te poi tanto
L'aurette invaghir ſai
Che dilungarſi mai
Non ſanno dal tuo ſen.

Digitized by Google

4. So,

4.

So, che le Pastorelle,
So, che i Pastori amanti
T'aman d'April fra quanti
Fior vede l'alba uscir;
Breve però e il tuo pregio
Per poco, se nol sai
Si vaga riderai.
No, non insuperbir.

5.

Flora sebben ti diede
Foglie si porporine,
Sebben d'acute spine
Cinta spuntar ti fè:
Non ti die ferme tempie
Contro gli estivi ardori
E di regnar tra i fiori
Non lungo onor ti die.

6.

Presto verrà il meriggio
De biù bei fior nemico,
Presto in giardino aprico
Te pur dovrai languir
In van ti lagnerai
Del affrettato oltraggio,
Dal suo cocente raggio
Non ti potrai coprir.

7.

Se sul mattin ridente
Ti rimirai si altera,
Sulla vicina sera
Cadente ti vedrò

Digitized by Google

Ma folla in van ragiono
A te che sorda sei,
E i saggi accenti miei
No, non intendi, nò.

8.

Clori, che si fastosa
Ten vadi di tua beltade,
Nel fior che presta cade
Contempla il tuo destin;
D'ostro e di gigli sparso
Di leggiadria di riso
Non avrai sempre il viso
Non sempre biondo il crin.

9.

Tempra l'acerbo orgoglio
E men crudel rimira
Chi langue, chi sospira
Chi chiede a te pietà
Godi di tua ventura
Finche hai gli amori intorno,
Fugge ne piu ritorno
La fresca età non fa.

Sie werden die Fehler in der Versification besser einsehen als ich, daß z. E. das *se nol sai* in der vierten, und das doppelte *nò* in der siebenten Strophe des Reims wegen da stehen. — Ich muß aber dabey erwähnen um des Herrn Frugoni Ruhm zu retten, daß er mehr Stärke in den reimfreyen Versen besitzet.

Der Buchhändler Marco Coltellini in Livorno giebt jetzt eine neue und ganz vollkommene Ausgabe aller

Digitized by Google

aller Werke des Grafen Francesco Algarotti heraus. Sie wird aus 8 Bänden in Octav bestehen, und zu Ende dieses Jahres fertig werden. Die Sauberkeit des Druckes und Papiers verdienet alles Lob. Zwey Theile sind schon fertig, deren der erste die Newtonsche Optic, der zweyte die Versuche über die Baukunst, die Mahlerey, die Oper, und die französische Mahlerakademie in Rom enthält. Im dritten werden eine Menge kleiner ungedruckter Abhandlungen erscheinen. Im 4ten die Kriegswissenschaft, und die Reise nach Rußland — im 5ten Briefe über Annibal Caro Uebersetzung der Aeneis — im 6ten ungedruckte Briefe über die Baukunst und Mahlerey — im 7ten allerhand Gedanken über philosophische und philologische Materien — im 8ten das Leben des Pallavicini, die Nereidologie, il Congresso di Citera, und seine kleinen Gedichte.

Biblioteca teatrale Italiana scelta e disposta da Ottaviano Diodati Patrizio Luccheſe con un suo Capitolo in versi per ogni tomo correlativo alle cose teatrali per servire di trattato completo di Drammaturgia, Lucca 1762. 1764. Diese Sammlung, welche itzt schon aus sieben oder acht Bänden bestehet *), wird noch fortgesetzet. Ein jeder Band sollte ein originales Italienisches Trauerspiel, eine Oper (lustig oder ernsthaft) und eine Uebersetzung aus dem Französischen enthalten, doch ist man diesem Plan nicht immer

*) Wir haben die ersten Theile zu seiner Zeit in der Bibliothek angezeigt.

Digitized by Google

genau gefolgt. Es ist Schade, daß man hier so viele Stücke findet, die schon in jedermanns Händen sind, z. E. einige Opern des Metastasio, einige Operetten des Goldoni und Chiari, ingleichen die Uebersetzung der Berenice und anderer gar bekannten französischen Stücke. Weil aber doch verschiedene neue Originale von Trauerspielen darinn enthalten sind, z. E. der Achilles vom Grafen Savioli, welcher in Italien großen Beyfall erhalten hat, der Demetrius des Grafen Alfonso Varano, und einige Stücke vom Frugoni und andern, so verdienet diese Sammlung allerdings einige Aufmerksamkeit, und ich werde vielleicht Gelegenheit nehmen, Ihnen ein andermal mehr davon zu sagen.

Le Piacevoli Poesie di Giuseppe Baretti Torinese, Seconda Edizione accresciuta. Torino 1764. in 8. 152 Seiten. Diese Gedichte des Verfassers der frusta letteraria bestehen in vielen so genannten capitoli Berneschi, in welchen die simple Naivetät des Berni ziemlich glücklich nachgeahmt ist, die unanständigen Unflätereyen nicht ausgeschlossen, in vielen Sonnetten, und in einigen Stanze und Oden. Sie sind schon 1750 zuerst herausgekommen, und wohl aufgenommen worden, ob sie gleich wenig interessant sind, daher sie auch hier keine weitere Anzeige verdienen. Es waren die Jugendfrüchte des Verfassers, deren zweyte Auflage er nicht gerne gesehen hat. Die Critik, die er von dieser seiner eigenen Arbeit in die frusta letteraria eingerücket hat, macht ihm Ehre, denn er redet sehr unpartheyisch von seinen Fehlern, stellet

Digitized by Google

sich

sich selbst jungen Dichtern zum Beyspiel vor, und warnet sie nicht gleich mit einer jeden Hirngeburt an das Licht zu treten, und endlich hat er einige Stücke so genau anatomirt und so scharf kritisirt, als Gellert einige seiner Fabeln. — Ich habe hiebey das Vergnügen Ihnen zu melden, daß sein Journal sich merklich gebessert hat, denn da er in den ersten Monaten immer dictatorisch redete, und lobte oder schimpfte, ohne Gründe anzuführen, so geht er itzt im Gegentheil die Bücher etwas genauer durch, und zeigt warum sie gefehlt haben, und alsdenn kommt die Burmannische Geissel hinter drein. Gnade der Himmel dem, der unter seine Klauen fällt! Aber eine scharfe Kritik, die seichte Köpfe lächerlich macht, ist hier gewiß eben so nöthig als in Deutschland, denn es giebt hier wenigstens eben so viel elende Schriftsteller, als bey uns. Bedenken Sie nur, daß es wenigstens einige tausend arcadische Schäfer giebt, und daß dieses nicht die einzige poetische Gesellschaft im Lande ist. In den letzten Stücken hat er angefangen die Comödien des Goldoni Stückweise durchzugehen, und zu zeigen, wie dieser seichte Kopf nicht allein erbärmlich Italienisch schreibet, wie ein Karrenschieber, sondern wie auch seine Erfindungen matt und übel ausgesonnen sind, und wie schändlich die Moral ist die er predigt. Diese Beschuldigungen suchet er aus den eigenen Worten des Goldoni zu beweisen. Doch da diese Stücke zum Theil ins Deutsche übersetzt sind, und Sie dieselben mehr als zu gut kennen, so werden Sie leicht sehen, daß in diesem Urtheile viel Partheylichkeit herrschet.

Digitized by Google

Il Parlamento Ottaviano, overo le adunanze degli offervatori Italiani Tomo I. Nella ſtamperia del Parlamento 1763. 298 Seiten in Duodez. Dieſe Schrift iſt abermals von dem Herrn Abbate Carlo Denina, und wenn Sie ihn ſchon aus ſeinen vorhergehenden Schriften als einen etwas ſeichten Verfaſſer kennen, der ſich bey der Schaale aufhält ohne zum Kern zu kommen, ſo werden Sie ſich durch dieſes neue Buch in demſelbigen Urtheile mit Recht beſtätigen, mit dem Unterſchiede, daß dieſes Werk noch etwas ſeichter iſt, als die vorhergehenden. Die Abſicht dabey war eine Wochenſchrift Bogenweiſe heraus zu geben, und in einer jeden entweder eine gelehrte Frage oder ein neues Buch zu beurtheilen, der Vortrag iſt Geſprächweiſe, wodurch derſelbe aber ungeachtet des natürlichen und angenehmen Styls oft langweilig und matt wird. Weil der Verfaſſer gleich Anfangs, ob er gleich ſelbſt ein Geiſtlicher iſt, die Geiſtlichkeit ſo wohl in Anſehung ihrer Unwiſſenheit, als ihrer Trägheit angegriffen, und verſchiedene andere freye Urtheile vorgetragen hat, die dem Römiſchen Hofe ſehr mißfielen, ſo hat dieſer es bey dem zu Turin ausgewirket, daß man den Herrn Denina ſehr höflich gebeten hat, die Fortſetzung ſeines Werkes zu unterlaſſen, welcher höflichen Bitte er auch unausbleiblich gefolget iſt. Der Inhalt ſeiner Wochenblätter reizet ſehr, er verſpricht darinn z. E. von dem Nutzen und Schaden der Geſellſchaften der Wiſſenſchaften, von Protection der Großen, von einer Vergleichung zwiſchen Voltaire und Rouſſeau

Digitized by Google

zu handeln. Wenn man aber die Blätter selbst lieset, so findet man kahle Gedanken, die einem jeden bey dem ersten flüchtigen Urtheile beyfallen müssen. Ich schließe diese Nachricht mit einer Anekdote vom Herrn Voltaire, die er erzählet. Ein gewisser Buchführer in Avignon hat im vorigen Jahre ein Buch mit dem Titel les erreurs de Mr. de Voltaire gedruckt. Vor der öffentlichen Bekanntmachung schrieb er an Voltaire, und erbot sich gegen eine Erkenntlichkeit von 3000 Thalern diese ihm schimpfliche Schrift zu unterdrücken. Voltaire antwortete ihn: Monsieur! En lisant l'autre jour la derniere edition de mes oeuvres, j'y trouvai des erreurs pour la valeur de six mille ecus. Or sans l'amour aveugle qu'un auteur a pour ses ecrits, je compte, que j'y aurois trouvé au moins le double. Comment pouvés-Vous pretendre Monsieur, que j'achete une chose pour 3000 ecus dont la valeur intrinseque passe celle de douze mille? Zum Beschluß meines ziemlich langen Briefs will ich Ihnen jetzt die kurze Geschichte einer neuen gelehrten Entdeckung oder eines gelehrten Streites mittheilen, deren Anfang Ihnen vielleicht aus dem Journal des Savans oder aus irgend einem andern gelehrten Journal bekannt seyn kann, und deren wahrer Verlauf Ihnen hoffentlich angenehm seyn wird, da der Inhalt von der Absicht Ihrer Bibliothek, meines Erachtens, nicht ganz entfernt ist. Der Streit oder die neue Entdeckung hat viel Aufsehen gemacht, und viele Gelehrte haben Antheil daran

Digitized by Google

daran genommen. Da ich viele Personen von beyden Theilen kenne, so bin ich im Stande eine zuverlässige Nachricht von Ihren gegenseitigen Gründen zu geben, welches mit der strengsten Unpartheylichkeit geschehen soll.

In der Sammlung von Alterthümern, welche in dem Universitätsgebäude zu Turin aufbewahret wird, findet sich ein weibliches Brustbild, welches an der Stirne, auf der Nase, den Wangen und Brüsten mit fremden Charakteren bezeichnet ist. Der jetzige König hat es dahin geschenkt, nachdem es lange unbekannt in einem königlichen Schlosse gestanden hatte, ohne daß man weiß, wo es eigentlich herkomme. Herr Turberville Needham, ein sehr gelehrter Engländer, der sich in einer andern Wissenschaft durch seine microscopischen Entdeckungen bekannt gemacht hat, hielt dieses Brustbild für unstreitig alt, und für egyptisch. In den unbekannten Zeichen aber glaubte er eine Aehnlichkeit mit den chinesischen zu finden. Er erhielt eine Abzeichnung derselben, und begab sich damit nach Rom, wo er unter den Custodibus der Vaticanischen Bibliothek mit einem gebohrnen Chineser bekannt wurde. Diesem übergab er dieselbe zur Untersuchung. Es ist bekannt *) daß die Chineser in ganz alten Zeiten sich ganz anderer Züge im Schreiben bedienten, als der heutigen. Auf der Vaticanischen Bibliothek befindet sich ein Lexicon, welches aus 26 Bänden bestehet, und welches die alten Chi-

*) Herr Assemanni ziehet dieses in Zweifel.

Digitized by Google

Chinesischer Charakter durch die heutigen erklä-ret *). Vermittelst desselben brachte der Chineser in kurzer Zeit die Erklärung der auf dem Brustbilde befindlichen Züge heraus, welche in Gegenwart vieler Zeugen bestätiget wurde und von jedermann auf der Vaticanischen Bibliothek wiederholet werden kann. Einem jeden muß die Wichtigkeit dieser Entdeckung, wenn sie gegründet ist, einleuchten. Diese Aehnlichkeit zwischen den allerälte-sten chinesischen und egyptischen Characteren würde beweisen, daß beyde Nationen in sehr genauer Verbindung mit einander gewesen, und die eine vielleicht gar die Colonie der andern ist. Wir würden die Aehnlichkeit, die in vielen Stücken ihrer politischen Verfassung, in ihrer Bauart, in ihren astronomischen Charakteren, in ihren Künsten (z. E. im Papier) anzutreffen ist, erklären können. Wir würden vielleicht mit der Zeit zu einer Erklärung der Hieroglyphen der Obelisken gelangen, und in der politischen und gelehrten Geschichte würden vielleicht unendliche Zweifel verschwinden, und uns ein neues Licht aufgehen. Herr Needham hat Ao. 1761. davon eine kleine Abhand-

*) Denenjenigen ihrer Leser, die vielleicht nicht wissen, wie die Chineser ein Wörterbuch machen können, da sie keine Buchstaben, sondern bloß Charaktere haben, die ganze Wörter ausdrücken, dienet zur Nachricht, daß sie die Striche zählen aus welchem der Charakter bestehet, daß sie im Wörterbuche von den einfachesten Zügen anfangen, und so nach und nach zu denen fortgehen, die am meisten zusammengesetzt, und verwoben sind.

Digitized by Google

handlung auf 69 Seiten in 8. drucken lassen mit dem Titel: De Inscriptione quadam Aegyptiaca Taurini inventa et characteribus Aegyptiis olim et Sinis communibus exaratis, Romae 1761. Diese Schrift ist an die Gesellschaften der Alterthümer zu London und Paris gerichtet. Ungeachtet des entscheidenden Tones, mit welchem Herr Needham redet, findet er doch in Ansehung des Brustbildes vielen Widerspruch. Herr Joseph Bartoli, Oberaufseher des königlichen Cabinettes zu Turin, hat zwoen Briefe dagegen drucken lassen, worinn er das Alterthum des Brustbildes billig in Zweifel ziehet. Es gehet in der That ganz und gar von dem Egyptischen Styl ab, und hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit keiner von den drey Arten des Egyptischen Styls, welche unser vortrefflicher Winkelmann so genau und so deutlich bestimmt hat. Zweytens ist es weder aus Basalt noch aus Granit, sondern aus einem weichen schwarzgrauen Marmor, davon man kein Beyspiel in irgend einer wirklich ächten egyptischen Statue findet. Gesetzt, drittens, daß das Busto alt ist, wer kann für das Alter der Charaktere Gewähr leisten? Kann es nicht eine Betrügerey neuerer Zeiten seyn? Die Akademie der Alterthümer zu Paris hat sich gegen Herr Needham erkläret, und Herr Deguignes, der sich besonders auf die Chinesische Sprache gelegt, und aus Chinesischen Handschriften, die bekannte Historie der Hunnen und Tartaren geliefert hat, behauptet, daß in einem andern Chinesischen Wörterbuche, welches sich in der Pariser Bücherversammlung befindet, keiner

von

Digitized by Google

von den Charakteren des Turinischen Büches zu finden sey. Die londoner Gesellschaft ertheilte dem Mylord Montague, (der sich damals in Italien und jetzt in Egypten befindet) den Auftrag, alles genau zu untersuchen. Dieser sagte, daß viele Charaktere nicht ähnlich wären, daß andere in dem Lexico mit frischer Dinte geändert und daher die alten Züge nicht mehr zu erkennen sind, und daß der Chinefer seine Sprache nicht genug verstünde, um Schwierigkeiten von dieser Wichtigkeit zu erklären. Er erhielte auch ein Zeugniß von dem Cardinal Albani, von unserm Winkelmann und von dem Bibliothekarius Assemanni, welche alle sie entweder für eine Betrügerey mittlerer Zeiten, oder für kabalistische, magische oder astrologische Charakteres hielten. Hierauf ist der Streit hitzig geworden, beyde Theile haben angefangen zu schimpfen, und sich Verfälschungen der Charaktere und andere Dinge Schuld zu geben, mit deren Erzählungen Sie mich hoffentlich gerne verschonen. Herr Needham, der vielleicht sein Unrecht in Ansehung des Busto einsiehet, hat darauf angefangen, alle Charaktere die man auf den Obelisken, auf alten Egyptischen Statuen, Schnuren u. s. w. findet, genau abzuzeichnen. Auch von diesen Charakteren vermeynet er verschiedene in dem Vaticanischen Wörterbuche gefunden zu haben. Alle mit einander aber, welche sich fast auf 2000 belaufen, hat er durch zween verschiedene Wege nach China geschickt, einmal durch die Ostindische Gesellschaft in Holland, zweytens durch die Rußische Gesandschaft, welche die Kapezinn nach

China

Digitized by Google

China zu schicken gesonnen ist. Es würde sehr zu bedauren seyn, wenn dieselbe, wie man sagt, ins Stecken gerathen sollte. Die Ostindische Gesellschaft hat nur mit Kaufleuten und Unterhändlern an den Gränzen zu thun. Die Gesandtschaft würde aber vermuthlich Gelegenheit haben, durch gelehrte Mandarinen zu einer zuverläßigern und gründlichern Erklärung in der Hauptstadt des Reiches zu gelangen. Die Entwickelung dieses Knoten wird vermuthlich noch einige Jahre dauren, und bis dahin wird es am verdrießlichsten seyn, sich zu keiner Parthie zu schlagen. — Der Charaktere auf dem Brustbilde sind 29, und wenn sie neubegierig sind die Needhamische Erklärung zu wissen, so ist sie hier — Frons tam lata est — Oculi sunt caerulei — Alba est facies — Persona magna — Haec est figura eius — Longitudine palmas magnas marmoreas cum dimidia habebat novem eiusdem generis coloris nigri — Valde pulchra prius erat — Praesenti tempore tamquam Dea veneratur.

Von der alten Stadt Industria, die vor einigen Jahren wieder entdecket ist, kann ich wenig erhebliches melden. Man hat bisher nicht mit Ernst gegraben und nachgesuche, vielweniger etwas recht wichtiges gefunden, und es scheint auch nicht viel zu hoffen zu seyn, weil diese Stadt zu der Römer Zeiten, nie in dem Ansehen gewesen ist, das zu einer solchen Hoffnung Anlaß geben könnte. Man hat bisher keine Münze mit ihrem Namen gefunden. Christliche Alterthümer sind gar nicht ausgegra-

Digitized by Google

gegraben, und daher ist es glaublich, daß diese Stadt im dritten oder vierten Jahrhunderte verlassen seyn müsse. Zwar hat man eine Begräbnißlampe von gebrannter Erde mit dem Bildniß einer Taube gefunden, aber wegen einiger andern Umstände kann man dieselbe doch mit mehrerm Rechte für ein heydnisches Alterthum halten. Herr Bartolj wird in diesem Sommer sich selbst an den Ort hinbegeben, um zu beurtheilen, ob es sich der Mühe verlohne, mit mehrern Ernst und Unkosten nachforschen zu lassen.

Die Künste sind in Turin in schlechtem Zustande, und ich wüßte keinen einzigen Meister, der die Ehre verdiente, Ihnen bekannt zu werden.

Der König hat die beynahe ganz eingegangene Universität zu Cagliari wieder auf einen sehr guten Fuß eingerichtet, nämlich nach der Turiner. Denn diese ist, wie ich glaube, die vernünftigste katholische Universität in der Welt. Ich bin unausgesetzt ꝛc.

Rom den 29sten Jul. 1764. Es ist vor wenig Tagen ein Kopf einer Pallas zum Vorschein gekommen, welcher in einem unbekannten Hause versteckt gewesen, und dieses ist die höchste weibliche Schönheit, die ich glaube unter der Sonnen ist.

Nachrichten von den neuesten Werken die schönen Künste und Wissenschaften betreffend aus Frankreich.

La vie des Peintres Flamands, Allemands & Hollandois avec des Portraits, gravés en

Digitized by Google

Taille-douce; une indication de leurs principaux Ouvrages, & des Reflexions sur leurs différentes manieres, par Mr. J. B. Descamps, Peintre, Tom. IV. à Paris 1763. (pag. 302.). Unsere Leser kennen schon aus unsern Anzeigen, und den Anmerkungen über den dritten Theil dieses Werks, den Werth von der Arbeit des Verfassers. Es wird allezeit den Liebhabern und Kennern der Kunst wichtig und unschätzbar bleiben, wenn auch Fehler, die bey einer solchen Sammlung fast unvermeidlich sind, mit unterlaufen sollten. Es ist kein trocknes unfruchtbares Verzeichniß von Geburts- und Sterbejahren der Mahler: der Verf. zeiget uns auch ihren moralischen Charakter, und den Einfluß desselbigen auf die Kunst des Meisters an, streuet in ihre Begebenheiten artige Anekdoten, und gesunde und unpartheyische Urtheile ein, und auch ein Fremdling in der Kunst wird in dieser Biographie eine angenehme Unterhaltung finden. Dieß ist der vierte und letzte Theil. Er fängt mit Arnold Houbraken, einem Schüler von Samuel Hoog-Straeten 1660 an, und endiget mit einem Augspurger Mahler Franz Krause, einem Schüler des Piazetta, im Jahre 1706. Er ist, wie die vorigen Theile mit den Bildnissen der vornehmsten Mahler geschmückt, worunter die meisten von dem saubern Stich eines Fiquet und Benoit sind. Zu Ende seines Vorberichts verspricht er dem Publico seine mahlerische Reise durch die Hauptstädte von Flandern und Brabant. „Ich werde, sagt er, die Werke der Mahlerey, Bildhauer- und Baukunst darin-

Digitized by Google

darinnen den Lesern vorlegen; einige Anmerkungen beyfügen, und die Cabinetter anzeigen, ohne mich bey einzelnen Dingen aufzuhalten: denn diese verspare ich für die öffentlichen Gebäude, wo die Reichthümer von dieser Art selten am unrechten Orte stehen. Es werden auch Kupferstiche hinzukommen, wo es nöthig seyn wird, die Begriffe von den Sachen deutlicher zu machen. — Ich habe dieses besondre Werk schon angefangen, als ich mit der Lebensgeschichte der Mahler beschäftiget war. Ich werde es aber nicht eher in Druck geben, als bis ich nochmals an den Oertern selbst über gewisse Dinge Nachrichten eingezogen, um nicht diejenigen in einen Irrthum zu verführen, die mein Buch als einen Wegweiser ansehen wollen. „Wer da weiß, wie viele Werke der Kunst aus der Niederländischen Schule die Kirchen von Flandern und Brabant in sich enthalten, dem muß die Hoffnung zu diesen Nachrichten, die vermuthlich auch verschiedene Beyträge zur Mahlergeschichte enthalten werden, nicht anders als angenehm seyn. Noch müssen wir erinnern, daß Herr Descamps bey diesem 4ten Theile die löbliche Vorsicht gebraucht, zum Behuf seiner Landsleute, die nur gar zu oft unsre deutschen und holländischen Namen erbärmlich verstümmeln, und durch falsche Benennungen eine große Ungewißheit in die Mahlereygeschichte bringen, ein besonders Register über alle 4 Theile anzuhängen, worinnen die Nahmen so geschrieben sind, daß ein Franzose sie nach unsrer Mundart aussprechen kann: in der Vorrede zeigt er kürzlich den Gebrauch des-

Digitized by Google

selbigen an, und giebt eine kurze Anleitung zur Aussprache des Holländischen.

Odes par Mr. Sabatier, chez Cailleau 1764. Herr Sabatier hat sich schon durch eine vortreffliche Ode über den Enthusiasmus bekannt gemacht. Die gegenwärtigen, la Population und la Beauté betittelt, geben jener an Stärke nichts nach. Hier sind ein paar Strophen aus der erstern:

Le luxe plus cruel que la guerre & la peste
N'avoit pas infecté de son souffle funeste
Les moeurs de nos ayeux.
Attaché à l'hymen, jaloux de ses delices,
Ils n'auroient pas osé profaner par des vices
Le plus sacré des noeuds.

D'un divorce poli les adroites maximes
N'avoient pas étouffé, du plus affreux de crimes
La honte & les remords.
Leurs plaisirs s'unissoient à des vertus sévères:
Par des enfans nombreux, fiers d'imiter leurs pères,
Ils comptoient leurs trésors.

Quoi, l'amour conjugal n'est-il donc plus qu'un crime?
On rougit de ses feux; sous l'erreur qui l'opprime
Il gemit abbatu.
Infame préjugé qui parmi nous circule!
Faut-il que la vertu se change en ridicule
Et le vice en vertu?

Architecture moderne, ou l'art de bien bâtir pour toutes sortes de personnes. Par *Char-*

Digitized by Google

Charles Antoine Jombert en 2 Vol. in 4to. grand papier, contenant plus de 100 feuilles d'impression & 150 planches, ornés de frontispices, vignettes &c. à Paris. Der Endzweck dieses Buchs ist, die verschiedenen Theile der Baukunst denenjenigen zu erklären, die einige Kenntniß davon nöthig haben, um sich über die Wahl der Vertheilung zu bestimmen, oder über den Vortheil, den sie von einem Platze, der zu einem Gebäude bestimmt ist, ziehen können: es ist in sechs Bücher abgetheilet: das erste betrifft die Kenntniß, Zubereitung und den Gebrauch der Materialien (la Construction). Das 2te fährt damit fort und handelt hauptsächlich von der Erbauung der Treppen sie mögen von Holz oder Stein seyn. Das 3te handelt von der Eintheilung (les devis) zu jeder Art von Gebäuden, von dem Grunde an bis zum Giebel. Das 4te von Ausmessung der Gebäude (le toisé des Batimens). Das 5te die gewöhnlichen Gesetze in Ansehung der Baugerechtigkeit zu Paris. Das sechste und letzte Buch, und die wichtigste betrifft die Vertheilung von den schlechtesten Häusern an bis zu den Pallästen. 131 Kupferblätter zeigen die verschiedenen Plane von verschiedenen Gebäuden mit ihren geometrischen Erhöhungen.

Eben derselbe, um jungen Künstlern den Ankauf der vornehmsten zur Architectur gehörigen Bücher zu erleichtern, giebt gegenwärtig eine Sammlung derselbigen unter folgenden Titel: Bibliotheque portative d'Architecture élémentaire in 6

Digitized by Google

Bänden in 8. auf groß Papier mit 350 Kupferblättern heraus: Sie enthalten 1) die 5 Ordnungen von Vignoles; 2) die Architectur des Palladio; 3) die Werke des Vincent Scamozzi; 4) die Parallele der Architectur von Herrn de Chambray; 5) die allgemeinen Anfangsgründe der Architectur, Mahlerey, Bildhauer- und Kupferstecherkunst (les elemens generaux de l'Architecture, Peinture, Sculpture & Gravûre); 6) Handbuch der Künstler, oder kurzes Wörterbuch der Kunstwörter in der Baukunst, Mahlerey und Bildhauerkunst (le Manuel des Artistes, ou Dictionaire abrégé des termes rélatifs à l'Architecture, Peinture, Sculpture &c.), jeder Band kostet 7 Livres gebunden. Die 3 ersten sind bereits fertig, und die übrigen werden es zu Ende des Jahres seyn. Eben dieser Buchhändler giebt ein weitläuftiges Verzeichniß von architectonischen Kupferplatten, die Palläste, Hotels, Kirchen und Lusthäuser zu Paris und Versailles u. s. w. aus, die auch einzeln bey ihm zu verkaufen sind.

Apologues Orientaux, dediés a Msgr. le Dauphin, chez Duchesne. Der Uebersetzer oder Verfasser dieses Werks schreibt es dem Amed-Ben-Mohamed zu, der, wie er erzählt unter dem letzten Sultan Bacha gewesen, in eine von den Inseln des Archipelagus verwiesen worden, und diese Fabeln daselbst aufgesetzt hat: sie sind interessant und voll von einer feinen Moral. Z. E. in der Apologe der Calif und sein Günstling fraget der letzte seinen

Digitized by Google Herrn

Herrn, warum er ihm seine Vertraulichkeit entzogen? weil ich, antwortet der Calife, viel Fehler begangen habe und Du mich nicht davor gewarnet hast. Denn sahest Du sie nicht besser als ich, so war es Unwissenheit, und sahst Du sie, so war es Verrätherey. — Könige, setzt der Verfasser hinzu, verfahret nur auf diese Art mit den Günstlingen, die euch betrügen, so werdet ihr öfterer die Wahrheit hören: ja vielleicht werdet ihr selbst eins Tags Freunde finden.

Commentaires sur Corneille, par Mr. de Voltaire, 3 Vol. in 12. petit format. Wir zeigen diese Commentarien für diejenigen an, die nicht auf die letzte prächtige Ausgabe des Corneille in 10 Bände unterschrieben haben, da sie die Anmerkungen enthalten, womit der Herr Voltaire die neue prächtige Ausgabe, die er auf Unterschreibung herausgegeben, und die nunmehro völlig heraus ist, begleitet.

L'élite de poesies fugitives 3 Vol. in 12. Les Muses sont des abeilles volages. *Gresset.* à Londres & se trouve à Paris chès *Panckoucke*, 3 Vol. in 12. Dieses ist eine der artigsten und ausgesuchtesten Sammlungen kleiner Gedichte von einem Voltaire, Alembert, Diderot, de la Condamine, dem Genfischen Rousseau und andern witzigen Köpfen von Paris: wir wollen etliche Proben daraus anführen:

Quatrain par M. d'Alembert, mis sous le buste du Maréchal de Saxe.

Rome eut dans Fabius un guerrier politique,
Dans Annibal Carthage eut un chef heroique;
La France plus heureuse a dans ce fier Saxon
La tête du premier et le bras du second.

Madrigal par M. de Voltaire.

Vous êtes belle & Vôtre sœur est belle;
Entre Vous deux, tout choix seroit bien doux.
Le dieu d'amour étoit blond comme Vous,
Mais il aimoit une brune comme elle.

Lettre d'Alcibiade à Glicére bouquetière d'Athenes suivie d'une lettre de *Venus* à *Paris* & d'une épitre à la maitresse que j'aurai. Chez Seb. *Jorry*, imprimeur-libraire. Aller Muthmaßung nach hat diese allerliebste Kleinigkeit den Herrn Dorat zum Verfasser, der sich schon durch verschiedene reizende Poesien hervorgethan hat. Im ersten Sendschreiben beschreibt er die Süßigkeiten des Schäferlebens in Vergleichung der Beschwerlichkeiten des Hofs. Alcibiades sagt:

Sur les carreaux je m'endors à la Cour,
Comme avec toi, je veillois au village.
L'ombre d'un hêtre, un asyle écarté,
Une bergère au printems de son âge
Pour un amant ainsi que pour un sage,
Sont plus qu'un trône & qu'une majesté.

Nachdem er die Liebe der Großen geschildert hat, entwirft er das Bildniß Glycerens, das man selbst

Digitized by Google lesen

lesen muß: er kömmt alsdenn auf die Schönheit der Simplicität und Freyheit zurück:

De beaux oeillets par toi-même cueillis
Formoient chez toi mon dais & ma couronne;
Nous n'avions pas de superbes habits,
Le gout faisoit nôtre magnificence.
Mais nous avions, Glicère, en récompense
De bien beaux jours & de plus belles nuits.

Im 2ten Sendschreiben, in dem der Verfasser die Venus bey dem Paris sich für die Ertheilung des Apfels bedanken läßt drücket sich Venus also aus:

Je sais bien que la volupté
Toûjours exige du mystère,
Que pour s'aimer & pour se plaire
Il faut goûter l'égalité:
Paris est un berger, Venus sera bergere,
Nous aurons même des troupeaux.
(J'aime à porter une houlette,)
Et nous mocquant de l'étiquette,
Ainsi que des dieux & des sots,
Jeune Berger sur les pipaux
Tu me diras ta chansonnette.
Ah! ne vas pas me révérer,
Tiens: le respect est un outrage:
Tu m'honoreras davantage:
Ne songeant pas à m'honorer.

Das Schreiben à la maîtresse que j'aurai, ist eine Kritik über die verschiedenen Arten sich zu lieben. Der Dichter giebt seinen Mägdchen Regeln, wie

Digitized by Google

wie sie sich verhalten soll, damit ihre Fesseln dauerhaft seyn mögen; er schließt mit diesen artigen Versen:

Le premier talent des amours
Est celui des métamorphoses;
Si le printems régnoit toûjours,
On n'aimeroit pas tant les roses.

Das äusserliche dieser kleinen Poesien ist eben so reizend und mit den schönsten Vignetten der besten Pariſischen Künstler verzieret.

L'Eneide di Virgilio del commendatore Annibal Caro, in Parigi 1760. 2 Tom. in groß 8. mit Kupfern. Unter dieser Jahrzahl ist erst 1764 diese zierliche Ausgabe fertig geworden. Es hat solche der Professor der Italieniſchen Sprache bey der Ecole militaire Herr Conti beſorget. Die Ueberſetzung steht seit mehr als 100 Jahren bey den Italienern in solchem Ansehen, daß sie den Verfasser derselben für einen ihrer Claßischen Schriftsteller halten. Man lobt an dem Ann. Caro die Richtigkeit des Ausdrucks, die reine Schreibart, und einen glücklichen poetiſchen Schwung, wodurch er die Schönheit seines Originals in einem ziemlichen Grade erreichet hat. Da die Ueberſetzung den Liebhabern der Wiſſenschaften ohnehin bekannt seyn muß, so wollen wir Ihnen nur bloß die Vorzüge dieser Ausgabe anzeigen. Der Verleger hat an Schönheit des Papiers und Druckes nichts geſparet: beſonders aber durch die Anfangskupfer vor jedem Buche, und durch die Vignetten seinem

Digitized by Google Buche

Buche eine große Zierde gegeben. Sie sind fast alle von Zocchi mit vieler Geschicklichkeit gezeichnet: doch scheinen sie den meisterhaften Erfindungen und Zeichnungen eines Cochin *) und Eisen nicht ganz gleich zu kommen. Zum Titel des ersten Theils hat Fiquet das Bild des Virgils, und zum andern Defehrt das vom Caro gestochen. An den übrigen Kupfern haben Lempereur, Tardieu, Pasquier, u. a. m. ihre Geschicklichkeit bewiesen; deren Namen hinlänglich sind, um sich einen guten Begriff davon zu machen.

Idée de la gravure par Mr. de Marcenay de Ghuy, Paris 1764. 4. nebst dem Verzeichniß seiner Kupfer, 3 Bogen. Dieser kurze Begriff von der Geschichte der Kupferstecherkunst erschien bereits im Jahre 1756. Es wird darinn hauptsächlich der Unterschied unter dem Radiren oder Aetzen, und dem eigentlichen Kupferstechen gezeigt. Marcenay erklärt sich sehr für die Manier des Rembrands,

*) Ausser den schon oft in unsrer Bibliothek erwähnten Büchern, worinn sich Kupfer nach diesen beyden Meistern befinden, zeigen wir unsern Lesern eine den meisten vielleicht unbekannte aber herrliche Ausgabe der Italiänischen Uebersetzung des Lucrez von der Natur durch Marchetti an, welche bereits 1754. in 2 Bänden in groß 8vo. zu Amsterdam, oder eigentlich in Paris herausgekommen. Diese hat der Ausgabe des Virgils zum Muster gedient. Wir tragen aber kein Bedenken solche sowohl in Ansehung der Zeichnungen von obberührten Meistern, als auch der Stiche selbst dem Virgil vorzuziehen.

Digitized by Google

brands, den er so glücklich nachgenommen gesucht, und nach der er sich eine ihm eigne Manier zu ätzen gewählet, die bey Kennern vielen Beyfall erhalten hat. Dieser Idée ist ein Schreiben angehängt, das in dem Année Litteraire von 1759 eingerückt gewesen, worinn sich der Verfasser beschwert, daß man in dem Dictionnaire Encyclopédique unter dem Worte Graveur seine Idée ausgeschrieben, ohne es zu erwähnen, und an ein paar Stellen seine Meynung nicht einmal recht verstanden. Zuletzt kömmt der Catalogue raisonné des Estampes, qui forment l'oeuvre de Mr. Macenay *), nebst den Preisen, welches den Sammlern dieser Blätter sehr angenehm seyn wird.

Lettre de Mr. l'Abbé Winkelmann sur les decouvertes d'Herculanum à Mr. le Comte de Brühl, traduit de l'Allemand, Paris 1764. 4to. Wir zeigen die Uebersetzung dieses Briefes, wovon wir zu seiner Zeit einen Auszug gegeben haben, um so viel mehr mit Vergnügen an, da es einem Deutschen angenehm seyn muß, daß ein Mann, der unsrer Nation in Rom so viel Ehre macht, dadurch auch in Paris bekannt wird: die Uebersetzung hat uns ziemlich getreu geschienen. Es hat solche ein Liebhaber der Alterthümer veranstaltet, und hin und wieder ganz kurze Erläuterungen in den Noten hinzufügen lassen. Die Kenner werden solche desto begieriger aufnehmen, da dies Schreiben des Herrn Winkelmanns weit gründlicher abgefaßt ist, und eine

*) Wir haben solche bereits in unsrer Bibliothek angezeigt.

Digitized by Google

eine genauere Beschreibung von vielen Dingen enthält, als die Antiquités d'Herculanum par Mr. Cochin & Bellicard, welche in einen kleinen Bändchen in 12. in Paris bereits vor einigen Jahren erschienen. Dies war bisher das einzige Werk für die Franzosen, welches aber doch deswegen vorzüglich ist, weil Mr. Cochin darinn verschiedene der Herculanischen Gemälde abgezeichnet und gestochen geliefert hat, woraus sich diejenigen einen Begriff machen können, die entweder die Gemälde selbst, oder das große Königl. Werk von denselben zu sehen keine Gelegenheit gehabt.

Man kennet die schönen Bildnisse der Madame Maintenon, des la Fontaine, Rousseau und Voltaire, vom Herrn Piquet. Ebenderselbe arbeitet jetzt an des großen Corneille seinen, welches mit dem Format der Genfischen Ausgabe von dessen Werken in gleicher Größe seyn wird.

May. Herr Buldet giebt vier Kupferstiche aus. Zween davon stellen die Tragödie und die Comödie vor, nach Karl Vanloo und Salvador Carmona: sie sind beyde sehr wohl ausgeführet. Die andern beyden sind nach Herrn Eisen: das eine ist ein kleines Mädchen, welches den Verlust eines Vogels beweinet, der ihr davon geflogen: der Titel davon ist l'ingratitude: darunter liest man folgende Verse des Herrn Davesne, eines jungen Mahlers, der zu gleicher Zeit ein Freund der Musen ist.

L'oi-

Digitized by Google

L'oiseau chéri que Vous teniez en cage,
De Vous, Cloris, est envain regretté;
C'est un ingrat: ainsi l'amant volage,
Qu'on rend heureux reprend sa liberté.

Das andere stellt ein Kind vor, das eine Katze nach einer Maus, die es an einem Faden hält, gierig machet: es ist l'appas trompeur betitelt, und hat von vorbenienten Verfasser diese Verse zur Unterschrift:

Une souris qu'on tient au bout d'une ficelle,
Tente le chat friand qui la voudroit happer,
Amans, c'est bien souvent l'histoire d'une belle,
Et c'est ainsi qu'amour se plaît à nous tromper.

Fontaine (la) d'Arcadie vom M. Levau, nach einem Gemählde des M. de Machy gestochen.

Jun. Das schöne Gemählde des Herrn Karl Vanloo, welches unter der letzten Aussetzung auf dem Louvre angezeiget worden und den drohenden Amor, (l'Amour menaçant,) der im Begriff ist einen Pfeil abzuschießen, vorstellet, ist von Herrn C. de Mechef auf eine sehr reizende Art gestochen worden. Durch einen optischen Kunstgriff scheint der Pfeil von jeder Seite, von der man es ansieht, auf den Zuschauer zu zielen.

Jul. Herr Zingg, dieser geschickte deutsche Künstler, hat nach einem Originalgemählde des Van der Neer, einen Mond, der sich verbirgt gestochen. Es ist von einer sehr [illegible] Würkung.

Herr

Digitized by Google

Herr Vien hat, als er in Rom war, ein sehr schönes Bild nach der Natur gemahlt. Herr Miger, dem dieser Stich viel Ehre machet, hat es in Kupfer gebracht, unter dem Titel: L'Hermite sans souci: er hat es dem Herrn Cochin zugeeignet.

Herr Le Bas giebt ein vortreffliches Blatt aus, welches griechische Ruinen vorstellet, nach einem Gemählde des Panini. Es ist dem Herrn Descamps dedicirt.

Herr Ouvrier hat nach einer Zeichnung des Herrn Boucher, die Nymphen im Bade (les Nimphes au bain) gestochen. Das Stück ist von eben der Größe, als die Grazien in Bade nach eben demselben Mahler, von Herrn William Winne Rikand: und man könnte kein artigeres Gegenbild dazu ausfündig machen.

Herr Dümond, Professor der Architectur, der durch verschiedene große Stücken von seiner Zusammensetzung bekannt ist und insbesondere durch sein Werk: Details des plus interessantes parties d'Architecture de la basilique de S. Pierre de Rome, hat zu diesem 7 neue Platten hinzugethan, welches Ruinen von den drey Tempeln zu Pesto, einer alten Stadt ungefähr 5 deutsche Meilen von Neapolis gelegen, vorstellet. Wir haben derselben zu verschiedenen malen in unserer Bibliothek zu erwähnen Gelegenheit gehabt. Diese kostbaren Reste sind noch hinlänglich genug, um die Anordnung und schöne Architectur der Alten daraus zu ersehen, und die Neugier derjenigen indessen zu befriedigen,

die

Digitized by Google

die hierüber das große Werk des Grafen von Caylus erwarten; ja vielleicht wird dieses letztere in die wenigsten Hände kommen, wenn die Ausführung der Zeichnungen, die er auf der Stelle selbst genommen, Privatnachrichten zu Folge, in Spanien sollte veranstaltet werden.

Nach einem der schönsten Gemählde des Herrn Boucher hat Herr Gaillard, einen sehr saubern Kupferstich unter dem Titel: les Bacchantes endormies, die schlafenden Bacchantinnen geliefert. Der Preiß ist 4 Liv.

Auszug aus einem Briefe welcher Nachrichten von einigen neuen Kupferstichen und Künstlern aus Paris enthält.

Mein Herr!

Endlich ist der so lang erwartete Kupferstich erschienen, wo die berühmte Madem. Clairon als Medea vorgestellt wird. Sie haben des Gemähldes von Herrn Vanloo in Ihrer Bibliothek erwähnet, dasselbe zog damals, wie es auf dem Louvre ausgestellet wurde die Augen von ganz Paris auf sich. Jedermann war begierig diese unverbesserliche Schauspielerinn durch einen Vanloo gemahlt zu sehen, und alle Liebhaber der Bühne und der Mahlerkunst wünschten, das schöne Bild von einer geschickten Hand gestochen zu besitzen: das allgemeine Lob kam zu den Ohren des Königs, der es darauf zu sehen verlangte. Er war so zufrieden darüber, daß er der Demoiselle Clairon einen kostbaren

Digitized by Google

haren Rahmen dazu zu verfertigen, und es alsdenn in Kupfer zu stechen befahl. Die Wahl fiel auf den bekannten Herrn Cars, der sich nicht weniger als Herr Vanloo angelegen seyn lassen das Bild dieser großen Schauspielerin durch eine meisterhafte Hand der Nachwelt zu überliefern. Kein Kenner wird Bedenken tragen dies Blatt zu den vollkommensten dieses Jahrhunderts zu setzen. Wir sehen in der Medea, wie Sie auf einem Wagen durch die Luft fährt, die ähnlichen Züge der Clairon, und zugleich in ihren Minen allen Zorn und die höhnische Verachtung gegen den unternehmenden Jason, dem sie zuzurufen scheint:

Epargne cher Epoux, les efforts, que tu perds,
Vois les chemins de l'air, qui me sont tous ouverts.

Vielen Kennern hat die Stellung des Jason, wobey man sich allemal den mit der Clairon zugleich spielenden Lekain dachte, nicht genug Ausdruck zu haben geschienen. Herr Cars hat sich hierinn nach seinem Original richten müssen. Er hat 4 Jahre über dies Blatt zugebracht, in der Zeit aber auch etwas vollkommenes geliefert.

So angenehm Ihnen die Nachricht von diesem Kupferstiche seyn wird, so vielen Antheil werden Sie auch an dem Tode des berühmten Balechou nehmen, der vorm paar Monaten in Avignon gestorben. Er hinterläßt ein unvollendetes Stück nach Lauri welches die Liebhaber um so mehr bedauern werden, da sie wissen was man von dem Verfertiger der Seestücke nach Vernet, und der heil. Genevieve zu gewarten hatte.

Es wird Ihnen und Ihren Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich noch ein paar Nachrichten von neuen Meistern und Kupferstichen hinzusetze, zumal da solche auch als kleine Beyträge zu des Herrn Füßli Künstlerlexicon können angesehen werden.

Boißieux ein junger Landschaftenmahler aus Lyon, hat in diesem Jahre eine Suite de dix payfages herausgegeben, die sehr gut radirt sind.

Frago war auf Königl. Kosten in Italien. Seine Zeichnungen sind voll Feuer, und werden von Kennern geschätzt; der Abt St. Non, welcher deren auf 300 besitzt, hat ein paar davon radirt. Frago selbst aber hat uns vor kurzen vier Bacchanalien von seiner Erfindung, und eine Suite in 4to von großen Italienischen Bildern, die er abgezeichnet, geätzt geliefert.

Mettay hat nach dem *le Veau* les bergers Romains gestochen. Er war aus der Normandie gebürtig, gieng nach Italien auf Königl. Kosten, wurde in die Akademie nach seiner Zurückkunft aufgenommen, und starb vor einigen Jahren. Er mahlte auch Seestücke in dem Geschmack des Vernet, deren jetzt viere unter der Aufsicht des Herrn Wille gestochen werden.

Schenau nach welchem seit ein paar Jahren verschiedne Blätter bekannt worden, als la belle fileuse, l'ouvriere en dentelles, l'ecureuil content, l'heureux serin, ist aus Zittau in der Lausnitz gebürtig. Er kam in sehr dürftigen Umständen nach Paris, wo ihn Herr Wille anfangs

Digitized by Google unter-

unterstützte, bis er sich durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit bekannt machte ꝛc.

Nachricht von der Gemählde-ausstellung der Akademie St. Lucas zu Paris.

Der Eifer, den die Mitglieder dieser Akademie unter einander anwenden, Schüler für die Künste zu ziehen, und durch Preise, die sie denen, welche sich der Mahlerey widmen, ertheilen, zu ermuntern: und die Bemühung, Leute von Genie und wahren Talenten in ihrer Akademie aufzunehmen, in der sich ein Le Brün; le Sueur, Bourden, Vouet, Blanchard, Coizevox u. a. m. gebildet haben, zeiget sich aufs neue in dieser Ausstellung vom 25sten August auf ihrem Saale in dem Hotel d'Aligre. In dem Eingange zu dem Verzeichnisse, das sie darüber ausgegeben, sagen sie: „Die Akademie von St. Lucas, die durch die Gunst unsrer Könige den Titel einer öffentlichen Schule trägt, glaubt dieses Vertrauen nicht besser zu verdienen, als wenn sie eine authentische Rechenschaft von der Fähigkeit der verschiedenen Mitglieder giebt, aus denen sie besteht.„

Wir wollen nur etliche von denjenigen anzeigen, die den meisten Beyfall, nach der Nachricht, die wir vor uns haben, erhalten.

M. Merelle, der Vater, der schon 40 Jahre der Akademie, von der er Rector ist, vorgestanden, hat 4 kleine Bildnisse ausgestellet. Venus, die dem Eneas die Waffen zeiget, die sie ihm durch den Vulkan schmieden lassen. Eine heil. Anne. Eine Weibsperson die auf einer Musette spielt, und den Kopf

Digitized by Google

einer Sultanin. Wenn uns das Feuer der Einbildungskraft auch im 95 Jahre verläßt, so zeigt sich doch unter die Richtigkeit guter Grundsätze, und man erkennet auch noch in diesen Stückchen den Schüler des Jouvenet.

M. Paulmier, Director, hat den Kopf eines heil. Peters geliefert. Die Taufe des heil. Hippolit, ein großes Gemählde von M. Martin, ist in sehr großer Manier und giebt eben so große Hoffnung von seinem jungen Verfertiger.

M. le Duc hat verschiedene große Stücken gefertiget, als, einen Alexander, da er den Cirus getödtet hat, eine keusche Susanne ꝛc. was ihm aber die meiste Ehre gemacht, war ein heil. Andreas, in halber Figur: man fand darinnen ein schönes Colorit, einen markichten Pinsel, und viel Wahrheit. Herr Eisen hat sehr schöne Zeichnungen und stark colorirte Skizen geliefert. M. Davesne nebst den Mrs. Moreau und Nicolet sind in die Akademie aufgenommen worden. Des ersten Stück zur Aufnahme stellet die Diane mit dem Endymion vor, ein ovales Bild. Die Zusammensetzung und Farbengebung sind gleich schön.

Das Bild von Mr. Nicolet stellt eine kleine Vestalin, welche opfert, vor: es ist mit dem äußersten Fleiße ausgearbeitet, man hätte aber gewünscht, daß er zu seiner Fähigkeit sich ein größer Stück gewählet hätte.

M. Moreau stellte Ruinen von Architectur mit Landschaften und Figuren gezeichnet vor. Die Feinheit des Pinsels, die Uebereinstimmung der

Digitized by Google

Töne,

Töne, und dem frischer und lichter Himmel machten dieses Bild zu einem der angenehmsten in dieser Art, und erregten ein Verlangen, die übrigen zu sehen, die er noch versprochen hat.

Unter der sehr großen Menge von schönen und ähnlichen Bildnissen, stach besonders des Herrn le Kain, des großen Schauspielers, in der Rolle des Orosmann, von M. le Noir vor. Die heftigste Bewegung, in der er ihn gezeichnet, verhinderte nicht die genaueste Aehnlichkeit. Der Charakter des Kopfes ist ausnehmend, und die Gewänder ungemein wohl geworfen: dieses Pastelgemählde von 3 Fuß 7 Zoll hoch und 2 Fuß und 9 Zoll breit, hatte die ganze Kraft des Oels.

Mr. Crepin und Allemant haben sich durch sehr schöne Landschaften hervorgethan. Herr Dagomer hat ein mit unsäglichem Fleiße ausgemahlte Viehstück geliefert, welches die Unordnung in einer Hühnersteige mit der äußersten Wahrheit vorstellet. M. Brahe hat ein paar artige Figuren von Marmor verfertiget, die von diesem jungen Künstler viel hoffen lassen.

Nachricht von den neuesten Französischen dramatischen Stücken vom Weinmonat des 1762. bis zur Hälfte des 1764sten Jahres.

Wir sind unsern Lesern noch die Nachricht von den neusten Stücken der Französischen Schaubühne schuldig, und wir dürfen dieß um desto we-

niger versäumen, da dieser Artikel einen so ansehnlichen Theil im Reiche des Witzes ausmachet, und diese Bühne immer noch die glänzendste in Europa bleibt.

Den 6ten des Weinmonats wurde Irene, ein neues Trauerspiel aufgeführet. Das Sujet ist bloße Erdichtung; wenigstens haben wir in der Byzantischen Geschichte nichts unter den Irenen gefunden, das dem Verf. Gelegenheit dazu hätte geben können. Der 1ste und 2te Akt dieses Stücks ist sehr gut geschrieben und enthält interessante und glückliche Auftritte, gegen das Ende wird es schwächer und die Entwicklung hat viel ähnliches mit Ino und Melicert. Der Verf. Herr Boitel hat nach der Zeit glückliche Verbesserungen hineingebracht.

Im Christmonat brachten die Comödianten Eponine, ein neues Trauerspiel des Herrn von Chabanon, aufs Theater. Es ist dieses die Geschichte des Sabinus und Vespasian mit den Veränderungen, die die dramatische Wahrscheinlichkeit und die Kunst erfodert. Die Scene ist im Pallast des Sabinus zu Langres in Gallien. Die Hauptpersonen sind Eponine, geglaubte Wittwe des Sabinus, eine würdige Frau, die so wohl ihrer Tugend wegen von der Nation geliebt wird, als auch wegen des zärtlichen Andenkens, welches die Völker für ihren Gemahl haben. Mucian, Proconsul dieser römischen Provinz, ein erzlasterhafter Mensch, der zu seiner Größe blos durch Bosheit und Verbrechen gelanget ist. In der Wahl dieser

Per-

Digitized by Google

Person verdienet der Autor Beyfall, daß er sie statt des Vespasian gesetzt hat, weil es ein wenig gefährlich gewesen wäre, den Vater des Titus unter einer so gehäßigen Gestalt aufzustellen. Tutor, Freund der Eponine, ist einer der tugendhaftesten Männer seines Landes.

Mucius eröffnet die Scene mit dem Flavus: dieser Vertraute ist ein niederträchtiger Spion, ein würdiger Liebling eines solchen Herrn. Mucius kündiget ihm die Zurückkunft der Eponine an, und eröffnet ihm seine Absicht, die noch mehr auf Ehrgeiz, als wahre Liebe gegründet ist, sich um ihre Liebe zu bewerben. Mucius weiß, daß er verabscheuet wird, aber er weiß, daß er aller Herzen gewinnen würde, wenn er sich des ihrigen bemächtigen könnte. In dieser sehr schönen Scene entwickelt Mucius seinen ganzen Charakter: und man sieht mit Abscheu, um ihre Tugend zu verführen, ihn auch den Versuch machen, zwar nicht tugendhaft scheinen zu wollen, aber doch eine Begierde vorzugeben, es werden zu wollen, um sie durch diesen Bewegungsgrund, der ein edles Herz leicht verführen kann, zu reizen. Er schmeichelt sich, daß Eponine den Vergnügungen nicht wird widerstehen können, ein durch Laster verirrtes Herz zur Tugend zurückzubringen: aber er fürchtet den Tutor, er weiß, das Tutor die Eponine geliebt hat; er glaubt, daß er sie noch liebe und sie nicht gänzlich unempfindlich sey. Um sich dessen gewiß zu versichern, muß Flavus auf ihre Tritte und Schritte Achtung geben ꝛc. Eponine kömmt, das Volk ver-

Digitized by Google

versammelt sich um sie, und bezeiget ihrer Tugend die schmeichelhaftesten Ehrenbezeigungen. Sie bezeiget ihm ihre Erkänntlichkeit, und glaubet sie dem Andenken des Sabinus zu danken. Mucius verlangt eine Unterredung, die sie ihm auch gewährt: sie empfängt ihn aber mit Verachtung. Mucius führet sie auf seine Liebe, und will sie überreden, daß diese ihm den Wunsch einflöße, tugendhaft zu werden: Epponine entdeckt leicht seine Heucheley, wirft ihm seine vergangenen Verbrechen vor, und nachdem sie ihm alles gesagt, was nur eine beleidigte Tugend für das Laster verächtliches hat, verläßt sie ihn in dem grausamen Zustande eines überzeugten Bösewichts. Da er wieder zu sich selbst kömmt, faßt er den Endschluß, die Epponine zu verderben, er will sie beym Volke durch erdichtete Verbrechen verhaßt machen, und denkt auf Mittel dieß auszuführen. Flavus belauschet sie in einem Gespräch mit dem Tutor und giebt seinem Herrn Nachricht von einer heimlichen Zusammenkunft, zu der sie sich die nächste Nacht bestimmen. Mucius glaubet bey dieser Nachricht, den Augenblick in Händen zu haben, sie zu seinem Vortheil zu nutzen.

In der Unterredung, die sie mit dem Tutor hat, entdeckt sie ihm, nachdem er ihr den Eid der Verschwiegenheit geleistet, daß der von den Galliern so sehr beweinte Sabinus noch lebe und seit 9 Jahren in dem Grabmaal seiner Vorfahren versteckt sey, um der Aechtung zu entgehen: daß mittlerweile, da man glaubte, sie sey in Rom oder in andern Provinzen des Reichs, sie mit ihrem Gemahl ver-

Digitized by Google

verschlossen gewesen, daß, da sie bereit sey, wieder zu ihm zu gehen, sie ihm vorher einen Sohn anvertrauen wollte, der das Licht im Grabe erblickt hätte, und daß er bey ihm die Vaterstelle vertreten sollte. Tutor, den diese Geschichte mit Erstaunen und Bewunderung erfüllt, verspricht alles: Eponine giebt ihm ihren Sohn, eine rührende Scene; sie nimmt Abschied von ihm; allein indem Tutor das Kind wegführen will, kömmt Mucius mit einem Gefolge von Soldaten. Der junge Sabinus läuft voller Schrecken nach dem Orte, wo seine Mutter herausgekommen war und schreyet: Eponine! meine Mutter! diese Worte setzen den Mucius in die größte Freude, weil er dadurch eine deutliche Probe ihrer falschen Tugend in Händen zu haben vermeynet, er bemächtiget sich des Kindes, um weitere Erklärungen aus seinen Nachrichten zu ziehen. — Mucius versammlet das Volk, die Priester und den Senat: da das Kind nach seiner Meynung, wegen seiner Jugend, nicht vom Sabinus seyn kann, so muß sie es durch ein Verbrechen erzeuget haben, und dieß ist nach den Gesetzen strafbar. Indem sie die erschrockne Versammlung verdammen will, tritt Tutor hervor: da er sich auf die Hochachtung, in der er steht, verläßt, versichert er, daß Eponine unschuldig, und daß dieses Kind die Frucht eines rechtmäßigen Bandes sey, daß der Staat nichts von ihm zu fürchten habe, und daß er sich dießfalls zur Geisel darstelle. Mucius ist beschämt: er machet sich aber die Abwesenheit der Eponine zu Nutzen, läßt das Kind hohlen und

Digitized by Google

fraget es: Eponine kömmt darzwischen und siehe schon den Dolch auf ihres Sohns Busen erhoben — eine sehr tragische Situation: aber sie läßt sich durch nichts zwingen, seinen Vater zu nennen. Inzwischen erfährt Sabinus durch einen Freygelassenen die Anfälle, die man auf die Tugend der Eponine machet, er fasset den Entschluß sich mit Gefahr seines Lebens zu zeigen; Eponine schaudert bey dem Entschluß:

Tombe dans le mepris sa vertu poursuivie,
Si ce leger affront lui peut sauver la vie.

Sie läuft, um ihn davon abzuwenden. Inzwischen hat Mucius von dem jungen Sabinus erfahren, daß er in einem Tempel unter der Erde, der unterirrdischen Göttern gewidmet ist, auferzogen worden. Er schicket seine Soldaten, um den Mitschuldigen der Eponine zu ergreifen, keiner aber will diese Freystadt entheiligen, er geht endlich selbst dahin: Tutor läuft zu, um ihn zu besänftigen, als er ein durchdringendes Geschrey höret: der barbarische Mucius hat den Sabinus, den Eponine nicht zurück halten können, gefunden und ermordet, als er aber mit dem Schwerdt heraus tritt, ermordet ihn Tutor, die sterbende Eponine, die ihren Gemahl nicht überleben können, empfiehlt ihren Sohn dem Volke und stirbt. — Dieß Trauerspiel interessiret ausnehmend: es ist voller rührenden Situationen, ausnehmender Gemählde, und kräftig gezeichneter Charaktere: wenn man bisweilen etwas weniger epische Declamationen wün-

Digitized by Google

wünschete, so verhindert dieß nicht, daß man den Verfasser zur Fortsetzung seiner Laufbahn sehr aufmuntern sollte.

Im Jänner ist zum erstenmal Dupuis und des Rotais eine Comödie in Versen und drey Aufzügen vorgestellet worden: sie ist aus dem bekannten Roman Les illustres Françoises genommen. Der Verfasser hat daselbst die Skizen von den Charakteren gefunden, die er gezeichnet hat, aber das Gemählde verdienet so wohl in Ansehung der Anordnung und Zusammensetzung, als auch wegen der kühnen und wahren Manier, womit er seine Personen gezeichnet, als ein Original angesehen zu werden. Es ist eine sittliche Comödie, von einer ernsthaften Art, die doch nicht in das weinerliche verfällt: man lachet darinnen; aber man unterrichtet sich noch mehr als man lachet, und es ist eine von den wenigen Comödien, die seit dem Misantrop verdienen gelesen zu werden: sie hat auch 17 Vorstellungen hinter einander gehabt. Der Verfasser ist Herr Colle', Lector des Herzogs von Orleans.

Herr Dorat, dessen Talente sonst sehr bekannt sind, hat im Monat März ein neues Trauerspiel Theagenes und Charicles aufführen lassen, aber so viel Beyfall seine erstern Arbeiten verdienet, so wenig ist man mit diesem zufrieden gewesen und das Publicum hat ihn mit aller Strenge beurtheilet.

Den 14ten eben dieses Monats stellte man den Engländer zu Bourdeaux, eine neue Comödie in ungleichen Versen, in einem Aufzuge, vor: lange

Zeit

Digitized by Google

Zeit hat ein kleines Stück nicht so einen übereinstimmenden Beyfall gehabt. Die ungeduldigen Zuschauer verlangten durch ein wiederhohltes Geschrey den Verfasser zu sehn; er hatte sich aber aus Bescheidenheit vor dem Beschluß weggegeben; ein Akteur nennte endlich den Herrn Favart. Bey der 2ten Vorstellung hat er endlich dem schmeichelnden Beyfalle des Parterres weichen müssen.

Im Monat April ist ein neues Lustspiel, die wiedervergoltene Wohlthat, oder der Kaufmann, (Le bien fait rendu, ou le negociant) in Versen und 5 Aufzügen aufgeführet worden: es sind darinnen glückliche Details und gute Verse, aber die Scenen sind schlecht eingeleitet und das Ganze mittelmäßig.

Im Monat May hat man den Tod des Sokrates, ein Trauerspiel in 3 Aufzügen zum erstenmale vorgestellet. Die Geschichte ist bekannt: Der Verfasser hat alle fremde Episoden sorgfältig vermieden, und blos das simple Gemählde nebst den wahren Umständen, die den Tod dieses tugendhaften Mannes begleiteten, vorgestellet. Die Züge mit denen er den Sokrates und seine Schüler gemahlet, sind des Plato würdig, aus dem er sie genommen, so wohl als Anytus und seine Gefährden, die er ihren Charakter gemäß geschildert. Mit einem Worte, dieses Trauerspiel ist voller rührender Situationen, die Ausführung ist glücklich und man hat sie mit Vergnügen gesehen, ungeachtet wenig Aktion, fast gar keine Verwicklung darinnen ist, und einige Stellen zu gedehnt sind.

Im

Digitized by Google

Im Junius. La manie des Arts ou la matinée à la mode: ein Stück in einem Akt und in Prosa von Herrn Rochon de Chabannes, dem Verfasser eines andern artigen kleinen Stücks Heureusement, welches auch gedruckt ist. Seine Absicht ist die unwissenden Mäcenaten lächerlich zu machen, und er hat sie glücklich erreichet. Es ist eine Comödie ohne Intrigue und ohne Verwicklung: der Verfasser hat blos in einer Reihe episodischer Auftritte ein Gemählde von den Thorheiten vorstellen wollen, zu denen der Stolz für einen Kenner gehalten zu werden, gewisse Leute verführet.

Im Junius ist von dem Abbe' Leblanc ein neues Trauerspiel Manco, der erste Ynca von Perou, aufs Theater gebracht worden. Die Errichtung der Gesellschaften, der Ursprung der Gesetze, die feinern Sitten den rohen und unausgebildeten der Wilden entgegen gesetzt, die Tugenden und Laster des geselligen und natürlichen Menschen sind darinnen in einer wohlgewählten Fabel auf eine interessante und rührende Art vorgestellet. Die Charaktere sind wohl ausgearbeitet und stechen gut gegen einander ab, und die Versification ist lebhaft und feurig.

Den 26sten hat man von Herrn Saurin, einem Mitgliede der französischen Akademie Blanche & Guiscard eine freye Uebersetzung aus einem englischen Trauerspiele zum erstenmale nicht ohne Beyfall aufgeführet: aber lange Zeit hat man keines mit mehr Lob überhäufet, als den Grafen von

Wal-

Digitized by Google

Warwick von Herrn de la Harpe; die erste Vorstellung ist vom 7ten Nov. 1763. und ist siebenzehnmal hinter einander aufgeführet worden, man hat auf diesen jungen Schriftsteller, der sich blos durch einige Heroiden bekannt gemacht, die Verse des Cid von dem Corneille angewandt:

Mes Pareils à deux fois ne se font connoître;
Et pour leurs coups d'essai veulent des coups de Maître.

Den 13ten Februar 1764. brachte man zum erstenmale eine Comödie von 2 Akten in Versen von Herrn Bret unter dem Titel l'Epreuve indiscret nicht ohne Beyfall aufs Theater. Es sind einige Scenen aus dem Trinummus des Plautus nachgeahmet, und verschiedene gute komische Auftritte darinnen.

In eben diesem Monate hat man einen neuen Idomenes von Herrn Le Mierre aufgeführet. Man weiß, daß der Herr von Crebillon schon dieses Sujet bearbeitet hat. Es war ein Fehler der damaligen Zeit, (denn diese letztere erschien schon 1705. zum erstenmale,) daß man in allen Tragödien Liebe haben wollte, dieses verursachte also die Liebesgeschichte zwischen Vater und Sohn, die er hinein gebracht, wodurch das Interesse getheilt und die Einheit unterbrochen wird. Herr Le Mierre ist also auf eine simplere Art zu Werke gegangen und hat sich blos auf die Fabel eingeschränkt. Ein Auszug daraus würde zu weitläuftig werden: sie ist aber wohl durchgeführet, die Charaktere gut gezeichnet und der Styl edel und leicht.

Digitized by Google Im

Im Monat März hat man ein kleines Lustspiel (L'Amateur.) in einem Akte und in Versen vom Herrn Barthe aufgeführt. Die Absicht desselbigen ist, das Vorurtheil, das gewisse Personen für das Antike haben, lächerlich zu machen: es ist Stückweise viel artiges drinnen, doch ist es weit unter dem Lustspiele La Matinée à la mode oder la Manie des Arts betittelt, welches wir angezeiget haben.

Im April hat man die Olympie des Herrn von Voltaire aufgeführet. Dieses Stück ist schon durch den Nachdruck unter uns zu bekannt, als daß wir viel von seinem Innhalte zu sagen brauchten. Es ist mit großen Beyfalle aufgenommen worden, wie nicht anders von einem Stücke zu erwarten war, das so visl glänzendes für Augen und Ohren hat.

Zu Ende dieses Monats ist eine kleine Comödie in einem Akte in Versen, die junge Indianerinn vom Herrn von Champfort zum erstenmale aufgeführet worden: der Innhalt ist aus dem englischen Zuschauer genommen: die Charaktere so wie verschiedne Scenen aus andern Stücken entlehnt, und mittelmäßig zusammen gesetzt.

Man ist lange auf den französischen Theater begierig gewesen, einmal ein neues Lustspiel in 5 Aufzügen zu sehen. Der Wunsch schien durch eines vom Herrn von Bastide (Le jeune homme) erfüllet zu werden: aber das Parterre erklärte beym dritten Akt seine Unzufriedenheit mit solchen Ungestüm, daß man den Vorhang zulassen mußte.

Digitized by Google

Den 7ten Junius gaben die Comödianten die erste Vorstellung des Cromwell, ein neues Trauerspiel vom Herrn Düclairon. Nachdem die Engländer ihren König der Unabhängigkeit aufgeopfert hatten; lebten sie als Rebublikaner, bis Cromwell sich unter dem Titel eines Protectors der höchsten Gewalt angemaßt. Dieser Ehrgeizige faßte den Entschluß sich als König erklären zu lassen, und diesen Titel auf seine Familie zu bringen. Aber dieser Anschlag brachte selbst diejenigen auf, die ihm zur Unterdrückung der königlichen Gewalt waren behülflich gewesen, und war die Ursache seines Untergangs. Dieß ist der Innhalt. Man muß dem Dichter zugestehn, daß viele Kunst in seiner Anlage steckt: die drey ersten Aufzüge haben auch bey der Vorstellung einen einmüthigen Beyfall erhalten: bey den leztern aber glaubt man, daß es dem Künstler an Materie gefehlt. Die Politik, wovon dieses Stück voll ist, reizet sonst wenig im Trauerspiel, und der Charakter des Cromwells mußte nur so gut gezeichnet seyn, als er es hier ist, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erhalten.

Digitized by Google

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste.

Zwölften Bandes zweytes Stück.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung.
1765.

Digitized by Google

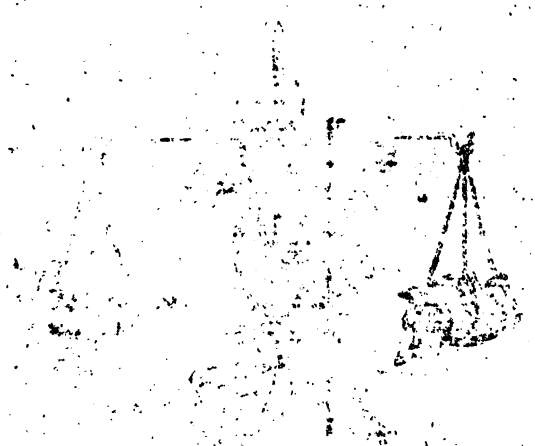
Bibliothek

der schönen

Wissenschaften

und

der freyen Künste.



Zwölften Bandes zweytes Stück.

Leipzig,

in der Dyckischen Buchhandlung

1765.

Digitized by Google

Innhalt.

I. Fortsetzung der Abhandlung übers Recitativ. Beitr. Abschnitt S. 217

II. Salomo, ein Trauerspiel von Klopstock 227

III. Em. Joh. Ludw. Bianconi, zehn Sendschreiben die Merkwürdigkeiten des Churbayer. Hofes und der Residenzstadt München betreffend. Aus dem Italiänischen übersetzt 284

IV. Poetische Schriften von Friedr. Wilh. Zachariä. I. IX. B. 295

V. Theatralische Belustigungen nach französischen Mustern. Erste Sammlung. 305

VI. Orphei Argonautica, Hymni, Libellus de lapidibus & fragmenta, c. n. H. Stephani, & A. C. Eschenbachii. Textum ad Codd. Mss. & edd. vett. recensuit, notas suas & indicem graecum adiecit, Io. Matthias Gesnerus. cur. Ge. Chph. Hambergero. 315

VII. Tragische Kantaten für eine oder zwo Singestimmen und das Klavier in die Musik gesetzt, und nebst einem Sendschreiben, worinnen vom Recitativ überhaupt und von diesen Kantaten insonderheit geredet wird, herausgegeben von Joh. Adolph Scheiben 343

Digitized by Google

VIII. Vermischte Nachrichten S. 348

Vom gegenwärtigen Zustande des dänischen Theaters aus einem Briefe ebend.

Cassel. Nachricht von einem Gemählde und Kupfer von Joh. Tischbein 361

Augspurg. Nachricht von der Ausgabe der Vorstellungen der wichtigsten Begebenheiten und Geschichte der Reichsstadt Augspurg, von Gottfr. Eichler 363

Dresden. Erste öffentlich Gemähldeausstellung daselbst, nebst Nachricht von andern neuen Kunstwerken 365

Augspurg. G. Chph. Kilian, wahre Abbildung und kurze Beschreibung dreyer der besten antiken Mahlereyen, welche im Herkulan gefunden worden 373

Beylage zu dem 2ten Stücke des IV. B. der Bibliothek d. sch. W. 374

Italien.

Rom. Beschreibung des Vatikans von Hrn. Chattard 374

Fragmenta vestigii veteris Romae XXVI. tabb. comprehensa 375

Nachricht von einigen neuen Gemählden 376

Vita

Vita e Macchine di Bartol. Ferracino, opera di Franc. Memmo. Venezia 379

Bernardi Zamagna Echo Libri II. & selecta Graecorum Carmina versu latine a Raym. Cunichio, Romae 380

Le Piacevoli Poesie de Giuseppe Baretti Turino ebend.

Poesie di Auribasio Tesejo. Turino 381

Alcune rime dell Abbate Gaetano Golt. Venezia ebend.

Nachricht von 4, an der via Appia gefundnen Urnen ebend.

Neuigkeiten aus England.

The Sugar-Cane, a Poem in four Books. by James Grainger 383

Some Specimens of the Poetry of the ancient *Welsh Bards*. Translated into English &c. By the Rev. *Evan Evans* 384

The Tales of the Genii, or the delightful Lessons of Horam &c. By Sir Charles Morell. 387

Digitized by Google

The Patron. A Comedy in three Acts. by Samuel Foote S. 387

The Lyar. A Comedy in three Acts von Ebendems. 388

The Farewell. A Poem, by C. Churchill. ebend.

The Tempest von Ebendems. 389

Independence. Addressed to the Minority, von Ebendems. 390

Gotham, a Poem. Book III. von Ebendems. ebend.

Mr. Hervey's Meditations and Contemplations. in two Vols. Attempted in blank Verse. by T. *Newcomb*. 391

Original Poems on several Occasions. By Miss *Whatelry*. 392

Neue Bücher aus Frankreich.

Le Porte-feuille d'un homme de gout &c. par Mr. de la Porte 393

Contes philosophiques & moraux par Mr. de la Dixmerie ebend.

Melanges literaires, epitres & pieces philosophiques par M. de la Harpe 394

Digitized by Google

Inhalt.

Le Dessinateur pour les fabriques d'Etoffes &c. par M. Joubert de la l'Hiberderie 394

La Dunciade ou la guerre des Sots ebend.

Oeuvres diverses de Mr. l'Abbé Clement 398

Les Metamorphoses, Poeme Heroi-comique, traduit de l'Allemand de M. Zacharie I. Vol. 399

Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines & Gauloises. Tom. VI. 401

Paris. Neue Ausgabe aller Werke des Jean Racine 402

Catalogue historique du Cabinet de Peinture & de Sculpture Françoise de M. de la Live de Jully 403

Fables & dissertations sur la nature de la Fable, trad. de l'Allemand de M. Gotthold Ephr. *Lessing*, par M. *d'Anthelmy* 404

Nachrichten von neuen Kupferstichen aus Frankreich. ebend.

Kupfer-

Digitized by Google

Inhalt.

Kupferstiche der Häfen aus Frankreich zur Subscription S. 404

Monumens érigés en France à la gloire de Louis XV. par M. Patte 405

Einige neue Kupferstiche ebend. f.

Traits de l'histoire universelle, Sacrée & Profane — par le Sieur le Maire 407

Hrn. Demarcenay-Deghuy Sammlung seiner Kupferstiche ebend.

Frontispices & Vignettes de la Bibliotheque de Campagne 409

l'Elevation de la nouvelle Madelaine 410

Digitized by Google

I.

Fortsetzung der Abhandlung übers Recitativ.

Dritter Abschnitt.

Da ich in diesem Abschnitte, meinem Plane gemäß, von der Deklamation reden soll: so will ich meine Leser vorläufig ersuchen, sich nicht vorzustellen, daß ich ihnen zu allen Empfindungen den eigentlichen Ton der Deklamation angeben werde. Meine Absicht geht bloß dahin, ihnen durch einige Anmerkungen und Vorschläge den Weg zu bahnen, diese Vollkommenheit der Vokalmusik, insonderheit der recitativischen, mit der Zeit und durch fleißiges Nachdenken zu erreichen; eine Vollkommenheit, die viele ängstlich suchen, und nicht finden, ein glückliches Genie aber zuweilen von sich selbst und ohne Anleitung, bloß durch die Empfindung erhitzt, erreichet hat. Ehe ich aber zu diesen Anmerkungen schreite, muß ich mich auf den Anfang dieser Abhandlung und zwar auf meine im ersten Abschnitte (*) vorausgesetzte Eintheilung aller Vokalmusik, und auf das, was ich hernach vom Recitativ überhaupt gesagt habe, berufen. Ich habe daselbst die Deklamation eine schöne Nachahmung einer empfindungsvollen Rede durch bestimmte musikalische Töne genennet, oder auch einer Rede mit

(*) XI. Band der Bibliothek, S. 211-216.

Digitized by Google

mit Empfindung, weil sie den Redenden selbst interessiret. Und hieraus erhellet, daß alles, was das eigentliche Interesse des Redenden betrifft, die Deklamation erfordere, ingleichen, daß in Erzählungen, woran die erzählende Person selbst Theil nimmt, ebenfalls die Deklamation herrschen müsse (*). Es ist ferner aus dem zweyten Abschnitte dieser Abhandlung zu sehen, daß auch selbst in der Recitation Stellen vorkommen, die allerdings deklamiret werden müssen. Da hiernächst die Deklamation allen Gattungen der Vokalmusik Geist und Leben ertheilet, und auch so gar die Instrumentalmusik begeistert: so sollte man denken, sie wäre auch an sich selbst von verschiedener Beschaffenheit. Allein, ich bin vielmehr der Meynung, daß die Deklamation, alles ihres verschiedenen Gebrauches in so vielerley Musikstücken ungeachtet, eigentlich auf zweyerley Art zu betrachten, oder einzukleiden, im Grunde aber nur von einerley Beschaffenheit ist. Dadurch aber wird nicht verstanden, daß sie nach den verschiedenen Empfindungen und Situationen der redenden oder singenden Personen einerley Ton annimmt; denn dieses ist eine ganz andre Sache, welche die Natur der Empfindungen und die Arten ihrer Ausbrüche betrifft, zu welchen allerdings jedesmal andre Töne erfordert werden, welche Töne man aber zu bestimmen nicht wagen darf, weil solches nicht nur unendlich vielen Schwie-

*) Siehe das der tragischen Kantaten, welche vor kurzem der königl. dänische Kapellmeister, Herr Joh. Ad. Scheibe herausgegeben, vorgesetzte Sendschreiben. S. 2. aber soll statt Mehrer Verehrer stehen.

Digitized by Google

Schwierigkeiten unterworfen, sondern auch ganz unmöglich seyn würde; denn wer ist im Stande, alle Leidenschaften, alle Empfindungen, und alle Situationen, in welche wir gesetzt werden können, aufzuzeichnen?

Wenn ich also meinen Anmerkungen über die Deklamation, so viel es möglich ist, einen ordentlichen Vortrag geben soll: so werde ich sie in Ansehung der verschiedenen Musikstücke in zwo Klassen einzutheilen haben. Die erste Klasse betrifft die Deklamation im Recitativ, oder im recitativischen Ausdrucke; die zwote Klasse aber die Deklamation in aller andern Vokalmusik, und diese ist zugleich diejenige, welche durch die Instrumentalmusik nachgeahmet wird. Da ich aber in dieser Abhandlung eigentlich vom Recitative reden soll: so werde ich mich über die zwote Klasse der Deklamation nicht besonders ausbreiten, sondern nur in so weit darüber erklären, als es der Zusammenhang des Recitativs in Ansehung des Arioso mit den andern Arten der Vokalmusik nothwendig erfordern wird. Zuvor aber möchte es vielleicht einigen nöthig zu seyn scheinen, dasjenige zu erläutern, was man in der Vokalmusik den Ausdruck nennet; ein Wort, welches zwar von großer Wichtigkeit ist, weil es eine Sache anzeigt, ohne welche weder der Componist, noch der Sänger den Zuhörer rühren, oder sich ihm verständlich machen kann; allein ich will meine Leser anitzt damit nicht aufhalten, weil sie, wenn sie mit der Recitation und Deklamation bekannt seyn werden, auch den Ausdruck nicht verkennen, oder vernachläßigen

Digitized by Google

werden; denn aus beyden wird der wahre Ausdruck erzeuget.

Es ist aber gleichwohl nothwendig, daß wir uns mit dem wahren Tone einiger solcher Empfindungen, die am meisten von einander unterschieden sind, und am stärksten oder heftigsten, oder auch am sanftesten oder angenehmsten gefühlet werden, überhaupt bekannt machen, wenn wir das Wesentliche der Deklamation, und also auch des wahren musikalischen Ausdrucks, es sey nun endlich im Recitative oder in andern Musikstücken, gehörig einsehen und beurtheilen wollen. Ich will daher versuchen, das Pathetische, ich verstehe hier das hohe Pathetische, das Traurige, das Freudige, das Zärtliche, das Zufriedene, ingleichen die Wuth, den Zorn, die Raserey, die Verspottung oder die Ironie (*), Empfindungen und Leidenschaften, die uns täglich vorkommen, in kurzen Zügen, doch nur in Ansehung ihres musikalischen Ausdrucks überhaupt, zu schildern, damit man desto leichter urtheilen könne, wie sie durch die Deklamation nachzuahmen, oder auszudrücken sind.

1) Das Pathetische. Dieses erfordert volle, mehr langsame als fließende Töne; mehr weite als nah an einander liegende Intervallen, doch nicht allzu weite, man müßte denn den Uebermuth oder die Prahlerey ausdrücken wollen. Es muß ferner durch abgemessene, mit wenig geschwinden Tönen unter-

*) Ich schreibe keine Sittenlehre, daher wird man mich nicht tadeln, wenn ich in diesem Verzeichnisse keine systematische Ordnung beobachte.

Digitized by Google

unterbrochene, Sätze, die alle eine edle Ernsthaftigkeit anzeigen, ausgedrücket werden. Kurz, der ganze Ausdruck muß edel und erhaben seyn; doch muß zugleich eine angenehme und heitere Freundlichkeit darinn hervorleuchten; denn ein steifer Ernst oder wohl gar ein tadelhafter Stolz, der zwar an das Pathetische sehr nahe gränzet, und in welchen solches oft auszuarten pflegt, würde der Hoheit und der Wahrheit des Ausdrucks entgegen seyn. Diesfalls müssen in der Melodie auch alle ausschweifende, dissonirende, mit vielerley Veränderungen unterbrochene Intervallen und Tonfolgen vermieden werden. Keine Rauhigkeit, keine kleine Verzierungen, keine harmonische Künsteleyen müssen den Zusammenhang verwirren, oder in der Melodie und Harmonie hervorstechen; denn sie würden die edle Einfalt und das natürlich Große erniedrigen und schwächen. Auf diese Art wird die Majestät, die Großmuth, und das wahre Erhabene ausgedrückt. So bald man eine Härte in der Harmonie, heftige und scharfe Tonfolgen, ausgesuchte und mit Dissonanzen und weiten Sprüngen verbundene Intervallen damit verbindet: so entstehet daraus der Stolz, der Uebermuth, oder die Prahlerey, der Charakter einer verstellten Erhabenheit, ein Contrast gegen das wahre Pathetische, oder Prächtige. Das Pathetische wird sonst auch in das erhabene Pathetische, und in das rührende Pathetische eingetheilet. Von diesem letzten werde ich hernach mehr als einmal reden.

2) Das Traurige. Dieses äußert sich in matten, mehr tiefen als hohen Tönen, in furchtsamen

Digitized by Google

Tonfolgen, die sich nicht erkühnen, sich zu erheben. Zitternde, stöhnende Töne, die, wenn sie auch zuweilen bis zu einer mäßigen Höhe, aufsteigen, gleichwohl nichts als eine ächzende Bangigkeit und ein weinendes Seufzen ausdrücken, mit schleichenden Windungen durchflochtene Harmonien, mehrentheils in weichen Tonarten, niemals aber scharfe, hüpfende oder laufende Sätze, niemals harte Tonarten, und große oder wilde Intervallen schildern die wahre Traurigkeit, welche rühret, Mitleiden würket, und dem Zuhören Thränen auspresset. Verfällt man in ausgesuchte, künstliche und gearbeitete Harmonien: so ist es keine wahre Traurigkeit, sondern eine affektirte oder verstellte. Die Natur muß das Original seyn, die Kunst muß sie nur nachahmen, nicht ausschmücken. An diese wahre Traurigkeit gränzen die Furcht, die Angst, der innere Kummer der unterdrückten Unschuld, ob diese schon noch durch einige andere unterscheidende Züge zu charakterisiren sind. Alle diese Empfindungen gehören zum rührenden Pathetischen, welches sonst auch nach vielerley Aeste hat.

3) Das Freudige. Heitere, lebhafte, fließende, ungezwungene, mit wenig Dissonanzen untermischte Tonfolgen, oder Melodien und Harmonien, werden eine wahre Freude am richtigsten ausdrücken, wenn sie nicht verstellet seyn, oder in ein wildes, tobendes, oder schwärmendes Wesen ausarten soll. Doch da es Stufen oder verschiedene Arten der Freude giebt: so muß man sich auch im Ausdrucke derselben darnach zu richten wissen: z. B. eine allgemeine

Digitized by Google Freude

Freude über das Wohlseyn des Staates oder der Regierung, welches sich zugleich mit nach dem Pathetischen, das ich schon beschrieben habe, richten muß. Die Freude eines Tugendhaften, welche eigentlich zum rührenden Pathetischen oder zum Zufriedenen gehöret; eine verliebte Freude, welche aber mit Zärtlichkeit vermischt seyn muß; eine ausgelassene Freude, diese gehört theils zum komischen, theils zum tadelhaften, oder zur Ausschweifung, und in diesem letztern Falle ist ihr Charakter im eigentlichen Verstande nicht der Musik unterworfen, oder sollte es vielmehr nicht seyn; ferner die Freude eines Tyrannen, eines Rachgierigen, oder andrer in Singespielen vorkommenden Charaktere, welche aber eine andre Untersuchung erfordern, und nicht unter die schon angemerkten Arten der Freude gerechnet werden, weil sie vom Charakter der redenden oder singenden Person, und von der Situation, in welcher sich diese befindet, und dann von der Handlung abhängen.

4) Das Zärtliche. Dieses ist ebenfalls eine Art des rührenden Pathetischen, und es erfordert fließende, gezogene, sanfte Töne, ohne weite und hüpfende Intervallen; es ist mehr matt als stark, erhebt sich selten, außer wenn es zuweilen in das Freudige übergehen soll. Es hält das Mittel zwischen dem langsamen und Geschwinden, erlaubet keine volle oder ausgearbeitete Harmonien, hat nur wenig mit dissonirenden Tönen zu thun, außer wenn sie in der Melodie auf sanfte Art theils durchgehend und gezogen, theils in unvermerkten synkopirenden, doch

Digitized by Google

nur wenig dissonirenden, Sätzen, gleichsam durchschleichen. Daß auch das Zärtliche an sich selbst sich wieder in verschiedene Aeste ausbreitet, dieses werden einem jeden seine eigene Empfindung, und die in der Poesie vorkommenden Gegenstände und Charaktere der Personen lehren, wornach er auch den Ausdruck derselben abmessen muß. Das Zärtliche gränzet sonst überhaupt auf der einen Seite einigermaßen an das Traurige, und auf der andern Seite an das Freudige.

5) Das Zufriedene oder das Ruhige. Der Ausdruck desselben kömmt vornehmlich auf die Situation der Personen oder auf die Gegenstände an, die uns in den Worten vorgeleget werden. Es ist daher auch von verschiedener Art. Ueberhaupt aber gehören dazu sanfte, fließende Tonfolgen, zuweilen muntere doch nicht hüpfende Sätze, ein wohlgewähltes Ebenmaas in den Melodien, mäßige Harmonie; der Rhythmus muß darum auf das genaueste, doch auch auf die unmerklichste Art beobachtet werden, und gleichsam in einander fließen. Es läßt sich hieraus so gleich schließen, daß keine künstliche, schwere und mit Dissonanzen durchflochtene, oder dem Sänger Mühe machende Sätze, darinn statt finden können. Leichtigkeit, Anmuth, und die simple Natur müssen in allen Tönen herrschen. Das ist der Charakter der Musik zu Schäfergedichten, doch muß sie alsdann mit dem Zärtlichen verbunden werden.

6) Der Zorn. Dieser, wenn er gerecht ist, gehört zum Theil zum hohen Pathetischen, nur daß er mit einer gewissen Heftigkeit verbunden ist, und

Digitized by Google geschwin-

geschwindere und etwas rauhere Sätze, auch zuweilen etwas weiter von einander liegende Intervallen erfordert; denn er ist feuriger, und äußert eine heftigere Empfindung. Ist er aber ungerecht, oder schnaubet er Rache: so muß er sich der Wuth mäßigen, und alsdenn kann er in rauhe, jauchzende, kurz abgestoßene Töne ausbrechen. Er verfolget seinen Feind, sucht seinen Muth an ihm zu kühlen, geräth aber zuweilen gleichsam außer sich selbst, und alsdenn hält er plötzlich ein; wobey die Unterbrechung oder eine redende Pause dem Ausdrucke einen nachdrücklichen Nachdruck giebt. Er bricht aber gar bald in noch heftigere Töne aus.

7) Die Wuth und 8) die Raserey. Diese sind nur darinn von einander unterschieden, daß jene ihres bestimmten Gränzen haben kann, diese aber ohne Gränzen ist. Die erste entstehet aus einem schnaubenden Zorne, der oft gerecht seyn kann, und also etwas Edles und Pathetisches äußert, ob er schon mit der äußersten Heftigkeit verbunden ist, und gleichsam Himmel und Erde bewegt; und da diese Wuth insgemein in Verwünschungen ausbricht: so wollte ich dem Componisten rathen, dem Sänger volle, prächtige, nachdrückliche, und deutlich zu declamirende Töne in den Mund zu legen, und den übrigen Ausdruck der Worte den Instrumenten zu überlassen, ungefähr wie in den abgezeigten tragischen Kantaten die Arie: Daß er der Fluch der Menschheit werde! eingerichtet ist, obschon in dieser Arie eigentlich ein gerechter Zorn herrschet, der zum vorher beschriebenen Pathetischen gehört. Hingegen die Raserey über-

schreitet die Schranken der Deklamation, und gehört nicht zum edlen Ausdrucke, ob sie schon aus der Wuth erzeuget wird, muß also darinn alles, Stimmen und Instrumente, ein tobendes Getümmel machen. Sie ist die Wuth bis zur Ausschweifung. Ich würde sie daher auch allhier nicht anführen, wenn nicht der Ausdruck derselben zuweilen in Singespielen nothwendig würde. — Der Zorn oder die Wuth über eine wider seinen Willen begangene schreckliche That gehört theils zum hohen Pathetischen, theils zum rührenden Pathetischen. Er wird folglich bald durch starke abgebrochene, Worte, bald durch gezogene, matte klagende, Töne ausgedrükt. Unterbrechungen, schwere Intervallen, bald aus der Höhe in die Tiefe, bald aus dieser in jene, aber in langsam unterbrochenen mit seufzenden Tönen vermischten kurzen Sätzen, und zwar durch einzelne Sylben und Worte, die zuweilen in eine die Verzweiflung ausdrükende Heftigkeit oder tiefe Melancholie übergehen, werden den Charakter derselben am besten schildern. Man sehe z. B. in den tragischen Kantaten die Arie: Ihr Götter! helft! und darinn insonderheit die Worte: Geh Mörder! Ach! verfluchte Hand! u. s. w. (*).

9) Die Verspottung und die Ironie. Ich sehe diese zusammen, weil sie in der Musik einige Aehnlichkeit mit einander zu haben scheinen, und daher auch mit einander verbunden werden können, ob sie

*) Das Zeichen, wo die am Ende dieser Arie bemerkte Wiederholung anfangen soll, soll S. 77. unten beym Eintritte des Viervierteltaktes stehen.

Google

sie schon an sich selbst verschiedene Dinge sind. Sie gehören nicht zu den Empfindungen selbst, doch sind sie uns oft eben so sehr eigen, wie diese, und sie müssen daher auch von Componisten und von seinem Sänger wie Empfindungen behandelt und ausgedrückt werden. Ich verstehe aber hier unter der Verspottung nicht den groben Spott, der in Schelten oder in Schimpfworte ausbricht, und folglich beleidiget, sondern den feinen Spott, der durch besondere Töne und Ausdrücke gewisse lächerliche Charaktere und Handlungen, oder ein gewisses unedles Betragen unter einer ernsthaften Miene auszudrücken sucht, um andern das Lächerliche oder Unedle derselben desto besser vorzustellen, damit sie sich davor hüten sollen. Und in diesem Verstande kann man eine solche Verspottung ironisch nennen. Ich weis wohl, daß einige musikalische Schriftsteller der Meynung sind, die Ironie oder eine solche Art der Verspottung, wie ich hier verstehe, wäre nicht musikalisch, oder könnte nicht durch musikalische Töne ausgedruckt werden. Ich gebe auch zu, daß solches großen Schwierigkeiten unterworfen ist; gleichwohl aber ist es nichts unmögliches. Man sehe folgendes Beyspiel.

Die Mensur zu dieser Arie ist gemäßigt, oder eigentlich andantino, nähert sich ein wenig dem Allegro, und wird ohne Verzierungen gesungen, just wie sie

da

Digitized by Google

da stehet, und daß die punktirte Viertelnote voll hoch nicht stark, sondern sanft gehalten, und die darauf folgende Achtelnote kurz und sanft abgezogen wird. Man wird alsdenn den affektirten und sich demüthig bückenden Höfling mit allen seinen, die Eitelkeit seines Herrn reizenden, Schmeicheleyen empfinden oder erblicken, und nach dieser Vorstellung wird man ihn verachten, welches die Lehre ist, die der Dichter diesen Worten beygefüget hat. Mich dünkt, das ist die musikalische Gestalt der Ironie. Der Höfling wird vorgestellt, wie er ist, um ihn, unter dem Schein, sein Betragen nachzuahmen, zu verspotten. Man wird in moralischen Singgedichten, wie auch insonderheit in komischen Opern diese Figur gar oft sehr nöthig haben, um den Worten mehr Ausdruck und Empfindung zu geben; und man wird dadurch oft Worte musikalisch machen können, die es im eigentlichen Verstande nicht sind.

Diesen kurzgefaßten Erläuterungen einiger Empfindungen sollte ich noch wegen der in dramatischen Stücken vorkommenden Charaktere einige Anmerkungen beyfügen. Sie sind zur Vorbereitung der Deklamation nicht überflüßig. Ich will mich aber dießfalls, um mich dabey anitzt nicht aufzuhalten, auf den in Leipzig im Jahr 1745. herausgekommenen kritischen Musikus berufen, worinn verschiedenes hieher gehöriges vorkommt, welches man darinnen nachschlagen kann.

Nach diesen vorausgesetzten Anmerkungen muß ich nunmehr wieder auf das Recitativ, und zwar auf die zu dieser singenden Rede gehörige zwote Art der-

Digitized by Google

derselben, nämlich auf die Deklamation kommen. Ich habe schon gesagt, daß man längst aus der Erfahrung erkannt habe, daß das Affektreiche des Recitativs auf eine empfindlichere Art, als im gewöhnlichen Recitative geschehen kann, ausgedrücken sey, und daß man diesfalls das sogenannte Accompagnement erfunden habe. In diesem also mit Instrumenten begleiteten und ausgearbeiteten Recitativ soll nun der Sänger eigentlich deklamiren; das ist, er soll alles, was er recitiret, mit Nachdruck, mit Empfindung, und mit der dazu gehörigen Würde und Wahrheit vortragen. Dieses ist der wahre Innbegriff der Deklamation. Und weil alles, was der Sänger vorträgt, oder recitirt, theils Empfindungen sind, die ihm selbst, oder vielmehr die Person, die er zu der Zeit vorstellt, interessiren, oder auch solche Begebenheiten oder Sachen, die ihn selbst rühren, die er selbst empfindet, und wodurch er zugleich auch andre rühren und empfindlich machen will: so folgt daraus, daß er allen seinen Tönen den ihnen zu der Zeit gebührenden, allen diesen Sachen und Empfindungen aber angemessenen Ausdruck ertheilen müsse. Weil nun ferner diese Deklamation eine schöne Nachahmung durch bestimmte musikalische Töne ist: so fließet aufs neue daraus, daß sie nach allen zum Ausdrucke gehörigen musikalischen Regeln eingerichtet seyn müsse, und folglich weit regelmäßiger, wichtiger und mehrern Schwierigkeiten unterworfen sey, als die Deklamation der Redner und Dichter; denn diese kommt der schon im zweyten Abschnitte beschriebenen Recitation näher, als der musikalischen De-

Digitized by Google

kla-

klamation, nur daß sie zuweilen gewichtiger seyn kann. Ich verliere aber auch dadurch den Vortheil, daß mir in dieser Abhandlung die in verschiedenen Werken befindlichen Anmerkungen der Kunstrichter in Ansehung der Deklamation wenig zu statten kommen können. Sie geben dem Componisten kein hinlängliches Licht, zumal da sie diese Sache selbst in Ansehung der Redner und Dichter noch nicht gehörig aufgekläret haben. Das wichtigste aber und was den Componisten am meisten interessirt, sind wohl die wenigen aber gründlichen Anmerkungen, die man im vierten Theile von Herrn Ramlers Einleitung in die schönen Wissenschaften findet, ob sie schon eigentlich nur den öffentlichen Redner, und die dazu gehörige Gebärdungskunst betreffen; hiernächst was Grimareſt in seiner Abhandlung vom Recitiren davon saget, der sich aber auch größtentheils auf den Acteur, und auf die französische Sprache eingeschränket hat, und uns folglich in dieser Abhandlung wenig zu statten kommen kann, ob er sich schon zugleich auch über das Singen ausgebreitet hat; verschiedener Unrichtigkeiten nicht zu gedenken, die, was das letztere, nämlich das Singen betrifft, sich bey diesem sonst guten Kunstrichter eingeschlichen haben. Diderot hat im ersten Theile seines Theaters, und zwar in den dabey befindlichen Unterredungen sich noch am richtigsten und schönsten über die musikalische Deklamation, oder vielmehr über einen wichtigen Theil derselben, der insonderheit den Componisten betrifft, erkläret, und was er davon sagt, schickt sich auf alle Sprachen und Völker;

Digitized by Google

ein

ein Beweis, daß er in das Wesentliche derselben eingedrungen ist, und ich werde nicht unterlassen, gelegentlich eine Stelle aus ihm anzuführen.

Ich will nunmehr versuchen, meine Anmerkungen nach und nach, wie sie mir einfallen werden, vorzutragen, und zwar auf eben diese Art, wie ich bey der Recitation gethan habe. Ich setze aber voraus, man werde sich dabey aller Anmerkungen erinnern, die ich im ersten Abschnitte von den Unterscheidungszeichen oder Einschnitten einer Rede, und dann im zweeten Abschnitte von der Recitation beygebracht habe, weil diese sämmtlich der Grund sind, worauf die Deklamation im Recitative, und so gar in den Arien gebauet werden muß. Ich werde dabey der natürlichen Dehnung folgen, und zuerst von der simpeln Deklamation, wenn sie in einem unbegleiteten Recitative nöthig ist, reden, hiernächst von der Deklamation in einem eigentlichen Accompagnement, dem ich eine Anmerkung darüber beyfügen will, wenn die Deklamation singender wird, und ins Arioso übergehet.

I. So bald im Recitativ Stellen eintreten, die deklamiret werden sollen: so ist es nöthig, sich zur Unterscheidung derselben von der Recitation gewisser Mittel zu bedienen, damit sie so gleich so wohl dem Sänger als dem Zuhörer in die Sinne fallen. Diese sind nun, wenn man 1) die Modulation so einrichtet, daß sie mit mehrerm Affekt, nämlich feuriger, oder matter und zärtlicher, und also geschwinder oder langsamer, deklamiret werden muß. Siehe in den tragischen Kantaten S. 20. Z. 2. die Worte: dein

bittend

bittend Angesicht, dem weinend Auge (*), welche in das Rührende fallen, und langsamer als die gewöhnliche Recitation erfordert, auszusprechen sind, worauf hingegen die Worte: nur den Sturm der Wogen nicht, mit mehrerm Feuer und folglich geschwinder ausgesprochen werden müssen. Obschon diese ganze Stelle ein simples Recitativ ist, so gehört sie doch zum Affektreichen, und muß folglich mit Empfindung recitiret werden. Das Recitativ S. 74, das sich anfängt: Verzweifelnd ziehet er in Eil — enthält fast durchgehends vornehmlich Zeile 2. von den Worten: die Wunde zu verschließen an, weit mehr Affekt, als die Recitation erfordert; es gränzet also an die Deklamation und muß, wie man aus den Wörten und aus den darüber stehenden Tönen leicht sehen kann, mehr deklamiret als recitiret werden (**). In dem Seite 34-37. dieses zwölften Bandes der Bibliothek eingerückten Recitativ findet sich diese Stelle: steht der Gesalbte Gottes — Diese gehört zum hohen Pathetischen, und muß folglich auf eine edle Art deklamiret werden, dahingegen die folgenden Worte bis auf Pilgrimmschaft — ins rührende Pathetische fallen, und zärtlicher zu recitiren sind. Zu der erstern Art gehören auch die Worte: den Flammenwagen warten — der

*) Hier ist in den trag. Kant. an statt betend bittend zu lesen.

**) In diesem Recitativ Seite 74. Z. 3. soll die Note über der Sylbe mit eine Terz höher stehen, und f heissen, und S. 75, Z. 3. soll im Basse die zwote Note einen ganzen Ton tiefer stehen.

Digitized by Google

der ihn führen soll, — und zum letztern die Worte: Er hebt die Hände zum letzten Segen auf. 2) Wenn man bald durch ein heftiges oder matres Wortherausschlagen oder Nachschlagen des Basses, oder auch durch eine im Basse eingerückte kurze Stelle die Deklamation oder vielmehr die Empfindung vorbereitet, oder zu erkennen giebt. Tragische Kantaten, S. 19. unten: Entflohn? Wer donnerte mich nieder? Hier äußern sich Verwunderung und Schrecken. S. 71. nach den Worten: so hört er schreien. — Hier zeiget sich eine mit Zärtlichkeit vermischte Traurigkeit. Ferner 3) wenn endlich eine zärtliche oder rührende Stelle den Componisten bewogen hat, ins Arioso überzugehen; als Trag. Kantat. S. 24. Z. 2. Ach! so reizend zu verbergen pflag, und S. 63. Z. 2. liebkosend u. s. w. Es ist wahr, diese Stellen sind an sich selbst, weder den Worten nach deklamatorisch, noch auch darnach in die Musik gesetzt, sondern bloß singend, und sie gehören beyde zum Zärtlichen, nur daß die erste Stelle Ariadnen selbst interessiret, die andre aber den Sänger, welcher hier der Dichter ist, anreizt, an seiner Erzählung Theil zu nehmen, und mit Empfindung zu erzählen. Sie gehören inzwischen gleichwohl zum Recitativ, und erfordern einen besondern Ausdruck, der zuweilen einer Deklamation eigen ist, die ins Zärtliche und Zufriedne, auch folglich in einen fließenden Gesang übergehen kann. Nie dem eigentlichen Arioso hat es eine andre Beschaffenheit, wie wir hernach sehen werden — Doch ich muß hier bey dieser ganzen Anmerkung:

I.) Man werde mir vorwerfen, ich zeige darinn nicht, wie sich der Componist bey solchen Stellen, von welchen allhier geredet wird, zu verhalten habe, sondern wie sie der Sänger ausdrücken sollte. Allein, da ich Beyspiele anführe, worinn gezeiget wird, wie man dergleichen Stellen in Noten setzen soll: so glaube ich, ihm keine bessern Regeln anzuweisen, als diese Beyspiele mit Ueberlegung nachzuahmen, sich mit dem Charakter ihrer Gedichte bekannt zu machen, und die wahre Empfindung derselben durchzustudieren. Ist ihm dieses nicht hinreichend: so werden ihm keine Regeln helfen, und so werden ihm auch folgende Anmerkungen ohne Nutzen seyn.

II.) Da die Deklamation vornehmlich in das mit Instrumenten begleitete Recitativ, welches man das Accompagnement nennet, gehöret, so muß ich mich nunmehr darüber genauer erklären, und versuchen, mich dem Componisten verständlich zu machen.

a) Der Componist muß sich genau vorstellen, daß alles, was sein Sänger deklamiren soll, im Tone, und im Ausdrucke der Wahrheit geschildert seyn müsse. Daß nicht der Sänger rede, sondern die Person, welche alles, was gesagt werden soll, selbst betrifft, welche alles empfindet, was sie deklamiret, welche Theil an allem nimmt, wovon die Rede ist. Es ist die wahre Natur der Sache die ihn selbst zuletzt interessiret, und er befindet sich in derselben Situation, in welcher sich hernach sein Sänger befinden soll. Er muß ihm folglich alles vorempfinden, und ihm lauter der Sache angemessene Töne in den Mund legen, die nur eben diese

Digitized by Google

diese und keine andere Worte ausdrücken. — Doch es soll eine schöne Nachahmung durch musikalische Töne seyn. — Ganz recht! Eben dieserfalls soll sie so natürlich und vollkommen seyn, daß sie der Wahrheit völlig gemäß ist.

b) Sie muß aber auch singbar seyn, das ist, sie muß dem Sänger bequem zu deklamiren seyn, damit er den Ausdruck desto gewisser erreichen kann, und nicht in melodische Schwierigkeiten verwickelt werde, die der Wahrheit des Ausdrucks entgegen sind. Daher müssen alle Einschnitte der Rede deutlich und mit Affekt ausgedrückt werden, daher muß der höchste Grad der Recitation zum Grunde gelegt werden, daher muß die Instrumentalbegleitung den Ausdruck verstärken, und den Sänger unterstützen, und weil dieser desto deutlicher und voller deklamiren muß, je heftiger der Affekt ist, oder auch desto zurückhaltender und langsamer, je ängstlicher oder trauriger die Empfindung und die Situation ist, in der er sich befindet, ihm durch damit übereinstimmende Zwischensätze, die selbst ganz Ausdruck sind, Zeit zur Erhohlung, oder zum Odem schöpfen lassen, doch auf so unmerkliche Art, daß sie gleichsam nothwendig und unentbehrlich sind, und selbst zu deklamiren scheinen. Ich werde daher von dieser Instrumentalbegleitung noch umständlicher reden müssen.

c) Man muß alles dasjenige, was ich oben wegen einiger Empfindungen gesagt habe, und was ferner die verschiedenen Charaktere der Personen

und die Umstände, in denen sie sich befinden, erfordern, genau in Erwägung ziehen; und auf die mit Instrumenten begleitete Deklamation anwenden, um sie desto vollkommner und ausdrückender zu machen. Es ist zwar nicht möglich, allhier in einer Anleitung zur Deklamation den eigentlichen Ton derselben zu beschreiben, oder zu bestimmen, doch will ich versuchen, durch einige Beyspiele Gelegenheit zu weiterm Nachdenken zu geben. Im ersten Abschnitte dieser Abhandlung findet sich ein hieher gehöriges Exempel (*). Thusnelde ist über den Verlust ihres Geliebten in der größten Betrübniß, gleichwohl tröstet sie ihn und nimmt Theil an seinem erlangten Ruhme. Hier sind zweyerley Empfindungen zugleich. Die Worte: ich weine — laß mich klagen — drücken ihre Betrübniß oder ihren Kummer in matten und klagenden Tönen aus; so gleich aber sagt sie: Dort winkt dir Ruhm — hier erhebt sie ihre Stimme, indem sie ihm gleichsam seinen Ruhm zeiget, und die Instrumentalbegleitung drücket darauf ihren Gedanken lebhaft aus; sie fähret fort: Der Ehre goldner Wagen — ein klägliches Seufzer aber unterbricht sie; dieses ist in einem Einschiebsel oder vor sich in weichen, matten und sehr traurigen Tönen ausgedrückt; nach einer kurzen Pause aber erhohlt sie sich, und vollführt die zuvor unterbrochenen Worte, und zwar in derselben Harmonie, in welcher sie den Anfang derselben abgebrochen hatte. Und dieses

*) Siehe den eilften Band der Biblioth. S. 229-231.

Digitized by Google

ses giebt dem Ausdrucke oder der Deklamation ohne gehörige Stärke und Wahrheit. Das Wichtigste in diesem Beyspiele ist dieses, daß die Deklamation der Parenthese einen sehr rührenden Contrast mit der dadurch unterbrochenen Stelle verursachet, und daß man doch, wenn man die Parenthese weglassen wollte, deklamiren könnte: Der Ehre goldner Wagen wird dich zu den Sternen tragen, ohne Sentiment und Modulation zu verändern, wie Grimareſt von einer Stelle in einer Oper von Lully sagt, die doch dem deutschen Componisten erst nachher bekannt geworden ist (*). In dem tragischen Kantaten gehören fast alle Recitative hieher; sie sind alle Accompagnements, ob sie schon nur mit dem Klaviere begleitet werden. Im ersten Recitative tritt mit dem Dreyviertheiltakt das Accompagnement ein. Ariadne geräth in Furcht wegen der Entfernung ihres Theseus; sie weiß zwar ihr ganzes Unglück noch nicht; doch der Anblick des tobenden Meeres und des wüsten Felsen, und ihre Zärtlichkeit für den Theseus flößen ihr bange Zweifel ein. Sie ruft aus: Wie ist das Meer so wild, der Fels so fürchterlich! In diesen Worten hat der Componist versucht, ihre Furcht bey so schreckhaften Gegenständen einigermaßen auszudrücken, und in dem darauf folgenden Verse: Ach! du mein Theseus,

*) Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Th. V. S. 276.

Digitized by Google

kömm, umarme mich: ihre Zärtlichkeit. In den folgenden Zeilen bis auf die Worte: Sieh auf! äußert sie Muthmaßungen, welche einen verschiedenen Ausdruck erforderten: Dein Mägdchen ist erwacht. — Mein Theseus, Theseus! — u. s. w. zeigen auf neue Art ihre Zärtlichkeit und ihr Verlangen nach ihm an. Bey den Worten: Umsonst ruf ich u. s. w. fängt der Ausdruck an, furchtsamer zu werden; besonderheit in der Stelle: rief ihn umsonst! — wird er seufzender, vornehmlich erforderte S. 16. Z. 4. der Ausruf: Mein Theseus, Theseus! — klagendere Töne. Nunmehr wächst ihre Furcht, sie stellt sich Schreckbilder vor (*), die Deklamation wird daher feuriger; bald aber auch zärtlicher, nämlich bey den Worten: Sieh Ariadnen weinen! — und endlich ganze Liebe: Dein Mägdchen, — mich! — welches letzte Wort durch eine matte synkopirende Note am besten auszudrücken war. Doch ich halte mich vielleicht in der Erläuterung solcher zu deklamirenden Stellen allzu lange auf, ich will daher nur noch anmerken, daß in beyden Kantaten fast überall solche hieher gehörige Beyspiele anzutreffen sind; daß darinn viele feine und wichtige einen Componisten und Sänger unterrichtende Züge vorkommen,

*) Es ist in den diesen Kantaten vorgedruckten, Worten, Seite 4. Z. 10. und auch unter den Noten S. 17. Z. 2. an statt Scheitel Schenkel zu lesen; ein Fehler, der, weil er dem Dichter nachtheilig ist, angemerkt zu werden verdienet.

Digitized by Google

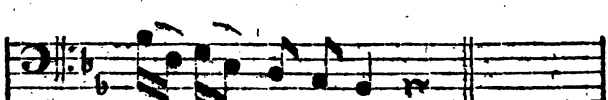
men, die, wenn sie sie mit Fleiß durchstudieren werden, ihnen nicht geringen Nutzen bringen können. Insonderheit will ich ihnen rathen, beständig auf die Worte, und auf die darüber befindliche Deklamation und Veränderung derselben nach den verschiedenen Leidenschaften und Situationen derselben aufs genaueste aufmerksam zu seyn.

d) Weil aber diese tragischen Kantaten fast durchaus nichts anders als charakterische Züge mancherley Empfindungen enthalten, die Deklamation aber auch alle andere Arten der Vokalmusik beleben und nachdrücklich machen soll: so wird es nöthig seyn, noch einige andre Anmerkungen über die Deklamation in moralischen und erzählenden Gedichten beyzubringen. Es giebt musikalische Gedichte, die zum Unterrichte und zur Lehre bestimmt sind. Auch diese müssen oft ihres wichtigen Innhalts wegen nicht bloß recitiret, sondern mit großem Nachdrucke deklamiret werden. Es findet sich im ersten Abschnitte dieser Abhandlung ein hieher gehöriges Beyspiel, welches der zweyte Theil einer Arie ist, der aber recitativisch gesetzt worden, und deklamiret werden muß (*). Ob schon diese Stelle den Sänger nicht eigentlich interessiret, und auch in den Worten keine besondere Empfindung lieget: so war doch der Innhalt, der einem hoffnungsvollen Prinzen zur Lehre dienen sollte, von solcher Wichtigkeit, daß er auf sehr emphatische Art und mit Affekt zu deklami-

*) S. 236, 241. des XI. Theiles dieser Bibliothek.

Digitized by Google

ren war, damit der gesuchte Eindruck desto gewisser bewürket würde. Diese Absicht zu erreichen, kam es darauf an, denjenigen Worten, welche von besonderm Gewichte waren, einen deutlichen und unterscheidenden Ton zu geben, und sie folglich gleichsam mit Empfindung zu beleben. Diese sind nun vorzüglich: Er spricht: früh — Früh lern er — daß der Erde Götter auch Menschen sind — Man wird, wenn diese ganze Stelle langsam und emphatisch deklamirt wird, den Nachdruck derselben gar bald fühlen. Es hat daher auch dem Componisten gefallen, der gewöhnlichen Art des Recitativs entgegen, (welches sonst in andern Recitativen zu tadeln seyn würde,) den ganzen Satz auf veränderte Art zu wiederholen, damit die darinn enthaltene wichtige Wahrheit desto besser empfunden werden möchte, und ihn dießfalls auch zuletzt mit einem Arioso zu beschließen, worinn die Cadenz im letzten Takte S. 241. der Deklamation wegen vorzüglich zu bemerken ist. Der Vater seines Volks soll wachsam seyn, und nicht einschlafen; verändert aber der Sänger die Modulation in eine zierlichere Arien-Cadenz: etwa auf folgende Art:



ih = res Volks zu seyn.

so fällt der Charakter des Ausdrucks weg, er wird matt und schläfrig, und es ist nicht mehr der Charakter

Digitized by Google

rakter des Vaters des Volks. Es kommt also in moralischen Gedichten vorzüglich darauf an, wohlbedächtlich zu untersuchen, auf welchen Wörtern insonderheit der Nachdruck liegt; und diese müssen alsdenn unterscheidend vorgetragen werden. Geschieht dieses: so wird ein solches Gedicht die singende Person und noch mehr die Zuhörer interessiren, überzeugen, und in Empfindung setzen. Erzählungen wichtiger Begebenheiten oder Vorfälle gehören meistens zur Deklamation, und wenn schon nicht alle die singende Person selbst interessiren: so thun es doch einige, vornehmlich in Singspielen und in geistlichen Kantaten, wenn diese schon auch nur episch sind. Von dieser Beschaffenheit ist die lange Stelle, die ich ebenfalls im ersten Abschnitte dieser Abhandlung S. 247-259. angeführet habe. Herr Ramler hat darum nach der Art epischer Gedichte den Heiland redend eingeführet, welcher den Jüngern sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung und seine ewige Herrlichkeit berichtet. Diese vortreffliche Stelle interessiret zwar die redende Person und die Zuhörer aufs stärkste; allein da sie episch ist, so glaubet man beständig, nur den Dichter zu hören. Gleichwohl muß sie wegen ihres wichtigen Inhalts und wegen des Antheils, den das ganze menschliche Geschlecht daran nehmen muß, theils im hohen, theils im rührenden Pathetischen deklamiret werden; nur mit dem Unterschiede, daß sie, weil sie erzählend ist, etwas geschwinder und feuriger zu deklamiren ist, als sonst bey rühren-

renden Stellen geschehen muß. Es ist wahr, Erzählungen gehören eigentlicher zur Recitation; allein, ich habe schon angemerkt, daß es solche interessante Erzählungen geben könne, die ihrer Wichtigkeit wegen allerdings deklamiret werden müssen, und eben von dieser Beschaffenheit ist das itzt angeführte Exempel, woraus zugleich zu sehen ist, wie in Kirchenmusiken, vornehmlich aber in Oratorien die Accompagnements einzurichten sind, wenn sie den Ausdruck erheben, und doch nicht ins theatralische fallen. Auch in Erzählungen, die diese Eigenschaft nicht haben, können eben so wie in andern, bloß zur Recitation geschickten Recitativen interessante Stellen vorkommen, welche denn der Componist durch eine deklamatorische Modulation vorsichtig unterscheiden, der Sänger aber gehörig deklamiren muß.

e) Es ist noch ein Umstand vorhanden, der die Deklamation beleben, die Worte aber und die Empfindung rührender machen, und gleichsam mit neuen Zügen begleiten kann. Dieser betrifft die Wiederholung eines gewissen Wortes außer der Ordnung, welche denn jedesmal mit einer Art der Unterbrechung verbunden ist. Ich will wieder aus den tragischen Kantaten ein paar hieher gehörige Beyspiele anführen. S. 29. Z. 1. sagt die verlassene Ariadne: Und Theseus! — und konnte Theseus — Ariadnen hassen — An statt daß im Gedichte Ariadne nur schlechtweg saget: Und konnte Theseus Ariadnen hassen? Ohne Zweifel wird ein jeder gestehen müssen, daß die Em-

Digitized by Google

Empfindung theils durch den, dem Ansehen nach, unordentlichen, Ausruf und durch die damit verbundene Wiederhohlung, theils durch die doppelte Unterbrechung weit fühlbarer und rührender geworden ist. Fast eben diese Wirkung wird S. 42. die Wiederhohlung der Worte: so entflossest du — mit der Unterbrechung thun. Die Erinnerung der vorigen besten güldnen Zeit wird dadurch rührender, und man fühlt sie gleichsam selbst; zumal da der Charakter der ganzen Stelle diese Wiederhohlung gleichsam nothwendig macht. Von eben diesem, ja fast noch von stärkerm Nachdrucke ist S. 43. die Stelle: Und bin ich ewig nun ein Gegenstand — ewig, ein Gegenstand der Schmach? Man bemerke hier die einzelne Wiederholung des Wortes ewig, nach der Unterbrechung nach dem Worte Gegenstand, und ehe der Verstand des Satzes vollführt war. Man sehe auch S. 72. die Stelle Ach Prokris! — Prokris liegt im Blute! Worinn die Unterbrechung nach Prokris und die nachherige Wiederhohlung dieses Namens eine sehr gute Wirkung thut. Und dieses Vortheils zur Verstärkung des Ausdrucks kann man sich auch in allen feurigen Leidenschaften, als im Zorne, in der Wuth, Raserey u. s. w. bedienen, doch muß man alsdenn eben so behutsam damit verfahren, wie bey zärtlichen, traurigen und rührenden Leidenschaften. Ich will diesen Vortheil eine Figur, und zwar die Verstärkung, nennen; und er ist sie wirklich.

f) End-

Digitized by Google

f) Endlich will ich, bevor ich auf die Instrumentalbegleitung und auf die Harmonie komme, zu mehrerer Deutlichkeit und das Nachdenken der Musikverständigen noch mehr zu reizen, ein paar Recitative anführen, und in darauf folgenden Anmerkungen kürzlich erinnern, welche Stellen reciriret, oder deklamiret, und wie sie ungefähr am besten deklamiret werden müssen. Sie sind beyde aus Herrn Ramlers geistlichen Kantaten genommen, und das erste stehet S. 44. und 45. das zweyte aber S. 55. und 56. Zuvor aber muß ich erinnern, daß die Recitation in beyden sehr richtig und nachdrücklich seyn, und sehr nahe an die Deklamation gränzen muß.

1. Wer ist die Sionitinn, die vom Grabe
2. So schüchtern in den Garten flieht, und weinet? —
3. Nicht lange. Jesus selbst erscheinet,
4. Doch unerkannt, und spricht ihr zu:
5. O Tochter, warum weinest du? —
6. „Herr, sage, nahmst du meinen Herrn aus diesem Grabe?
7. „Wo liegt er? Ach vergönne,
8. „Daß ich ihn hole; daß ich ihn
9. „Mit Thränen netze; daß ich ihn
10. „Mit diesen Salben noch im Tode salben könne,
11. „Wie ich im Leben ihn gesalbt." —
„Maria! — "
12. So ruft mit holder Stimm ihr Freund,
13. In seiner eignen Gestalt: „Maria!" —
14. „Mein Meister! ach!" — Sie fällt zu seinen Füßen nieder,

15. Um-

Digitized by Google

15. Umarmte sie, küßte sie, weinte.

16. „Du sollst mich wieder sehen!

17. „Noch werd ich nicht zu meinem Vater gehen,

18. „Geh auf, und suche meine Brüder,

19. „Und meinen Simon! sag': ich leb, und will ihn sehen.„

Anmerkungen:

V. 1. und 2. recitirt, nur und weinet, wird auf zärtliche Art deklamirt.

V. 3. und 4. beyde recitirt.

V. 5. wird auf vertrauliche Art, doch etwas pathetisch deklamirt.

V. 6. bis 11. alles deklamirt; wobey man alle Einschnitte der Rede aufs genaueste von einander unterscheiden muß. Der erste Vers muß eine zärtliche Rührung anzeigen, und die übrigen Verse müssen immer zärtlicher, doch etwas furchtsamer werden. Der Ruf: Maria! — muß einen zwar lebhaften doch vertraulichen Ton haben; und auf eben diese Art muß dieses Wort am Ende des 13 Verses deklamirt werden.

V. 12. und 13. recitirt.

V. 14. Mein Meister ach! Wird aufs zärtlichste deklamirt; das übrige dieses Verses aber recitirt, V. 15. aber wieder deklamirt, doch mit einem veränderten Tone, der einer zärtlichen Erzählung gemäß seyn muß.

V. 16. 17. Etwas pathetisch, doch aber auf vertrauliche Art deklamirt, und der hohe Charakter des Heilands muß daran zu erkennen seyn.

V. 18.

Digitized by Google

V. 18. ebenfalls deklamire, doch die letzten Worte zärtlicher, noch zärtlicher aber V. 19. die Worte: und meinen Simon! das übrige wieder pathetisch.

Es erlaubt sonst dieses Recitativ nicht wohl eine andre Instrumentalbegleitung, als die Harmonie des Basses. Die darinn vorkommenden deklamatorischen Stellen sind fast zu klein, als daß sie durch mehrere Instrumente begleitet werden sollten; doch ich will hierinnen einem Genie keine bestimmte Regel vorschreiben. Das zweyte Recitativ ist dieses:

1. Eilf auserwählte Jünger, bey verschlossnen Thüren,
2. Die Wuth der Feinde scheuend, freuen sich,
3. Daß Jesus wieder lebt. — „Ihr glaubt es, aber mich"
4. Erwiedert Thomas, „soll kein falsch Gesicht verführen." —
5. „Ist er den Gallileerinnen nicht
6. „Auch diesem Simon nicht erschienen?
7. „Sahn ihn nicht Kleophas und sein Gefährte dort
8. „Bey Emmahus? Ja hier, mein Freund, an diesem Ort
9. „Sahn wir ihn alle selbst. Es waren seine Mienen,
10. „Die Worte waren seinen Worten gleich,
11. „Er aß mit uns." —
„Betrogen hat man euch!
12. „Ihr selbst, aus Sehnsucht, habt euch gern betrogen!
13. „Laßt mich ihn sehn, mit allen Nägelmaalen sehn:
14. „Dann glaub auch ich, es sey mein heißer Wunsch geschehn."

15. Und

Digitized by Google

15. Und nun zerfließt die Wolke, die den Herrn umzogen,
16. Der mitten unter ihnen steht, und spricht:
17. „Der Friede Gottes sey mit euch!
18. „Und du, Schwachgläubiger! komm, siehe, zweifle nicht! —
19. „Mein Herr! Mein Gott! Ich seh, ich glaub, ich schweige. —
20. „So geh in alle Welt, und sey mein Zeuge!„

Anmerkungen:

In diesem Recitative finden sich einige Charaktere, die unterscheidend vorgetragen sind, als, des Erzählers, des Jüngers Thomas, eines andern Jüngers der ihm antwortet, und endlich des Heilands selbst.

V. 1. 2. 3. recitirt; es ist der Erzähler, welcher redet, doch die erste Hälfte des 2ten Verses muß etwas lebhafter seyn, und an die Deklamation gränzen. Die andre Hälfte dieser Zeile muß etwas kühnes enthalten, und die erste Hälfte des 4ten Verses muß recitirt, und die andre Hälfte kühn deklamirt werden.

V. 5. bis 11. Alle diese Verse müssen mit einer edlen Freymüthigkeit, die ihrer Sache gewiß ist und überzeugen will, deklamirt werden; daher müssen auch die Fragen eine zuverläßige Gewißheit ausdrücken; auch muß darinn eine zärtliche Freundschaft zu erkennen seyn.

Die zwote Hälfte des 11ten Verses, nebst dem 12ten Verse, muß die vorigen Worte mit einem gewissen Stolze, der den Unglauben begleitet, unterbrechen;

Digitized by Google

chen; durch V. 13. wird der Ausdruck sanfter, und nähert sich der Zärtlichkeit, und V. 14. erhebt er sich mit den Merkmalen der Aufrichtigkeit. Alles dieses ist Deklamation, aber ein vollständiges Accompagnement würde bisher überflüßig gewesen seyn. Nun aber erheben sich die Instrumente mit einigen sanften, fließenden und geschwind aufsteigenden Tönen, die sich in der Höhe sanft verlieren, um die folgenden Worte vorzubereiten.

V. 15. 16. recitirt.

V. 17. Accompagnement aber arios, doch müssen die Worte mehr pathetisch seyn; V. 18. aber muß ganz und auf edle Art deklamirt werden, und zwar unter einem kurz abgesetzten Accompagnement, um den Nachdruck zu verstärken.

V. 19. Arios, aber sehr zärtlich bittend, und zuletzt mit einer tiefen Demuth, unter einem sanften Accompagnement.

V. 20. kommt meistens mit V. 18. überein, es muß aber in einem befehlenden Tone, der Gehorsam verlanget, doch mit einem edlen Anstande und im erhabnen Pathetischen deklamirt werden. Das Accompagnement wird kurz abgestoßen.

g) Es giebt oft in den Recitativen gewisse glänzende oder rührende Stellen, welche einen abgemessnen Ausdruck erfodern, und diese müssen bald lebhafter, bald trauriger, bald auch matter und zärtlicher ausgedruckt werden, als die bloße recitativische Deklamation insgemein thun kann. In solchen Stellen geht die Deklamation ins Arioso über, doch bleibt sie noch immer Deklamation, nur

Digitized by Google

nur daß sie singender wird. In den tragischen Kantaten finden sich hieher gehörige Exempel. In Ansehung des lebhaften S. 30. die kleine Stelle: Mein eignes Leben für ihn gewagt, um es, von Töchtern nicht mehr, von keinen Müttern beklagt, den Thieren dieses Felsen hinzugeben! — Sie wird zwar bey den Worten um es u. s. w. tragisch; es herrscht aber darinn eine Art des Verdrusses, weil sich Ariadne nach allem, was sie für den Theseus gewaget hat, doch von ihm verlassen siehet. Hieher gehört auch die Stelle S. 72. Untreuer! — nimm mir nun das Leben u. s. w. welche aber langsamer und tönender deklamirt wird, weil eine sterbende Person redet. In solchen Stellen da diese recitativische Schreibart ins Arioso verändert wird, muß dennoch sowohl der Componist als der Sänger die Deklamation vor Augen haben; sie muß aber zugleich metrisch, doch aber feuriger, und wenn es nöthig ist, auch heftiger werden; daß man sich aber davor hüten muß, daß kein leichter, spielender oder flüchtiger Gesang daraus entstehe, das wird ein jeder, wie ich glaube, von sich selbst einsehen können. Traurigere Stellen die ins rührende Pathetische fallen, pflegt man, wie schon gesagt ist, auch ins Arioso zu verändern. Dergleichen sind in den tragischen Kantaten S. 28. die Stelle: Hier allein, die Hände ringend und verlassen; ferner S. 47. das Arioso der Ariadne: Hier liegt ein zärtlich Mägdchen — ihrer Mutter Klage — Sie war einst glück-

lich — fand doch — hier — ihr Grab — Wovon aber die Zeile, sie war einst glücklich, wegen der Erinnerung ihres ehemaligen Glücks einige Erhebung erfodert, die sich aber so gleich in abgebrochene traurige Töne verändern muß; hiernächst S. 79. das, was die sterbende Prokris sagt. Diese Stelle steht zwar in einer Arie, sie besteht aber bloß aus matten abgebrochenen Seufzern, wenn ich die Worte: doch sterb ich unbetrübt, ausnehme, welche ihres Innhalts wegen einen gezogenen, zärtlichen und freundlichen Ausdruck erforderten. In Ansehung des matten und zärtlichen, welches ins Arioso fallen kann, findet man S. 31. und 32. ein paar unterscheidende Stellen. Ariadne erinnert sich der ehemaligen Reizungen ihres Theseus, ob sie schon gegenwärtig für sie verloren sind. Ihr Herz fließet dabey von Zärtlichkeit über, kann sie sich daher wohl in andern als in singenden Tönen ausdrücken? Ach! weichet — bis eingenommen! ist die erste Stelle, und wie weint ich heimlich — Freudenthränen, die andre Stelle; man merke sich in dieser letztern, den durch die Achttheilpause verursachten synkopirenden Ausdruck, auf der letzten Sylbe des letzten Wortes, wodurch sie einen stillen Seufzer verbirgt. Im dritten Takte darnach bey Lieb und Mitleid! ist der Endfall ebenfalls ariös (*). Ueberhaupt alle schmachtende Stellen, alles, worinn ein zärtliches

*) Am Ende dieses Recitativs S. 34. soll statt schändlichern, schändlichen stehen.

Digitized by Google

liches Andenken eines vorigen Glücks u. d. g. oder eine zärtliche Sehnsucht, oder ein rührender Wunsch liegt, können auf diese Art am besten ausgedrückt werden. Man hat dabey wohl zu merken, daß ferner alle Stellen, die sich nicht eigentlich auf die gegenwärtige Situation, sondern aufs Vergangene oder aufs Zukünftige beziehen, oder eine Lehre die einen besondern Eindruck machen soll, ferner eine Betheurung anzeigen, ingleichen auch vorzüglich solche Stellen, die in einer Art der Entzückung oder des Enthusiasmus gesaget werden, wenn nämlich die redende Person gleichsam außer sich selbst geräth, daß alle solche Stellen, doch mit Discretion, eine oder die andere Art dieses Arioso nicht nur vertragen, sondern auch nothwendig erfodern, weil die Deklamation dadurch einen empfindlichern und unterscheidenden Ausdruck erhält. In Kirchensachen, wie auch in allerhand andern affektuösen, auch in moralischen Singestücken, und dann in Singespielen, kann es eine sehr gute Wirkung thun, wenn man die Stellen, die es vertragen, nach diesen Anmerkungen auszusuchen oder zu empfinden weis. Aber in Unterredungen oder Gesprächen wird sich das Arioso selten schicken, die redende Person müßte denn in eine besondere Empfindung gerathen, und sich darinn gleichsam verlieren u. s. w. Man kann übrigens hieraus die Gewißheit dessen schließen, wenn ich im Anfange des ersten Abschnitts dieser Abhandlung das Arioso nicht nur zur singenden Rede gerechnet, und es hiernächst

Digitized by Google

die Gränze oder Stufe genennet habe, welche beyde Klassen, nämlich das Recitativ und das eigentliche Singen selbst, mit einander verknüpfet. Und hieraus kann man auch auf den Einfluß schließen, den die Deklamation auf alle Arten des Singens selbst haben kann und muß, wenn solches der schönen Natur und einem wahren guten Geschmacke gemäß seyn, und auf edle oder rührende Art der Wahrheit des Ausdrucks sich nähern soll. Doch diese Materie erfodert eine umständlichere Untersuchung, die hier nicht statt finden kann.

h) Endlich muß ich noch von der Instrumentalbegleitung etwas sagen, weil diese zur Unterstützung des Sängers und seiner Deklamation, und zum höhern Ausdrucke der Worte, der in der singenden Rede selbst nicht stehen kann, erfunden worden ist. Ich will hier nicht von der Wahl der Instrumente reden; diese muß ein Componist nach der Beschaffenheit seiner Worte und seines Orchesters zu treffen wissen; sondern vielmehr von der Einrichtung eines solchen Accompagnements, doch nur in allgemeinen Anmerkungen, weil es nicht wohl möglich oder auch zu weitläuftig seyn würde, sich über alle kleine Züge oder Ausdrücke auszubreiten. Die Einrichtung des Accompagnements muß von dem Inhalte der Worte, von dem Charakter der singenden Person und von der Handlung, Begebenheit und Situation derselben abhängen; zumal da alle diese Dinge insgesammt eigentlich ein Ganzes ausmachen, und

Digitized by Google zur

zur Kenntniß deſſelben von einander unzertrennlich ſind. Das Accompagnement iſt des Ausdrucks der Worte wegen vorhanden, folglich muß es dem Charakter derſelben gemäß eingerichtet ſeyn. Iſt der Charakter des Recitativs melancholiſch, finſter, traurig: ſo müſſen die Inſtrumente in tiefen, langſamen, matten auch oft verdrießlichen Tönen gleiche Empfindungen zu erkennen geben; iſt hingegen der Charakter und der Innhalt der Worte munter, lebhaft und freudig, ſo müſſen auch muntere, hohe, geſchwinde und friſche Töne die Inſtrumente beleben; iſt hingegen die Empfindung zärtlich und rührend, ſo muß auch das Accompagnement gezogen, ſanft, ſchleichend ſeyn, und alle mögliche Anmuth erhalten, u. ſ. w. Doch dieſe Anmerkungen ſind allgemein, und betreffen überhaupt den Character des Ganzen, worinn die Deklamation und die Begleitung gänzlich mit einander übereinſtimmen müſſen; allein wenn das Accompagnement zuweilen aus haltenden, kurz abgeſtoßenen, geſchwinden und rauſchenden Sätzen beſtehet, bald mit dem Sänger zugleich gehöret wird, bald bloß durch Zwiſchenſätze hervorraget, bald auch beſondre Ausdrücke für ſich hören läſſet, die von dem Ganzen entfernet zu ſeyn ſcheinen, und gleichſam ſelbſt deklamiren: ſo entſtehet die Frage: woher man wiſſen könne, wo und wenn dergleichen Veränderungen nöthig ſind, und wie man damit verfahren ſoll? Ich kann hierauf keine andre Antwort ertheilen, als daß man ſich gute Muſter berühm-

Digitized by Google

ter Männer, dergleichen Hasse und Graun in ihren Opern aufweisen, zur Nachahmung vorlegt; man wird wenigstens das Aeußerliche oder die Oekonomie derselben dadurch kennen lernen; denn auf das innere Wesen muß man durch seine eigene Empfindung, und durch fleißiges Nachdenken geleitet werden. Man findet auch in der schon ausgeführten Abhandlung im vierten Theile des kritischen Musikus über diesen Punkt vornehmlich einige gute Anmerkungen. Einige mechanische Vortheile ließen sich zwar noch beyfügen, aber sie sind auch nichts weiter als mechanisch, und folglich können gute Muster eben dasselbe bewirken. Man kann ferner die tragischen Kantaten fleißig durchstudieren; es finden sich darinn Stellen von verschiedener Gattung und nach verschiedenen Empfindungen. Ueber dieses ist hier der Ort nicht, die, die Singestimmen begleitende Instrumentalmusik zu beschreiben, oder die Gesetze derselben zu entwerfen. Wenn ein Componist mit der Deklamation selbst hinlänglich bekannt ist, und es ihm nicht an Erfindung mangelt, ich setze voraus, daß er den Reichthum der Harmonie in seiner Gewalt hat: so wird ihm sein Genie gar bald unterrichten, wie er seine Accompagnements mit sinnreichen Zügen, mit Ausdruck, und mit der Deklamation selbst beleben solle; denn ohne diese Eigenschaften kann kein Accompagnement seine Wirkung thun, und den Zuhörer rühren, und selbst Einfluß auf das Genie der singenden Person haben. Daraus erhellet zur Genüge, daß

Digitized by Google

kein

kein Ausdruck, kein Zwischensatz u. d. g. nur von ungefehr oder ohne Absicht in den Instrumenten stehen, sondern alles interessant seyn müsse. Ein Sänger, der von einem sinnreichen und wohl überdachten Accompagnement unterstützet, und selbst gerühret ist, wird in seiner Deklamation doppelt glücklich seyn, und den Ausdruck der Empfindung oder der Lehre desto gewisser treffen. Nur dieses einzige muß ich noch erinnern, daß nach den verschiedenen Orten, wo eine Musik aufgeführet werden soll, als in Ansehung der Kirche, der Kammer, und des Theaters, das Accompagnement gewisse Eigenschaften annehmen muß, die ihm eben so wesentlich, als der Ausdruck selbst sind, als: in der Kirche muß es eine große Ernsthaftigkeit, Hoheit, Würde und Andacht zeigen und würken, und folglich viel Harmonie haben, und sich von allen leichtsinnigen oder verfliegenden Ausdrücken entfernen; in der Kammer muß es zwar viel Harmonie haben, allein es kann schon mehr ausgearbeitet, und mit allen möglichen Auszierungen versehen seyn, die in der Kirche nicht leicht statt finden können; endlich auf dem Theater wird eine starke Harmonie weniger Dienste thun, aber weit mehrere der Ausdruck aller daselbst vorkommenden Charaktere mit allen dazu gehörigen Auszierungen. Es muß nichts als Empfindung seyn, doch keine andre, als die mit der Empfindung des Stücks und der darinn befindlichen Handlung übereinstimmet, und zwar in aller möglichen Vollkommenheit und Stärke.

Digitized by Google

Wenn die Kirche mehr Würde und Anstand, die Kammer aber mehr Veränderung, mehr Zierliches und Sinnreiches zeiget: so muß das Theater mehr Rührendes und mehr Zärtlichkeit ausdrücken, obschon jenes nach gewissen Umständen vom Theater nicht ausgeschlossen wird. Selbst die Deklamation nimmt an diesem Unterschiede Theil; denn wer weis nicht, daß es verschiedene Charaktere und Empfindungen giebt, die sich in die Kirche gar nicht schicken, hingegen in der Kammer, doch mit einer gewissen sinnreichen Vorsicht, statt finden; auf dem Theater aber nach der Natur und Wahrheit geschildert werden können. Die recitativische Deklamation nebst ihrem Accompagnement ist in der Kirche eine ehrwürdige Matrone voller Tugend und Bescheidenheit auch in ihren Widerwärtigkeiten, in der Kammer die weise und sinnreiche Minerva, auf dem Theater aber bald Venus und die Grazien, bald Apollo, von Göttern, Helden und Schäfern umgehen.

Nunmehr muß ich dem Schlusse dieser Abhandlung noch etwas weniges von der Deklamation in den Arien überhaupt beyfügen, weil solches zur nähern Kenntniß der Deklamation überhaupt nicht wenig beytragen kann. Die Deklamation ist der Grund aller Arten der Gesänge, wenn sie affektreich, voller Empfindung, oder auch nachdrücklich seyn sollen, und wenn folglich der wahre Ausdruck der Worte erhalten werden soll; denn sonst ist alles Singen nur ein leeres Tändeln ohne Verstand, ohne Geschmack,

Digitized by Google

und

und folglich ohne Eindruck und wahre Schönheit. Wenn wir die schönsten Arien untersuchen wollten, so würden wir finden, daß sie ihr reizendes und rührendes Wesen in der That bloß der Deklamation zu danken haben. Und dieses trifft auch bey den Odenmelodien, ja bey den Choralen zu; und allen solchen Melodien, welchen Deklamation mangelt, fehlet insgemein der wahre Ausdruck. Es kommt aber die Deklamation in den Arien vornehmlich auf die Analysis an, d. i. auf die aus der Zergliederung der Worte entstehende Erklärung derselben. Man kann aus dieser, obschon unvollkommenen Beschreibung schließen, daß die Analysis, wenn sie vollkommen seyn soll, aus einigen mit einander verbundenen Figuren bestehen muß. Diese sind: 1) die Versetzung (Hyperbaton), die Wiederholung (Repetitio), die Verstärkung (Paronomasia), und endlich die Zergliederung (Distributio); und die umständliche Beschreibung dieser vier Figuren kann man im dritten Theile des kritischen Musikus S. 688-693, nachlesen. Ich unterscheide also die Analysis von der Zergliederung, weil man die Worte zergliedern kann, ohne sie zu verstärken, oder zu versetzen; so wie man sie wiederholen kann, ohne sie zu erklären, oder zu versetzen, oder zu verstärken. Aus allen insgesammt aber entstehet erst eine wahre Erklärung, welche ich Analysis nenne, und worauf die Deklamation in den Arien eigentlich ankommt, welche rühret, überzeuget und gleichsam hinreissend ist. Damit ich hier nicht nöthig habe, in dieser Sache weitläuftig zu seyn, so will ich meine Leser bit-

ren, dasjenige, was Diderot im ersten Theile seines Theaters und zwar S. 355. bis 365. nach der schönen Leßingischen Uebersetzung davon sagt, mit Aufmerksamkeit nachzulesen. Weil mir von dieser Art des theatralischen und rührenden oder pathetischen Ausdrucks kein Exempel eines deutschen Componisten einfällt, oder vielmehr keines bekannt ist, das im Diderot befindliche aber ein wahres Muster ist: so will ich allhier ein andres anführen, das zum lehrenden und auch dadurch rührenden Ausdrucke gehöret, und worinn der Componist gezeiget hat, wie man auch in der Musik moralische und unterrichtende Sätze mit Empfindung beleben, und durch die Analysis reizend und rührend machen kann. Die Worte sind aus einem musikalischen Gedichte des Hrn. Hofprediger Cramers, worinn die Religion zu einem hoffnungsvollen Prinzen saget:

Arie.

Fürsten sind Götter! — doch werden sie sterben!
Heil ihnen, wenn sie Gott sich weihn!
Doch schrecklich wird auch ihr Verderben,
Furchtbar wird es seyn,
Wenn sie nicht seinem Dienst sich weihn.
Sohn des Königs und des Staates,
Folge, — denn ich schmeichle nicht; —
Nur dem Rufe meines Rathes
Und dein Weg ist Glück und Licht.

Chor der Wünsche des Volks.

Ja, er werde Glück und Licht!

Weil diese Arie nicht nur von der gewöhnlichen Einrichtung der Arien abgehet, sondern auch mehr Deklamation als einen fließenden Gesang erfoderte:

Digitized by Google

so

so hat sich der Componist, um zugleich die Religion nach ihrem erhabenen und zugleich rührenden Charakter reden zu lassen, die Freyheit genommen, die Worte des Dichters auf folgende Art durch die Stimme eines Tenors und unter einer dazu geschickten arienmäßigen Instrumentalmusik absingen zu lassen. Das Zeichen — drückt hier eine kurze fortgehende oder auch vorher anschlagende Instrumentalmusik von wenig Worten aus, das Zeichen ⌒ aber eine kurze allgemeine Pause. Ritt. bedeutet einen Zwischensatz von Instrumenten.

Arie.

Fürsten sind Götter, doch werden sie sterben! — Heil ihnen — wenn sie Gott sich weihn — Heil den Fürsten — wenn sie Gott sich weihn! — — Doch schrecklich wird auch ihr Verderben — furchtbar wird es seyn, wenn sie nicht seinem Dienst sich weihn. (Ritt. aber nur kurz) Fürsten sind Götter — doch werden sie sterben — Heil ihnen, wenn sie Gott, wenn sie Gott sich weihn — Heil den Fürsten! wenn sie Gott sich weihn, Gott ⌒ wenn sie Gott sich weihn ⌒ Doch schrecklich wird auch ihr Verderben — Furchtbar wird es seyn, schrecklich — furchtbar! — wenn sie nicht seinem Dienst sich weihn (Ritt. weil hier gleichsam der erste Theil zu Ende geht, obschon weder die Worte noch die Musik völlig nach der allgemeinen Art eingerichtet sind) — Sohn des Königs und des Staates — folge, ⌒ (denn ich schmeichle nicht) folge nur dem Rufe meines

Rathes,

Rathes, und dein Weg ist Glück und Licht! Sohn des Königs! — — folge nur, folge nur — — und dein Weg ist Glück und Licht. (der erste Chor) Glück und Licht? (der zweyte Chor) Ja, er werde, (beyde Chöre) Er werde Glück und Licht!

Arie.

(Ritt. nur kurz) — Sohn des Königs — folge! ⌒ Fürsten sind Götter — doch sie sterben — — Heil ihnen, wenn sie Gott, wenn sie Gott sich weihn! — Heil den Fürsten — wenn sie Gott sich weihn. (Ritt. nur kurz) — Sohn des Königs — — Sohn des Staates! — folge — folge dem Rufe meines Rathes — — Fürsten sterben ⌒ schrecklich — furchtbar wird ihr Verderben seyn — der Fürsten — wenn sie nicht Gott sich weihn ⌒ wenn sie nicht seinem Dienst sich weihn! — (Ritt. kurz) — Sohn des Königs — folge ⌒ (ich schmeichle nicht ⌒) folge nur dem Rufe meines Rathes, und dein Weg ist Glück und Licht. Sohn des Königs — folge nur, folge nur — und dein Weg, dein Weg ist Glück und Licht, Glück und Licht! (das Volk, erster Chor) Glück und Licht? (der zweyte Chor) Ja! (der erste) Ja! (beyde Chöre) er werde Glück und Licht! (der erste Chor) Sein Weg! (der zweyte Chor) Sein Weg! (beyde Chöre) Ja! er werde Glück und Licht.

Dieses Beyspiel einer großen und ausgeführten Arie, die doch nur ihre gehörige Länge hat, wird nebst

Digitized by Google

dem

dem im Diderot befindlichen Beyspiele hinlänglich seyn, zu zeigen, wie man sich in solchen Arien verhalten solle, worinn die Deklamation mehr als der bloße Gesang herrschen muß. Es können aber auch in allen Arien, sie mögen nun für die Kirche, für die Kammer oder fürs Theater gesetzt werden, auch in den Chören theils dergleichen, theils auch nur ganz kurze Züge der Deklamation angebracht werden, ja es ist solches so gar nothwendig, und sie werden niemals ihre Wirkung auf die Zuhörer verfehlen. Hasse und Graun und Telemann haben dieses letztere zuweilen in ihren Opern, und der letzte insonderheit in seinen Kirchenstücken sehr gut bewiesen, und ihren Arbeiten dadurch die Wahrheit des Ausdrucks gegeben. Ein kurzes Beyspiel aus des Hrn. Ramlers Passionskantate, der Tod Jesu, nach der Composition Hrn. Telemanns, dieses Vaters der deutschen Componisten, wird hier nicht überflüßig seyn. In der ersten sehr prächtig gesetzten Arie, du Held, auf den die Köcher des Todes ausgeleert, du höreſt den, der schwächer am Grabe Trost begehrt; du willſt, und kannſt sein Schutzgott seyn; steht in zwo verschiednen Stellen nach der letzten Zeile diese Wiederholung: Dein Schutzgott! Dein Schutzgott! Du Held! worauf die letzte Zeile ganz wiederholt wird. Dieser deklamatorische Zug steht hier auf der rechten Stelle, und thut seine Wirkung (*).

Es

*) Nach dem ersten Abdrucke dieser schönen Kantate, welche Graun und Telemann und andere in Noten gesetzt haben. Hr. Ramler hat hernach die Worte geändert.

Es ist hier noch zu erinnern, daß in moralischen Arien eben so wohl als in affektreichen Arien dergleichen Art der Deklamation nicht nur statt findet, sondern so gar nothwendig ist, wenn der Ausdruck gehörig beobachtet seyn soll. Man sehe in den tragischen Kantaten S. 21. 22. die Arie: Des Menschen Herz u. s. w. (*). Hiernächst können auch im affektreichen und zwar im hohen Pathetischen, vornehmlich aber in der Wuth, wenn sie in heftige Verwünschungen ausbricht, ganze Arien deklamatorisch seyn. Dieses beweiset in den tragischen Kantaten die Arie: daß er der Fluch der Menschheit werde! — worinn die musikalische Ausarbeitung und die Heftigkeit des Ausdrucks dem Klavier allein überlassen ist, alle Worte und Verse aber deklamiret werden müssen. Hieher gehöret auch nach veränderten Umständen S. 75. bis 80. die ganze Arie: Ihr Götter helft! — denn diese muß eben ganz deklamiret werden, obschon zuweilen der Ausdruck ins Traurige fällt, zumal bey den Worten: Ach welche Quaal! — In das hohe Pathetische gehört auch die Arie der Oreade S. 44. und 47. und 48. worinn der befehlende Ausdruck der Nymphe ganz und gar deklamiret werden muß. Im rührenden Pathetischen insonderheit im Zärtlichen wird die Deklamation eben so schön und nothwendig seyn. Man sehe S. 63. 66. den ersten Theil der Arie: Ach laß mich im Kühlen u. s. w. Dieser ist größtentheils deklamatorisch, und einige Züge darinn sind nichts,

*) In dieser Arie Seite 22. Z. 5. nach Zittern soll das Zeichen ⌒ über der Achtheilpause stehen.

nichts, als Deklamation, als die Worte: Still! — was reget sich? hernach S. 64 und 65. Ach — im Kühlen! — deine Küsse! — u. s. w. Selbst in der zärtlichen Arie S. 18: O du, wie kann ich dich zu zärtlich lieben u. s. w. ist viel Deklamation. Im andern Theile derselben müssen die Worte: Der wüste Fels ist fürchterlich! mehr deklamirt, als gesungen werden, und S. 19. vom Anfange der zweyten Zeile an bis an die Stelle, da die Dreade zu reden anfangen soll, ist alles Deklamation, obschon der Ton immer zärtlicher werden muß (*). Doch dieses mag genug von der Deklamation in den Arien seyn.

In Ansehung der Chöre in Kirchenmusiken wäre es eine Sache von Wichtigkeit, wenn die deutschen Componisten, die jederzeit die größten Meister in der Harmonie gewesen sind, der Deklamation sich besser bedienen wollten; sie würden dadurch so gar in Fugen die Wiederholungen oft nur kurzer Musiktexte wichtiger und wirksamer machen, und auch darinn den Ausländern zeigen, wie sie ihre Missen und andre in der katholischen Kirche gebräuchliche großen Chöre auf vernünftigere Art ausarbeiten und rühren-

der

*) Weil ich diese Kantaten verschiedenemal angeführet, und auch schon einige im Abdrucke derselben eingeschlichene Fehler angemerket habe: so wird man mir es nicht verdenken, wenn ich noch ein paar dergleichen Fehler anführe. S. 7. soll anstatt: der Blumen Königinn der Blumen-Koniginn stehen, wie auch hernach S. 40. Z. 4. Ebenfalls S. 7. in eben diesem Recitative V. 16. ist anstatt: Mir dich nicht mehr, Mir dich nie mehr zu lesen.

Digitized by Google

render machen sollten, so wie sie ihnen bereits vorlängst das Muster guter Opern gegeben, und den Grund zum itzigen guten Geschmack darinn geleget haben. Eine Wahrheit, die im vierten Theile des kritischen Musikus in der Abhandlung vom itzigen Geschmacke in der Musik deutlich genug bewiesen, und auch zum Theil von Franzosen und Engelländern bestätiget wird.

Noch zu rechter Zeit fällt mir ein, daß es nöthig ist, einen Vorwurf abzulehnen, den man mir vielleicht in Ansehung dieser Abhandlung, vornehmlich aber wegen der Deklamation, machen könnte. Man möchte mir nämlich vorwerfen: ich hätte bey der Deklamation insonderheit nicht ein Wort von der Aktion gesaget, die doch von den Kunstrichtern überhaupt als ein wesentliches, von der Recitation und von dem schönen Lesen unterscheidendes, Merkmaal angegeben würde, und worauf sie insonderheit gehen müsse. Allein ich halte diesen Vorwurf für sehr unerheblich; denn ich bin der Meynung, daß so gar alle Anmerkungen, die man selbst zum schönen Lesen und Recitiren angeben kann, weil sie beydes wirklich befördern, zugleich auf die Aktion gerichtet seyn müssen, obschon diese dabey gänzlich wegfällt. Der den Worten angemessene Ton, das Steigen und Fallen desselben, und alles, was zum Ausdrucke gehört, so gar die bey der musikalischen Deklamation befindliche Instrumentalmusik muß sich auf die Aktion beziehen. Wenn man nicht zugleich mit darauf denket, so ist man niemals recht bewegt, man wird immer kalt und ohne Empfindung, und

Digitized by Google

folg-

folglich ohne Nachdruck, und nicht mit der gehörigen Lebhaftigkeit lesen reden, singen, oder deklamiren. Die Action muß gleichsam immer darunter verstanden werden. Das, was in uns denket, das, was uns die Töne in den Mund leget, das innere Gefühl muß immer in Aktion seyn, obschon der Körper, weil er durch äußerliche Umstände von der Aktion abgehalten wird, in Ruhe zu seyn scheinet. Kann man nicht auch im Lesen deklamiren? Und muß man nicht solches jederzeit thun, wenn man mit wahrer Empfindung und gleichsam begeistert lesen will? Eine schöne, eine wahre Deklamation wird uns rühren, wir mögen den Sänger oder Akteur sehen, oder nicht. Die Aktion fließet aus dem Tone der Deklamation, und macht die Handlung vollkommner. Aus dieser Ursache habe ich nicht für nöthig erachtet, in dieser Abhandlung der Aktion ins besondre zu gedenken. Ich habe sie aber überall vor Augen gehabt, ob ich es schon nicht gesagt habe. Alle darinn befindliche Anmerkungen so wohl im ersten Abschnitte, welcher die Recitation und Deklamation vorbereitet, als im zweyten und dritten Abschnitte, da ich davon umständlich geredet habe, haben die Beförderung dieses wesentlichen Theils eines lebhaften Ausdrucks einer Rede, oder eines Gedichts zum Gegenstande; und wenn man sie, wie auch die darinn angeführten Beyspiele, insonderheit die tragischen Kantaten, darnach prüfen will: so wird man solches aufs deutlichste darinn erkennen. Der Componist hat im persönlichen Verstande zwar damit nichts zu thun, aber seine Noten sollen dem Sänger und dem Redner überall

Gelegenheit dazu geben. Alle Muſikſtücke, die geſungen werden ſollen, ſie mögen aufs Theater gehören, oder nicht, werden durch die Deklamation belebt, und folglich auch zur Aktion geſchickt gemacht, ſie mag nun dabey nöthig ſeyn, oder nicht. Dieſes iſt es, was ich auch hiervon noch insbeſondere habe ſagen müſſen.

Doch es iſt Zeit, meine Abhandlung über das Recitativ zu beſchließen; denn obſchon die Deklamation, wie ich ſchon geſagt habe, in alle Arten der Vokalmuſik gehört: ſo war meine Abſicht gegenwärtig doch nur aufs Recitativ gerichtet. Ich überlaſſe übrigens das Glück meiner Arbeit der vernünftigen Beurtheilung der Kunſtrichter, und wenn ich ihre Meynung nicht überall getroffen, oder auch in einigen Stücken ſie nicht vollkommen genug ausgeführet habe: ſo muß man bedenken, daß ich mich an eine Materie gewagt habe, in welcher ich keinen Vorgänger entdecken können, und zu welcher ich größtentheils alle Materialien aus meiner eigenen, doch vieljährigen, Erfahrung zu nehmen genöthiget geweſen bin. Um ſo vielmehr aber hoffe ich, es werde dieſe ganze Abhandlung den Muſikverſtändigen in dieſer zuvor noch nicht gehörig bearbeiteten Materie ein Licht anzünden können, welches ihnen ſowohl in der Kenntniß der Recitation und Deklamation, und alſo im ganzen Umfange des Recitativs, als auch nach reifen Nachdenken zur Ausarbeitung ihrer Arien und andrer muſikaliſchen Stücke nicht ohne Nutzen ſeyn wird.

Digitized by Google

II.

Salomo, ein Trauerspiel von Klopstock. Magdeburg, bey Hechtel, 1764. 168 S. in 8.

Ueber das Werk eines Genies zu urtheilen, dessen Name schon etwas Großes verspricht, ist freylich nicht so leicht, als eine Kritik über einen Schriftsteller zu machen, der noch die Mahlzeichen der Schule trägt, und uns überreden will, sein kriechendes oder schwülstiges Gewäsche sey ein dramatisches Stück. Vielleicht würden wir Bedenken tragen, dieß Trauerspiel des Hrn. K. nach den Regeln des Trauerspiels zu beurtheilen, da die Werke eines grossen Genies oft neue Regeln veranlassen, wenn wir nicht glaubten, daß Herr K. selbst uns dazu berechtigte. Er bemerkt in der Vorrede, „daß der Antheil, den Salomos Verstand an seinem Falle „hatte, mit vorkommen mußte, und daß es vielleicht „die Hauptschwierigkeit des Stücks gewesen sey, ihn „so zu berühren, als es die Gesetze des Trauerspiels erlauben.„ Ueberdem sind die Regeln, worauf wir bey unsrer Kritik zurück sehen werden, nicht die spitzfündigen Regeln des Eigensinns;

> Those Rules, of old discover'd, not devis'd,
> Are Nature still, but Nature methodiz'd.

Wir glauben am besten zu verfahren, wenn wir unsern Lesern den Plan des Stücks vorlegen, und unsre Erinnerungen über die Ausführung desselben untermischen; damit sie sogleich die Oekonomie des Stücks

übersehen, und daraus urtheilen können, in wie weit wir Recht haben.

Erste Handlung. Die Unterredung des Chalkol und Darda, zweener Freunde Salomons, macht uns sogleich mit dem Gemüthszustande dieses Königs bekannt. Er ist, spricht Chalkol, itzt

nichts als König,
Und, wenn nicht König, nur ein trüber Zweifler,
Der mich und dich mit seinem Grübeln quält.

Herr K. kann es freylich voraussetzen, daß seine Leser oder Zuschauer mit der Geschichte Salomo's schon bekannt sind, und daher, wenn sie von seinem Falle hören, leicht an den Grund desselben zurück denken werden. Und doch hätten wir gewünscht, daß er diesen Grund, die Quelle seiner Irrthümer, auch hier, in der Anlage des Stücks merklicher berührt hätte. Wir werden in der Folge diesen Wunsch öfterer wiederholen müssen. — Salomo sagt itzt dem Chalkol und Darda seine Hauptzweifel: über die Unsterblichkeit der Seele, und über die göttliche Providenz, von der er glaubt, daß sie der Gottheit unanständig, und den Geistern unter ihr überlassen sey; den Moloch hält er für den König dieser Untergötter; daher opfert er ihm. — Wir wissen es, daß der Molochdienst des Salomo in seiner Geschichte guten Grund hat, nur das will uns noch nicht recht wahrscheinlich vorkommen, daß er denselben mit so viel subtilen Gründen und mit einer gewissen Ueberzeugung (ihm waren es wenigstens Gründe und Ueberzeugung) sollte vertheidigt haben, und daß sein

Ver-

Digitized by Google

Verstand so sehr sollte verderbt geworden seyn. Und sollte er nicht auch im Trauerspiele mehr interessiren, wenigstens mehr Mitleiden erregen, wenn er als ein König vorgestellt würde, der die Religion seiner Wollust aufopferte, und aus Gefälligkeit gegen seine Kebsweiber diese Unordnungen in der Religion und den Götzendienst in seinem Reiche nur geduldet hätte? Bey dem allen könnte Salomo für diese Duldung Scheingründe suchen und vorbringen. Bey dem Trauerspiele unsers Dichters erschrecken wir, wenn der König, der sonst der Weiseste war, ausruft:

Wenn du es bist, o Moloch!
Vor allen andern Geistern, Moloch! du,
Der mir dies alles nahm; womit erzürnt' ich dich?
Und hab' ich dich erzürnt, so laß doch endlich
Durchs Blut so vieler Knaben dich versöhnen!

Salomo sagt dem Darda seinen größten Zweifel über die Vorsehung. Darda sucht ihn zu widerlegen; er scheint aber die Gründe seiner Widerlegung nicht zu wohl gewählt zu haben. Der erste ist die Unsterblichkeit der Seele, und die Erwartung des künftigen Gerichts; allein jene gab Salomo nicht zu, wie er schon vorher selbst dem Darda gesagt hatte, und folglich auch kein Gericht. Hernach beruft sich Darda auf das Zeugniß, das Gott sich selbst giebt, da er sich den Herrn der Menschen nennt. Hierauf hatte Salomo wohl schon im Herzen die Antwort bereit, daß Gott die Welt durch Untergötter regieren lasse, und deswegen doch wohl ihr Herr heißen könnte. Doch es scheint dem Charakter, den

Digitized by Google

der Dichter dem Darda gegeben hat, völlig gemäß zu seyn, daß er dem Salomo so antwortet. Er ist ein nachgebender und weichherziger Mann, der selbst, wie er S. 8. gestehet, bald durch Salomons Zweifel mit fortgerissen worden. Da ihm dieser sagt:

Du überzeugst mich nicht.

so antwortet er:

Versammlet werden unsre Freunde dich
Mehr überzeugen können.

Wir müssen aus dieser Scene noch eine Antwort hersetzen, die uns vorzüglich gefallen hat. Salomo fragt:

Du hattest Freud' o Darda? Sage mir
Wie ists dem Menschen, wann er Freude hat?

Darda.

Wie dirs gleich seyn wird. Denn dein alter Freund
Kommt heut vom fernen Ophir endlich wieder,
Dein Sarja.

Zwote Handlung. Salomons Freunde, Chalkol, Darda, Sarja, ein Sohn Nathans, und Heman, ein Greis am Ende seiner Jahre, beschließen, noch einmal einen Versuch seiner Bekehrung zu wagen, und wenn dieser mißlingt, ihn zu verlassen, um ihn vielleicht dadurch zu rühren. Der Schluß dieser Scene ist besonders schön. Wie zärtlich und rührend ist der Ausdruck in folgenden Bitten der Freunde Hemans:

Digitized by Google

Chal-

Chalkol.

Ich trage dir
Die Todesfackel! Laß zu deiner Linken
Mich schlummern!

Darda.

Mit Arabiens Gerüchen
Umwind ich dir dein Haupt und Herz! Laß mich
Zu deinen Füßen ruhn! u. s. f.

Salomo findet hier seine Freunde versammlet, und unter ihnen den Sarja, der erst aus Ophir zurückgekommen ist. Er ist ein Mann von einer gesetzten und offnen Gemüthsart, und die Art, mit der er zum Salomo redet, ist sehr eindringlich. Er sagt ihm, daß er auf seiner Reise viel Mühe und Elend der Menschen, und am Jordan den Molochdienst gesehen habe,

Da glaubt' ich, du wärst todt; doch ach! du lebst!

Er sagt ihm vom Sisak, einem grausamen Könige, und setzt ihn durch die Nachricht in Schrecken, daß Jerobeam bey demselben ist. — Sollte diese Rede des Salomo nicht aus den Schranken auch des tragischen Dialogs weichen, und zu pathetisch seyn?

Wenn Blut der Herr beschloß,
So säumt nicht ihr, du Bogen und du Pfeil!
Die mir erkohren sind. Ertöne bald,
Du Bogen! rausch einher geflügelt, Pfeil!
Und triff!

Itzt erscheinen Semira, die jüngste Königinn, zwo verhüllte Mütter mit ihren beyden Söhnen, die dem Moloch geopfert werden sollen, und ein Chor Sängerinnen. Der Charakter der Semira ist

Digitized by Google

von aller Menschlichkeit entblößt, und vielleicht möchte man ihn für ein Frauenzimmer, das durch kein Interesse, als durch den Aberglauben, zur Wuth erhitzt ist, und für ein Kebsweib des Königs zu grausam halten. Wir glauben indeß, daß diese Person noch zu manchen glücklichen Situationen hätte Gelegenheit geben können, wodurch die Quelle der Irrthümer und der Grausamkeit des Salomo sichtbarer geworden wäre. Doch vermuthlich wollte Hr. K. die Liebe nicht sehr in dieß Trauerspiel mischen. — Der Chor, den die Sängerinnen machen, ist schrecklich, aber ungemein schön:

Streuet Blumen umher! Blendend und rachevoll
Glüht er! Lilien streut um den Altar herum!
Daß die Knaben durch Blumen
In des Glühenden Arme gehn!

Hallt, Posaunen, umher! daß, wer zu menschlich ist (*),
Nicht vernehme das Ach derer, die sterblich sind!
Schweigt, Posaunen, daß Stärkre
Hören, was sie im Tode flehn! u. s. f.

Wenn das Stück nicht in aller Händen wäre, so würden wir in Versuchung gerathen, diese ganze Scene herzusetzen, die gewiß eine der schönsten ist. Die eine Mutter ist sehr wehmüthig, und fällt mit ihrem

*) Außerdem, daß die grausamsten Personen nicht leicht zugeben werden, daß sie unmenschlich sind, so ist auch wohl der Gegensatz nicht genau genug: zu menschlich — Stärkere. Wenn dieß nicht wäre, so könnte man das Wort menschlich für ironisch ansehen, welches sich aber in einen Chor wohl nicht recht schickte.

Digitized by Google

ihrem Kinde vor dem Könige nieder. Die andre ist voll wütender Verzweiflung, und gebeut ihrem Kinde, nicht niederzufallen. Dieser Contrast der Charaktere muß eine gute Wirkung thun.

Salomo wird itzt mit seinen Freunden wieder alleine gelassen. Hier erwarteten wir seine stärkere Scene, darinn der Eindruck der vorigen unterhalten würde. Dazu aber scheint die folgende nicht stark genug zu seyn, worinn Heman vom Salomo Abschied nimmt; aber durch alle seine Reden und Ermahnungen wird Salomo, wie er selbst sagt, nur bewegt, nicht überzeugt. Bey diesem Erfolge dünkt uns diese Scene gar zu lang zu seyn, und wir sehen überhaupt nicht, was Heman zum Interesse des Stücks beyträgt, da auch sein Tod, der hernach erfolgt, von eben so schwacher Wirkung ist. Die Frage Hemans, was er dem David in jener Welt vom Salomo sagen solle, ist wohl zu oft wiederholt. Wir finden sie S. 38. 53. zweymal, S. 54 und 56.

Dritte Handlung. Salomo hat zu dem Opfer der Knaben geschwiegen, und nichts geboten; hiermit entschuldigt er sich gegen den Chalkol. Itzt hat er beschlossen zu sterben, um die Wahrheit durch eigne Erfahrung zu entdecken.

Salomo.

Wenn Elend
Von Elend überlastet, auf uns stürzt;
So ist das ein laut Geheiß, Glückseligkeit
In einer andern Welt zu suchen.

Digitized by Google

Chalkol.

Gott
Gebietet also nicht. Gebietet er;
So sendet er den Tod.

Salomo.

Wie weißt du das?

Chalkol.

Vom Sinai.

Eine vortreffliche Antwort, darinn man das Genie eines Klopstocks erkennt. Und wie rührend müßte es für den Zuschauer seyn, da es schon für den Leser so rührend ist, wenn Chalkol beym Salomo steht, sich wegwendet und ausruft:

Wenn hier einer schwebt
Der Engel Gottes, welcher Mitleid hat;
So zeige bald dein Mitleid, Engel Gottes!
Denn schau! am Abgrund steht er dicht, ganz nah
Am Tode.

Salomo wird immer unruhiger. Darda bringt ihm die Nachricht von Hemans Tode, von dessen sanftem Ende und letztem Segen über Salomo. Und bey dem allen bleibt dieser bey seinem Vorsatze, sich den Tod zu geben. Zepho ist von den Königinnen gesandt, um Salomons Befehl zum Opfer der Knaben zu holen. Er sagt ihm, daß die Königinnen ohne diesen Befehl beschämt würden zurück gehen müssen. Salomo giebt denselben, und der Bote eilt weg. Nach einigem Stillschweigen bereut er seinen Befehl, und läßt den Chalkol, dem Zepho nacheilen. Er wiederholt dem Darda seinen Entschluß zu sterben, und dieser sucht vergebens ihm den-

selben

Digitized by Google

selben auszureden. Diese Unterredung möchte wohl den Zuschauer nicht in Aufmerksamkeit erhalten, und es ihn zu sehr merken lassen, daß sie nur zur Ausfüllung der Zeit vorgeht, bis Chalkol wiederkömmt. Er kömmt wieder; er hat den Boten nicht einholen können; die Knaben sind geopfert. Salomo geräth darüber in Unruhe, die er durch das Lied der Sänger vertreiben will. Sie singen vor ihm ein Lied des Darda, von der Freundschaft Jonathans und Davids. Es ist in dem Sylbenmaaße der Elegie, und sehr harmonisch. Nach einer kurzen Rührung, die Salomo über diesen Gesang empfindet, wiederholt er gleichwohl seinen Vorsatz zu sterben. Wir gestehen, daß uns diese Hartnäckigkeit etwas zu anhaltend scheint, da Salomo in andern Situationen so zweifelhaft und wankelmüthig ist. Chalkol giebt ihm den Rath, den Herrn durch Nathan zu fragen, ob die Trennung der Stämme mit Blut anfangen würde. Sollte sie es; so würde er in Waffen sterben und seinen Wunsch erreichen; sollte sie es nicht, so würde er daraus die Vorsehung Gottes über ihn erkennen. Salomo kann sich nicht dazu entschließen. — Es kömmt Semira, und mit ihr die Mutter des einen Knaben, die schon vorhin aus Verzweiflung unempfindlich war. Sie veranlaßt wieder eine vortreffliche Situation. Wer sieht nicht ihre ganze Gemüthsfassung in folgender Anrede an den König ausgedrückt?

Digitized by Google Zuvor

Zuvor nimm diesen Kranz von meinem Sohn!
In deinen Fußtritt sink' ich, wo du standst (*),
Und küsse deinen Staub! und sieh, ich lege
Danksagend dir des Knaben Blumen drein. —
Dein lach' ich (**), und des Todes! seht ihr nicht (***),
Wie rings umher des frommen Davids Sohn
Von Opferblute trieft!

Sie fährt in diesem bittern Tone fort, bey dem Salomo ganz muthlos wird, der zuletzt mit ihr allein zurück bleibt, sie vergebens zu entfernen sucht, und endlich, von ihrem Fluche begleitet, weggeht. Welch ein Monologue der Mutter!

Ich opfert' auch — Allein mein Altar war,
Der war Todtengebein! und Fluch mein Opfer!
Nimm du es an, der Götter Gott! und wirf
Das Thier und seinen Knecht ins Verderben hinab!

Die letzten Auftritte dieser Handlung sind in der That meisterhaft ausgeführt; je mehr man sie liest, desto schöner findet man sie.

Vierte Handlung. Man wird itzt hoffen, den Salomo gerührt und auf seine Bekehrung bedacht zu sehen. Aber er ist noch immer verhärtet, und hat itzt ein neues Mittel zu seiner Beruhigung ausgedacht. Die Priester Molochs sollen ihm einen Todten herauf bringen, der ihm weißagen soll, ob Krieg oder Friede seyn wird. Chalkol hat indeß

*) Er ist ein wenig von ihr zurückgetreten.

**) Nachdem sie schnell aufgestanden ist. Sie behält den Kranz die ganze Zeit in der Hand.

***) Sie geht halb um ihn herum.

Digitized by Google

deß den Nathan zu ihm geführt; aber durch den will er itzt Gott nicht fragen lassen. Der Dichter läßt die Cärimonie der Frage Molochs auf der Bühne vorgehen. Schon die Zurüstungen dazu müssen dem Zuschauer schrecklich seyn, der noch dazu in den vorigen Handlungen gar nicht darauf vorbereitet ist. Der Schauplatz ist dunkel, in der Mitte desselben ein Altar, und auf demselben etwas Feuer. Es kommen Zepho, Korah, noch zween andre Priester Molochs, und Moloch, und Chamos, die für Einsiedler dieses Götzen gehalten werden, in der That aber aus den gefallenen Geistern sind. Diese bringen zwo Urnen, in denen die Asche, und an denen das Blut der geopferten Knaben ist. Wir wollen uns nicht in die Beurtheilung der Erdichtung einlassen, daß Teufel unter menschlicher Gestalt auf das Theater gebracht werden, die freylich ungewöhnlich und sonderbar ist; ihre Sprache und ihr ganzes Betragen muß schon bey dem Leser Grausen, und vermuthlich bey dem Zuschauer Angst erwecken. — Salomo soll nun den Namen des Todten nennen, den man hervorrufen will. Alle seine Freunde bitten ihn, nicht den David oder Heman zu nennen. Sie verlassen ihn, außer Chalkol, und Nathan geht zum Tempel, um für Salomo zu beten. Der König selbst, der noch unentschlüßig ist, geht mit dem Chalkol ab, und die Priester gehn ihm nach. Da Salomo noch in eben der Gemüthsfassung zurückkömmt, so scheint es, als wenn er und die Priester nur abgehen müßten, um den beyden Geistern aus der Unterwelt Platz zu machen, die itzt eine fürchterliche

Digitized by Google

liche Unterredung mit einander halten, darinn sie sich über den Ruhm, Salomo verführt zu haben, streiten, und sich auf den Triumph freuen, mit dem sie ihn zur Hölle einführen wollen. In einer Epopee wäre uns diese Unterredung nicht so fremd vorgekommen, als in einer Tragödie. — Chalkol kehrt mit dem Salomo, den er nicht bewegt hat, wieder zurück, und die Götterfrage soll itzt vor sich gehen. Alle Diener Molochs werfen sich um die Urnen herum zur Erde; Salomo soll den Namen des Todten nennen; er nennt den Heman, und Korah ruft ihn mit einer schrecklichen Beschwörungsformel. Plötzlich taumelt dieser Priester an den Altar hin, und fällt sinnlos nieder. Moloch und Chamos entfliehen; denn sie sehen den Todesengel, der bey der Tenne Arnons siebenzigtausend schlug. Salomo läßt den Korah wegbringen, und ist voll Bestürzung. Er giebt Befehl, die Urnen zu zerschmettern, den Staub in den Bach zu streuen, und den Altar wegzubringen. Wir können nicht läugnen, daß uns diese plötzliche Entschließung des Salomo, dem Moloch nicht mehr zu glauben, etwas fremd vorkömmt. Sie ist indessen von kurzer Dauer. Er denkt, Korah sey vielleicht vor Schrecken niedergefallen, und will noch nicht zugeben, daß ihn Gottes Hand getroffen habe. Sogleich aber giebt er den Befehl abermal, auch den Altar zu zerbrechen. Dieses Verhalten des Salomo macht es besonders, daß uns sein Charakter nicht bestimmt genug scheint. Bald ist er äußerst hartnäckig, bald wankelmüthig.

Digitized by Google Fünfte

Fünfte Handlung. Salomo hat seine Freunde, Chalkol und Darda zu sich rufen lassen; er ist noch unruhig, aber noch nicht von der Hand Gottes überzeugt. Er läßt den Nathan rufen. Chalkol erzählt dem Könige das Verhalten des Volks bey der Opferung der Knaben, und beym Gebete Nathans im Tempel. Diese Erzählung scheint auf ihn mehr Eindruck zu machen, als alle vorige Begebenheiten und Ermahnungen zusammengenommen. Er ruft:

Hör auf, o Last, die auf mir liegt,
Der Richter hier, mein Volk! und dort der Herr!
So scheint mirs itzt.

Wenn wir nicht annehmen, daß alles, was in den vorigen Handlungen zur Bekehrung Salomons versucht ist, sein Herz erschüttert, und zu diesem Eindrucke, den die Rede Chalkols auf dasselbe macht, erweicht habe; so sollten wir fast auf den Verdacht gerathen, diese Rede thue auch darum eine solche Wirkung, weil hier die fünfte Handlung, und die Zeit der Entwickelung ist. In der That aber hätten wir es lieber gesehen, wenn alles Vorhergehende das Bedürfniß der Handlung ausgemacht, alles zum gemeinschaftlichen Zwecke mehr beygetragen, und so das Stück schon in den beyden vorigen Handlungen seiner Entwickelung immer näher gebracht hätte. Die Verbindung der Handlungen, für die wir itzt nicht stehen möchten, wäre dadurch mehr befördert geworden.

Salomo

Digitized by Google

Salomo sieht nun seine Irrthümer und seine Verschuldung immer mehr ein; er will es aber noch immer nicht wagen, den Herrn fragen zu lassen, wiewohl mehr aus Furcht, als aus Mißtrauen. Der Dichter scheint es selbst empfunden zu haben, daß es dem Zuschauer unerwartet seyn würde, den Salomo so plötzlich verändert zu sehen; er läßt den Chalkol zu ihm sagen:

Wenn dirs
Der Herr nicht sagt, daß du im Frieden stirbst,
So ist sehr ungewiß die Dauer deiner Rückkehr,
Die ohne das sehr schnell entstand.

Salomo.
Weist du
Es denn, wie schnell? Bey mir reift Wahrheit langsam,
Doch reif bricht ihre Wirkung schnell hervor.

Der Grund seiner Ueberzeugung, sagt er, sey der Weg Gottes mit seinem Vater und mit ihm selbst; wiewohl ihm die ganze Sache seiner Bekehrung noch ein Geheimniß ist. Diese Scene entwickelt uns das, was wir schon eher zu hören gewünscht hätten, nämlich, wie Salomo auf seine Irrthümer gerathen ist. Chalkol sagt ihm:

Du wardst zu sinnlich,
Du flohst daher die Untersuchung, und hattest
Schon gehandelt, als du zur Untersuchung
Umkehrtest.

Hätte also Salomo nicht in mehr solche Situationen gebracht werden sollen, worinn man gesehen hätte,

Digitized by Google

hätte, daß er seine Begriffe und Meynungen nach seiner Sinnlichkeit einrichtete? Von der Art war diejenige, da er sich, um die Königinnen nicht zu beschämen, entschloß, das Opfer der Knaben zu erlauben. — Salomons Freunde überreden ihn endlich, und er entschließt sich, den Herrn fragen zu lassen. Nathan geht in den Tempel.

Wir hätten gewünscht, daß hier der Schluß einer Handlung hätte seyn können, und es wäre auch mit um dieser Ursache willen besser gewesen, wenn alles dieß noch in die vierte Handlung gebracht, und der Zuschauer beym Schlusse derselben in Erwartung gelassen wäre, was Gott antworten würde. Itzt kömmt es uns immer vor, als wenn der fünfte Aufzug ein besondres Stück ausmachen könnte. Die vier Auftritte desselben, vom siebenden bis zum eilften, scheinen uns eben das zu seyn, was bey dem Alten der Chor war, der von einem Aufzuge zum andern die Zuschauer unterhielt. Sie sind nicht zur Vollständigkeit des Stücks, sondern nur zur Ausfüllung der Zeit da. Auch die zween Männer aus dem Volke, die dem Salomo die Nachricht bringen, daß Gott geschwiegen hat, scheinen nicht ganz natürlich hinein zu kommen. Wird der Zuschauer nicht vollends unwillig werden, daß man ihn so lange aufgehalten hat, wenn Nathan wiederkömmt, und es itzt erst einsieht, er hätte Gott nicht fragen sollen:

Gott hatte gnug gesagt.

Erst deinem Sohn, nicht dir, wollt er das Reich zerreißen.

Digitized by Google

Ganz wars. Wir hätten, Chalkol, du und ich,
Nicht fragen sollen. Doch der Herr verzeihe uns
das.

Salomo will fast verzweifeln, denn er glaubt, daß Gott ihn verworfen habe, weil er geschwiegen hat. Nathan aber richtet ihn auf, und überzeugt ihn von dem Gegentheile, da er ihm die Verheißung sagt, die Gott einst dem David gegeben hat, daß er seinen Sohn, wenn er sündigen würde, nur mit Menschenruthen strafen, und ihn nicht verwerfen wolle. Und nun giebt Salomo Befehle zur Abschaffung des Götzendienstes, und bekehrt sich.

Dies ist der Plan des Stücks. Aus den Bemerkungen, die wir hin und wieder gemacht haben, wird man schon sehen, daß wir es für kein wahres Trauerspiel halten, und die Wirkungen davon nicht erwarten können, die ein vollkommnes tragisches Stück haben muß. Die ganze Einrichtung, die Behandlung des Plans, die glückliche Anlage der Situationen, Knoten und Entwickelung müssen sich zu diesem Zwecke vereint haben. Allein der Herr Verfasser hat die Hauptschwierigkeit selbst eingesehen, daß, wie er sagt, der Antheil, den Salomons Verstand an seinem Falle hatte, mit vorkommen mußte. Er ist nicht nur mit vorgekommen; er herrscht im ganzen Stücke. Bey dem vieldeutigen Charakter, den Salomo hat, sehen wir ihn fast immer in einerley Situation, und wir interessiren uns wenig für ihn. Seine hartnäckige Verblendung macht uns gegen seine Bekehrung gleichgültig, und seine seltsame Grausamkeit erregt mehr Abscheu als Schrecken

Digitized by Google

ken in uns. Er blieb bey dem Opfer der Kinder, bey dem Tode Hemans, bey den Vorwürfen der einen Mutter, bey der Frage Molochs, bey allen Wirkungen seiner Feinde unbewegt; auf einmal rührt ihn eine Erzählung von dem Gebete Nathans; er geräth in Verlegenheit, er läßt Gott fragen, er bekehrt sich. Wenn Salomo unsre Herzen und unser Mitleid schon vorher gewonnen hätte, so würden wir an dieser Veränderung weit mehr Antheil nehmen. Von den übrigen Charakteren haben wir schon beyläufig geredet. Sie haben einigen Contrast; Chalkol ist z. E. heftig und entschlossen, Dürda nachgebender und wankelmüthig; die eine Mutter ist vor Wehmuth, die andre vor Verzweiflung außer sich. Allein sie stehen doch nicht genug ab; denn dazu werden ihnen nicht Situationen genug gegeben. Wenn die Handlung des Stücks zusammenhängender, wenn sie interessanter, in den ersten Aufzügen angelegt, in der Folge immer verwikkelter, und endlich auf eine unerwartete und eindrukvolle Art entwikkelt geworden wäre; so wäre dies Trauerspiel nicht bloß regelmäßiger und theatralischer, es wäre auch rührender, anziehender, und vielleicht auch lehrreicher geworden. Dem dramatischen Dichter kann es indeß die Lehre geben, daß die Grundsätze der Tragödie, die von ihr verlangen, daß sie das Herz angreifen, und uns die Gewalt und die Wirkungen der Leidenschaften durch die Illusion zeigen soll, in der Natur gegründet sind, da es ein so großes Genie mit diesem Erfolge versucht hat, in einem Trauerspiele zugleich den Verstand zu beschäftigen,

und uns die Gewalt und Wirkungen der Irrthümer deſſelben zu zeigen.

Sollen wir noch etwas von der Sprache und den Verſen ſagen? Wie hätten zuweilen jene natürlicher, und richtiger, dieſe wohlklingender gewünſcht. Die Wortfügung iſt nicht ſelten hart und ungewöhnlich, und der Leſer muß ſich in der That erſt über den Anſtoß, den er daran nehmen kann, hinwegſetzen, um das Stück durchzuleſen. Was den eigentlichen Ausdruck der Geſinnungen betrifft, ſo finden wir ihn meiſtentheils ſo, wie wir ihn von dem Verfaſſer der Meßiade erwarten müſſen, deſſen Genie in ſo vielen Stellen des Stücks ſichtbar iſt.

III.

Hrn. Johann Ludwigs Bianconi, Churfürſtl. Sächſ. reſidirenden Miniſters zu Rom, zehn Sendſchreiben an Hrn. Marcheſe Philippo Hercolani, röm. kayſerl. königl. Kammerherrn, die Merkwürdigkeiten des churbayeriſchen Hofes, und der Reſidenzſtadt München betreffend. Aus dem Italiäniſchen überſetzt. Leipzig 1764. bey Joh. Fr. Junius. (150. S.)

Es wäre in der That zu wünſchen, daß man von allen angeſehenen Höfen in Deutſchland Beſchreibungen hätte, die mit ſo vielem Geſchmack und Unterricht, als die gegenwärtige, geſchrieben wären. Junge Reiſende würden ohne ſorgfältige und ängſtliche

Digitized by Google

[illegible] gleich aufzusuchen wissen, was ihrer Neugierde werth wäre, und nicht als Fremdlinge unter den schönsten Sachen umher irren, oder sie sorglos übersehen, und endlich ihre Zeit bey einem solchen Wegweiser wohl zu vertheilen wissen. Herr Bianconi streuet in seine Beschreibung kleine Bemerkungen über das Genie und die Sitten des Landes, und artige Anecdoten aus der Geschichte der Kunst mit ein, und vielleicht wird mancher Deutscher, der das Einheimische bisher mit verächtlichen Augen angesehen, sich verwundern, daß ein Ausländer etwas in seinem Vaterlande bemerkungswerth findet; ein Fehler der nur zu gemein ist, und wider den wir schon zu eifern Gelegenheit gehabt haben! Wir wollen etliche Dinge, die zur Historie der schönen Künste dienen, daraus anzeigen. Im ersten Briefe giebt Hr. B. von gemahlten Tapeten Nachricht, die von Peter Candido gezeichnet sind: er räth seinem Freunde die Kupferstiche, die davon vor Alters gemacht sind, weil sie selten und schön sind, bey sich ereignender Gelegenheit ja nicht aus den Händen zu lassen. Sie sind, wie Doppelmayer in seinem Tractat von nürnbergischen Künstlern berichtet, von Gustav Amblingen, einem wackern Schüler von Edelingen gestochen worden. Peter Candido hieß eigentlich Peter von Witt, und war von Brügge in Flandern gebürtig. Er übersetzte das Witt (Weiß) ins Italiänische, vermuthlich um die Florentiner nicht zu erschrecken, als er sich ins Toskanische begab, unter Georg Vasari zu studiren. Ohne Zweifel ist er in dessen Schule gekommen,

Digitized by Google

nachdem er seine Lebensbeschreibungen herausgegeben hatte; nämlich, nach dem Jahre 1568; weil er sonst einen solchen Mann nicht würde verschwiegen haben, da er andre viel geringere gelobet hat. Er wurde vom Herzoge Albert V. Maximilians Großvater nach München berufen. Fast alle Verzierungen, Springbrunnen, Bronzen, Gypsarbeit und Decken, rühren von seiner Zeichnung her. — Bey Gelegenheit der daselbst befindlichen großen marmornen Estrine hält er sich mit Recht über die Mode derjenigen elenden Feuerherdchen auf, welche höchstens mit einem Spiegel oder einigen darauf gesetzten Porcellainschalen prangen, und die ihr in Italien und Frankreich die Stelle jener eingenommen haben. — Indem er den Vorzug unsrer Bauart in Treppen vor den Alten zeiget, beruft er sich auf die Ueberbleibsel, die man davon in dem Hause zu Tivoli findet, so Hadrian für sich erbauet, und welche gleichwohl ein Meisterstück seyn, und im Kleinen alles das Schöne in sich fassen sollte, was dieser Kayser auf seinen vielen Reisen gesehen hatte. Im zweyten Briefe eifert er bey Gelegenheit eines schönen Cabinets, dessen Wände mit polirten Gypse, oder, wie die Lombarden reden, Scaglinla versetzet, und einer schönen Mosvoarbeit ähnlich sind, wider die neue Mode, wunderliche und ungereimte Figuren zusammenzusetzen und mit Golde zu bedecken, und es wäre zu wünschen, daß die Deutschen hierinnen nicht auch die Italiäner und Franzosen nachahmten, zumal da die letztern von diesem Geschmacke allmählig zurückkommen. Auf der 22ten Seite wird ein schöner

Orpheus

Digitized by Google

Orphans von einem Künstler Johann König aus Nürnberg, einem Schüler Hadrians von dem Velde gemahlet, erwähnet. Die Werke dieses Künstlers sind von der größten Seltenheit, und aus dieser Ursache fast gänzlich unbekannt; merkwürdig ist auch, daß hier von Rubens ziemlich vollendete Entwürfe von der berufenen Gallerie des luxenburgischen Pallasts zu Paris anzutreffen sind. Herr B. streuet hier eine artige Anmerkung ein. Er erinnert seinen Freund, daß er in der Münchner Schildereyengallerie auch einen Blick auf den Fußboden, und auf die Marmortafeln, auf die großen, schönen, ehernen und indischen Porcellaingefäße, welche hin und her zerstreuet, und das Auge des Zuschauers mit neuen und fremden Gestalten aus der Entzückung zurück rufen, ohne es zu beleidigen. „Ich wollte setzt er „hinzu, daß an statt Statuen und Gemählde unter „einander zu mengen, man in denen schönen Galle„rien vieler römischer Herren, so wie zu Florenz „und andern Orten diese Ausziehung nachahmte; „indem es mir allezeit geschienen, daß die Nähe der „Statuen, wenn solche bemerket werden, die Zärt„lichkeit der Mahlerey allzusehr beleidiget, weil solche „doch im Grunde nichts anders als eine verführeri„sche Fläche ist. Es scheint, daß der Guß und der „Meisel den Farben gewisser maaßen einen Vorwurf „mache, daß ihnen die Erhebung fehle. Die Bild„säulen und Schildereyen machen daher einen opti„schen Uebelstand, der nicht zu verbessern steht; und „wer ihn nicht empfindet, leidet meiner Meynung „nach, einen Mangel, welcher demjenigen gleich ist,

„wenn man [illegible] zur Musik hat.“ Im [illegible]ten Briefe giebt er von einigen alten Handschriften Rechtschaft, die voll unnachahmlicher Miniaturgemählde sind: sie bestehen in Turnier- und Wappenbüchern des churfürstlichen Hauses; in einem schönen pergamentnen Manuscripte, von der Bacchus berühmten Männern, mit vortrefflichen Miniaturbildern; ferner in Handschriften von der Musik und dergleichen. Die schönsten davon sind zween große Bände auf Pergament von Atlasgröße, und enthalten die sieben Bußpsalmen vom Orlando Lasso, Herzog Albrechts des V. berühmten Kapellmeisters, in Musik gesetzt. Ihre Seltenheit besteht [illegible] in den Miniaturgemählden, die auf allen und jeden Seiten dieser zween ungeheuren Bände, die breitesten Ränder anfüllen, welche von einer unvergleichlichen Schönheit sind, und alle Geschichte des alten und neuen Testaments, wie auch die merkwürdigsten Stellen der Kirchen- und weltlichen Geschichte, so damit einige Verwandschaft haben, vorstellen. „Es „ist keine Seite darinnen, sagt der Hr. Verf. die „nicht ein schönes Gemählde in einem auserlesenen „Kabinette abgeben könnte.“ Der Mahler war Johann Mielich, er starb 1572. zu München, in seiner Vaterstadt, wie das noch vorhandene Grabmaal anzeiget. Obgedachter Componist Orlando Lasso aber, war ein Niederländer, der damals für den europäischen Orpheus gehalten ward, und dessen fast in allen Büchern von berühmten Männern seit 1500. gedacht wird. Unter den musikalischen Büchern führet der Verf. eines an, das verschiedene Kir-

chen-

Digitized by Google

[illegible] und [illegible] auch das
schöne Gesetz des Horaz mit der Lydia enthält.
„[illegible] werden Sie sehen, sagt Herr B. daß die
„[illegible] für ungesittet halten,
„[illegible] so [illegible] Geschmack waren, indem sie die
„[illegible] des Ostrogen mit dem reizendsten Ver-
„[illegible] verbunden; wie ich denn nie-
„[illegible] Horaz einige seiner Oden, die
„[illegible] zu diesem Ende gefertiget,
„[illegible] Wer weiß, sagt er hierzu, [illegible] Horaz
„[illegible] von Rom bey Nacht von
„[illegible] begleitet, seine schöne
„[illegible] Lydia, [illegible]
„[illegible] des Gallus unter den Fenstern
„[illegible] Chloe oder Glycere absingen hören.“
Sie [illegible] auch eines Braunschw. Com-
ponisten, der verschiedene horazische Oden in Mu-
ten gesetzt. Wir haben eben dergleichen vom sechs
Bach in Leipzig, und sechs andre von Paganelli
gehört, die ausnehmend schön waren, und hiermit
eine Anzeige verdienet hätten. Der Hr. B. kömmt
auf das Hoftheater, und machet nach seiner Gewohn-
heit wider eine angenehme Ausschweifung über unsre
heutigen Schaubühnen. „Ich habe allemal ge-
„glaubt, sagt er davon, daß das heutige Theater mit
„alle den Löchern, die wir Logen nennen, und die es
„gleichsam den Catacomben ähnlich machen, ein an-
„sich selbst ungestaltes Gebäude ist, welches unmög-
„lich die heutiges Tages nöthigen Bequemlichkeiten
„mit den besten Regeln der Baukunst vereinigen
„läßt, so uns Wirth für die Schaubühnen gelassen

„hat, und daß dasjenige das beste sey, welches die „wenigsten Mängel hat.“ Im folgenden kömmt der Hr. V. auf die Bibliothek zu reden, und zeiget verschiedene Merkwürdigkeiten an, die aber keines Auszugs fähig sind. In der Kirche U. L. F. führet er uns zu dem Grabmahle Kayser Ludwigs aus Bayern, das seinem Urtheile nach unter den prächtigsten Mausoleen in der Peterskirche in Rom zu stehen verdiente. Es ist von einem gewissen Johann Krumpfer, Churfürst Maximilians Bildhauer gegossen worden, der ein wackerer Mann gewesen, und dessen Name in der Geschichte der Künstler erhalten zu werden, würdig ist. Der Hr. V. zeiget noch verschiedene vortreffliche Denkmäler der Kunst, besonders der Mahlerey, von fremden und einheimischen Meistern an, die sich in den Münchner Kirchen befinden; diejenige Anmerkung aber wird den Beyfall aller Kenner haben, die er über die Gewohnheit in katholischen Kirchen machet, die vortrefflichsten Gemählde mit einer Menge von Lampen zu beräuchern, und mit Nadeln zu zerkritzeln, wenn man sie an Festtagen mit Blumenkränzen behängt. — Was für eine schöne und rühmliche Unternehmung würde das nicht seyn, sagt er, wenn man die vortrefflichen Muster der Kunst fernerer Gefahr entziehen, und schöne Kopien an ihre Stelle setzen, die Urbilder aber in einem eben so öffentlichen, aber nicht so gefährlichen Gebäude verwahren wollte? —, Die von dem itzigen Churfürsten errichtete Akademie der Wissenschaften, erhält ihr billiges Lob und der Nationalstolz verblendet den Hrn. V. so wenig, daß wo

er

er eine Vergleichung mit seinen Landsleuten anzustellen findet, die ihnen auch zum Nachtheile ist, er überall die Wahrheitsliebe entscheiden läßt. Er eifert wider die Entweihung des Namens in Italien, den man allen Sonnengesellschaftern und so gar den elendesten Cavaldianten zu geben pfleget. — Fast alle Bürgerhäuser sind in München in frischen Kalk gemalt: ja unter den alten finden sie verschiedene von den besten Meistern, sonderlich von Christoph Schwarzens Arbeit. Dieser war ein trefflicher Mann; seine Kalkmahlereyen sind so zart, daß sie Oelfarben zu seyn scheinen. In seinen Verzierungen herrschet ein sehr seltsamer Geschmack und eine wundernswürdige antiquarische Gelehrsamkeit. Seine Werke sind von den Sadlern gestochen, und machen in den Kupfersammlungen eine schöne Figur. Bey der Beschreibung des Churfürstl. Lustschlosses Nymphenburg führet uns der Verf. in die schönen französischen Gärten von Versailles, Marly und Bellevüe: indem er aber der vorzüglichen Schönheit derselben Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so glaubt er doch bey seinen Landsleuten die ersten Quellen zu finden, aus welchen die Franzosen diese Kunst geschöpfet haben. „Sie mögen sagen, was sie wollen, spricht er:„ sie würden weder ein Marly, noch Versailles haben, wenn sie nicht vor Zeiten die Landhäuser zu Tivoli oder zu Frascati gesehen hätten, obwohl diese gleich einer betagten Matrone, nunmehro die Runzeln des Alters haben, und nach Art Leo des X. oder des Pabst Julius gekleidet gehen. Schleusheim ist ein anderer prächtiger

Land-

Digitized by Google

Lappalast des Churfürsten Maximilian Emanuels, zu Anfange dieses Jahrhunderts gewesen, und nach der besten Baukunst ausgeführet. Hier ist hauptsächlich die schönste Sammlung von Gemählden, die das Haus Bayern besitzt, und nach der Dreßdner Gallerie eine von den schönsten in Deutschland. Indem er viele unsterbliche Werke der Kunst von seinen Landsleuten findet, beklaget er mit Recht den Verfall derselben in Italien, von dem wir in unserer Bibliothek von Zeit zu Zeit Proben gegeben. Die Anmerkung, die er über die vorzügliche Höflichkeit, Artigkeit und Gefälligkeit zu protestantischen Höfen vor den Katholischen, die sich auch beym gemeinen Volk äußert, wie der Hr. B. bey den Einwohnern von Augsburg in der Folge bemerket, ist sinnreich, wenn sie auch nicht ganz wahr wäre, si non è vero, è pur ben trovato. „Als nämlich Karl „von Oesterreich, unter dem Namen Karl der V. „zum Käyser erwählet worden, brachte dieser die „Sitten, die Geschäftigkeit und Manieren der „Spanier nach Deutschland, und verbreitete diese in „ganz Europa. Diejenige Höfe nun, die katholisch „blieben, erklärten sich gleichsam alle für Karln, „und nahmen durch diese Nachahmung das ernstliche „Wesen der Spanier an: so wie solches auch die „Höfe von Italien beybehalten haben. Die an„dern, so der Religionsänderung beystelen, machten „gleichsam eine Brüderschaft unter sich, und vereinig„ten voller Eifer ihre Nationalgewohnheiten mit den „ungezwungnen und artigen Sitten der Franzosen, „und ihres Königs Franziscus des I. welcher als

„ein

„ein Mitwerber Kurls des I. allemal ihr Freund „und Bundsgenosse war ꝛc.„ Sollte aber der Gewissenszwang selbst, der zumal in vorigen Zeiten, in katholischen Ländern ungemein herrschte, nicht die Hauptursache seyn? Der vornehme und niedre Pöbel, der nach seiner Religion jeden, der nicht von derselben ist, für einen Ketzer und Verdammten hält, wird seinen Haß, der endlich Menschenfeindschaft wird, schwerlich unterdrücken, und die Sklaverey, unter der sie der Fluch der Kirche, und der Bann des Pabsts und seiner Mitglieder hielt, mußte nothwendig auch sklavische Sitten machen. Man sieht den Unterschied deutlich an den Höfen, wo man dieß Joch meistens abgeschüttelt hat, und an den wenigen, wo noch Bigotterie und Aberglaube herrschet: wir wollen nichts von den Oertern und Städten sagen, wo alles katholisch ohne Vermischung mit andern Glaubensgenossen ist. Wie viel Gefahr läuft nicht ein Fremder in denselbigen, so bald man seine Farbe kennet!

Wir übergehen viele andere artige Ausschweifungen, die der Verf. in den folgenden Briefen machet. Wir wollen aber nur noch den Baurentanz, von Holzer, einem Augspurger Mahler, den er an diesem Orte an einem Gasthause im frischen Kalk in natürlicher Größe geschildert, anführen: „Ich glaube nicht, sagt der Verf. daß die menschliche Einbildungskraft die schöne Natur getreulicher „schildern könne. Hier sind einige tanzende Bäuerinnen schwäbisch gekleidet, und Sie sehen sie, mit „den Füßen in der Luft deutsche Capriolen machen,

„so

„so daß sie lebendig und von der Natur abgesondert „zu seyn scheinen. Es tanzen mit ihnen einige Jüng„linge, die in ihren Gesichtern die Freude ihres Ge„müths über ihr Wirthshaus, und die schönen Ge„danken unvergleichlich ausdrücken, welche an der„gleichen Orten zu entstehen pflegen. Sie werden „bemerket haben, daß der größte Theil der deutschen „Bäuerinnen die Röcke sehr kurz tragen, wie nach „Euripids Vorgeben die spartanischen Mägdchen „zu tragen pflegten: die deswegen von den Griechen „die Schenkelzeigerinnen genennet wurden. Bil„den Sie sich also ein, was für Lust und Stellungen „in ihren Tänzen regieren, und das alles ist in Hol„zers Bilde sehr lebhaft ausgedrücket. Der Graf „Franz Algarotti, konnte sich eines Tages nicht „satt daran sehen, als wir es mit einander betrachte„ten. Der Verf. suchet noch Holzers Ehre wider „das Vorgeben zu retten, als ob dieß Gemählde von „ihm zur Bezahlung für so viel Wein, als er in die„sem Hause getrunken hatte, gefertiget worden sey.„ Vielleicht haben wir bald Gelegenheit, durch den Vorschub eines würdigen Künstlers, unsern Lesern mehr von diesem Manne zu sagen. Wir wundern uns, daß sich noch kein geschickter Meister gefunden, der dieß angeführte vortreffliche Stück abgezeichnet und in Kupfer gestochen hat. Der Hr. Verf. bringet noch viel artige Nachrichten von den alten Ueberbleibseln, die sich von den Römern in dieser Stadt erhalten haben, von ihren Gebäuden und andern Dingen bey: da sie aber weniger zu unserer Absicht gehören, so überlassen wir sie nebst den übrigen den

neu-

Digitized by Google

vergnügen lesen. Die Uebersetzung ist leicht, zierlich und rein, und macht der Uebersetzerinn Ehre.

IV.

Poetische Schriften von Friedrich Wilhelm Zachariä. I. II. III. IV. V. VI. VII. B.

Der Ruhm, den Herr Prof. Zachariä sich schon längst durch seine witzigen Schriften bey der Welt erworben, ist viel zu bekannt und zu befestiget, als daß wir uns schmeicheln sollten, daß wir etwas durch unsre Lobsprüche noch hinzu setzen könnten. Er hat sich die Weltkunde neue durch die gegenwärtige saubere Ausgabe aller seiner Werke insgesamt verbunden: doch möge aber daß er die Regel des Horaz dabey beobachtet:

— Qui legitimum cupiet fecisse poema
Cum tabulis animum censoris sumet honesti.

Er hat sie durchgehends gebessert: eine Arbeit die für ein lebhaftes Genie gewiß so schwer ist, als wenn er in der Hitze seiner ersten Einbildungskraft ein Gedichte aufs Papier wirft:

Corrigere est tanto res est magis ardua, quanto
Maior Aristarcho magnus Homerus erat.

Der erste Band enthält des Herrn Verf. komische Epopeen: eine Dichtungsart, wozu seine Muse geschaffen zu seyn schien, und wodurch er sich einen Namen erworben, der bey einigen Hamer, Pope und

Boileau

Boileau zu stehen verdient. Diese Gedichte sind zum Theil schon seit zwanzig Jahren unter uns bekannt und gelesen worden. Die Kritik hat also ihren Werth zu ihrem Vortheile bestimmt, und wir würden nichts als Wiederholungen anführen müssen, wenn wir davon reden wollten. Ein jeder wird die Rangordnung nach seinem Geschmacke unter denselben machen; uns hat immer der Phaeton das vorzüglichste geschienen, obgleich die glänzende Einbildungskraft durch alle in der Ausführung fast gleich herrschet. Da die Verbesserungen nichts wesentliches, sondern den Bau und den Wohlklang des Verses betreffen, so werden wir auch hier den Lesern die Zusammenhaltung selbst überlassen. Nur ein paar Worte müssen wir von dem neu hinzugekommenen scherzhaften Heldengedichte Hercynia sagen. Der Innhalt ist eine Reise auf den Harz und eine Einfarth in ein Bergwerk. Der Verfasser hat die Beschreibung davon auf eine lebhafte und muntre Art erzählet, und die artige Schilderung der Bergmännischen Sitten werden denjenigen, die damit bekannt sind, nicht mißfallen: inzwischen glauben wir doch nach demjenigen Begriffe, den wir von einem komischen Heldengedichte haben, nicht, daß es diesen Namen werth sey, oder des Hrn. Z. übrigen Gedichten dieser Art an die Seite gesetzet zu werden verdiene. Bachaumont und la Chapelle hätten ihre Reise nicht mehr nach der Ordnung erzählen können, und wenn man die Anrufung an die Muse, die Verkleidung eines Sylphen in einen Bergmannsjungen und die Nymphe Hercynia wegnimmt, so wird man es

schwer-

Digitized by Google

schwerlich für etwas anders als eine kleine poetisch-prosaische Reisebeschreibung halten: man erwartet am Ende eine wichtige Handlung, die wenigstens der Dichter als groß und wichtig will angesehen wissen, und worauf alle die übrigen abzielen müssen: aber die ganze Catastrophe endiget sich hier damit, daß ein paar junge Leute, nachdem einer davon in Schacht gefahren ist, eine Bergmannische Musik anhören, worinnen ein Friedensliedgen abgesungen wird, und wieder nach Hause reiten. Man vergleiche dieß Gedicht mit einem Lockenraube, Pulte oder dem Phaeton des Verf. mit der schönen Anlage, Verwicklung und Ausführung derselbigen, und vielleicht wird man ihm den Titel unter den übrigen scherzhaften Heldengedichten des Verfassers so wenig als der Lagosiade gönnen. Der Titel des Gedichts heißt Hercynia, und der Leser wird keine andre Ursache dazu finden, als daß die Helden von dieser Bergnymphe, auf dem Harze wohl bewirthet werden.

Der dritte Band enthält sechs Bücher, Oden und einige musikalische Gedichte. Die ersten fünfe sind auch bereits in seinen Werken vorher eingedruckt gewesen. Wir würden die Wahrheit verläugnen, wenn wir es für das beste vom Hrn. Prof. Zachariä halten wollten: es sind verschiedene darunter, denen vielleicht die Umstände und die Zeit, oder gewisse Verhältnisse des Verf. einigen Werth können gegeben haben, hin und wieder artige und naive Stellen, aber überhaupt doch nicht von der Wichtigkeit, daß sie des Lesers Neugierde vorzüglich reizen, oder zu Hrn. Z. Ruhme, außerordentlich viel beytragen soll-

Digitized by Google

ten; die große Leichtigkeit mit der der Verf. dichtet, macht, daß er vielleicht weniger darauf aufmerksam ist, als seine Leser. Die neulich hinzu gekommen, mögen vielleicht als Gelegenheitsgedichte sehr gut seyn; aber des Verfassers der komischen Epopeen und des Uebersetzers des Miltons, sind sie gewiß nicht ganz würdig. Er giebt in der letzten Ode des fünften Buchs den deutschen Dichtern eine Lehre, die er aber bisweilen vielleicht selbst vergißt.

Ihr Söhne Theuts, die lange Nacht
Der Barbarey entflieht;
Ihr rächet durch den feinern Witz
Des schweren Clima Schuld.

Doch nehmet die Posaune nicht
Zu früh! und wenn ihr singt,
So bleibt nicht immer Wiederhall,
Und seyd Original.

Welch eine große Schilderey
Liegt vor euch, die Natur!
Ahmt ihr nicht schlechten Muster nach,
Erfindet und seyd neu.

Der vierte Band enthält die Tageszeiten: Ein Gedicht, in dem der Verf. dem Pfade des Thomsons nachgegangen ist; und ob es auch nicht immer mit gleichen Schritten geschieht, so verdient es doch allezeit durch die blühenden und reizenden Beschreibungen der Natur, und durch die schönen moralischen Anmerkungen in die Klasse der angenehmsten Lehrgedichte gesetzet zu werden. Der Verf. hat ihm durch die fleißigen Ausbesserungen und Veränderungen fast eine ganz neue Gestalt gegeben. Die Kunstrichter

Digitized by Google

richter tadelten bey der ersten Ausgabe und nicht ohne Grund diejenigen Stellen, wo er zwar die Natur, aber nicht allezeit die schöne Natur nachgeahmet hatte: diese hat er wegzuschaffen gesucht so fehlet z. B. im Morgen, der niedrige Stall, der noch von Dünsten aufdampfet, der Vogelsteller, wo wimmelnde Züge von Drosseln vom Hunger gereizet in des Jägers Schleifen sich stürzen, die Beschreibung des Wintermorgens, wo die fleißige Hausfrau zu der frühen Lampe ihre Mägde zum Rocken rufet, der Einzug des Landvolks, das zu Markte in die Stadt geht, und dergleichen mehr: so ungern diejenigen, die die gemeinere Natur lieben, dieselben vermissen werden, so sehr werden Kenner von feinem Geschmack damit zufrieden seyn: inzwischen wünscheten wir doch, daß er die schönen Abänderungen des Morgens nach den verschiedenen Jahrszeiten nicht ganz übergangen hätte: man brauchet ja eben nicht die niedrigsten Beschäfftigungen der Menschen darinnen aufzuführen, um dieselben zu bezeichnen? und ein aufmerksamer Beobachter der Natur wird an einem Herbst- und Wintermorgen reizende Gegenstände genug zu schildern finden, die des Verfassers Muse eben so würdig gewesen wären. Gegen das Ende des Morgens hat er seine Abkürzungen durch eine Apostrophe an sich selbst, die die Wünsche eines Dichters enthalten, ersetzet; er beantwortet sich aber dieselbe in folgenden Versen:

Doch was murrest du Muse? Hat nicht der Himmel die Güter
In dich selber gelegt, die deine Zufriedenheit schaffen?

Ist ein fühlendes Herz, ein immer heitres Gemüthe,
Von Gesundheit erhöht, kein Schatz, der Wünsche verdienet?
Ist die Schöpfung nicht dein? Singt in dem offenen Walde
Nicht die Nachtigall dir mit noch mehr zaubrischen Tönen,
Als dem stumpferen Reichen in wenig ummauerten Gärten?
Blühn die Bäume nicht dir, und können Schranken und Hecken
Ihre Düfte verhindern, zu deinem Genusse zu dringen?
Seyd mir also gegrüßt ihr frischen Auen, ihr Thäler,
Wo der murmelnde Quell, durch Gras und Blumen sich windet;
Und du freundlicher Hayn, in dessen bewirthenden Gärten
Mich so oft Erquickung gelabt! — o seyd mir gegrüßet,
Mutter Natur! du gehörest mir zu, wohin ich nur blicke,
Seh ich Wälder und Fluren für mich. Sie sollen mir sonst nicht
Mich einladen; ich will oft darinn mit mächtiger Begeisterung
Mich erheben zu ihm, der dich so herrlich geschaffen,
Dich für mich auch erschuf, und will im Feuer des Dankes
Oft die Leyer ergreifen, und seine Wunder erheben.

Im Mittage hat der Verf. wieder die Beschreibungen dieser Tageszeit nach den verschiedenen Jahreszeiten weggelassen, und sie durch andere angenehme Ausschweifungen ersetzet. Er durchwandelt itzt die schöne Gemählden-gallerie in Salzdahlum, setzt sich

sich bald an einem beschatteten Bache, bald an die schifftragende Elbe hin, beschreibt seinen Aufenthalt in Hamburg zur Zeit des Kriegs, und verliehrt sich endlich in einer glücklichen Einöde. Zuletzt hat er die Charaktere der deutschen Dichter, die er in der ersten Ausgabe nur namentlich bemerkt, näher zu bestimmen gesucht.

Wenn man im Winter die lustige Stelle von einem Bauer, der vom Jahrmarkte zurückkommt, und nun erzählt:

Von dem Doctor und Affen und seinen lebendigen Puppen,
Von dem künstlichen Pferde, welches durch Reife gesprungen,
Und von allen den Wundern, die seine Lügen vergrößern;
Daß mit offenem Maul sein horchend Gesind um ihn hersteht,
Ueber die Wunderdinge ganz in Erstaunen verlohren.

Wenn man diese Stelle, oder die Erzählung von Lucindor und Serena darinnen itzt vergebens suchet, (die sonst viel Anmuthiges hat, ob gleich der Verf. mit Rechte geurtheilet, daß sie nicht am rechten Orte gestanden,) so wird man sich durch die erweiterten und blühendern Beschreibungen verschiedener schönen Auftritte des Abends dafür belohnet finden, und wir werden uns vielleicht nicht irren, wenn wir diesen Theil des Tages, so wie er der schönste in der Natur ist, auch für der mahlerischen Muse ihr Meisterstück halten. Doch hat die Nacht auch vielfeierliche Beschreibungen, und durch das reichere Colorit, wegen der Dichter ihre Erscheinungen

weiter ausgearbeitet hat, ungemein gewonnen. Die melancholische Erzählung von der Stelle ist auch weggeblieben. — Ueberhaupt verdient dies Gedicht in dieser Ausgabe nach dem eigenen Geständnisse des Verfassers für ein ganz neues gehalten zu werden, in dem fast kein Vers unverändert stehen geblieben. Die Poesie ist reicher, und die Beschreibungen hängen in einander verwebt; besonders hat uns gefallen, daß der Dichter die Menge prosaischer Uebergänge wegzubringen gesucht hat, obgleich bisweilen auch noch ein Und nun, und nun ꝛc. vorkömmt. Wer konnte es aber sonst ohne Wiederwillen vertragen, wenn er anfieng:

Doch wie manchmal wird auch die Nacht in anmuthigen Sommer
Von viel dunklern Grenen entstellt! besonders in Welschland.

Oder wenn er die Namen der Tonkünstler und Dichter nach der Reihe in Hexametern übläs't! Wenn diese Versart auch noch nicht mit aller Strenge des gewöhnlichen Zeitmaßes der Sylben hin und wieder bearbeitet ist, so sind sie doch ungleich harmonischer, als in den ersten Ausgaben.

Den Beschluß dieses Bandes machet der Tempel des Friedens. Die Begeistrung führet den Dichter im Traume auf die verschiedenen Wege zum Tempel des Friedens. Er erblickt hier die Ehrsucht mit ihrem Gefolge, die stolzen Eroberer, und die vergötterten Räuber, die Religionsverfolger, und alle diejenigen, die von der Kriegsfurie getrieben die Eintracht

Digitized by Google

wuth und Ruhe der Menschen verstören. Auf einmal sieht er, nachdem er sich den wütenden Schaaren entrissen, die Menschenliebe, die sie zum Tempel des Friedens führet: dieser wird beschrieben: im Tempel erhebt sich eine süße Musik von hohen harmonischen Stimmen, der Friede erhebt folgenden Gesang:

Beneidenswerthes Volk, das ohne Schild und Schwerdt
Den sichern Acker baut, und Lorbeern nicht begehrt:
Das glücklich ist durch sich; und keine Helden kennet,
Als Sieger, deren Brust von Menschenliebe brennet,
Und die mit größern Ruhm, als den der Kriegsgott giebt,
Das Vorurtheil gestürzt, ihr Vaterland geliebt;
Die Wüste reich gemacht, der Handlung Flor erweitert,
Und des Barbaren Geist durch Wissenschaft erheitert.
u. s. w.

Indem er noch spricht, kömmt die Religion, von Deutschland begleitet, mit ihnen Einigkeit, Liebe, Freundschaft und Glück, um den letzten Frieden Germaniens zu feyern. Die Leser werden ohne unsre Erinnerung sehen, daß der Plan dieses Gedichts von keiner großen Wichtigkeit ist. Die Begeisterung hätte seiner Einbildungskraft eine weit reichere Quelle in der Allegorie zeigen können, um dem Frieden einen Tempel zu erbauen, und den Dichter auf nicht so gemeinen Wegen dazu führen können. Die Gemählde des Kriegs und Friedens müssen freylich den Contrast ausmachen, aber in einer andern Verbindung. Man vergleiche die Tempel die ein Pope dem Ruhme erbauet — Die Ausführung ist auch etwas flüchtig, und

empfiehlt sich aber nicht durch etwas Ausserordentliches, doch ist die Versification leicht, angenehm und fliessend. Der folgende fünfte Band enthält die Stufen des weiblichen Alters, die Schöpfung der Hölle, die Unterwerfung gefallner Engel, und ihre Bestimmung zu Schutzgeistern, die Vergnügungen der Melancholey und Unterhaltungen mit seiner Seele. Alle diese Gedichte erscheinen wie die vorigen durchgehends geändert und gebessert, und der Hr. Verf. giebt jungen Dichtern ein Beyspiel einer rühmlichen Bescheidenheit. Da diese Veränderungen nichts wesentliches, sondern meistentheils wie wir schon oben gesagt, den Ausdruck und die Verse betreffen, die Gedichte aber schon alle bekannt sind; so werden wir einer weitläuftigen Anzeige überhoben seyn. Dieses müssen wir auch von den folgenden Gesängen des übersetzten verlohrnen Paradieses sagen, die die übrigen Theile einnehmen. Der Fleiß und die Gedult des Verfassers sind auch in Befeilung desselbigen unermüdet gewesen, und wer den Milton nicht im Originale lesen kann, wird sich glücklich schätzen, diesen grossen englischen Dichter in einer Uebersetzung lesen zu können, die ihm seine Schönheit so getreu und zierlich überliefert. Wenn wir überhaupt an dieser sonst so niedlichen, sorgfältigen und bequemen Ausgabe etwas auszusetzen fänden, so wären es die Kupfer und Vignetten, die eines Kenners Auge wenig reizen, und ihm gewiß den Wunsch ablocken, daß sie lieber in einem simpeln und reinen Kleide, als mit so ungeschickten Verzierungen möchte erschienen seyn. Wir schrei-

ben

Digitized by Google

hen; aber dieses nicht auf Rechnung des Hrn. Verfassers, dessen feiner Geschmack ein sicherer Bürge seiner eignen Unzufriedenheit darüber ist.

Noch müssen wir den Leser die angenehme Nachricht ankündigen, daß Hr. Prof. Zacharia die nahe Ausgabe seines Heldengedichts Cortez auf Subscription ankündiget. Es wird dieses Gedichte vier Bände ausmachen, und jeder Band ein Alphabet betragen. Der erste Band, welcher die sechs ersten Gesänge in sich enthält, wird in der künftigen Michaelmesse an die Subscribenten ausgeliefert. Auf alle vier Bände ist die Subscription auf starkes weises holländisches Papier einen alten Louisdor, und auf gewöhnlich Schreibpapier einen vollwichtigen holländischen Ducaten.

V.

Theatralische Belustigungen nach französischen Mustern. Erste Sammlung. Frankfurth und Leipzig 1764. (400. S.)

Bey dem großen Mangel an theatralischen Stücken, an dem die deutsche Schaubühne noch arbeitet, sind gute Uebersetzungen immer ein großes Geschenke für sie, und wir haben schon oft den Einfall einem guten Schriftsteller gewünschet, diesen entlehnten Stücken die fremden Sitten zu benehmen, und sie nach den unsrigen umzuarbeiten, indem die Absicht und Wirkung auf dem Theater viel verliehret,

Digitized by Google

wenn sich unsre Mitbürger darinnen nicht finden. Es giebt unter uns George Dandins, Turkarets, Präsidenten, unbesonnene Marquis und Chevaliers, aber sie gehen unter andern Namen umher, wie oft aber verkennet man eine Person in einem Bilde, das sonst völlig dem Originale gleichet, wenn ihm der Mahler eine fremde Tracht und einen andern Kopfputz gegeben? Der Verf. der gegenwärtigen Uebersetzung hat also viel Verdienste um unsre Schaubühne, daß er diese fremden Früchte auf deutschen Boden verpflanzet. Die wohlgeschriebene Vorrede kündiget einen Mann von Einsicht und Geschmack an: er geht diejenigen Stücke, die er uns liefert, nach der Reihe durch, und entdecket uns, was er für Veränderungen damit vorgenommen, und jeder Leser wird sie gleich im Voraus billigen. Das erste ist ein kleines Trauerspiel, das im Französischen Sylvie heißt, er aber in den Namen Serena verwandelt, weil jener für eine bürgerliche Tragödie im Deutschen zu arkadisch klingt. Der ungenannte Verfasser dieses Stücks hat ein Vorspiel vorgesetzet, worinnen er die Verse gänzlich aus dem Trauerspiele so wohl als aus der Comödie verbannet wissen will, und der Herr Verf. pflichtet seinem Urtheile bey: so recht wir ihm auch in Ansehung der letztern und auch im bürgerlichen Trauerspiele geben; so scheinen uns seine Gründe doch nicht zureichend zu seyn, uns das erstere ganz zu überreden. Wenn er vom Alexandrinischen Verse mit und ohne Reime redet, so wird ihm kein Kunstrichter zuwider seyn, aber er räumt diesen Einwurf selbst weg, und beruft es auf jede

Digitized by Google

Vers-

Versart aus. Es ist wahr, daß weder die Könige noch Helden in Versen reden, aber da ein Dichter, allezeit die idealische Vollkommenheit suchet, warum sollte er sich nicht vorstellen können, daß diejenigen, die das Glück so weit über uns erhoben hat, und die eben so groß in ihren Empfindungen und Herzen seyn sollten, als sie an Macht sind, die edelste und harmonischste Sprache reden sollten? Die Poesie hat Vorrechte, die die Prose nicht hat, und so bald diese auf dem Cothurn gehen will, so ist sie leicht in Gefahr zu stolpern, oder sich eine Schmulst zuzuziehen. Wenn man also eine Versart erfunden hätte, und wir wollen unbestimmt lassen, ob man sie nicht hat, die zwar ihr abgemessenes Sylbenmaas hat, aber durch die Abwechselung des Abschnittes, durch die freye Willkühr der Perioden bey jedem Ausgang der Zeile, in der Mitten und wo man will, zu endigen, so wird man doch einen Wohlklang, eine Pracht einführen, wohin die Prosa nicht kommen kann, ohne daß bey einer richtigen Deklamation die Einförmigkeit der Skansion gemerket wird. Derjenige, der das Sylbenmaaß nicht kennet, wird die Melodie fühlen, ohne bestimmen zu können, woher sie rühre. Wir wollen nicht sagen, was die Deklamation selbst dabey für Vortheile hat, aber man versuche es, und lasse einen guten Akteur die Thomsonischen Tragödien entweder im Original, oder in der Schlegelischen Uebersetzung, in Gegenhaltung der prosaischen recitiren, und fange sein Ohr, wo die Pracht, der Ausdruck, und die Aktion am meisten dabey gewinnen. Ein Genie wird auch die Fessel nicht fühlen,

die

Digitized by Google

die [illegible] angelegt werden, und es ist die Frage, ob nicht eine recht wohlklingende und harmonische Prosa so viel Fleiß erfodert, als der Bau eines Verses. Der Herr Verf. suchet, das Beyspiel der alten Tragödienschreiber, auf die [illegible] in Vertheidigung des Verses zu berufen, pflegt erstlich dadurch zu entkräften, daß unsre Sprache nicht so biegsam wäre, als der Griechen ihre: aber wenn wir ihm auch darinne überhaupt recht geben, so folget doch nichts weiter daraus, als daß wir nur eine entfernte Vollkommenheit erreichen werden, wenn wir sie so biegsam zu machen suchen, als möglich ist: die römische Sprache war es auch nicht, und doch bildeten die Sprachverständigen ihren Versbau nach jener: unsre Sprache hat immer dadurch eine Aehnlichkeit mit jener, daß sie nicht allein die Sylben zählt, sondern daß jede Sylbe ihr bestimmtes Zeitmaaß hat. — „Ueberdieses setzt der Verfasser hinzu, war „die Schaubühne, nicht immer ein nachgeahmter „Auftritt des menschlichen Lebens;„ — und warum nicht? Der Verfasser setzt diesen hinzu, die uns dies nicht zu beweisen scheinen, — „sonst würden sie „ihren Schauspielern weder Larven noch Sprach„röhre gegeben, und ihre Deklamation nicht auf „Noten gesetzt, und mit Instrumenten begleitet ha„ben.„ — Die Larven scheinen just das Gegentheil zu beweisen. Man weis, daß sie theils durch die Larven den Schauspielern die Physiognomie der Personen zu geben suchten, die sie vorstellen sollten, um die Illusion zu befördern: theils auch den Charakter durch dieselben ausdrücken. Quintilian sagt:

Itaque

Digitized by Google

Itaque in iis quae ad scenam componuntur fabulis, artifices pronuntiandi a personis quoque affectus mutuantur, ut sit Niobe in tragoedia tristis, atrox Medea, attonitus Ajax, truculentus Hercules, — und nachdem er verschiedenes von den Masken in der Comödie hinzu gesetzt, sagt er: Atque id ostendere maxime Latinis Actoribus moris est, quod cum iis quas agunt partibus congruat. Pollux giebt in seinem Onomasticum ein langes Verzeichniß von den verschiedenen Charakteren der Masken in der Comödie und Tragödie an: die Sprachröhre waren aber bey ihnen nöthig, um die Stärke der Töne zu vermehren: denn da ihre Theater von einer ungeheuren Größe, und noch darzu unter freyen Himmel waren, so würde die Stimme eines Menschen ohne dieses Mittel viel zu schwach gewesen seyn, um einen solchen Umfang auszufüllen, und sich verständlich zu machen. Die Maske Persona hat daher nach dem Gellius selbst dem Namen a personando und es ist bekannt, daß die Alten selbst deswegen auf ihren Theatern Echaea oder große eherne Gefäße setzten, um durch das Echo den Schall zu vermehren. Vielleicht waren auch darzu die Instrumente nöthig: denn wir dürfen uns hierunter nicht eine Opermusik vorstellen, sondern ein bloßes Accompagnement, wo dem Akteur der Ton und die Abänderung der Stimme angegeben wurde. Die Deklamation in Noten gesetzt, war aber deswegen nicht ein Gesang; und die jungen Redner ließen sich selbst von den Comödianten in der Deklamation unterrichten. Dandum, sagt Quintilian, ille

quid

quid Comoedo, dum eatenus quatenus pronuntiandi scientiam futurus orator desiderat. Ja, vielleicht würde es heut zu Tage so unrecht nicht seyn, wenn man manchem Schauspieler, der die Natur nicht selbst recht studiret hat, und kein Gerstenberg über Lekian ist, die Deklamation in Noten setzen könnte. Ein Ausdruck muß allezeit der nächste in der Natur seyn, und der Ton mit dem er begleitet wird, demselben angemessen seyn. Wie kann also der Herr Verf. aus diesen Umständen schließen wollen, daß die Schaubühne der Alten nicht immer ein nachgeahmter Auftritt des menschlichen Lebens gewesen, da überdies die Deklamation ihrer Comödien eben so wohl in Noten gesetzet war, die doch gewiß nicht davon auszuschließen ist. — Vielleicht könnte man noch eher als eine Ursache angeben, daß ihre Handlungen allzeit im Publiko vorgingen, da in unsern meisten Trauerspielen immer dieselben unter vier Wänden vorgehen. Der Herr Verf. fraget zuletzt, wozu die Mühe der Verse in der Tragödie diene, als umsonst guten Schauspielern die Deklamation schwer zu machen? Wir haben schon oben geäußert, daß wir das Gegentheil glauben; sie erhält durch das Sylbenmaas einen musikalischen Schwung, den ihr auch die beste Prose nicht geben kann: des Schauspielers Gedächtniß gewinnt dabey, und wir haben noch keinen großen Schauspieler gekannt, der gern an ein prosaisches Trauerspiel gegangen wäre. Inzwischen räumen wir dem Verfasser gern ein, daß auch in Prose ein vortreffliches Trauerspiel könne gefertiget werden, nur wollen wir es nicht den Deutschen

Digitized by Google

sehen als ein Gesetz aufdringen lassen, da sie nur zu begierig sind, sich alles leicht zu machen, wie die Menge elender prosaischer Trauerspiele schon unter uns ausweiset. Das kleine Trauerspiel Serena hat übrigens so viel Rührendes und Schreckliches, daß es der Wahl des Verf. nicht nur würdig war, und die Veränderung, da er am Ende die Erzählung von dem tragischen Ende eines gewissen Adraft, der zu einer ungegründeten Eifersucht, und den schrecklichsten Folgen Anlaß gegeben, in die Handlung selbst verwandelt hat, und ihn auf das Theater bringen läßt, wird gewiß die erwartete Wirkung thun. Es folget eine Comödie in einem Auftritte der Zaubergürtel des Rousseau. Sollen wir es frey sagen, so müssen wir gestehen, daß wir uns gewundert haben, wie der Verf. dieses seiner Bemühung werth gehalten. Es ist ein bloßes Possenspiel, und so viel wir wissen, niemals auf dem französischen Theater aufgeführet worden. Die Erfindung mit dem Zaubergürtel ist wider alle Wahrscheinlichkeit, und die Charaktere zu übertrieben, als daß man sie in der Natur aufsuchen könnte. Der Herr Verfasser hat statt der französischen Baliverne, ein deutsches Clarchen eingeführet, die in der Sprache der Clelia und Astrea redet; aber auch diese Romane sind unter uns in solche Vergessenheit gerathen, daß die Sprache daraus weniger lächerlich, als abgeschmackt und vielleicht ekel wird: ob das Stück inzwischen einem deutschen Parterre deswegen mißfallen werde, wollen wir nicht behaupten. Die Sklaveninsel des Marivaux, hat der Uebersetzer aus dem alten Griechenlande,

Digitized by Google

lande, wo sie der Verf. hingesetzet, in unsre Zeiten vorgerücket, die Insel statt griechischen Sklaven mit Amerikanern bevölkert, und für einen Athenienser und Athenienserinn, einen jungen Lord und eine junge Lady nach Boston segeln lassen: er ist dadurch im Stande gewesen, die Gemählde unsern heutigen Sitten gemäß zu verfertigen. Er hat auch den Harlekin umgetauft, und dies könnte man sich wohl gefallen lassen, wenn er nur nicht an seine Stelle einem Bedienten den Namen Pantalon gegeben, da dieser auf dem italiänischen Theater eine eben so charakterisirte Person, als Harlekin ist, und nun noch weit fremder scheinet, da man diesem letztern wenigstens gleich als einen einfältigen naiven Bedienten kennet. Die Wittwe gehöret in die Klasse der rührenden Comödien, und verdienet die Lobsprüche des Uebersetzers. Der Mangel der Handlung wird durch die feinen Empfindungen ersetzet, die durch dieses kleine Stück herrschen. Der Uebersetzer tadelt in dem Vorberichte mit Recht die komischen Schriftsteller, daß sie ihre Crispine und ihre Ascetten zu den vornehmsten Triebfedern der theatralischen Handlung machen, und die Hauptpersonen sehr oft eine bloß leidende Rolle spielen lassen. Wenn er übrigens sagt: „Diesen Fehler hat unser Verf. glücklich „vermieden. Seine Wilhelmine ist weiter nichts, „als eine Magd. Ihre Gesinnungen sind ihrem „Stande gemäß, und dennoch wird sie niemand für „eine überflüßige Person halten:„ so möchten wir ihm in Ansehung des letztern wohl widersprechen. Man kann die Auftritte mit Jungfer Wilhelminen weg-

Digitized by Google

wegstreichen, ohne daß das Ganze im allergeringsten verliehrt. Der Hr. Uebersetzer fange mit dem dritten Aufzuge an, und lasse den ersten, zweyten, elften und zwölften Auftritt weg? kein Mensch wird diese Person vermissen, denn sie thut nichts, als daß sie sich über den wenigen Genuß, den sie bey ihrer Herrschaft hat, beschweret, und sich darüber fortjagen läßt, sie trägt also weder zur Verwickelung noch zur Auflösung des Knotens etwas sonderliches bey. Wenn wir sprächen, daß uns die zum Theile sehr kalten Soliloquien darinnen gefielen, so würden wir auch die Unwahrheit reden. Der Herr Uebersetzer wird sich auf das Original berufen, aber wer würde ihm die Freyheit benommen haben, das Original zu verbessern?

Der Talismann von la Motte ist auch eine artige Kleinigkeit, und wenn auch die ganze Verwickelung etwas unwahrscheinlich ist, so übersieht man doch diese bey einem solchen kleinen Stücke gern, da die Ausführung komisch und unterhaltend ist. Das Divertissement ist sehr gut übersetzt.

Die Tochter des Aristides, ein Schauspiel in fünf Aufzügen, ist unstreitig das Vorzüglichste in diesem Bande. „Es ist, wie der Uebersetzer sagt, der „Verfasserinn der Cenie würdig, ob es gleich nicht den „nämlichen Beyfall erhalten hat. Weil aber, fährt „er fort, dem verwöhnten Pariser Parterre etwas „mißfallen kann, das sonst überall gefallen würde, „weil ein geringer Mangel in der Vorstellung, weil „die große Verschiedenheit der griechischen und fran„zösischen Sitten beynahe eben so nachtheilig seyn

„könnte, als der wesentlichste Fehler: so habe ich „mich durch diesen Umstand von der Uebersetzung „desselben nicht abhalten lassen. Ich bin nicht im „Stande den Werth dieses Schauspiels zu bestim„men, doch dünkt es mich, daß man ihm die Regel„mäßigkeit des Grundrisses, eine frappante und „wohl ausgeführte Mannigfaltigkeit der Charaktere „ein angenehmes und oft männliches Colorit und „eine rührende Lebhaftigkeit der Situationen nicht „absprechen könne. Kurz, wenn das Herz allein „Richter ist, so wird die Tochter des Aristides nicht „verlieren.„ Wir stimmen seinem Urtheile völlig bey. Die Ursache, warum es auf dem französischen Theater nicht gefallen, sind ohne Zweifel, die griechischen Sitten, die die Mad. Grafigny glücklich nachgeahmet hat, und deswegen von den Kennern allen Beyfall verdienet, die aber den Fremdlingen des Alterthums ungewöhnlich und undeutlich vorkommen müssen. Vielleicht würde das Stück gewonnen haben, wenn in der exposition du Sujet die Geschichte des Cleomenes und des Aristides in einer kleinen Erzählung dem Zuschauer gleich zu Anfange wäre vorgeleget worden, da er sie itzt erst aus den verschiedenen Auftritten zusammensetzen und zum Theil errathen muß. Wir gestehen gern zu, daß es mehr Kunst und Verstand verräth, durch die nach und nach auftretenden Personen, die Geschichte davon selbst in Handlung zu bringen, allein es werden allzeit sehr aufmerksame und gelehrte Zuhörer erfordert.

Wir

Digitized by Google

Wir wünschen übrigens, daß der Herr Uebersetzer in seiner Arbeit fortfahren, und sich das deutsche Theater verbindlich machen möge. An Affen Uebersetzern fehlt es nicht, aber der Männer, die mit Einsicht und Geschmack übersetzen, giebt es nur wenige.

VI.

Orphei Argonautica Hymni Libellus de Lapidibus et Fragmenta cum notis H. Stephani et Andr. Christ. Eschenbachii. Textum ad codd. Mss. et edd. vett. recensuit, notas suas et indicem graecum adjecit *Io. Matthias Gesnerus*. Curante *Ge. Christoph. Hambergero*. Lipf. 1764. 8.

Der Ruhm, den sich der sel. Gesner durch so viele nützliche Schriften erworben, erhält durch diese Ausgabe der Orphischen Gedichte noch nach seinem Tode den größten Zuwachs: Die Verdienste, die ihn der gelehrten Welt so schätzbar gemacht, vergrößern sich durch diese Bemühung: und der Dank, der seinem Fleiße und Eifer gebührt, verdoppelt sich, da er einen Schriftsteller, der an sich sehr oft unangenehm zu lesen ist, durch kurze und doch hinlängliche Noten verständlich, und wenigstens in so fern angenehm gemacht hat. Man wird auch durch Beyhülfe dieser Ausgabe die Orphischen Gedichte mit weit mehrerm Nutzen brauchen können, in wie ferne sie theils mit dem Apollonius Rhodius zu vergleichen,

Digitized by Google

chen, theils zur Geographie nützlich sind. Seine Bemerkungen des Poetischen und Schönen, das in diesem Dichter nicht häufig ist, werden doch zuweilen der unangenehmen Trockenheit und der blossen Erzählung zustatten kommen. Und so würden wir nicht irren, wenn wir aus diesen Gründen die Hasneische Ausgabe des Orpheus schätzbar nennten: doch sie erhält durch die kritischen und grammatischen Bemühungen noch mehrern Werth und Richtigkeit. Eine sorgfältige Sammlung der verschiedenen Lesarten auf jeder Seite, eine Menge von nicht übereilten Aenderungen des Textes, eine bescheidne Bemühung, auch Muthmaßungen vorzutragen, wo kein andres Mittel übrig war, eine öfnern eigne Kürze im Erklären, sind ohnstreitig wichtige Empfehlungen dieser Ausgabe. Die Bemerkung der Sätze, die eigentlich zur Orphischen Philosophie gehören, ist zur Erläuterung der so verunstalteten, oder doch ungewissen Geschichte des Orpheus überaus nützlich. Wir bedauren daher eben so sehr, daß sein Tod ihm des tugendhaftesten Vergnügens beraubt, das Lob der Gelehrten, die schätzbarste Belohnung seiner letzten Arbeit, zu erndten, als wir wünschten, daß uns sein längres Leben noch mehr genützt hätte. Schon eine geraume Zeit vor seinem Tode hatte er an dieser Ausgabe gearbeitet, und glücklich alles zu Stande gebracht, was ihm dazu nöthig schien, ohne daß wir hie und da bemerket haben, daß er vielleicht einige Kleinigkeiten bis zu einer nachmaligen Untersuchung beym Drucke verspart haben mag; wie wir denn besonders gefunden, daß er in den Anmerkungen auf das Re-

Digitized by Google

gister

gister verweist, in welchem wir nichts, als das bloße Wort angetroffen haben, daher wir schlüßen, daß er ein weit vollständigers Register zu verfertigen Willens gewesen sey. Doch sein Tod nöthigte ihn, dem Hrn. Prof. Hamberger in Göttingen die Besorgung der Ausgabe aufzutragen, und besonders in der Vorrede noch einige Nachricht zum bessern Gebrauch dieser Ausgabe beyzufügen. Diese macht theils die gebrauchten Manuscripte bekannt, ein Vossianisches in der Bibliothek zu Leiden, ein anders, dessen verschiedene Lesearten ihm Asken aus England mitgetheilt, und noch andere Lesearten, librum Chiuzeanum, die er am Rande einer Aldinischen Ausgabe gefunden hatte, welche aus der Chiväanischen Bibliothek in Holland nach Göttingen gekommen war.

Unter den Ausgaben, deren er sich bedienet hat, ist eine Florentinische von 1500 in 4. zu merken, welche unter allen die erste ist, aber die λιθικὰ nicht enthält; ferner eine Aldinische, die zu Venedig 1517 in 8. gedruckt ist, in der alle Orphische Gedichte vorkommen; drittens, eine Juntinische von 1519 in 8. die Gesner für einen Nachdruck der Aldinischen hält, endlich eine Basler vom Jahre 1523. Die Stephanische von 1566 hat er in dieser neuen Ausgabe zum Muster genommen, doch verschiedenes geändert. Die verschiednen Lesearten sind auf jeder Seite sorgfältig gesammlet; aber nur die nöthigen beurtheilet, und überhaupt hat Gesner in den Veränderungen sich einer großen Behutsamkeit bedient, und selbst in den Noten oft gestanden, daß er lieber nichts, als etwas

Digitized by Google

ohne Gewißheit geändert, und vielmehr die [illegible] Urtheil in zweifelhaften Stellen [illegible]

Die lateinische Uebersetzung [illegible] von Gesnern ganz neu verfertiget, in den Anmerkungen hat er die schöne und bekannte Uebersetzung weil. Jos. Justi. Scaligers beybehalten, in den Anmerkungen aber die schon vorhandene grösstentheils verbessert.

Das erste, was wir von der [illegible] anführen müssen, sind die häufigen Abhandlungen, die schon 1759 in der Göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften, als eine Ankündigung seiner Ausgabe der Gedichte vorgelesen worden sind. Er behauptet vors erste S. 20. daß wirklich ein Orpheus zu den Zeiten der Argonauten gelebt habe, da schon Pindar, Herodotus und Euripides, Plato und Aristophanes ihn als bekannt anführen, und man gar zu vieles in den alten Scribenten läugnen müßte, wenn man gar nichts vom Orpheus zugäbe. Die einige Stelle, wo Cicero (N. D. I, 38.) sagt, daß Aristoteles behauptet habe, es wäre gar kein Orpheus gewesen, ist zu unbestimmt, weil man die Worte desselbigen nicht weis. Onomakritus, dem man die Orphischen Gedichte zuschreibt S. 23. hätte sie nicht unter diesem Namen bekannt machen können, wenn man nicht für ausgemacht angenommen hätte, daß ehemals ein Orpheus, und seine Meynungen bekannt gewesen wären, die Onomakritus zwar gesammlet, aber doch etwas verändert vorgetragen hat. Ferner beweist er, daß die Absicht der noch vorhandnen Orphischen Gedichte diese sey, die so genannten Orphischen Mysteria zu empfehlen, die Bekanntschaft des Orpheus

Digitized by Google

mit

mit den Göttern zu erheben; die ihn zum Arzte, zum Versöhner der Verbrechen, und zum Helfer in gefährlichen Fällen gemacht hatte. Nichts kömmt weder in der Sprache, noch in den Sachen vor, das den Leser nöthigen könnte, das Alterthum dieser Gedichte in Zweifel zu ziehen. Den Einwurf aus dem Jambblichus S. 25. daß sich Orpheus des Dorischen Dialekts bedienet habe, beantwortet Gesner so, daß Onomakritus, der die Orphischen Meynungen aufgeschrieben hat, den Dialekt geändert habe. Und wenn man sich endlich wundert, daß so wenige von den alten Stellen aus dem Orpheus angeführet, so meynt Gesner, es sey darum geschehen, weil die Orphischen Mysteria aus Aberglauben geheim gehalten, nach Ausbreitung der christlichen Religion aber, und nach Ablegung dieses Aberglaubens bekannter worden, und das geheimnißvolle Ansehen verloren hätten.

Wir haben die Gesnerischen Anmerkungen in Klassen eingetheilet, und wollen zuerst von den Erklärungen reden, die in den Argonauticis vorkommen, und da sie weniger allgemein sind, die Aufmerksamkeit der kritischen Leser verdienen. V. 47. erklärt er das Wort οἶστρος von der großen Begierde, fremde Länder zu durchreisen, und giebt der Stelle den Sinn: Da mich itzt die Begierde zu reisen, die mich sonst nicht ruhen ließ (δήιος), verlassen hat. V. 191. zeigt er, durch eine Vergleichung mit dem Euripides (Androm. 17.) daß, σύγχορτος, das lat. vicinus sey, weil χόρτος einen eingeschlossenen Ort bedeutet. Wir glauben, daß dieses mehr aus dem Sprachgebrauche, als aus der Etymologie, erhelle.

Die Anmerkung über den 268 und folgende Verse, wo die Beschreibung von der Argo steht, wie sie nach Art der Alten vom Ufer ins Wasser gestoßen wird, müßten wir ganz abschreiben, wenn sie sollte deutlich seyn: wir wollen sie also lieber zum Nachlesen empfehlen. (Man könnte damit den Apollonius Rhodius I, 367 ff. vergleichen.) Im 467 V. wird von dem Nutzen der Mysterien in Samothracien geredet, (die auch Cicero Nat. D. I, 42. anführt,) der Gesner mit Pierson μέγα anstatt μετὰ liest, und die Stelle so erklärt: der Nutzen dieser Mysterien ist (zwar) für alle Menschen groß, doch für die Schiffenden (ἄμετον) überaus groß, welche Uebersetzung freylich richtiger ist, als die bisherige. Uns ist bey dem Worte σφὶν noch eine Dunkelheit übrig, welches Gesner hier für überflüßig hält, wie man etwa von den encliticis urtheilet. Er versteht V. 567. durchs Wort πλάκες, Breter oder steinerne Tafeln, aus denen man einen Sarg gemacht hätte. Es scheint im V. 620. ganz unverständlich, βάντες ὑπὲρ θώκοιο, zu stehen, wird aber so erkläret, wie man im Deutschen das Wort reuten gebraucht, sie ritten auf der Ruderbank, divaricatis pedibus equitabant velut in transtro. Die Benennung der Segel, ἀργεννᾶ, weisse Segel, V. 649. die man auch bey andern antrifft, leitet er von dem heitern und trocknen Wetter her, und versteht, wie wir vermuthen, ein trocknes Segel, da man ein nasses Segel nicht weiß nennen könnte. Das Beywort der Thäler, τηλεφάνεις, die man von weiten sehen kann, im 745 V. scheint widersprechend:

er

Digitized by Google

er erklärt es also durch berühmt. Der Baum, auf dem das goldne Vlies hieng, φηγὸς, heißt in diesem Gedichte V. 764. χαλαζάιη, grandinosa, welches dunkle Beywort Gesnern zu der Vermuthung Anlaß gab, daß ein fruchtbarer Baum verstanden würde, von dem die Früchte, wie Hagel oder Schlossen herabfielen, wenn man ihn schüttelte. Würde man dieß nicht im Deutschen einen hagelnden Baum, wie eine hagelnde oder schloßende Wolke, nennen müssen? Wenn Orpheus die Pflanze polycnemon V. 916. κάτερνες nennet, so verwirft Gesner die Uebersetzung, depressos ramos habens, und versteht vielmehr eine Pflanze, die viel Zweige hat, wie κατὰ in dem Worte κατάδενδρος eine Menge anzeiget. Wo wir die Gesnerische Erklärung des 931sten Verses recht verstehen, in der von dem beym Vliesse wachenden Drachen gesagt wird, daß er die Augen beständig bewege, so wird κανθὸς der Augapfel seyn müssen. Denn er verwirft einmal die sonst gewöhnliche Bedeutung, der Winkel der Augenlider, und redet hiernächst von einer andern, wenn κανθὸς die eisernen Schienen auf den Rädern bedeutet, und übersetzt es orbem. Wir konnten uns aber beym Auge keinen andern beweglichen orbem, als den Augapfel, denken. Doch war es wohl nöthig, die Bedeutung der Rundung von den runden Schienen eines Rades herzuholen? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß, wenn κανθὸς die Winkel der Augenlieder bedeutet, es hier die Augenlieder selbst anzeigen könne? Wir würden also die Stelle so übersetzen: er bewegt die Augenlieder um oder

über den Augen; das Wort ἀμφὶ muß nicht eine genaue Rundung anzeigen, welches auch im Lateinischen nicht geschähe, wenn man sagte: palpebrae cingunt oculos, und der singularis κανθὸς hält uns auch nicht von dieser Erklärung ab. Bey dieser Gelegenheit bemerken wir ein ausgesuchtes Beywort, ἀναιδὴς κανθὸς, ein unverschämtes Auge, das beständig wacht, und nach dem Vliesse sieht, wie etwa improbae fauces (Phädrus I, 1, 3.) oder κακὰ γαστὴρ, (Callim. H. in Cer. 89.) in welchen beyden der Begriff der Unersättlichkeit liegt. Beym 1159 V. wird folgendes erinnert: ἀνάπυστος würde bey den alten Grammaticis durch bekannt, offenbar, doch auch durch unbekannt erklärt, es schien erstlich um der Ableitung willen von ἀναπυνθάνομαι; ferner wegen einer Stelle beym Homer Od. λ. 279. wo er es durch bekannt erklärt, daß man auch in dieser Orphischen Stelle die Bedeutung bekannt, die die Sache erfordert, annehmen könne, und also das redende Schiff sage, es würde durch Jasons und Medeens Vorheiten bekannt werden. In den Hymnen fangen die Anmerkungen an sparsamer zu werden, und vielleicht werden die, die den Orpheus kennen, theils um der Schwierigkeit, theils um der eigentlich so genannten Orphischen Philosophie willen, wünschen, daß sie häufiger seyn möchten. Es ist im Griechischen eine bekannte Benennung der Nacht, ἐσφροσύνη. Gesner will sie nicht so wohl von dem Begriffe der Freude, als der Klugheit hergeleitet wissen. Er vergleicht den 1sten Vers des 10ten Fragments, wo der Poet die Nacht anrufet, daß sie

ihm. Noch erklärt soll, wo anders ein so rarer Fall und ein einziges Exempel, und noch dazu aus einer philosophischen Stelle von der Cosmogonie, zur Erklärung der Bedeutung, die man doch vom Sprachgebrauche herleitet, mehr gelten kann, als ein Begriff, der leicht jedem einfallen konnte, nämlich die Nacht durch ein Wort, das Freude bedeutet, auszudrücken. Wenn man erweisen oder muthmaßen kann, daß Orpheus zuerst diesen Ausdruck erfunden habe, so wollen wir die Gesnerische Meynung zugeben. Eine sehr merkwürdige Stelle ist H. 5. V. 4. an die Sonne, welche πρωτόγονος heißt, wovon nach Gesners Urtheile Leopardus in seinen Verbesserungen 12, 2, und in der Face Crit. T. 3. p. 237. am besten gehandelt, und schon vermuthet hat, daß man ἠρικαπαῖος, an statt εὕρηκε πάιαν, welches alle Ausgaben haben, lesen müsse. Dieß bestätigen Canter und Bentley: Reinesius verwirft es nicht ganz, ist aber zweifelhaft. Gesner tritt also dieser Vermuthung des Leopardus bey, ohne zu bestimmen, ob es ἠρικεπ. oder ἠρικαπ. heißen soll. Das älteste Zeugniß von diesem Worte ist in der dritten Rede des Gregorius von Nazianz, wo er den ἠρικαπαῖον spottet. Auch Nonnus, dessen Stelle ganz eingerückt ist, führt den ἠρικαπαῖον als einen Namen des Orphischen Gedichte an. Suidas hat es zweymal. Da also die Lesart richtig, und in den Text genommen worden ist, so folgt noch die Erklärung, daß καπαῖος schiene aus κηπαῖος, von κῆπος, entstanden zu seyn, und also ἠρικαπαῖος custos et praeses hortorum verbum wäre. Sonst liest er noch in

diesem

diesem Verse ὄντα anstatt ὅστε. Im 30 H. V. 3. erklärt er κωφὰ ἴχνεα durch leise Tritte, die man nicht hört, wie surdi ictus beym Plinius. Vielleicht könnte man damit mutas aetos (Virgil. Aen. 12, 397.) vergleichen, Künste, von denen man, (in Vergleichung mit andern) nicht viel spricht. Im 58 H. kömmt λίμνη οὐρανία V. 2. vor, worunter er die Milchstraße versteht. Daß der Poet diesem Orte eine steinerne Höle andichtet, ist ihm eben so erlaubt, als die Sonne aeneum zu nennen. Im 6ten Verse ist δόκιμον γένος nach seiner Erklärung dasjenige, das sich durch Meynungen von der Zukunft hinreissen läßt. Bald darauf V. 8. soll πάγγεον ἅρμα das menschliche Geschlecht seyn, welches so zu reden auf einem Wagen sitze, den die Einbildung (opinio) regiert. Der Stein Petraces (Kap. 3, 1.) heißt εὐπύναλος, (blättricht), weil er sich leicht in Lamellen theilen läßt.

Wir könnten in der andern Klasse, der wir die Gesnerischen Muthmaßungen bestimmt haben, wegen ihrer großen Menge, sehr weitläuftig seyn. Doch zur Probe können auch nur wenige dienen. In den Argon. V. 601. hat das Wort εὐοίνιστος, ein Beywort der Libation, den Gelehrten nicht gefallen: Wo es ja einer Veränderung bedarf, wiewohl es Gesner vertheidigt, weil man es von οἰνίζειν herleiten kann, so würde er am liebsten ἀοινίστοις lesen, und ein Opfer, damit kein Wein verbunden ist, verstehen, wie Aeschylus (Eum. V. 107.) ἀοίνους χοὰς braucht. Er verweist zugleich auf den Scholiasten des Aeschylus im Oed. Col. V. 101. Vielleicht kann man

im

Digitized by Google

im 770sten Verse αὐτίκ' ἐλεῦσαι lesen: doch die Lesart des Vossian. Codicis, ἐς μόθον λεύσσειν, glaubt er, durch das lateinische pugnam spectare, vertheidigen zu können; im 935 V. fehlt das Substantivum zu ἄελπτον, er vermuthet daher, daß man ἡμὲν in οἶμον verwandeln könne, welches er auch übersetzt hat. Sehr wahrscheinlich ist es, ἡρώων im 1097sten Verse in ἥρωσι zu verändern. Der 1224 V. ist nach dem Sylbenmaaße nicht richtig. Gesner vermuthet folgende Lesart: ὦ δειλὴ, τί νύ τοι τοίην κύπρις. — Uns gefällt Dorrillens Muthmaßung besser, ὦ δειλὴ δειλὴ, τίνα. — Das Wort ἀνταυγὴς H. 6. V. 5. wird in den Orphischen Gedichten allemal von der Sonne und den Fixsternen gebraucht, daher glaubt er sehr wahrscheinlich, daß man αὐταυγὴς lesen solle, der sein eigen Licht hat, und nicht die geborgten Stralen zurückwirft. Die Worte ἐς λοκούρη H. 8. V. 12. sind ganz verfälscht, und Scaliger glaubt, daß sie entweder aus dem 10 V. entstanden wären, oder ein Spanier dazu geschrieben hätte, es locura, um dadurch anzuzeigen, es wäre thöricht, die Stelle zu verbessern, welchen Einfall Gesner billig verwirft, und Ruhnkens Muthmaßung für glücklicher hält, σώζουσ' ἁγίους ἱκέτας σέο, κούρη. Im Proömio zu den λιθικοῖς V. 62. setzt er αἶψα πρέσβυν δὲ, um dem Sylbenmaaße zu helfen. Da auch nach Gesners Meynung in diesem Proömio Orpheus selbst redend eingeführt wird, so kann die Stelle vom 70-74 V. die die Art seines Todes beschreibet, unmöglich richtig seyn, und man muß sie für eingeschaltet ansehen. Hierzu kommt

noch,

Digitized by Google

noch, daß die ganze Stelle sehr unverständlich, wenigstens überaus schwierig ist. Eine Bedenklichkeit, daß nämlich dem Orpheus bey der Nachwelt der Name eines Magus versprochen wird, hat Gesner durch zwo ähnliche Stellen gehoben. Die andre hat er nicht berühret; Man sieht nicht, wovon im 73 V. das κρατὸς regiert wird. Aber sollen wir unsre Meynung sagen, so finden wir in dem Proömio keinen Umstand, der uns nöthigt, den Orpheus selbst für die redende Person zu halten. Vielmehr kann uns die Erzählung von seinem Tode Gelegenheit zu vermuthen geben, daß es einen andern Verfasser habe, oder daß wenigstens Orpheus nicht rede.

Zum Beyspiel wirklich angenommener Veränderungen können folgende dienen: denn auch hier müssen wir aus vielen nur etliche aussuchen. Ein so wenig gelesner Poet muß freylich überall zu Muthmaßungen und Verbesserungen Gelegenheit geben. In den Argonauticis V. 33. ist aus dem Vossianischen Manuscripte ἐδάης und οἴμους gesetzt worden, wovon das erste, weil der Poet den Musäus anredet, nöthig, das andre höchst wahrscheinlich ist. Beydes hatten schon Ruhnkens und Bernard vermuthet. Nach dem 50 V. fehlt eine Zeile, Gesner hat sie in eben dem Manuscripte gefunden, εἱρώων τε καὶ ἡμιθεὼν πρόμος ἐξεπέρησε, doch läßt er ihre Richtigkeit unentschieden. Im 258 V. ist die schon von andern vorgetragne und nöthige Veränderung ἄϊ' angenommen worden, sie macht die Anrede an das Schiff weit richtiger. Eben so richtig ist πάλης (für πάγης) γέρας, welches er im 577 V. aus dem

Voss.

Digitized by Google

Voss. Mscte. in den Text genommen hat. Im 759 V. hat er ἐπ' ἔκρια, die Lesart aller Ausgaben, in ἐπίκρια, antennae, zusammen gezogen, das Eustathius (Il. o. 676. p. 1046.) durch κέρατα τοῦ ἱστοῦ erklärt. Im 801 V. ist aus eben dem Mscte εἰσέδρακεν für εἰσέδραμεν gesetzt, und im 1233 aus zwo Mscten λύθρῳ, anstatt λύγρῳ. Nach dem 1275 V. findet man in dem Voss. Mscte eine Zeile, die den Sinn der ganzen Stelle deutlicher macht, daher sie Gesner eingerückt hat: τεὸς ὑψιβρεμέτης καὶ πόντιος ἐννοσίγαιος. Den hier berührten Streit des Jupiters und Neptuns über die Pferde, vergleicht er mit dem πτηνῷ ἅρματι (dem geflügelten Wagen) des platonischen Jupiters, oder den donnernden Pferden der orientalischen Völker und Poeten. Man kann vielleicht H. 2. V. 8. ὑμνοδότειρα νὺξ erklären, weil die Nacht, und so gar der Schlaf den Poeten Gedichte eingiebt: doch Gesner will lieber mit andern Gelehrten ὑπνοδότειρα lesen. Im 4 V. des 70 H. ist πλούτωνα in der vierten Endung in die erste, πλούτων, verändert worden, und V. 7. ἐκπροφαίνουσα, welches wider das Sylbenmaaß ist, aus dem Voss. Mscte in ἐκπροφανοῦσα. Die Veränderung des ἐνὶ δὲ in ἔνι δε (Λιθ. 7, 10.) ist so leicht, als richtig.

Wir kommen zu den Anmerkungen, die einige Stücke der Alterthümer erläutern: sie sind alle aus den Argonauticis genommen. V. 310. Von dem peplo wird erinnert, daß es nicht nur, wie bekannt, eine Art eines Kleides gewesen, sondern auch beym Gottesdienste gebraucht worden sey, um die dazu

nöthi-

Digitized by Google

nöthigen Dinge, besonders die man den Göttern auf immer widmete, einzuhüllen, welches den Schein des Geheimnißvollen hatte. In unsrer Stelle sagt Orpheus, er hätte die den Göttern bestimmten Geschenke in einen peplo aufs Holz gelegt. Man vergleiche den 955 V. wo Orpheus πλασματα, vermuthlich wächserne Bilder, unter einem peplo macht. Man bediente sich also dieses pepli besonders in den Mysterien, wo man alles vor den Profanen verbarg. Vielleicht hat es Orpheus von den Aegyptiern gelernt, die nach dem Zeugnisse des Clemens von Alexandrien (Paed. 3, 2.) die adyta ihrer Tempel mit peplis verdeckten, womit man wohl den Vorhang im Tempel zu Jerusalem vergleichen kann. Hieraus schließt Gesner, daß die Orphischen Hymnen, welche allemal nebst dem Namen der Gottheit, der sie gewidmet sind, auch eines von den Worten λιβανος, αγωμα, θυμιαμα, zur Ueberschrift haben, (und also vermuthlich mit Weyrauch, oder anstatt des Weyrauchs unter einem peplo lagen: denn das müßte man vermuthlich annehmen, wenn Gesners Schluß aus dem Gebrauche, die sacra zu verdecken, folgen soll) ingleichen die Beschreibungen der Steine ein Theil der Orphischen Mysterien gewesen, und nothwendig lange verborgen geblieben sind. Chirons Beschäfftigung ist nach dem 380 V. bald auf der cithara Phoebi, bald auf der lyra Mercurii zu spielen: folglich sind diese zwey Instrumente verschieden. Die cithara besteht aus einem krumm gebognen Holze (oder andrer Materie) das aber auf keinen Boden ruht, und dessen Spitzen durch einen

Steg,

Digitized by Google

Steg, der die Queere liegt, verbunden sind, von dem die Saiten perpendikulär herabfallen. Die lyra hat einen doppelten und holen Boden (wie eine Laute), auf dem ein Steg liegt, über den die Saiten gehen. Daher bemerkt Philostratus (Icon. I, 10.) an der lyra drey Stücke, κέρατα δύο, die zwo Spitzen des krumm gebognen Holzes, ζυγόν, den Steg, und χοῖλον, den holen Boden. (Doch andre sagen das von der lyra, was hier von der cithara gesagt ist. Man kann hiermit die Ernestische Anmerkung über den Callimachus (H. in Ap. v. 12.) vergleichen.) Die Betrachtung über die ältesten σύναι (Anker) der Schiffe, V. 490. hat uns sehr wohl gefallen. Homer braucht nie das Wort ἀγκύρα, allemal σύνη, ein Bette, doch wurden die σύναι immer aus dem Schiffe ins Meer gelassen. Ferner findet man im Plinius 36, 14. daß zu Cyzikus ein Stein sey, der der Argo zum Anker gedient habe. Eben dieß sagt Arrianus, Per. Pont. Eux. p. 120. In der Odyssee, V. 77. heißt es: Sie, (die Abschiffenden) lösten die Taue von dem durchbohrten Steine ab, über welche Stelle der Scholiast eben das angemerkt hat. Apollonius Rhodius, 1, 955. bestätigt es, weil λίθος σύναλις ein Stein ist, der zur σύνη dient, den die Argonauten, wie in der Stelle des Orpheus, der Minerva heiligen, und an seiner Stelle einen andern Stein zu diesem Gebrauche nehmen. Und so sind vermuthlich die ältesten σύναι der Schiffe durchbohrte und am Ufer befestigte Steine gewesen, an die man die Schiffe anband. Eine Bedenklichkeit ist noch übrig, wie Homer auf diese Art, Od. 1, 36.

und an andern Orten sagen konnte, εὐνὰς βαλέειν. (Wie aber, wenn man glaubte, daß sich die Alten bald der Steine, bald der Anker bedient, beydes aber, wegen der Aehnlichkeit der Sache, so lange durch ein Wort ausgedrückt hätten, bis man ein eignes für die eigentlichen Anker erfand? So würde man aus dem Prädicate βάλλειν allemal urtheilen, daß ein eigentlicher Anker zu verstehen wäre: und aus dem bloßen Anbinden, daß die Rede vom Steine wäre.) Da endlich in der Orphischen Stelle ἄγκυραι vorkommen, so vermuthet Gesner, daß dieses Wort in der Zeit, die zwischen dem Homer und Onomakritus vergangen ist, aufgekommen sey. Es ist bekannt, daß die oberste Saite der Leyer den tiefsten Ton hatte, und man findet dieß an einem herkulanischen Gemählde, welches hier kürzlich beschrieben wird. Daraus ist die Stelle des Orpheus V. 1000. verständlich, ἐξυπάτης χέλυος κλάγξαι βαρυηχέα φωνὴν. Dieses wird in der Hymne auf den Apollo, 33, 17. wiederholt, wo der Poet von der Vergleichung der Musik und himmlischen Körper redet. In dieser Stelle ist nach Gesners Erklärung die oberste und tiefste Saite der langsame Winter, die unterste und höchste, der Sommer, die mittlern heißen διάκουμος Δώριος, der Dorische Ton, (das Wort Ton ist hier so anzunehmen, wie man heut zu Tage sagt, der Kammerton,) welcher sehr angenehm und gemäßigt war, und hier den Frühling anzeiget.

Das Poetische im Ausdrucke ist in diesen Gedichten selten, wir haben also die Gesnerischen Bemerkungen von dieser Art gesammlet. Er urtheilet von

Digitized by Google

252-256 V. in den Argon. daß Homer nichts beſſers hätte ſchreiben können: doch beſtätigt er ſein Urtheil weder durch einen Grund, noch durch eine Vergleichung. In der That aber iſt ſowohl die Sache (Orpheus ermuntert die Argonauten, das Schiff ins Meer zu ziehen,) mit ausgeſuchten Worten beſchrieben, als auch der Satz, strengt alle Kräfte zur Arbeit an, auf eine poetiſche Art erweitert. Bald darauf wendet ſich Orpheus von den Argonauten an das Schiff, und bittet es, ſein Unternehmen zu befördern. Geſner nennet dieſes dignum Orpheo, h. e. diuini ſpiritus poeta. Die Bitte iſt kurz und ſtark: wir haben einen Verſuch gemacht, ſie zu überſetzen: „Du, die du aus Fichten und Eichen erbaut biſt, Argo, höre meine Bitte. Schon vormals haſt du mich gehört, da ich die Bäume des waldigen Berges und die ſteilen Felſen durch meinen Geſang rührte. Du verließeſt die Berge, und ſtiegſt mir zu gefallen ins Meer herab. Noch einmal folge mir in das Porthenische Meer. Eile den Phaſis zu erreichen. Verlaß dich auf meine Zitter und göttliche Stimme!„ Man wird uns die Fichten und Eichen vergeben, wenn man die Hiſtorie der Argo weiß: und das Mir zu gefallen, μοὶ, haben wir der Deutlichkeit wegen geſetzt: wie ſollten wir aber den Gedanken, folgſam bey meinen Geſange, anders ausdrücken, ohne die Ueberſetzung in eine Erklärung zu verwandeln? Beym Herkules V. 294. iſt das Anſtändige beobachtet, weil er nicht redet, ſondern vielmehr etwas verrichtet. Am Peleus V. 445. iſt die väterliche Empfindung ſchön ausge-

Digitized by Google

drückt, er lächelte den Sohn thränend an. Bey Gelegenheit des 521 V. vergleicht Gesner den Orpheus mit dem Apollon. Rhodius. Dieser sucht angenehme Ausschweifungen und Episoden, und erzählt den Ursprung der Gebräuche, die er berührt: jener spricht von den wichtigsten Vorfällen auf der Reise, wo sich besonders die schnelle Hülfe des Orpheus zeigt. Dieser sucht das natürliche, jener Wunder für den Orpheus. Dieser ist mehr Grammatikus, jener Mythologus. Die Makrobier, ein Volk, dessen Beschreibung vielleicht eine Nachahmung von dem Bilde der Ewigkeit ist, hat Orpheus V. 1105 ꝛc. so geschildert, wie er glaubte, daß man die Glückseligkeit eines Landes am besten mahlen könnte. Die Stelle ist auch unsern Gedanken nach angenehm. Das Bild des Schlafs V. 1092. und in der 84 Hymne will Gesner mit einer Stelle des Seneka (Herc. fur. 1065.) verglichen wissen, und ermuntert die dazu, welche die poetische Schönheit zu fühlen fähig sind. Vielleicht läßt sich auch aus der Absicht des Poeten, die Gesner beym 836 V. bemerkt, und darinne zu finden glaubt, daß er, ohne auf irgend einen andern Umstand zu sehen, nur das genau erzählt habe, was Orpheus bey der Reise der Argonauten gethan, auf den ganzen Plan und das Poetische schließen. Man könnte das Gedicht am bequemsten eine Reisebeschreibung in Versen nennen. Also muß man sich freylich vieles aus der Geographie, die Beschreibungen des Anlandens und Abschiffens, und andre unvermeidliche Dinge gefallen lassen: da aber die Absicht des Verfassers nur auf den Orpheus

gieng,

Digitized by Google

ging, so fiel die Gelegenheit zu dichten, die im Plan, die ganze Reise zu erzählen, häufiger war, alsdenn weg, wenn die Maschine des Orpheus ruhete, die ohnehin sehr einfach wirket, und alles durch Leyer und Gesang ausrichtet, ohnerachtet auch hier viel schönes zu dichten war, wenn der Poet die Gesänge selbst ausgearbeitet, und an einigen Stellen nicht bloß angegeben hätte, daß Orpheus spielte und sang. Apollonius Rhodius hat sich mehr Freyheit zu dichten, und dichterisch zu beschreiben, genommen, weil er von der Reise überhaupt redet, die voll von fabelhaften und monströsen Dingen ist. Man siehe aber aus den wenigen schönen Stellen des Orphischen Gedichts, daß der Poet, wenn es sein Plan erlaubt hätte, die Fähigkeit schön zu beschreiben besaß.

Wir wollen noch etwas von den geographischen Anmerkungen, die häufig genug vorkommen, aber nicht alle eines Auszuges fähig sind, hinzusetzen. Gesner nimmt öfters, wenn es auf die kritische Entscheidung der Lesart ankömmt, die Meynung an, daß man ehedem einige Namen der Oerter doppelt geschrieben hätte (ἀπτογραφούμενα), daher man sie nicht ändern und überall gleich machen müßte. Beyspiele können seyn Tisäus und Pisäus, Argon. 458. Πελλήνη und Παλλήνη, V. 464. Der Name des Schiffes, Τομαρίας, Argon. 264. der Eschenbachen so anstößig gewesen, ist von Gesnern in einer ausgesuchten Anmerkung vertheidigt, weil Strabo (7, p. 227.) einen Berg Tomarus oder Tmarus bey Dodona erwähnt, der sich an diese Stelle vollkommen schickt. Die Stelle des Claudians (B. Get. 7, 18.)

setzt die Sache fast außer allen Zweifel. Zuweilen berührt er falsche Meynungen des Poeten in der Geographie, Arg. V. 747. und merkt V. 1073 an, daß die geographischen Nachrichten der Griechen so lange richtig sind, als sie von Griechenland reden: sehr oft aber, wenn sie von entfernten Ländern schreiben, findet sich viel Unrichtiges.

Wir glauben den Liebhabern der philosophischen Historie einen Dienst zu thun, wenn wir einige Stellen sammeln, in denen die Sätze der so berühmten, und doch unbekannten Orphischen Philosophie vorkommen, und die Gesnerischen Erläuterungen zugleich anführen. Gesner vermuthet, daß im 10 u. 11 V. der Argon. drey Stücke der Orphischen Philosophie angegeben wären, die Pfeile, womit die Titanen sind erlegt worden, die Heilung der Krankheiten, und die Mysterien. V. 14. Man schrieb in dieser Philosophie den Göttern ein doppeltes Geschlecht zu: vergleiche Fragm. 6, 11. Brimo, V. 17. ist die Hekate, oder in anderm Verhältnisse die Erde, und die μήτις θεῶν. vergl. Fragm. 18, 5. Die Nacht oder Maja V. 28. war eine Rathgeberinn des Jupiters. (Hier ist die Allegorie sehr leicht zu errathen.) Das Chaos, V. 420. verändert sich in verschiedne Gestalten. Beyläufig wird erinnert, daß Heraklit diese Meynung vom Orpheus entlehnt habe. V. 545. Die Beerdigung der Todten, und die Ehrenbezeigungen, die man ihnen schuldig zu seyn glaubte, schreibt sich mit vom Orpheus her. V. 911. Die Kenntniß der Natur wird von den Orphischen Philosophen empfohlen. In dem Gebete vor den Hymnen,

Digitized by Google

V. 18. wird erinnert, daß Orpheus die Theile der Natur darum als Gottheiten vorstelle, weil die ganze Natur von Gott abhängt. H. 22, 4. daß alles aus Wasser entstanden sey, wie Thales geglaubt hat, ist eine Orphische Meynung. H. 35, 16. Die Orphischen Opfer geschehen ohne Blut. H. 37, 1. Den Winden wird eine Kraft, die Natur fruchtbar zu machen, zugeschrieben. H. 40, 8. Orpheus benennt eine Gottheit mit vielen Namen, nach ihrem verschiednen Verhältnisse gegen die Natur. (Diese Anmerkung muß man, besonders bey Lesung der Hymnen, schlechterdings wissen, und man kann ohne sie nicht richtig urtheilen, ja öfters nichts verstehen, oder bildet sich ein, Widersprüche zu finden.) H. 52, 5. Vielleicht wurden die trieterica Bacchi darum alle drey Jahre gefeyert, weil ein gepflanzter Rebe im dritten Jahre Hoffnung zur Frucht macht: Orpheus aber hat die Cultur des Weines gelehrt. Man muß überhaupt diese Hymnen lesen, wenn man die Orphische Philosophie will kennen lernen. Und unerachtet diese Arbeit vielleicht sehr unnützlich scheinen könnte, unerachtet vieles in der größten Ungewißheit bleibt, und auf ungewisse Vermuthungen hinausläuft, auch viel dem Orpheus angedichtet worden, das er vielleicht nicht geglaubt hat: so würde sich doch in der philosophischen Historie und Mythologie ein besondrer Nutzen äußern, weil man auf den Ursprung der Meynungen historisch und physisch geführt würde: wenigstens kann man nicht über die Zeiten des Orpheus hinausgehen, ob er gleich seine Sätze größtentheils von den morgenländischen Völkern mag ent-

Digitized by Google

lehnet haben. So viel scheint uns ausgemacht zu seyn, daß viele Meynungen der Philosophen, besonders die vor der Zeit des Sokrates gelebt haben, von dem Orpheus, und also aus dem Oriente abstammen. Doch auch in den Fragmenten bietet sich uns vieles Licht dar, die wir nebst den Gesnerischen Anmerkungen zum eignen Nachlesen empfehlen, besonders das erste, andre, sechste, siebende und achte, vom Phanes, das acht und zwanzigste, welches die Namen der Götter erklärt, u. a. m. Alle Sätze einzeln daraus vorzutragen, würde hier zu weitläuftig seyn. Ueberhaupt aber beläuft sich ihre Anzahl auf funfzig, und der Innhalt ist physisch, theologisch, astrologisch, geographisch. Einige den Orphischen Philosophen eigne Wörter sind im 36sten, die vielen Namen einer Gottheit im 34sten gesammlet. Selbst Homer hat einige Verse des Orpheus gebraucht, Frag. 18. Die weitläuftigen Anmerkungen verdienen wegen der Kritik und Philosophie gleiches Lob.

Das wichtigste, was noch übrig ist, sind die zwo vortrefflichen Vorlesungen des Hrn. Hofraths Gesners, die er in der Göttingischen Akademie der Wissenschaften 1755. und 1757. gehalten, und der Ausgabe des Orpheus beygefügt hat, weil sie die Argonautica an vielen Stellen erläutern, und eine Frucht der Beschäfftigung sind, die er auf den Orpheus gewendet hatte. Ihre Ueberschrift ist, de nauigationibus Phoenicum extra columnas Herculis. Sie sind zu gemeinnützig, als daß wir sie ganz mit Stillschweigen übergehen sollten, oder daß

wir

Digitized by Google

wir befürchten dürften, unsern Lesern mit einer so sorgfältigen Nachricht aus der ältesten Geographie und Historie beschwerlich zu werden.

Erste Vorlesung.

§. 2. Nach Herodots Erzählung sind die Phönicier vom rothen Meere, worunter der ganze oceanus meridionalis zu verstehen ist, bis an das mittelländische, und nach Strabons Angeben (l. 1. p. 33.) noch über die Säulen des Herkules, rechter und linker Hand, geschifft.

§. 3. Die Rückreise der Argonauten, deren Steuermann nach des Tiphys Tode Ancäus, ein Phönicier, war, konnte über die Propontis geschehen: aber sie schifften mitternachtwärts gegen die paludem Maeotidem, von dar aus sie theils auf Flüssen, vielleicht auf dem Borysthenes, fuhren, theils das Schiff übers feste Land trugen (s. §. 4.), und also durch die damals bekannten nordischen Länder in den oceanum Germanicum kamen, (s. die 2te Vorles. (n. 2. §. 3.), schifften bey Hibernien vorbey, und kamen an die herkulischen Säulen, und von dar nach Griechenland auf dem mittelländischen Meere zurück.

§. 4. Nach der Erzählung des Apollonius Rhodius haben sie einen kürzern Rückweg genommen. In der Fabel von den Argonauten ist es von allen angenommen, daß sie das Schiff zuweilen über das feste Land getragen hätten. Unter andern erzählt Strabo (l. 2. p. 341.), daß die Heniochi, welche Nachkommen der Argonauten seyn sollten, und an

der paludem Maeotidem wahnten, ihre Schiffe hin und her trügen.

§. 5. Schon Huetius hat in einer Schrift, die er versprochen hat, an deren Ausgabe aber ihn sein Tod verhindert, nach seiner eignen Versicherung erwiesen, daß das Vorgebirge der guten Hoffnung zu Salomons Zeiten bekannt gewesen sey. Er führet zum Beweise, daß ganz Afrika von den Phöniciern umschiffet worden, erstlich an, daß die ganze Abendseite von Afrika mit phönicischen Colonien besetzt gewesen, daß schon Homer (Od. a. 23.) die Morgen- und Abendseite von Afrika gewußt, daß Menelaus vom Nil durch das mittelländische Meer linker Hand herum, bis nach Indien in acht Jahren gereiset sey, (Od. δ. 81.), daß endlich Salomons Schiffe (1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21.) aus dem rothen Meere an Afrika hin nach Tyrus in drey Jahren haben schiffen können.

§. 6. Und so ist die Erzählung beym Herodot 4, 42, dessen Glaubwürdigkeit sehr richtig beurtheilt wird, wahrscheinlich, daß der König in Aegypten Necho, Phönicier mit der Ordre von dem rothen Meere aus geschickt habe, daß sie Afrika umschiffen, und bey den herkulischen Säulen vorbey fahren sollten, damit sie auf dem mittelländischen Meere (βορείη θάλασσα) nach Aegypten zurück kämen. Eben dieses erhellet aus einer andern Stelle dieses Geschichtschreibers (1, 43.).

§. 7. Man könnte wider den Herodot einwenden, 1) es wäre unwahrscheinlich, daß eine solche Schiffahrt aufgehört hätte. Jedoch, da das electrum

Digitized by Google

Etrum und cassiterum, welches die Phönicier holten, die Kosten der Schiffahrt nicht ersetzte, so konnte es ja geschehen, daß man sie gar unterließ. 2) Diese Schiffahrt wäre sehr beschwerlich. Aber sie ist nicht unmöglich, wenn man bedenkt, wie viel Zeit jedesmal darauf verwendet worden, da sie so gar an den afrikanischen Küsten ausstiegen, um zu säen und zu erndten (Herod. 4, 42.). 3) Der Vorwurf, den man den Phöniciern macht, daß sie in ihren Erzählungen übertrieben und lügenhaft gewesen wären, hebt noch nicht alle Wahrheit der Sache selbst auf.

§. 8. Die sogenannten fabelhaften Erzählungen der Poeten haben einen historischen Grund: die Länge der Zeit, die vieles verändert, hat die Erzählungen unglaublich gemacht, wenn man sie nach unsern Zeiten beurtheilen wollte.

Zweyte Vorlesung.

Sie enthält einige Bemerkungen, die mit der Schiffahrt der Phönicier in Verbindung stehen, und hier in so ferne abgehandelt werden, als sie die vorhabende Materie erläutern.

a) De insulis beatorum.

§. 1. Der Ort, wo sich die Tugendhaften nach dem Tode aufhalten, wird von den heydnischen Schriftstellern sehr verschieden angegeben: doch ist in dieser Verschiedenheit, wenigstens bey vielen, eine Gleichheit, weil sie einen glücklichen, doch aber entfernten Strich des Erdbodens, dazu machen, daher die insulae beatorum so verschiedentlich angegeben

Digitized by Google

werden

werden. Beym Orpheus (Argon. v. 1106.) scheinen die Makrobier ein Bild der Ewigkeit zu seyn. Hier wird von denen geredet, welche diese Inseln an solchen Orten suchen, die damals nothwendig müssen bekannt gewesen seyn.

§. 2. Die νῆσοι μακάρων, welche Strabo (l. 1. p. 2.) beschreibt, und an die Küste von Mauritanien setzt, scheinen aus der Atlantica Platonis entstanden zu seyn. Man sieht hieraus, daß man schon vor dem Homer außer dem mittelländischen Meere, linker Hand über die Säulen des Herkules hinaus, auf dem Atlantischen Meere geschiffet habe.

§. 3. Die homerische Beschreibung eines glücklichen Orts (Od. δ. 563.) läßt sich dahin deuten, daß man einen Ort verstehe, der über die Säulen des Herkules rechter Hand hinaus an den Küsten von Spanien liegt, oder eine Insel auf dem Ocean ist. Einige haben Britannien dadurch verstanden.

b) De Hyperboreis.

§. 1. Herodot (4. 32.) scheint die ganze Sache für falsch gehalten zu haben. Wenn er aber sagt, daß man nach der Aehnlichkeit des Wortes ὑπερβόρεοι auch ὑπερνότιοι sagen könne: so ist zu merken, daß Dionysius Perieg. (v. 151). dieses Wort in der Bedeutung, was gegen Mittag liegt, gebraucht habe.

§. 2. Die Hyperborei sind, wenn man nach den Stellen der Alten urtheilet, nicht ein einiges Volk, das an einem bestimmten Orte gewohnt hätte. Homer hat sie in den Gedichten, die ohnstreitig von ihm sind, nicht genannt.

Digitized by Google §. 3.

§. 3. Es scheint, als wären die Hyperboreer aus der Geschichte von den Argonauten entstanden. Orpheus setzt sie an den Mitternachtpol, noch über den Ort hinaus, wo man glaubte, daß Boreas wohne. Apollonius nimmt ihren Aufenthalt beym Flusse Eridanus an, welcher oben in das adriatische Meer fällt. Daher suchen sie auch einige in der Gegend der Alpen.

§. 4. Nach dem Strabo (l. II. p. 349.) wohnen sie über dem schwarzen Meere und Ister. Andre, wenn sie die äußersten Gegenden der Erde gegen Mittag und Mitternacht bestimmen, setzen auf der einen Seite Aegypten oder den Nil, auf der andern die Hyperboreer, oder auf der einen Indien, auf der andern die Hyperboreer.

§. 5. Die lateinischen Geographi setzen sie zwar alle gegen Mitternacht, beschreiben aber ihr Land höchst glücklich. Daher ist vielleicht zuweilen der Name dieses Volks bloß als ein Zeichen der Glückseligkeit anzusehen.

§. 6. Das Volk verehret den Apollo (Diod. Sic. 2, 47.), und scheint einige Kenntniß der Gestirne, und folglich auch der Sonne gehabt zu haben. Denn wenn man erzählt, daß ihr Gott alle neunzehn Jahre zu ihnen käme, so zeigt dieses einen Cyclus von so viel Jahren an, nach dessen Verlauf alle Gestirne wieder an ihre Stelle kommen, wo sie vor neunzehn Jahren standen. Und so lassen sich auch die andern Nachrichten des Diodors von der Astronomie und natürlichen Beschaffenheit des Landes in Absicht auf die Gestirne erklären, als der runde Tempel,

Digitized by Google

pel, Gesang und Tanz des Apollo bey den Hyperboreern vom Frühlinge bis zum Herbste, wodurch man vielleicht anzeigen wollte, daß es bey ihnen ein halbes Jahr Tag sey.

§. 7. Die Hyperboreer werden in sehr vielen Stellen als Verehrer des Apollo, oder Urheber des delphischen Orakels angegeben, oder unter die Nachkommen der Titanen, zu denen auch Apollo gehört, gerechnet. Sie schickten jährlich eine Gesandtschaft nach Delus. Abaris, der den Pythagoras für den Apollo hielt, war ein Scythe, und folglich ein Hyperboreer, der das in Griechenland gesammlete Geld dem Tempel des Apollo, der bey dem Hyperboreern war, bestimmet hatte.

§. 8. Die Einwohner der Insel Delus hatten viele Nachricht von den Hyperboreern, und so erfuhr Herodot (4, 32.) den Weg, den die nach Delus geschickte Gesandtschaft alle Jahre über Scythien gegen das adriatische Meer, und von dar nach Griechenland nahm, den noch viele andre auf gleiche Art angeben. Die Reise ist sehr wunderlich, die über das schwarze Meer weit leichter und kürzer war. Daher muthmaßet Gesner, daß auch gegen Abend an den europäischen und afrikanischen Küsten Hyperboreer gewohnt haben, weil dieser Name ohnehin so unbestimmt ist. Pindar (Pyth. 1, 46.) giebt in der Beschreibung dieses Volks an, daß sie Esel geopfert hätten. Man findet aber diese Thiere in den nordischen Gegenden nicht, hingegen in Spanien und dem gegen über liegenden Theile von Afrika häufig. Die Lorbeerkränze und Oelbäume, die Pindar den

Digitized by Google Hyper-

Hyperboreern zuschreibt, und die gleich darauf folgende Fabel von dem Medusenkopfe, schicken sich auch an den Oceanus Atlanticus. Denn obgleich Herkules den Oelbaum von den Hyperboreern, die am Ister wohnen, mitgebracht hat (Pindar. Ol. 3. 25.): so erhellet doch aus dem Herodot (2, 23.), daß der Ister in Celtien, welches am Ende von Europa gegen Abend bey den herkulischen Säulen liegt, entspringe.

c) De praedonibus Francis.

Die Franken hatten sich mit Erlaubniß des Kayfers Probus am schwarzen Meere niedergelassen, von daraus kehrten sie in ihr Vaterland zurück: und zwar schifften sie durch das mittelländische Meer, bey den herkulischen Säulen vorbey, und gegen rechter Hand bis in den Oceanus Germanicus. Diese Schiffahrt ist dem nicht unähnlich, was von den Argonauten gesagt wird.

VII.

Tragische Kantaten für eine oder zwo Singestimmen und das Klavier. Nämlich: des Herrn von Gerstenbergs Ariadne auf Naxos, und Johann Elias Schlegels Prokris und Cephalus. In die Musik gesetzt, und nebst einem Sendschreiben, worinnen vom Recitative überhaupt und von diesen Kantaten insonderheit geredet wird, herausgegeben von Joh. Adolph Schei-

Digitized by Google

Scheiben, Königl. Dän. Kapellmeister. Flensburg und Leipzig in der Kortenschen Buchhandl. 1765.

Die auf den Titel schon bezeichnete Namen der beyden Dichter, von denen sich diese tragische Kantaten herschreiben, so wohl als des berühmten Tonkünstlers, der sie in Musik gesetzt, würden dieses mit Breitkopfischen Notendruck sehr schön gedruckte Werk auch ohne unsre Anzeige den Freunden der schönen Künste hinlänglich empfehlen, wenn wir nicht noch eine Ursache mehr hätten, sie vorzüglich anzuführen. Die von uns bisher eingerückte Abhandlung übers Recitativ steht, zumal in dem letzten Abschnitte, mit demselben in einer genauen Verhältniß. Verschiedene Beyspiele, auf die sich in derselben bezogen wird, sind aus diesen Kantaten genommen, und in gewisser maßen, als der Commentator derselben anzusehen, und in der Zueignungsschrift an den Hrn. von Gerstenberg, wird sich im Gegentheile auf unsre Abhandlung bezogen. Der Hr. Kapellmeister Scheibe hat darinnen noch einige wichtige Anmerkungen zur Verbesserung des Recitativs vorgeschlagen, und man wird auch ohne ein großer Musikverständiger zu seyn, dieselben billigen. Er zeiget hauptsächlich in den beyden Kantaten den Unterschied zwischen der Recitation und Deklamation, und hält dafür, daß die erstere nur allein ins eigentliche Recitativ gehöre, und in keiner andern musikalischen Schreibart statt finden könne; die andre aber so wohl im Recitativ, als in der Arie und in allen andern Arten der Singemusik erfordert werde, und daß

Digitized by Google

so

so gar selbst die Instrumentalmusik, wenn sie Ausdruck haben soll, sie nicht entrathen könne, sondern auch von ihr beseelet seyn müsse: daraus erläutert er die zwey Haupteigenschaften des Recitativs, die daraus herfließen, nämlich der Recitativischen und Deklamatorischen, von denen in der von uns eingerückten Abhandlung an gehörigem Orte weitläuftig gehandelt worden: er zeiget zuletzt, wie er bey Bearbeitung dieser Kantaten zu Werke gegangen, und giebt noch in einer Nacherinnerung so wohl dem Clavierspieler als Sänger Anleitung, was sie bey der Ausführung derselben zu beobachten haben.

Der Innhalt der Gerstenbergischen Kantate ist Ariadne, die von Liebe und Mitleid angetrieben, den Theseus aus dem Labyrinthe gebracht, wo er eingeschlossen gewesen war, um der Rache ihres Vaters des kretischen Königs Minos aufgeopfert zu werden. Beyde gerathen auf ihrer Flucht in eine wüste Insel, Naxos genannt, wo Theseus seine Erretterinn in ihrem Schlafe verrätherischer Weise zur Nachtzeit verläßt, und den Weg auf dem Meere zu seiner Heimath sucht. — Die Ausführung ist des Verf. der Tändeleyen würdig, und wir sehn, daß es nur auf ihn ankömmt, sich zum höchsten Grade des Lyrischen zu erheben. Ariadne erwacht, und sucht ihren Theseus: die Oreade des Felsen kündiget ihr seine Flucht an. Ihre Verzweiflung ist so schön, daß wir in Versuchung gerathen könnten, das ganze Stück her zu setzen, wenn es nicht für den Raum zu weitläuftig werden würde: doch um eine kleine Probe zu geben, möge folgendes Recitativ, in dem sie das Glück ihrer

Digitized by Google

vorigen Tage beweinet, und der tragische Ausgang genug seyn:

Einst war ich schuldlos: meine Frühlingstage
Flohn sanft, flohn ohne Thränen, ohne Klage,
Noch unbekannt der Liebe, hin.
Der holden Maja gleich, der Blumenköniginn,
Umkränzten mich die rosenfarbnen Stunden.
Mit jungen Zweigen war mein Haupt
Von Krokus und Jasmin umlaubt,
Mit Veilchenkränzen meine Brust umwunden,
An meiner Mutter Busen hingelehnt,
Ihr Stolz! ihr süßes Mägdchen! Still bethränt
Von ihren Freudenthränen! Sanft umschlungen
Von ihren Mutterarmen! Tief durchdrungen
Von edler Regung töchterlicher Zärtlichkeit!
So, so entflossest du mir, beste, goldne Zeit!
Ach! werd ich dich nie wieder sehen?
Mir dich nicht mehr zurück erflehen?
Folgt dem Vergehn so schnell die Strafe nach!
Und bin ich ewig nun ein Gegenstand der Schmach?
O! laß mich noch einmal zu Deinen Füßen sinken,
O meine Mutter! — In den Staub gebeugt,
Mich, deine Tochter, mich, aus Götterblut gezeugt,
Noch einmal, reuig, deine Thränen trinken!
War mein Verbrechen groß? Es wars? Ich kanns bereun!
Die Reu ist edel: edler das Verzeihn.

Recitativ.

Sie brüllen, die Löwen; sie bersten die Schlünde;
Er donnert, der Donner! — Geschwinde, geschwinde
Vom Felsen, vom Felsen hinab!

Aria.

Digitized by Google

Ariadne.

Wohin? wo flieh ich hin? hier iſt der Tod!
Neben mir, unter mir, über mir Tod!
Von jeder Seite verfolgt, von allen Mächten bedroht!
Wehe mir, wehe mir;
Mit fliegendem Haare — wohin? —
Irr ich am Ufer, und bin
Das Spiel der Winde! —
Nicht dieſes Ende, dieſe Schmach
Hab ich um dich verdient, o Theſeus! — nicht dies Grab
In dieſen Wellen! Sieh denn einſt herab
Von deinen Ufern — wenn einſt die beglückte Braut
In deinem Arm mit Schaudern hier herunter ſchaut,
Sieh denn herab auf mich, und ſage:
Hier liegt ein zärtlich Mägdchen, ihrer Mutter Klage
Sie war einſt glücklich — fand doch hier ihr Grab.

Oreade.

Sie brüllen die Löwen ꝛc.

Prokris und Cephalus hat auch ſeine großen Schönheiten, und wie ſollten ſie es nicht haben, wenn man an dem Verfaſſer denkt: ſie iſt eigentlich eine Nachahmung des Rouſſeau, aber die Nachahmung eines Mannes, der ſelbſt ein Dichter war. Von der muſikaliſchen Ausführung können wir nichts mehr ſagen, als daß ſie des Verfaſſers vollkommen würdig iſt, und man oft in Ungewißheit geräth, welcher von beyden, der Componiſt oder der Dichter, den Ausdruck der Leidenſchaften am glücklichſten getroffen habe. Hr. S. verſpricht viel-

Digitized by Google

leicht einen zweyten Theil, und muntert dadurch die Musen auf, sich zu vereinigen, damit er ein seeliges Versprechen erfüllen möge.

VIII.

Vermischte Nachrichten.

Vom gegenwärtigen Zustande des dänischen Theaters aus einem Briefe. Kopenhagen.

Um sich einen Begriff vom dänischen Theater zu machen, muß man seine Zuflucht zu keinem französischen Observateur des spectacles nehmen: es hat sehr viel Schönes, und könnte mit leichter Mühe eines der besten in Europa werden. Die Liebe zu den Schauspielen ist ein Hauptzug in dem Charakter des dänischen Publikum, und wird selbst von denen angemerkt, die das Pariser- und Londner-Theater gesehen haben. Wer nicht anderthalb Stunden vor der Aufführung zugegen ist, wird selten Platz finden. Die dänischen Akteurs haben viele Talente: da sie studiret haben müssen, und vom Könige besoldet werden, so setzet sie dies über viele Mängel und Fehler hinweg, die bey andern Bühnen anstößig sind. Auch unter den Aktrizen verdienen einige den Beyfall der Kenner. Die Wahl der Stücke ist untadelhaft: man sieht hier einen Moliere, Destouches, Diderot, St. Foix, Fagan, Goldoni, Steele, Voltaire, Marivaux, le Grand, Regnard, le Sage, du Fresny, Gellert, Gärtner, Schlegel ꝛc. in der

Digitized by Google

schön-

schönsten Abwechselung, und wenn sich Holberg zuweilen unter sie mischt, so hat man den Vortheil, ihn hier in seinem einzigen vortheilhaften Lichte zu sehen: denn in seinen Stücken übertreffen sich die dänischen Akteurs selbst. Die Theatermalerey und Maschinendekoration ist mannigfaltig und schön. An der Kleiderpracht wird nichts gespart, und der Geschmack ist darinnen besser, edler und richtiger, als auf vielen andern Theatern. Rechnen Sie hierzu ein gutes Orchester und vortreffliche Tänzer, so werden Sie sich ungefähr einen Begriff von dem Koppenhagner Theater machen, der demselben nicht nachtheilig ist.

Neue Originalstücke haben wir diesen Winter zwey gehabt, die beyde von einem sehr witzigen Frauenzimmer, der Jgfr. Biehl herrühren, die sich besonders durch eine edle Schreibart und einen leichten Dialog unterscheiden. Das erste, der zärtliche Ehemann, den sie bereits aus der Uebersetzung unsers braven Kapellmeisters Scheibe kennen werden, ist fünfmal hinter einander vorgestellt, und nachher noch zweymal von unsern Prinzessinnen gefordert worden. Dies Lustspiel hat eine Menge dänischer Kunstrichter rege gemacht, die bey dieser Gelegenheit bis auf den Souffleur (den einzigen gelehrten Zeitungsschreiber ausgeschlossen, der von sich gestund, daß es ihm an Geschmack fehlte, und deswegen den zärtlichen Ehemann blos nach den Büchern Mosis beurtheilte,) einen ganz guten Witz und auch ziemliche Einsicht in die Natur der Charakterstücke an den Tag gelegt haben. Von allen Seiten her kamen fliegende Blät-

Digitized by Google

ter über den zärtlichen Ehemann zum Vorschein: unter diesen hat mir vorzüglich eins gefallen, das in Soroe gedruckt ist, und sich als das Werk einer ganzen kritischen Gesellschaft angiebt, von der ich Sie nachher umständlicher unterhalten will. Das zweyte und bessere Lustspiel der Jgfr. Biehl heißt der Sykbenstecher ein undankbares Sujet fürs Theater, das aber gut gearbeitet ist. Ein sehr grammatischer und ortographischer Edelmann in Jütland hatte seine Tochter einem wackern jungen Cavalier zur Ehe versprochen, da aber dieser so unglücklich ist, einen Fehler in der Rechtschreibung zu begehen, der jenem von wichtigen Folgen zu seyn scheint, und sich gerade ein witziger Kopf in Koppenhagen einfindet, der ein grosser Bewunderer der Sprachkunde des alten Jütländers ist, so würde sich die Heyrath unfehlbar zerschlagen haben, wenn dieser letztere nicht in einem Lobgedichte auf seine Schöne noch einen weit wichtigern Fehler wider den Syntax verschuldet hätte, der dem Alten endlich die Augen für die größern Verdienste des vorigen öffnet, und eine völlige Aussöhnung veranlasset. Wenn diese Fabel nicht sehr alt wäre, so könnte man eine entfernte Nachahmung der Poeten nach der Mode darinnen wahrzunehmen glauben. Ich bewundre inzwischen die Verfasserinn, daß sie eine so magere Handlung durch so viel wahre Schönheiten und interessante Situationen zu beleben gewußt. Ueberhaupt ist weit mehr Charakter und Handlung darinn, als in dem zärtlichen Ehemanne, und große Funken von Genie leuchten durchgehends hervor. Es ward gleichfalls verschiednemal hinter einan-

Digitized by Google

einander mit Beyfall auf die Bühne gebracht; ich wundre mich, daß die Verfasserinn keine Verbesserungen damit vorgenommen, da sie den Vortheil hatte, es so oft vor dem Drucke aufführen zu sehen. Außerdem hat dieses hochachtungswürdige Frauenzimmer einen Prolog bey Gelegenheit des neuen Jahres, und eine Uebersetzung der Tragödie Caliste von Colardau spielen lassen, worinn die Dänen nicht ohne Grund eine ziemlich gute Versification gefunden haben. Ich enthalte mich der Kritiken bey Kleinigkeiten; die Verfasserinn verdient immer Aufmunterung.

Noch eine andre Uebersetzung der Merope von Herrn Schiermann hat Beyfall gefunden; ich habe aber in einer periodischen Schrift der oberwähnten kritischen Gesellschaft eine neuere Probe eines jungen Frauenzimmers gelesen, worinn die erste Scene der Merope unnachahmlich schön übersetzt worden, und ich bin überzeugt, daß wir in Deutschland nichts aufzuweisen haben, was mit dieser Uebersetzung verglichen werden könnte, wenn sie vollständig wäre.

Die Oper hat in Koppenhagen mit dem vorigen Winter aufgehört; man hofft aber, daß der Kapellmeister Sarti neue Sänger und Sängerinnen aus Italien, wohin er verreist ist, mit sich zurückbringen werde. Sie wissen, was man von der Composition dieses Mannes, so wie seiner Landsleute überhaupt, zu urtheilen pflegt. Ich möchte hierinn lieber der Meynung des Marmontel, Verfasser der Poetique Françoise, beytreten; und wenn Sie mir auf mein Wort glauben wollen, daß Sarti sich seit einigen

Jahren sehr viel ausgebildet hat, so getraue ich mir zu behaupten, daß er eben so glücklich in der Erfindung seiner gefühlvollen und delikaten Melodie, als seicht und gezwungen in der Harmonie sey; er würde ein wirklich großer Operncomponist seyn, wenn sein Genie mannigfaltiger wäre, und wenn er nicht zuweilen über den kleinen Feinheiten das wahre Erhabne verlöhre. Das Zärtliche und Sanftrührende gelingt ihm, zumal im accompagnirten Recitative, und in kleinen ariösen Stellen, besser, als das hohe Pathos. Er nähert sich dem Canzonnetten-Tone, der den theatralischen Arien mehr eigen seyn sollte; nur Schade, daß er die Mittelstimmen zu stark besetzt, und, besonders in seinen ersten Opern, zu viel colorirt. An Charakter fehlt es ihm zwar nicht, wovon ich die einzige Didone abandonnata des Metastasio zum Beweise anführen könnte, die voller trefflichen Züge ist.

Außer diesen beyden Gattungen der Schaubühne hat man hier noch sehr gute Ballets, die von den Ausländern allen übrigen vorgezogen werden. Der Balletmeister Sacco ist in der That ein eben so reizender Sänger und ausdrucksvoller Pantomime, als gründlicher und erfindsamer Chorograph. Aber auch die eingebohrnen Sänger und Sängerinnen, deren zwölf an der Zahl sind, haben zum Theil ungemeine Vorzüge, und ich bin zweifelhaft, ob ich der Signora Minorelli vor der Jgfr. Kundson in den μαρμαρυγαις ποδων, wie Homer sie so vortrefflich nennt, den Vorzug geben soll; wenigstens wird sie ihn ihr nicht in der Bildung und dem Wuchse des

Kör-

Digitized by Google

Körpers streitig machen. Noch ein andrer Tänzer, Herr Soelberg unterscheidet sich durch seine Geschicklichkeit in der Chorographie, und Herr Bark wird in der Elasticität der Bewegungen und Entrechats, so wie in der ausnehmenden geschlanken Biegsamkeit seiner Gliedmaßen selbst von einem Saaco bewundert. Unter den Figuranten wüßte ich Ihnen keinen einzigen mittelmäßigen zu nennen. Doch alles dieß ist nicht das einzige Verdienst der hiesigen Ballets. Die Erfindung derselben ist im Tragischen und Komischen gleich neu, stark, und sinnreich. Ich will Ihnen von beyderley Gattung ein Beyspiel geben.

Der Aegypter.

Theodot, ein angesehner Vertrauter des Ptolomäus, und der vornehmste Urheber von der Ermordung des Pompejus, hatte der Flotte dieses unglücklichen Römers nachsetzen, und den Lucius Lentulus, einen der letzten römischen Consuls ergreifen, und in Verhaft bringen lassen.

Man nimmt an, daß Lentulus seine Gemahlinn Domitia bey sich hatte, und daß Theodot sich in sie verliebte.

Die tyrannischen Ränke des Theodot, seine Gefangne zu gewinnen, die Eifersucht der Selene, seiner Gemahlinn, der Widerstand der Domitia, und der Eifer des Lentulus, seine Geliebte zu schützen, geben die wichtigsten Situationen dieses Ballets an die Hand.

Lentulus besticht die Frau des Kerkermeisters, daß sie ihn aus dem Gefängnisse herauslässt; mit

Digitized by Google

dem Degen in der Hand dringt er bis in das Gemach seines Feindes, den er mit der Domitia allein findet. Selene hält den tödtlichen Streich von ihrem Gemahl zurück, der sein Schwerd ergreift, und sich ins Gefecht mit dem Lentulus einläßt. Die beyden Damen suchen sie aus einander zu bringen; endlich siegt ihre Tugend über das Herz des Theobot; er stellt die beyden Gefangenen auf freyen Fuß, und schickt sie mit Geschenken überhäuft nach ihrer Heimath.

Die Feye mit eingemischten Pas de deux.

Die Hirten gehen nach einem lustigen Tanze zu ihren Heerden zurück; eine Schäferinn aber, die ein wenig zurückgeblieben war, wird von einigen Wilden überrascht und entführt. Ihr Schäfer kömmt darzu, und ist in der äußersten Angst. Die Feye des Waldes giebt ihm aus Mitleiden das Vermögen seine Schäferinn zu finden, zu retten, und glücklich zu machen.

Von den übrigen Ballets, die wir in diesem und dem vorigen Winter gehabt haben, will ich Ihnen blos die Titel anführen: Der eifersüchtige Casak, Vauxhall oder der Spatziergang in London, die chinesische Hochzeit, der Werber, das Glück der Wilden, Reichthum macht nicht immer vergnügt, der getreue Türke, der entlaufne Janitschar, das steinerne Grabmaal (aus dem Moliere), Prokris und Cephalus, die reisenden Bauern, Liebe ist stärker wie der Tod (die Geschichte des Romeo und Juliet in Shakespear), die Postreuter, der holländische Apotheker, die flamän-

Digitized by Google

flamändische Mahlerey, die Entführung der Proserpina, Amor und Psyche, die Maskerade.

Die Musik zu diesen Ballets ist nicht weniger schön und voller Ausdruck. Ich wünschte, daß die Logen und das Parterre ein andres Mittel erfinden möchten, den Tänzern ihren Beyfall zu erkennen zu geben, als das greuliche Geschrey und Geklatsche, das einen aufmerksamen Zuhörer um alle Schönheit der Musik bringt, besonders, da sich gewisse Partyen erheben, die wechselsweise einander zu übertäuben suchen. Das englische Theater kann hierinn schwerlich wilder und lärmender seyn, als das dänische. Doch scheint es, daß sie diese Unanständigkeit zuweilen empfinden, da sie sie nicht selten durch eine Goldbörse von einigen 100 Ducaten zu ersetzen suchen, dergleichen sich jüngst fast alle Acteurs und Actrizen, zu erfreuen hatten.

Sie wissen schon aus dem Chevrier, daß das dänische Theater an Abentheuern und sonderbaren Begebenheiten nicht unfruchtbar ist. Ich will Ihnen itzt einen Vorfall erzählen, der sehr viel Aufsehens macht — eine Entführung unsrer besten Actrize, der Jgfr. Rose, durch einen der ersten Mannspersonen im Reiche. Diese Jgfr. Rose ist ein junges Frauenzimmer von etwa 18 Jahren, sehr schön, und wegen ihrer Tugend in großem Rufe, die Zierde und das Vergnügen des dänischen Theaters. Der Graf — verliebte sich in sie, und ward mit ihr einig, sie an einem Abende, wenn sie aus der Komödie käme, zu entführen. Zu dem Ende wird der Vater, erster Komödiant beym Theater, von dem Grafen nach einem öffent-

öffentlichen Hause auf ein Abendessen eingeladen, der sich gleich darauf, unterm Vorwande, nach Hofe bemüssen zu seyn, entfernt, und einen Officier von seiner Verwandtschaft bittet, unterdessen seine Stelle zu vertreten. Ohngefähr eine halbe Stunde nachher wird dem Hrn. Rose ein Brief ohne Unterschrift mit der Nachricht eingehändigt, daß seine Tochter in guten Händen sey, und man aufs anständigste für sie sorgen würde. Rose macht die Sache bey der Policey anhängig; der Hof nimmt Antheil daran, und dem Grafen wird Hausarrest angekündigt. Ein Freund des Grafen bietet dem erzürnten Vater 4000 Rthlr. an, im Fall er alle weitere Untersuchung aufheben wolle; allein, er schlägt die Summe mit Widerwillen aus, und verspricht ihm, daß er sich nicht durch vier Grafschaften würde bestechen lassen. Der Graf selbst schickt ihm ein Blanket in eben der Absicht zu, und erhält die nämliche Antwort. Die Tochter wird nach einigen Tagen auf ausdrücklichen schriftlichen Befehl des Königs an die Policey ausgeliefert, und man vermuthet, daß der Graf, ungeachtet aller seiner übrigen Verdiensten, auf seine Güter werde verbannt werden. — Was sagen Sie aber, m. l. F. zu der Denkungsart des Vaters, eines Komödianten, eines Mannes, dessen Profeßion man selten viel edle Grundsätze zutraut? Ich für meine Person gestehe Ihnen, daß ich ihn ausnehmend bewundre.

Ich habe Ihnen eine umständlichere Nachricht von der Gesellschaft versprochen, die dem zärtlichen Ehemann mit vorzüglicher Einsicht beurtheilt hat;

Digitized by Google und

und ich halte mein Versprechen um so viel lieber, theils weil kritische Schriften das beste Zeugniß von dem anwachsenden Geschmacke einer Nation geben, theils weil die gegenwärtige Kritik noch verschiedene gute Nachrichten von dem Zustande der dänischen Bühne enthält, die ich Ihnen lieber aus der Feder eines dänischen Schriftstellers, als aus der meinigen mittheilen mag.

Zuerst merken die Verf. an, daß das Lustspiel der Igfr. Biehl mit dem aufgebrachten Ehemanne des Vanbrugh eine große Aehnlichkeit habe. „Wir „wissen nicht, (sagen sie) ob die Verfasserinn dieses „Stück iemal gesehen hat; uns ist es lieb, daß wir „es besitzen, nicht bloß um eine Vergleichung anzu„stellen, welches wir für die nützlichste Kritik halten, „sondern hauptsächlich um eine bequeme Gelegenheit „zu erhalten, die Verfasserinn und andre auf die „Vorzüge des brittischen Schauplatzes aufmerksam „zu machen. Nicht als ob es unsre Meynung wäre, „die Engländer blindlings als Muster unsers Na„tionalgeschmacks anzupreisen! Nur das glauben „wir, daß das theatralische Genie der Engländer für „unsre Bühne, wie überhaupt für den wahren Ge„schmack, weit interessanter seyn würde, als die Werke „der Italiäner und Franzosen, wenn man sie mit „der gehörigen Beurtheilungskraft studirte, und sich „hütete, das große Schöne vor dem Wilden und Ab„geschmackten aus den Augen zu verlieren. Das „vorragende Verdienst der Engländer besteht ohne „Zweifel in der wahren, richtigen und vollbrachten „Zeichnung der Charaktere, und dem nicht bloß „dekla-

Digitized by Google

„deklamirten, sondern recht tief gefühlten Ausdrucke „der Leidenschaften. Alles übrige wollen wir ihnen „schenken; aber diese beyden Eigenschaften sind zu „wichtig, als daß ein Scribent fürs Theater sich „nicht bemühen sollte, sich dieselben eigen zu ma„chen. —„ Hierauf fahren sie fort zu zeigen, daß die Manier der Verfasserinn moralisch besser, als die Manier des Engländers, aber nicht so theatralisch gut sey. Ich übergehe diese sehr gut ausgeführte Betrachtung, der Kürze wegen, und begnüge mich Ihnen nur noch ein paar Anmerkungen über die Schauspieler und Tänzer vorzulegen. „Wir drän„gen uns nicht darum zum Theater, weil einige Tän„zerinnen uns so artig zulächeln; nicht darum, weil „sie unter der Vorstellung des Schauspiels, da man „sie nicht zu sehen begehrt, weit vor den Maschinen „vortreten, blos um ihre kleinen artigen Füße zu zei„gen, und unsre Aufmerksamkeit durch ihre kleinen „Gaukeleyen zu zerstreuen: diese Schönheiten wollen „wir allenfalls entbehren, und es sollte uns nicht un„angenehm seyn, wenn die Tänzerinnen hierinn ein „wenig mehr Achtung für die Zuschauer, oder, wenn „es ihnen beliebt, für sich selbst beweisen wollten. Das „was unsern Beyfall vornehmlich hinreißt, ist theils, „daß Herr Sacco ein Meister in seiner Kunst ist, „und daß er selbst da, wo ihn seine komische Laune „in heroischen und tragischen Tänzen zu verführen „scheint, noch immer auf seine kleinste Vorstellungen „das Siegel des Genies zu prägen, und die kleinen „Mißtheile vor uns zu verbergen weis; theils, daß „wir gegen die ruhmwürdigen Talente der übrigen

„Tän-

Digitized by Google

„Sänger- und Tänzerinnen nicht ohne Ungerechtig-
„keit gleichgültig seyn könnten. —„ Mit den Schauspielern sind sie nicht so völlig zufrieden. „Wir haben einen Coudemann, (einen sehr geschick-
„ten Acteur in Bedienten Rollen) einen Rose, einen
„Musted (der zugleich ein guter Opernsänger ist),
„die unstreitige Verdienste besitzen; wir wollen auch
„den andern Acteurs die ihrigen nicht absprechen;
„aber was können wir mit alle dem erwarten, wenn
„das nämliche Subject, das von der Natur zum
„Komischen bestimmt ist, sich auch zu tragischen Rol-
„len muß gebrauchen lassen? Ein neuerer Kunst-
„richter macht die Anmerkung, daß man eher hun-
„dert gute komische, als einen einzigen tragischen
„Schauspieler antreffe. Der Geist der Nachah-
„mung schleicht sich ein, und ehe mans vermuthet,
„haben alle einerley Manier. Aus bloßer Hochach-
„tung vor der Jgfr. Rose warnen wir sie, sich vor
„dieser Klippe zu hüten, und blos der Natur nach-
„zueifern.„ Dieß zielt auf die erste Hauptactrize, die Jgfr. Böttcher, die ohne allen Grund für ein seltnes Muster der Schauspielkunst gehalten wird, da sie doch in ihrer ganzen Action unerträglich geziert und gezwungen ist. Ich hätte gewünscht, daß die Verfasser der Madam Linkwitz und Hallensen mit einigem Lobe erwähnt hätten, da sie weit mehr Natur, als die Böttcher und Samuelsen besitzen. Den Schluß dieser Kritik macht eine Betrachtung über den moralischen Charakter der Schauspieler, und ins besondere der Schauspielerinnen, die der Denkungsart der Verfasser Ehre macht. Woher kömmts,

sagen,

Digitized by Google

sagen sie in einer Anmerkung, (Sie werden sich dabey vorzustellen belieben, daß diese Schrift einen ganzen Monat vor der oberwähnten Begebenheit herausgekommen ist), woher kommts, daß die Gesetze einem Manne, der ein Frauenzimmer bey Hofe verführt, Todesstrafe zuerkennen? „Vermuthlich ist die „große Gefahr, die ein Frauenzimmer daselbst läuft, „in Betrachtung gekommen. Allein, aus eben dieser Ursache könnte es vielleicht nicht undienlich seyn, „denjenigen, der ein Frauenzimmer, das sich der „Bühne aufgeopfert hatte, und mit Mühe und Kosten dazu erzogen wäre, zu verführen wagte, mit einer öffentlichen Beschämung abzustrafen. Es ist „ein wahrer Raub fürs Publikum, und man kann „gegen hundert Mägdchen vom Hofe, kaum eine „einzige gute Schauspielerinn oder Tänzerinn erhalten.„

Eben diese Gesellschaft von Kunstrichtern hat den ersten Band einer periodischen Schrift herausgegeben, von der ich dem dänischen Geschmacke großen Nutzen verspreche. Das erste Stück enthält eine Beurtheilung der Schiermannischen Merope, deren ich oben erwähnt habe; das zweyte ist eine vortreffliche Uebersetzung der Abhandlung vom Groteskekomischen des Hrn. Möser; das dritte eine Abhandlung von dänischen Synonimen, die voller grammatischen und philosophischen Kenntniß ist; das vierte und fünfte eine Kritik des Sylbenstechers und des Neujahrs-Prologen, und das sechste beurtheilt den ersten Gesang einer poetischen Uebersetzung der Odyssee, wobey die Parallelstellen aus dem Pope angeführet werden.

Digitized by Google

Bey

Bey dieser Gelegenheit muß ich Ihnen den Ihnen vom berühmten Tullin benachrichtigen, der in der Blüthe seiner Jahre gestorben ist. Er war aus Norwegen gebürtig, und starb als Rathsherr in Christiania. Ein Beyspiel von der wahrhaftig edlen Denkungsart unsers Monarchen ist, daß die Wittwe dieses Dichters blos wegen des Genies ihres verstorbenen Gatten mit einer ansehnlichen Pension versehen worden, auch der Wittwe des berühmten Schneedorfs hat er, aus eben diesem Bewegungsgrunde, einen jährlichen Gehalt von 300 Rthlr. angewiesen. Wissen Sie mir viel dergleichen Beyspiele aus andern Ländern anzuführen? — Einer meiner Freunde hat die Schöpfung, ein Gedicht des Tullin, ins Deutsche übersetzt, und wo ich nicht sehr irre, so werden Sie aus dieser Uebersetzung einen Dichter kennen lernen, der das wahre Mittel zwischen Young und Pope hält, und dem ich unter den Deutschen kein ähnliches Genie an die Seite zu setzen wüßte, ob wir gleich viele Dichter haben, die in andrer Absicht weit über ihn sind. — Ich bin ꝛc.

Cassel. Herr J. H. Tischbein, der Hessencasselische Cabinetsmahler, von dem die Stadt Hamburg vor dem Jahre die Auferstehung Christi zum Altarblatte der großen St. Michaeliskirche erhielt, hat den Liebhabern der Künste das Vergnügen gemacht, dieses Gemählde, von ihm selbst in Kupfer geätzt, ausgehen zu lassen. Wir hören auch aus den gesammelten Nachrichten der Kenner, daß das Kupfer mit dem Originale vollkommen übereinstrifft. Christus zeigt sich nicht auffahrend oder in die Höhe schwingend,

wie er bey der Gelegenheit gemeiniglich gebildet wird; sondern er gehet hier aus dem Grabe hervor, und zween Engel sitzen ihm, anbetend zur Seite. Die Hälfte der acht Hüter lieget, und die übrigen beraten sich zur Flucht. In der Ferne sieht man die heiligen Frauen aus der Stadt kommen, sich dem Grabe zu nahen. Da dieser große Vorgang vor Anbruch des Tages geschah, wünschten wir billig die Dünkelheit der Nacht genugsamer ausgedrückt zu sehen, die wir hier vermissen. So, wie sich Christus auch weit erhabner denken läßt, als wir ihn hier erblicken. Die Figuren sind so geordnet, wie man es von der bekannten Fähigkeit dieses verdienten Meisters vermuthen konnte; und es ist nicht zu zweifeln, daß er diesen großen Gegenstand noch weit prächtiger würde vorgebildet haben, wenn er nicht an wohlmeynende Vorschriften wäre gebunden gewesen. Man irrt sich, wenn man glaubt: daß es genug ist Bibelfest zu seyn, um einem Künstler eine Anlage zu einem Gemählde aus der heiligen Geschichte vorlegen zu können. Es ist nur zu bedauern, daß die Kirche, dieser ihrer vornehmsten Zierde, einen ihrer Mängel entgelten läßt: weil der Altar nicht in das gehörige Licht gesetzt ist, das man zur Beobachtung das Gemähldes unumgänglich nöthig hat.

Wir wünschten nur, mit mehreren Gemählden des Herrn Tischbeins durch den Stich bekannt zu werden! Außer seinen Arbeiten, die in Cassel aufbehalten sind, besitzt Leipzig eines seiner besten Portraite. In Hamburg sind deren verschiedene in den Händen eines seiner würdigsten Freunde; neben welchen sich

Digitized by Google

auch

auch zwey reizende historische Stücke, eine dem Jupiter schmeichelnde Juno und ein vom Gratien geziertes Bild des Cupids befinden, die aller Achtung würdig sind. Eines seiner vorzüglichsten Gemählde, ein im Schooße der Cleopatra sterbender Antonius, hatte die Ehre den Neid einer Akademie zu erregen, und, ohne an höchsten Ort zu gelangen, sehr unsorgfältig zurückgesandt zu werden. Ein Gemählde, das der dadurch erfolgten Beschädigung ungeachtet, sowohl seiner Schönheit, als seines merkwürdigen Schicksals wegen, einen Platz in der besten Sammlung verdiente.

Augspurg. Der Buchhändler Conrad Heinrich Stage ist entschlossen, die von Hrn. Gottfr. Eichler gezeichnete, Vorstellungen der wichtigsten Begebenheiten, aus der Geschichte der Reichsstadt Augspurg, durch geschickte Künstler in Kupfer stechen zu lassen. Er ist aber in Willens, um es theils sich selbst, theils den Liebhabern zu erleichtern, dieses Werk nicht auf einmal, sondern nach den in dem Verzeichnisse gemachten Abtheilungen heraus zu geben, so daß allzeit vier Stücke, nebst der dazu gehörigen gedruckten Erläuterungen herauskommen sollen, welche zusammen er den Liebhabern für 45. Kr. überlassen wird. Dahingegen versichert er, daß die Arbeit dergestalt ausfallen solle, daß nicht nur gemeine Liebhaber, sondern auch Kenner der Künste ihre Zufriedenheit drüber bezeugen sollen. Gleich nach Ostern wird die erste Abtheilung ausgegeben, und durch Intelligenz oder andre öffentliche Blätter solches angezeiget werden, damit sie gegen baare Be-

zahlung abgeholet werden möge. Alsdenn wird alle 2 bis 3 Monate ungefähr mit den übrigen Abtheilungen fortgefahren, und jederzeit auf gleiche Weise die Anzeige dazu gemacht, der Littelbogen aber mit der letzten Vorstellung ausgegeben werden: das Verzeichniß der Vorstellungen ist folgendes: I. Abtheilung. 1) Lebensart der Vindelicier; 2) Der Vindelicier Gottesdienst; 3) Römische Colonie; 4) St. Affra. II. Abth. 5) Attila; 6) St. Columbanus; 7) Kayser Ottens Sieg über die Hunnen; 8) Zerstörung der Stadt unter Kays. Lotharn. III. Abth. 9) Einführung des Zunftregiments; 10) Zerstörung des Schlosses Wellenburg; 11) Herzog Ernst von Bayern, und Georg Rem; 12) Kays. Sigmund bey einem Geschlechtertanz. IV. Abth. 13) Turnier auf dem Frohnhofe; 14) Sib. Langenmantelinn in Haynhofen; 15) Hanns und Leonhard Vittel; 16) Ulrich Schwarz. V. Abth. 17) Geschlechtertanz; 18) Erzherz. Philipp von Oesterreich, und Sus. Neidhartinn; 19) Jul. Peutingerinn Bewillkommung Kayser Maximil.; 20) Kayser Maximilians Abschied von Augspurg. VI. Abth. 21) Augspurgische Confession; 22) Aussöhnung der Stadt mit Kayser Carl V. 23) Belehnung Churfürst Moritz von Sachsen; 24) Regimentsänderung. VII. Abth. 25) Philippine Welserinn; 26) Joh. Georg Baumgartner; 27) Calenderunruhen; 28) Erbauung des Rathhauses. VIII. Abth. 29) Königl. Schwedische Huldigung; 30) Hungersnoth; 31) Evangel. Gottesdienst im Collegio; 32) Westphälischer Friede. IX. Abth. 33) Wahl des Röm. Königs Ferdinands

des

Digitized by Google

des IV. 34) Krönung des Röm. Königs Josephs des I. 35) Französische Bayerische Belagerung der Stadt; 36) Frohnleichnamsfest, dem Kayser Carl der VII. beygewohnt.

Dresden. An dem hohen Namenstage des Durchl. Churfürsten von Sachsen, den 5ten März, war auf Veranstaltung des Hrn. General-Directors der Künste, geh. Legationsraths von Hagedorn, die erste öffentliche Gemählde-Ausstellung der unter dem Namen der Akademie der Künste vereinigten Akademien der Architektur und der so genannten bildenden Künste der Mahlerey, Bildhauer- und Kupferstecherkunst in dem nunmehrigen Churfl. Akademien-vormals Fürstenbergischen Hause. Der Fleiß und die Bemühungen der Lehrer und Lernenden, zog in den ausgestellten Proben den Beyfall und die Bewunderung aller Kenner und Freunde der Kunst auf sich, und auf deren Verlangen ward die zur Ausstellung gesetzte Zeit von fünf Tagen noch für die ganze folgende Woche verlängert.

In dem Vorzimmer hiengen sowohl die architektonischen als übrigen Zeichnungen der Lehrlinge von beyden, der Dresdner und Leipziger Akademien. Im ersten Zimmer war das Bildniß Ihro Königl. Hoheit der Durchl. Churfürstinn von ihrer eignen Hand verfertiget, aufgestellet: welch eine Ehre und Aufmunterung für die Künste! Ferner: verschiedne Mahlereyen des Dresdnischen Direktors, Hrn. Hutins. Man bemerkte insonderheit viel Natur in demjenigen Stücke, welches ein Tableau repre-

sentant une femme du bas peuple revenant du marché, selbst zu nennen beliebet, die architektonischen Zeichnungen des Leipziger Architektlehrers, Hrn. Habersangs, und der Dresdner und Leipziger Unterlehrer beym Eingange: weiter ins bessere Hauptlicht auf Gestellen ein Modell eines Ecce homo, und einer Vestalin, ganze Figuren, von Prof. Knöfler; ein Brustbild der Maria in Marmor, und das Modell des Herkules, ganze Figur, von dem nachhero im Monat May aus Warschau zurückgekommenen Prof. Condray: linker Hand an der Wand die Kupferstiche der Professoren und Mitglieder. Von neuern Sachen haben wir des Bildnisses Ihro Königl. Hoheit der Churfürstinn, nach Ihrem eigenen Gemählde von Prof. Canale, schon erwähnet. Es war aber wegen Unpäßlichkeit des Verfassers noch nicht die letzte Hand daran geleget. Vom Prof. Camerata sah man die Vorstellung des jungen Tobias, wie er den Fisch ergreift, nach Feti di Mantua. Der Prof. Zucchi lieferte unter andern das erste Blatt, die Priesterweihe vorstellend, nach den sieben Sakramenten des Joseph Crespi, lo Spagnuola di Bologna genannt, zugleich erschien das Kupferblatt des Hofkupferstechers, Boetius, Mitgliedes der Akademie, nach Carl du Jardin, welches sowohl als jene Blätter in der Dyckischen Handlung zu haben ist. An eben dieser Wand zogen ein paar Bildnisse vom Hofmahler, Christian David Müller, Mitglied der Akademie, das Auge an sich: eins in Oel, das andre in Pastel; eine freundliche alte Frau vorstellend, welche den Künst-

ler

Digitized by Google

ihr der Ehre, vormals der Churfürstinn Hoheit in Hofmahlen einigen Unterricht mitgetheilet zu haben, würdig schätzen ließ. Im innern Zimmer zeigte sich auf Staffeleyen ein vortreffliches Viehstück von Joseph Roos, das itzt auf der Churfl. Gallerie hängt, und nur dadurch allein die Vermissung zweyer kürzlich nach Wien für den Herzog von Aremberg abgegangene Hirtenstücke kann verschmerzen lassen: deren eines an der ihr Kind stillenden Schäferfrau, das andre an einem Schäfer, der mit seinem Hunde spielet, kenntlich ist: auf einer andern Staffeley, ein vor vielen Jahren entworfener Plafond vom alten Hofmahler Rembrand. Er stellet die Vergötterung des Herkules vor, und gereicht dem Verf. der ein Mitschüler und Freund des alten Mengs gewesen, allemal zur Ehre. An der Hauptwand rechter Hand am Fenster, hieng ein Gemählde, welches hauptsächlich durch die schöne Farbengebung hervorstach, vom Hrn. Direktor Dietrich in Meißen, zwischen zwo vortrefflichen allegorischen Zeichnungen von dem Direktor der leipziger Akademie, Herrn Oeser. Die erste, die bey der Stiftung der Akademie übergeben worden, stellt den Administrator in der Gestalt eines griechischen Helden vor: er zeigt dem jungen Churfürst, den man an der königlichen Binde erkennet, einen Lorbeerkranz: vor ihm sitzt eine weibliche Figur, der Churfürstinn Königl. Hoheit, von einem sehr erhabenen und edlen Charakter, die mit thränenden Augen dem jungen Prinzen das Bildniß seines verstorbenen großen Vaters auf einer ägyptischen Pyramide zeiget: die Mahlerey, Bildhauer-

und Baukunst, stellen sich ihm unter den charakteristischen Zeichen vor, hinter ihnen steht die Pallas, von einer Menge Genien der Künste und Wissenschaften begleitet: in Wolken erscheint der Friede, so wie auf der andern der Ruhm, der dem Bildnisse des verstorbenen Churfürsten durch die Wolken eine Lorbeerkrone aufsetzet: hinter dem Administrator steht das Gefolge der Tugenden, die Wahrheit, Klugheit, Gerechtigkeit u. s. w. — Der im vorigen Jahre verstorbene Ismael Mengs, erklärte sich, als er diese Zeichnung sah, er könne sich nicht genug satt daran sehen, und wünsche, es lebenslang bey sich zu haben: es wird von dem Erfinder selbst in Kupfer gebracht werden. Das zweyte, das auf obbenienten Namenstag verfertiget worden, ist dieser rühmlichen Bemühung nicht weniger würdig; Hesperus verschwindet in Wolken, ihm folget Aurora, die Vorläuferinn dieses glücklichen Tages, und dahinter erscheint die aufgehende Sonne unter der Figur des Apollo, theils den Anbruch desselbigen, theils auch die erquickende Hoffnung der Künste auf ihren jungen Fürsten anzudeuten; die himmlische Muse oder die Andacht, eine sehr rührende und edle Figur, erhebt ihre Hände mit brünstigen Wünschen gen Himmel, indem die Trägheit und Unempfindlichkeit hinter ihr fortschlummern, ohne diese wichtige Begebenheit zu bemerken. Auf der Seite gegen über gräbt der Genius des Ruhms den 5ten März in die Rinde einer heiligen Eiche, an der schon der Stiftungstag der Akademie bereits geschrieben steht. Vorne auf dem Vordergrunde sind die Genien der Künste nach

Digitized by Google

ihren

ihren verschiednen Charakteren bezeichnet) in voller Bewegung, um den Eifer derselbigen anzudeuten, sich durch ihre Bemühungen der hohen Fürsorge einer so gnädigen Herrschaft würdig zu machen.

Eben daselbst hiengen sehr feine Miniaturgemählde von Camerata, und noch ein herrliches Gemählde von Dietrich, ein schlafender Schäfer mit einer Schäferinn: rund umher aber 4 große Gemählde von Hrn. Canaletto.

Das erste stellte den Tempel der Venus, mit Statuen verschiedner Gottheiten vor, die daselbst zusammen kamen: der Fronton zeigte das Urtheil des Paris, in Basrelief: an dem Eingange des Tempels stand der Priester, der die glücklichen Liebhaber empfieng, welche ein Opfer führten.

Das Gegenbild war der Tempel der Liebe, mit einem großen von einer Colonnade umgebenen Vorhofe: zwischen seinen Bogen sah man das heilige Gehölze: der Tempel war wieder mit allen Göttern gezieret. Das Basrelief auf dem Giebel stellte den Wagen des Cupido vor, der von gefesselten Göttern gezogen wurde. Zwischen den Figuren von verschiedenen Nationen, befand sich auch des Verfassers eignes Bildniß und noch verschiedne sehr kenntliche Personen. Diese beyde Stücke waren 3 Ellen hoch und 5 Ellen breit.

Das dritte, ein prächtiger Tempel, aus dem der Heiland die Käufer und Verkäufer austrieb. Das vierte, eine idealische Architektur mit einem großen Vorhofe, und mit vielen angenehmen Figuren verzieret. Diese beyden Stücke sind 2¾ Ellen hoch, und 2 breit.

Digitized by Google

In eben diesem Zimmer befanden sich noch verschiedene Zeichnungen des Hrn. Hofbaumeisters und Prof. Krubsacius. Eben daselbst sah man auf einer Stafeley in diesem Zimmer die schöne Zeichnung des Casanova nach Coreggio, la Madonna allettante, die Spierre vormals gestochen, und von dem Hrn. Casanova das Originalgemählde selbst besitzt. Die Durchl. Herrschaften kamen in eigner Person dahin, wo ihnen auch die sämmtlichen Mitglieder vorgestellet wurden; der Churfürst aber sich zum Protektor sämmtlicher Kunstakademien erklärte, und derselben besondre unterthänigste Danksagung darüber am 19ten dieses in Dero Audienzzimmer anzunehmen geruhte.

Die antike Sammlung wird itzt durch eine dazu dienliche Handbibliothek, die zu Bildung künftiger Aufseher unentbehrlich ist, und dergleichen sich auch schon bey der Kupfergallerie befindet, brauchbarer gemacht, und kürzlich ist sie auch mit einigen ägyptischen Alterthümern vermehret worden. Die Bildergallerie hat auch einen Zuwachs, und unter andern einen schönen Guido Reni, die Maria mit dem Kindlein, ingleichen eine Feuersbrunst von Vernet und einen A. R. Mengs, ein Bildniß von der berühmten Sängerinn Mingotti vorstellend, in Pastel erhalten. Auch wird ein französisches Verzeichniß der Gemählde der Churfürstl. Gallerie, in einer kurzen, aber zur Unterscheidung beym Aufsuchen der Gemählde für den Liebhaber hinlänglichen, und bey sich zu führen, bequemen Beschreibung, wo iegliche Wand der Gallerie die besondern Abschnitte an die

Hand

Digitized by Google

Hand gegeben, bey dem Herrn Inspektor der Churfürstl. Gemählde-Gallerie Riedel, und dem Herrn Inspector der Kupfer- und Handzeichnungs-Gallerie Wenzeln, als dem Verfasser besagten Verzeichnisses, zu haben seyn. Nämliche Anstalten werden auch bey den andern Kunstgallerien getroffen.

Was kann man sich nicht für einen glücklichen Fortgang der Kunst versprechen, wo die Durchl. Herrschaft ihr alle mögliche Aufmunterung angedeihen läßt, und Männer voll Einsicht, Eifer und geprüfter Redlichkeit, an der Spitze stehen: wir würden uns einen Vorwurf machen, wenn wir hier nicht eines sehr schönen radirten Blättchens, welches eine buschichte Landschaft vorstellet von dem von uns schon oft erwähnten Beförderer der Künste erwähnen sollten, da seine ersten Versuche, wie seine Bescheidenheit es zu nennen beliebet, vor verschiedenen Jahren in den königl. Kupferkabinettern unter andern Werken der Liebhaber einen Platz erhalten hat. Der Titel, neue Versuche, den wir darauf finden, machet uns zu einer Fortsetzung Hoffnung.

Bernardo Belotto, genannt Canaletto, Mitglied der Churfl. Akademie der Künste, hat ein neues radirtes großes Blat, zu seiner schon ansehnlichen Sammlung von Vorstellungen und Prospekten unter folgenden Titel: Vuë du Roc & de la Forteresse de Kœnigstein du Coté du midi hinzugethan. Es wird so wie die übrigen Kupferstiche von den Hrn. Akademisten in der Dyckischen Buchhandlung, wo ein vollständiges Verzeichniß ausgegeben wird, verkauft. Allda findet man auch die, den Ti-

Digitized by Google

tel

ten und das von Herrn Direktor Hütin erfundene, mitgerechnete Titelkupfer in 9 Bl. von Zucchi herausgegebenen Veränderungen des Schauplatzes zur Talestri Regina della Amazzoni Dramma per Musica di E. T. P. 4. in Lipsia della Stamperia di Giovan. Gottl. Imm. Breitkopf. (S. Bibl. d. sch. W. B. X. S. 191.) 1765. B. Müller und Ferd. Bibiena haben die theatralischen Veränderungen gemahlt.

Ein alter Kopf nach Zeichnungsart in Röthel, von Joh. Carl Felber gestochen, verdient um desto mehr Aufmerksamkeit, da es vielleicht das beste von dieser Art in Deutschland ist, die hoffentlich nunmehr auch einigen Fortgang gewinnen wird, und zu akademischen Akten vorzüglich brauchbar ist (*).

Sechs antike Köpfe nach Hrn. Dietrich, wie sie derselbe bey seinem Aufenthalte in Rom nach der Columna Trajani gezeichnet, von dessen ehemaligen Lehrlinge, C. F. Holzmann (**) radiret, und in einem artigen Frontispiz dem Hrn. Geh. Leg. Rath von Hagedorn zugeeignet, verdienen Beyfall und Ermunterung.

Herr Bartholomäus Follin, ein Venetianer, der sich von dem Marggräfl. Brandenb. Bayreuth. Hofe, wo er Kupferstecher gewesen, nach einigem Aufenthalt in

*) Einer Namens Daniel Berger, der Jüngere, versucht sich auf eben diese Art in Berlin.

**) Eben derselbe hatte auch ein ganz artig gerathenes Originalgemählde in Miniatur, den zerbrochnen Krug aus Geßners Idyllen, bey letzter Gelegenheit auszustellen, die Erlaubniß gehabt.

Google

da Rom, nach Dresden zu seinem vormaligen Lehrmeister, Prof. Lorenz Zucchi gewendet, hat das Brustbild des St. Johannis, oder vielmehr St. Sebastians, wie sich von Dyck solches zu seinem Studio entworfen aus dem Hagedornischen Cabinet, in Kupfer gestochen, und wird zum Gegenbilde den St. Paulskopf nach Rubens, und nachmals größere Werke liefern. Man kann sich von diesem noch jungen Künstler viel Gutes versprechen.

Augspurg. Hr. George Christoph Kilian hat wieder den Liebhabern der Alterthümer, einen angenehmen Dienst durch folgende kleine Schrift und Kupferstiche geleistet: „Wahre Abbildung und kurze Beschreibung dreyer der besten antiken Mahlereyen, welche im Herkulano und dieser Stadt Gegenden bis aufs Jahr 1760. gefunden worden. Nebst zwoen Vorstellungen der Bedeckung dieser Stadt, und fernern Nachgrabung in derselben. Aus den neuesten und richtigsten Bekanntmachungen genommen, und herausgegeben von G. C. Kilian.„ Die Beschreibung der Städte Herkulanum, Pompeji und Stabia, sind aus den Winkelmannischen zwo Sendschreiben darüber, hergenommen. Herr Kilian hat sie deutsch und lateinisch abfassen lassen. Die auf dem Titel angezeigten Gemählde sind zwo Tänzerinnen. Ein Centaur von einer Bacchantinn gelekket. Eine Centaurinn, welche auf der Leyer und mit einem Jünglinge die Timbalen spielet. Die ganze Beschreibung nimmt, nebst der Uebersetzung und den 3 Kupferbogen 4 Seiten in Folio ein.

Digitized by Google

Wer

Wer etwann lustiges wieder unsre Bibliothek zu lesen verlangt, den wollen wir mit folgendem Werke aber bekannt machen: Beylage, zu dem zweyten Stücke des vierten Bandes der Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste: oder Widerlegung der sub pag. 746 ad 767 loc. cit. befindlichen Recension der kurzgefaßten Nachricht von der akademischen Cadettenschule. Augspurg, in der akademischen Handlung. 1764. Mit allergnädigster Kaiserl. Königl. Freyheit. Zum Ueberflusse bekömmt man dazu einen Cadettenschüler des Hrn. Joh. Dan. Herz von Herzberg, in seiner Uniform, mit verschiedenen Bildungen und Inschriften in Kupferstich zu sehen.

Italien.

Rom. Man drucket itzt eine Beschreibung des Vaticans in 2 Bänden in 8. von Hrn. Ehrard. Der erste enthält eine sehr genaue Beschreibung der St. Peterskirche: er bringt die ganze Geschichte der Architekten, der Mahler, und ieder Künstler, die an diesem prächtigen Monumente gearbeitet haben, bey, zeiget nach dem Fortgange der Zeit seine Entstehung, beschreibet die Gemählde und Statuen, die diesen Tempel zieren, und beschreibt ihn, von aussen und von innen. Der Bau des Doms oder der Kuppel, ist wohl aus einander gesetzt. Es ist bekannt, daß sie vor einigen Jahren einzufallen drohte, und man sie ausbessern mußte. Drey berühmte Meßkünstler, die Patres le Seur, Jacquier und Boscowich, gaben drey Abhandlungen über die Vermuthung

Digitized by Google

mutung der Ursachen, dieser Baufälligkeit heraus, und ihre mathematische Prophezeihung ist zwey Jahr hernach richtig befunden worden. — Der zweyte Band dieses Werks wird im kurzen erscheinen, und die Beschreibung des Vaticans selbst enthalten.

Fragmenta vestigii veteris Romae XXVI. tabulis comprehensa etc. Dieses Werk, das in dem Collegio de propaganda fide gedruckt ist, enthält 26 Platten, die den Plan des alten Roms vorstellen. Dieser Plan war auf Marmor zu Zeiten der Kaiser Severus und Antonius gegraben, und diente zum Fußboden im Tempel des Romulus der an der Via sacra lag, wo heut zu Tage die Kirche des heil. Cosmus und Damien stehen. Unter dem Pabste Julius den III. wurde er in den Farnesischen Pallast, und unter Benedikt den XIV. in die Treppe des Capitols gesetzt. Zwanzig von diesen Platten waren schon bekannt, und Peter Bellori, ein römischer Mahler, und Antiquarius der Königinn Christina von Schweden, ließ sie das erstemal 1673 mit Anmerkungen drucken. Die zwote Ausgabe dieses Werks ist in Rom 1682 gedruckt. Die dritte steht im 4ten Bande des Thesaur. Antiq. Roman. Die gegenwärtige ist weit vollständiger als die vorhergehenden, und nach einem Exemplare, das man in der Buchdruckerey der apostolischen Kammer, und mit viel vorher noch ungedruckten Mariginalnoten bereichert gefunden, abgedruckt hat. Man hatte anfänglich geglaubt, daß sie von Bellori wären, itzt aber zweifelt man nicht länger, daß sie von einem Gelehrten, der bey dem Cardinal von Massimi

in

Digitized by Google

in Diensten gewesen, sey, weil man von eben derselben Hand in seiner Bibliothek verschiedne Handschriften besonders aber den Anfang einer Dissertation: De numo Seleuciensi aliisque numismatibus gefunden. Der Herausgeber ist Hr. Amadüsi. Seine neu hinzugekommenen Anmerkungen, die er mit einem A bezeichnet, sind wichtig: und diese Ausgabe wird wegen der 6 neu hinzugekommenen Platten, die vorher nicht gestochen gewesen, noch merkwürdiger. Es sind zwar bloße Fragmente von alten römischen Gebäuden ohne Aufschrift, noch anderweitiger Anzeige, inzwischen werden sie durch viele Noten des Bellori erläutert, der zu ihrer Erklärung viele Reverse von Münzen hinzugethan. Ueberdieß suchet sie der Herausgeber durch die Spuren die man von alten Gebäuden hat, in einem besondern Anhange zu ergänzen.

Hr. Hamilton, ein englischer Mahler, der sich in Rom aufhält, und den unsre Leser bereits aus den 5ten Bande unsrer Bibliothek kennen, hat vor kurzem wieder drey Stücke gefertiget, wovon er die Sujets, wie er immer zu thun gewohnt gewesen, aus dem Homer genommen. Das erste, ein sehr großes Gemählde, stellet den Achilles vor, wie er den Hektor um die Mauren von Troja schleifet. Der Künstler hat das allzu blutige des Innhalts zu entfernen gesucht. Den Vordergrund nimmt der Wagen des Achilles ein: die Pferde sind eben im Begriff, von der Hand ihres Führers fortgelassen zu werden: Achilles erscheint stehend in seinem Wagen: auf seiner Stirne die Freude der Rache und des

Zorns

Digitized by Google

Zorn ausgedrückt. Der Körper des Hektors schön, doch ohne Leben, schleift auf der Erde, ausgenommen die Füße, die an Wagen angebunden sind: nach seinem Haupte zu, sieht ein griechischer Soldat, der seine Blicke auf einen Thurm von den trojanischen Mauern wirft, wo man die Andromache in den Armen einer ihrer Frauen in Ohnmacht unter einem großen Haufen Trojanern sieht, deren Gesichtern theils das Schrecken, theils ein tiefer Schmerz aufs lebhafteste eingedrückt ist.

Ein anders von diesem Künstler in eben diesem großen dramatischen Geschmacke, stellt den Tod des Patroklus nach den von dem Dichter bezeichneten verschiedenen Charakteren vor. Achilles sitzt, hält auf seinen Knien den Leichnam seines Freundes, und hebt seine Augen gen Himmel, alle seine Züge kündigen den entsetzlichen Schmerz eines der empfindlichsten und heftigsten der Menschen an: gegen das gesunkne Haupt des Patroklus sieht man den Agamenon, Ulysses, Hektor u. s. w. die den Achilles zu besänftigen suchen: zum Füßen steht Briseis von zwey jungen Mägdchen begleitet: sie beuget sich gegen den Körper, und ihr zärtlicher und tiefer Schmerz unterscheidet sich nicht nur von des Ulysses seinem, sondern auch von der beyden Mägdchen ihren, die mehr aus einer Art von Sympathie, als von einer heftigen Neigung gegen den Patroklus, zu trauren scheinen.

Das dritte ist der Tod der Lukretia. Dieß so oft wiederholte Sujet hat er auf eine neue Art behandelt. Lukretia wird in dem Augenblicke vorgestellet, da sie stirbt. Ihr Gemahl hält ihr das

Haupt, und scheinet nur mit ihr beschäftiget zu seyn, mittlerweile scheint die Betrübniß des Vaters durch die aufmerksame Betrachtung der Handlung des Brutus unterbrochen zu seyn, der in der Hand den Dolch hält, welchen er eben aus der Wunde gezogen: er hebt seine Blicke gen Himmel, und scheint eben den Traquiniern Rache und Tod zu schwören. Wir haben schon anderwärts bemerket, daß keiner unter den neuen Mahlern das Uebliche besser als dieser Hamilton beobachtet, der mit den alten Schriftstellern ungemein wohl bekannt ist.

Ein andrer englischer Künstler, der sich in Rom aufhält, und die Architektur daselbst studiret, Herr Adams, hat vor einiger Zeit eine Zeichnung ausgesetzt, die den Beyfall aller Kenner vereiniget. Es ist ein Entwurf zu einem prächtigen Gebäude, das nicht allein zu einer Versammlung des englischen Parlaments, sondern zu jeder Art von Akademien und gelehrten Gesellschaften dienen könnte. Es wäre dasselbige sowohl wegen seiner Pracht, als wegen des Charakters der Weisheit und Ernsthaftigkeit, die in allen seinen Parthien herrschet, der Aufmerksamkeit dieser Nation wohl werth, und ist eine Nachahmung des schönsten Stils der alten Aegyptier, Griechen und Römer. Der Verstand und die Ordnung, mit welcher die Hauptzüge aus der englischen Geschichte, vertheilet sind, durch die Herr Adams verschiedne Theile dieses Monuments in Basreliefs verzieret hat, sind über alle Lobsprüche.

Hr. Battoni, ein italiänischer Mahler, hat seit einiger Zeit die letzte Hand an ein Gemählde ge-

Digitized by Google

leget,

liegt, welches den Polyphem in dem Augenblicke vorstellet, wo dieser Cyclop den Felsen hält, der sich auf den Acis und die Galathee herabschleudern will. Die Unruhe zeigt sich auf dem Gesichte und in der ganzen Stellung der Nymphe, und der unglückliche Acis flieht um der drohenden Gefahr zu entgehen. Es gehört viel Kühnheit dazu, dieses Sujet nach einem Annibal Carrach zu bearbeiten. Dieser große Künstler mahlete anfänglich den Polyphem und die Galathee, und nachgehends den Zorn des Polyphem. Im ersten Gemählde erweiterte er, wie Bellori sagt, die Kunst der Zeichnung: seine Einbildungskraft erhob ihn bis zur Größe des Homer: alles was die Poesie von der ungeheuren Statur des Polyphem erdichtet hat, ist durch seinen Pinsel ausgedrückt. Im zweyten hat der Mahler auf die kühnste und schrecklichste Art die Lehre des Leonard da Vinci, über die Stellung, die eine Figur haben soll, wenn sie einen Körper fortschleudern und ihm alle mögliche Kraft geben will, in Handlung gebracht.

Vita e Macchine di Bartolommeo Ferracino, celebre Ingegnere Bassanese &c. opera di Francesco Memmo. Venezia 1764 in 4. Daß die Natur oft bisweilen solche außerordentliche Genies hervorbringt, die mehr Wunder thun, als Fleiß, Gelehrsamkeit und Nachdenken nicht bewerkstelligen, davon ist der berühmte Zabaglia in Rom ein Beweis, der seiner Profession nach ein Maurer, und ohne alle Wissenschaften war, und solche bewundernswürdige Maschinen zu Unternehmungen erfunden, an denen alle Meßkünstler und Architekten ihre

Kunst vergebens verschwendet hatten. Es ist dessen im Winkelmannischen Aufsatze über dem Tempel zu Girgenti, der unsrer Bibliothek einverleibet ist, gedacht worden. Zu eben diesen Genies gehört obgedachter Bartholomä Ferracino. Hr. Memmo beschreibt hier dessen Leben und diejenigen Maschinen, die er besonders in der Hydraulik erfunden, und mit der äußersten Symplicität die größten Dinge verrichten.

Bernardi Zamagna Echo Libri duo & selectae Graecorum carmina versa Latine à Raymundo Cunichio. Romae 1764. in 12. 144 Pag. Der P. Zamagna beschreibt hier in einem sehr schönen lateinischen Gedichte die Entstehung des Echo und die physischen Ursachen des Wiederhalls. Man giebt ihm Schuld, daß er bisweilen, um recht elegant zu seyn, undeutlich werde, und freylich sind Materien aus der Geometrie und Physik zu dieser Absicht etwas schwer, da zumal diese Wissenschaften heutiges Tages nicht allezeit in guter Linguisten Hände gefallen: er hat sich also hin und wieder der Umschreibungen bedienen müssen, welche manche Stellen langweilig machen.

Le Piacevoli Poesie de Giuseppe Baretti Torinese. Turino 1764. 2 Tomi. in 12. Man wird schon aus demjenigen, was wir von diesem witzigen Schriftsteller von seiner Frusta Litteraria und Briefe über seine Reisen in vorigen Stücken der Bibl. gesagt haben, schließen können, daß es seinen lustigen Gedichten weder an Witz noch an Naivität fehlen werde. Diese Sammlung enthält acht-

Digitized by Google

gehaltene Sendschreiben an Freunde, unter dem Titel Capitoli, Stanzen, Lieder und Sonnette, und ist ein blos neuer Abdruck von der Ausgabe, die 1754 zu Turin gedruckt worden. Das löblichste daran ist, daß er nicht in die schmutzigen Scherze seiner Vorgänger in dieser Dichtungsart, eines Casca, Doni, Mauri, Varchi, Dolci, Berni u. s. w. verfallen.

Poesie di Auribasio Tesejo, Pastor Arcade. Turino appresso Maurizio Domenico Ponzone 1764. I. T. in 12. Diese Sammlung besteht aus Sonetten, Gesängen und Oden von verschiedner Art, in Versi sciolti & sdruccioli, aus einem kleinen Gedichte, der Tod Abels betittelt, und aus einer Abhandlung über die Talente eines Dichters, wie man sie entdecken und entwickeln muß.

Alcune rime dell' Abbate Gaetano Golt Romano fragli Arcadi Euridalco Corinteo. Venezia 1764. in 12. Der Abbe' Golt wird itzt mit für einen der besten Dichter in Italien gehalten; er hat eine sehr lebhafte Einbildungskraft: seine Bilder sind kühn und glänzend, so wie seine Versification harmonisch ist. Seine Versi sciolti an den Marchese Clerici, sind das vorzüglichste: das schlechteste aber seine Sonetten.

Rom. In einem Weinberge an der Via Appia, und nicht weit von den kostbaren Ruinen der Bäder des Caracalla, hat man 4 sehr schöne Urnen von weißen Marmor entdecket, die man in das Collegium Clementinum nach Rom geschafft. Sie sind mit Basrelief gezieret, unter denen man zwey Kinder mit weinenden Augen sieht, die eine umge-

kehrte Fackel trugen. Unter dem Gewölbe, wo man sie fand, war ein anders, in dem man zwey prächtige Bassins von Basalt entdeckte: sie sind von ovaler Figur; und das eine von schwarzer Farbe, durchlaufen Adern eines Chalcedoniers. Sein größter Diameter ist 6½ Fuß, und der kleinste von 3 Fuß, 2 Fuß in der Tiefe. Dieses Bassin war mit einem Marmor bedeckt, aus denen man zwey sehr schöne Tischplatten geschnitten. In dem einen Bassin fand man einen Mannskörper. Das zweyte ist von grünlicher Farbe: der größte Diameter von 6 Fuß, der kleinere von 3 Fuß, die Tiefe von 1½ Fuß. Er war mit weißem Marmor bedeckt, und schloß einen sehr reich gekleideten weiblichen Körper in sich. Nahe bey diesen Grabmählern entdeckte man einen Stein mit der Aufschrift:

D. M.
VLPIAE
AVG. LIB. ACTAE
CONIVGI
OPTIMAE
CALLISTVS AVGV
DISPESATOR.

Auf der rechten Seite des Steins:

DECESSIT
IIII IDVS
DECEMBRES
ORF.

Das übrige von dieser Aufschrift fehlet, indem der Stein zerbrochen ist.

Digitized by Google

Eben-

Ebendaselbst hat man eine kleine Statue von einer Pallas in weißem Marmor gefunden, der von Kennern sehr hoch geschätzt wird.

Neuigkeiten aus England.

The Sugar-Cane: a Poem. In Four Books, with Notes. By James Grainger, M. D. 4to. *Dodsley*. So unfruchtbar der Innhalt, das Zuckerrohr, dem Titel nach manchen Leser vorkommen wird, so sehr wird er seine Erwartung übertroffen finden, wenn er dieses Lehrgedicht, in dem die Einbildungskraft auf eine schwelgerische Art in einem andern Theile der Welt umherschwärmet, selbst lesen wird. Er findet darinnen eine ganz neue Schöpfung, von der ein Europäer kaum einen Begriff hat. Gleich zu Anfange des ersten Buchs, zeiget er, wie Virgil in seinen Büchern von Ackerbaue, den Innhalt der übrigen in folgenden Versen an:

What soil the cane affects, what cane demands;
Beneath what Signs to plant: what ills await;
How the hot nectar best to crystallize;
And Attic's fable progeny to treat:
A Muse, that long hath wander'd in the groves
Of Myrtle-indolence, attempts to sing.

Es ist an sehr vielen Lehrgedichten bemerket worden, daß sie sich im Anfange erheben, um am Ende desto tiefer zu sinken. Aber auch dieses gereicht dem V. zum Ruhme, daß das Interesse immer mehr und mehr wächst, und dem Leser gewiß nicht gähnen läßt.

Some Specimens of the Poetry of the ancient *Welsh Bards*. Translated into English, with Explanatory Notes on the Historical Passages, and a short Account of Men and Places mentioned by the Bards, in order to give the Curious some Idea, of the Taste and Sentiments of our Ancestors, and their Manners of Writing. By the Rev. Mr. *Evan Evans*, Curate of *Llanvair Talyhaern* in *Denbighshire*, 4to Dodsley. Die Bemühung die man itzt in England auf die Geschichte der alten Barden in den verschiedenen Provinzen, und die Sammlung derjenigen Gesänge, die sich von ihnen erhalten, anwendet, ist in jeder Absicht nützlich und lobenswerth. Die Geschichte der Völker, der Sitten, der Sprachen, des menschlichen Witzes und der Kunst, gewinnen ungemein, und wir haben zu seiner Zeit die Entdeckungen des Hrn. Macpherson in Ansehung der alten Schottischpersischen Gedichte angezeigt, von denen wir itzt den Fingal und verschiedne andre auch in einer deutschen Uebersetzung mit Vergnügen lesen. Hr. Evans suchet in seiner Vorrede die Existenz, das Alterthum und den Nutzen der alten Dichter in der Provinz Wallis durch so gute Gründe zu erweisen, daß man ihm schwerlich widersprechen kann. Er liefert alsdenn eine Uebersetzung aus der alten Wallliser Sprache, von verschiedenen gesammelten Resten, in deren Verstümmelungen man noch ungemeine Schönheiten findet. Wir wollen zur Probe eine Elegie auf ein junges Mägdchen, die im Jahre 1240. soll gestorben seyn, von Einion dem Sohn den

Digitized by Google Gwalch-

Gewaltthaten hersetzen: „Der Lenz kehrt wieder, die „Bäume sind in ihrer Blüte, und der Wald in sei„ner Schönheit, die Vögel singen, die See ist glatt, „die sich sanft hebende Welle tönet hohl, der Wind „ist stille. Die beste Rüstung wider das Unglück „ist das Gebet. Doch ich kann nicht meinen „Schmerz verbergen noch verheilen, noch still und „schweigend bleiben. Ich habe die Wellen wütend „wider die Gränzen des Landes der Söhne Beli „schlagen gehöret. Die See floß mit Gewalt, und „gab ein heischeres klagendes Getöß über ein artiges „Mägdchen von sich. Ich bin die tiefen Gewässer „des Trivi mit langsamen Tritten durchwandelt. „Ich sang das Lob der Nest, ehe sie starb. Tausend „haben ihren Namen wieder ertönen lassen, gleich „derjenigen der Elivri. Doch itzt muß ich mit „einem melancholischen und kummervollen Herzen „ihre Elegie dichten, ein Gegenstand mit Elend be„lastet. Der prächtige Glanz von Cadvan war in „Seide gekleidet, o wie glänzte sie an den Ufern des „Dyshnui, wie groß war ihre Unschuld und Einfalt, „mit der vollkommensten Klugheit begleitet: sie war „über alle die niedrigen Künste der Verstellung er„haben. Itzt bedeckt sie die röthliche Erde in „Schweigen. Wie groß war unser Schmerz, als „sie in ihre steinichte Wohnung geleget ward. Das „Grab der Nest war ein unersetzlicher Verlust. Ihr „Auge war so scharf, wie eines Geyers, welches ihre „Abstammung von edlen Ahnen bewies. Sie ver„mehrte ihre eigenthümliche Schönheit durch ihre „Güte und Tugend. Sie war die Zierde von Ve-

„nebelia, und sein Stolz. [illegible]
„der großmüthig. Niemals ist ein Schmerz, dem jeni-
„gen gleich gewesen, dem ich über ihren Verlust er-
„litten. O Tod, ich fühle deinen Stachel, du hast
„mich unglücklich gemacht. Kein Mensch auf Er-
„den beklagte ihren Verlust, wie ich: doch das harte
„Schicksal höret nicht auf ungestüme Bitten, so bald
„die Menschen bestimmt sind, seine Gewalt zu füh-
„len. O großmüthige Rest, du liegst in deiner
„sichern Ruhestätte, ich aber bin traurig und melan-
„cholisch wie Pryderi. Ich sammle den Gram in
„meinem Busen, und kann mich der schweren Last
„nicht entschütten. Der schwarze einsame fürchter-
„liche Schleier, der dein Gesicht bedeckte, ist immer
„vor mir: er bedeckte ein Gesicht, das wie der Per-
„lenthau auf Eryri glänzte. Ich schicke mein de-
„müthiges Gebet zu dem großen Schöpfer Himmels
„und der Erden, und meine Bitte wird mir gewäh-
„ret werden, daß dieses schöne Mägdchen, das gleich
„den Perlen schimmerte, durch den Fürspruch des
„heil. Dewi, zu seiner Gnade möge aufgenommen
„werden, daß sie mit den Propheten umgehen, und
„zu der Erdschaft des allerheiligsten Gottes mit der
„Maria und den Märtyrern gelangen möge. Und
„für sie will ich mein Gebet vorbringen, welches zum
„Thron des Himmels fliehen soll. Meine Liebe und
„Neigung kennen keine Gränzen. Sie möge nichts
„leiden. Der heil. Peter sey ihre Beschützer. Gott
„selbst wird es nicht zulassen, daß sie von Wohnun-
„gen der Glückseligkeit soll ausgeschlossen seyn. Der
„Himmel sey ihr Loos!" Hr. Evans verspricht

Digitized by Google

noch

noch mehr dergleichen Stücke zu sammlen, und lädt auch seine übrigen Wallischen Landsleute ein, indem er versichert, daß noch viele Schätze von Genie darborgen liegen, die noch keine neuere Hand berührt hat.

The Tales of the Genii: or the delightful Lessons of *Horam*, the Son of *Asmar*. Faithfully translated from the *Persian* Manuscript; and compared with the *French* and *Spanish* Editions published at *Paris* and *Madrid*. By Sir *Charles Morell*, formerly Ambassador from the *British* Settlements in *India* to the Great Mogul. 8. Wilkie. Die kleinen arabischen Geschichte sind von so vielem Feuer einer morgenländischen Einbildungskraft angefüllet, daß man es für ein wirkliches Original halten könnte, ja ie höher der Verf. seine Ausschweifung treibt, desto natürlicher scheint sich seine Erzählung in eine Moral aufzulösen. Ueberall scheint eine gesunde Philosophie durch, und die Ausübung der besten Sittenlehren wird unter den blühendsten Vortrag empfohlen. Die Sprache ist kühn, bilderreich, und delikat, wo es der Innhalt erfodert. Die darinnen enthaltenen Erzählungen sind Genien zugeschrieben, die sie zum Unterrichte zweener jungen Indianer vortragen.

The Patron. A Comedy in three Acts, as it is performed at the Theatre in the *Hay-Market*. By *Samuel Foote*, Esq. 8vo Kearsly. Der Verfasser Hr. Foote, ein Schauspieler und ein Schriftsteller, suchet in dieser Comödie den lächer-

Digitized by Google

chen

dem Stolz unwissender Mäcenaten, die unverdienter Weise einen Anspruch auf Witz und Gelehrsamkeit machen, lächerlich zu machen: er ist darinnen auch glücklich gewesen: seine Charaktere sind vortrefflich ausgebildet, seine Scenen voller Lebhaftigkeit und Humor, und sein Dialog, wahr und der Natur gemäß.

Eben derselbe hat den Signer, The Lyar. A Comedy in three Acts, aufführen und drucken lassen. Er hat den Innhalt aus dem Lopez de Vega genommen, aber nach dem Urtheile der britischen Kunstrichter, in seiner Nachahmung nicht nur den Corneille in seinem Menteur und dem Steele in dem Lying Lovers weit hinter sich zurück gelassen, sondern auch das Original selbst, in der glücklichen Laune, die ihm so eigen ist, und in der Ausführung selbst.

The Farewell. A Poem. By C. Churchill. 4to, Flexney. So fruchtbar das Genie dieses Dichters ist, so ungleich ist er in seinen Arbeiten. Das Gegenwärtige gehört wieder unter seine mittelmäßigen Geburten, und man kann mit Recht mit dem Horaz von ihm sagen:

— — Nil fuit unquam
Tam dispar sibi.

nicht, als ob es ohne alles Verdienst wäre, sondern weil es vom Churchill ist, von dem man immer etwas außerordentliches erwartet. Es besteht aus einem Gespräche zwischen dem Dichter und seinem Freunde. Der Dichter ist in Willens sein Vater-

Digitized by Google

land

land wegen der Menge Laster und Thorheiten zu verlassen, und doch will er auch nicht leiden, daß sein Freund übel von England spreche, ob er gleich gesteht, daß alles wahr ist. The Times. Dies Gedicht eben dieses Verf. ist eine andre heftige Satyre über die gröbsten Laster, die in England in Schwange gehen. Es ist die Frage, ob solche Verbrechen, die die weltliche Gerechtigkeit mit den härtesten Strafen des Todes beleget, in das Gebiet der Satyre gehören, und ob Unmenschen durch eine solche Geisel sich werden bessern lassen. Der Verf. schonet auch andre Nationen nicht, und giebt ihnen Schuld, daß sie die Engländer damit bewirthet nach Hause schicken. Wie beißend ist nicht das Gemählde, das er von Italien machet. „Italien, die Amme jeder sanften Kunst, „das unter dem Vorwande zu verfeinern, das Herz „entmannet, die Asche des Verstandes, und der Tu„gend zu einer Wüste machet, und indem es vorgiebt, unsern Geschmack zu bessern, ihn verderbet, „Italien, um unsre Schande vollkommen zu ma„chen, und zu krönen, sendet uns einen Feind, und „Legion ist sein Name. Das Possenspiel der „Größe, ohne groß zu seyn, Stolz ohne Macht, und „Titel ohne Grund, Seelen ohne Geist, und Körper „ohne Kraft, Huß ohne Ursache, Rache ohne Gewissensbisse, schwarze niederträchtige Rache, Mord„that ohne Vertheidigung, Eifersucht ohne Liebe, „Töne ohne Verstand, Fröhlichkeit ohne Laune, Ge„masse ohne Witz, Glauben ohne Vernunft, ein „Evangelium ohne Gnade, Eifer ohne Kenntniß, „Kunst ohne Natur, Männer ohne Männlichkeit, Wei„ber

Digitized by Google

„ber ohne Herzen, halbe Menschen, die, trocken, und „marklos von des Menschen besten Freuden ausge„schlossen — so bald sie sind — auch schon verdor„ben sind —„

In einem andern Gedichte, Independence Addressed to the Minority, leget er einen Barden und einen Lord auf die Wagschale der Vernunft, wie er es nennet. Der Grund zu dieser Satyre scheint aber sehr falsch zu seyn. Ein Titel, an und vor sich betrachtet, machet keinen Menschen besser oder schlimmer. Der Ausnahmen aber die Churchill machet, sind so wenig, daß er mit dem Namen, und nicht mit den Fehlern zu zanken scheint.

Gotham. a Poem. Book III. Dieses dritte Buch, von dem wir die ersten beyde schon angezeiget haben, rechtfertiget wieder ungemein den Begriff, den die Bewunderer Churchills von seinem poetischen Genie haben. Indem er sich mit seiner Einbildung auf den Thron von Gotham setzet, nimmt er Gelegenheit, einen patriotischen König zu beschreiben, seine Beschwerden, Gefahren, und Betrügereyen, denen er von Schmeichlern und boshaften Ministern ausgesetzet ist. Indem er auf eine reizende Art die glückliche Ruhe des armen Landmanns beschreibt, setzt er in einem wohl ausgeführten Contrast, ihm den König entgegen. „Nicht so der König, mit „ängstlichen Sorgen gedrückt, arbeitet sein Busen „und läßt keine Ruhe hinzu. Ein glorreicher Un„glücklicher! er schwitzt unter der Last der Majestät, „und giebt die Ruhe für den Staat auf. Selbst „wenn sein Lächeln, welches durch die Thoren des

„Stol-

Digitized by Google

„Stolzes, als ein Schatz aufbehalten wird, von
„Seite zu Seite um seinen Hof umher flieht, selbst
„wenn er am ruhigsten scheint, ist seine Seele im
„Sturm. Der Gram, als ein Gespenst, von ihm
„allein gesehen, mit seinem ganzen Neste von Vipern,
„kriechet den Tag über vor seinen Augen um den
„Thron herum; wenn die Nacht den Schlaf gebie-
„tet, und diese süße Amme der Natur, die Sinne
„überschleichet, wenn das Elend selbst nicht mehr kla-
„get, und Sklaven, wo möglich, ihrer Fesseln ver-
„gessen, so kömmt doch diese Ruhe, die sonst zu allen
„kömmt, nicht zu ihm, obgleich seine Sinnen matt,
„und seine Augen dunkel werden. Selbst in dieser
„Stunde verbaut die Sorge, dem Thaue des Schlafs,
„auf seine Augenlider zu fallen; sie wachet von
„Nacht zu Nacht an seinem Bette; itzt sitzt sie wie
„brütend zu seinem Haupte, bald fähet sie auf, und
„bald auf Rabenflügeln fortgetragen, krächzet sie
„überlaut — der Schlaf war nicht für Könige ge-
„macht.„

Mr. Hervey's Meditations and Contemplations. In two Vols. Attempted in blank Verse after the Manner of Dr. *Young*, by T. *Newcomb*, A. M. Small 8vo. Davis and Reymers. Hr. Newcomb hat schon vor einigen Jahren einen Versuch seiner Uebersetzung in Versen in den herveyischen Betrachtungen über die Nacht gegeben. So fromm und erbaulich des Hervey Schriften seyn mögen, so kann man ihn doch nicht für ein außerordentliches Genie halten. Wenn er einmal ein Bild aufgetrieben, so jagt er es von Seite zu

Seite,

Seite, bis er endlich sich matt gelaufen, und ihm kaum ein Schatten des Gedanken übrig bleibt. Man hätte also gewünscht, daß Hr. N. seine poetischen Talente auf ein größer Original gewendet: inzwischen ist so viel gewiß, daß diese Uebersetzung weit über seinem Originale zu stehen verdient.

Original Poems on several Occasions. By Miss *Whateley*. 8vo. Dodsley. Wenn diese weibliche Muse nicht die Kraft einer männlichen Stärke äußert, so besitzt sie hingegen alle Feinheit und Delikatesse ihres Geschlechts: eine leichte und sanfte Simplicität athmet in allen ihren Gedichten, die der Freyheit, Freundschaft, Dankbarkeit und Liebe gewiedmet sind. Wir wollen ein paar Strophen aus der Miß Whateley Ode auf den Sommer zur Probe hersetzen. „Der jugendliche Frühling hat „nun seine reizende Stickerey von den Gefilden zu„rückgenommen: die süßen Himmelsschlüsseln und „blauen Veilchen schlurfen nicht mehr die Perlen des „Thaues ein: und mancher Frühlingsgesang, der „die Stimmereichen Thäler entzückte, hat aufgehö„ret: Siehe von Süden daher rollet der Sommer „auf seinem rosenfarbenen Wagen. Dich braune „Nymphe, brachte Apollo von den wüsten Ufern des „durstigen Lybiens. Dort fließt kein kühlender „Strohm, die feurige Wuth des brennenden Sterns „zu besänftigen. Hier aber lächelst du mit schmei„chelnden Blick in Thaue gebadet, und von Westen „gefächelt. Wenn Aurorens rosenfarbnes Licht zu„erst die Höhe der Berge erleuchtet, grüßen dich mit „Gesängen der Liebe die Amsel, und schmelzende

„Taube.

„Laube. — Siehe die große Sonne vergüldet die „Wolken, die muntern Landleute eilen aus den „strohernen Hütten um die Süßigkeiten des sanft„äugigen Morgens zu schmecken: siehe freudig eilen „sie zu den angewiesenen Thale, indem manches „Mährchen mit bäurischen Gesängen vereiniget, den „langen schwülen Tag wegschmeichelt. Hier, o ihr „Mächte, laßt mich umher irren, von jeder, außer „der Liebe ihrer Sorge frey. Hier soll meine ein„fältige Muse ihre müßige Stunden Gesängen der „Freude widmen: hier mein froher Tag im Friede „und süßer Zufriedenheit verfließen, vom Neide fern, „und fern vom Geräusche will ich meine Sorgen „um ländliche Freuden vertauschen ꝛc.

Neue Bücher aus Frankreich.

Le Porte-feuille d'un homme de goût ou l'esprit de nos meilleurs poëtes. A Amsterdam & se trouve à Paris chés Vincent. 2 Vol. in 12. Diese Sammlung ist in der That eine der besten von einzeln Stücken, die sich hin und wieder in einer Menge von Büchern und Journalen zerstreuet finden. Der Sammler ist ein Mann vom Geschmack (Hr. de la Porte), und es erspart dem Leser Mühe und Kosten, wenn er diese Stücken selbst sammlen sollte.

Contes philosophiques & moraux, par M. de la Dixmerie. A Londres & se trouvent à Paris chés Duchesne. Diese moralischen Erzählungen sind artig genug, und wenn wir sie auch nicht des Hrn. Marmontel seinen an die Seite setzen

möchten, so können sie doch noch immer unterhaltend genug für einen Leser seyn.

Melanges littéraires, epitres & pieces philosophiques, par M. de la Harpe. Chez Duchesne. Diese Sammlung besteht aus drey Lehrgedichten, die viel Schönes enthalten. Das erste über die Empfindlichkeit, das zweyte über das Genie: das dritte enthält einen Beweis, daß die Fehler großer Leute ihrem Charakter eigen sind. Es folgen philosophische Sendschreiben, kleine einzelne Stücken, Heldenbriefe und Oden. Ueberall zeiget sich der Verfasser des Warwick. Sein Versuch über die Heroide enthält viel Gutes, und seine Anmerkungen über den Lukan sind lesenswerth: er greift darinnen die Meynung des Marmontel in Ansehung des Verfassers der Pharsale an, und setzet ihn mit Recht weit unter den Dichter der Aeneis. Den Beschluß dieser Sammlung machet ein Gespräch zwischen dem Alexander und einem philosophischen Eremiten des Caucasus.

Le Dessinateur pour les Fabriques d'Etoffes d'or, d'argent & de soye avec la traduction des six tables raisonnées, tirées de l'Abcedario Pittorico par M. Joubert de la Hiberderie; un Vol. in 8. Chez Banche. Dieses sehr nützliche Buch verdiente einer Uebersetzung.

La Dunciade, ou la Guerre des Sots; Poëme, à Chelsea 1764. Wenn man sich auf Unkosten fast aller itztlebenden witzigen Köpfe in Frankreich lustig machen, und ihre innerlichen Kriege kennen will, so muß man diese französische Dunciade lesen.

lesen. Hr. v. Voltaire, die Hrn. de Montesquieu, de Buffon, d'Alembert und der Bürger von Genf, sind die einzigen, die nicht von den Streichen des Verfassers bluten. Niemand wird leicht den Hrn. Palissot, der sich schon durch seine Philosophen als ein zweyter Aristophanes bekannt gemacht, verkennen, da er sich selbst deutlich genennet hat, noch weniger aber diejenigen, die er unter den Fahnen der Dummheit, der Vernunft den Krieg ankündigen läßt. Freron, Marmontel, Diderot, der Abbe' Trublet, Coyer, Dorat, d'Arnaud, le Franc, Bastide, Portelance, Sauvigny, la Morliere, Jonval, Mousy, Acarq, Chaumeix, le Miere, Colardeau, alle werden mit Namen genennet, und die Anspielungen auf ihre Werke durch Noten erläutert. Auch die witzigen Damen werden nicht vergessen, und wir wollen zugleich als eine Probe seiner Versification, die wider die Gewohnheit der französischen Dichter in fünffüßigen Versen ist, hören, wie er ihren Auftritt ankündiget.

Sexe enchanteur, à qui tout rend hommage,
Si j'ai passé le printems des Amours,
Si malgré moi j'ai l'honneur d'être Sage,
Je me souviens encor de ces beaux jours
Où j'ai subi Vôtre doux esclavage.
Qui n'eut alors envié mon partage!
La Volupté, fidelle à mes desirs,
En m'égarant de plaisirs en plaisirs,
Se conformait à mon humeur volage.
Fière *Daphne*, pour vaincre tes rigueurs,

Digitized by Google

Du sentiment j'empruntois les langages,
A moins de frais j'allumois tes ardeurs,
Folâtre *Eglé*: tes plus tendres faveurs
Etoient le prix d'un leger badinage.
Mais, croyez moi, sexe fait pour charmer
Contentez-Vous d'un si noble avantage;
Et n'allez pas Vous laisser enflammer
Pour les faux biens qui sont à nôtre usage,
Ne quittez point l'aiguille de *Pallas*
Pour le compas de la grave *Uranie*;
N'enviés point les palmes du Génie.
Le Ciel Vous fit pour de plus doux combats.
Donnez des loix & n'en recevez pas.
N'allez jamais, d'une ardeur indiscrette
De *Calliope* emboucher la trompette.
Si quelque fois, pour le docte côteau,
Vous négligez les myrthes de *Cythère*,
Suivez plutôt la tendre *Deshoulieres*.
Les sons légers de l'humble chalumeau
Offrent assez de quoi Vous satisfaire.
Je n'aime point une femme guerriére;
J'aime encor moins celle qui, sur les bancs,
Va se mêler au troupeau des pedans.
Signalez-Vous dans une autre carrière.
Que dans les cieux *Promethée* ou *Newton*
Aillent encor dérober la lumière;
Il est plus doux d'égarer la raison.
D'un bel esprit l'importune chimère,
Même à nos yeux, ne vaut pas l'art de plaire.

Digitized by Google

Stupi-

Stupidité ne penſe point ainſi.
Elle a ſans ceſſe, autour de ſa perſonne,
Un bataillon qu'elle a même choiſi.

Es ſind drey Geſänge: Den erſten betitelt der Verfaſſer, la Lorgnette: durch ein Fernglas von dem Zauberer Merlin, ſieht er von Argenteuil, ſeinem itzigen Aufenthalte alles der Wahrheit nach, was in Paris vorgeht. Im zweyten Geſange, le Bouclier, wird das Schild beſchrieben, womit ſich die Dummheit beſchützet, und eine Nachahmung des homeriſchen Schildes iſt. Im dritten, le ſifflet, werden die Dunſe durch ein Pfeifgen, auf dem der Apollo bläßt, in ein ſolches Schrecken gejagt, daß ſie in den Abgrund fallen. Wenn auch in dieſer heftigen Satyre viele Wahrheiten enthalten ſeyn mögen, ſo ſieht man doch auch zu deutlich, daß Rachſucht und Bitterkeit des Verfaſſers Muſe ſind: der Beſchluß ſeines Gedichts zeigt es allzu klar:

Meſſieurs les Sots, nous voilà quitte à quitte.
Chacun de nous a le lot qu'il mérite.
Dans Vos écrits Vous m'avés outragé:
J'en ſuis content: ma gloire eſt Vôtre ouvrage:
Par ſon ſifflet *Apollon* m'a vengé,
Et les regrets ſeront Vôtre partage.
Je goute enfin le repos du vrai Sage.
Pour les troubler Vos cris ſont impuiſſans!
Vivons en paix déſormais, j'y conſens;
Mais reſpectez mon tranquille hermitage,
Ou je reviens, terrible à l'abordage.

N'espérez pas éviter mon coup d'œil,
Messieurs les Sots, je Vous vois d'Argenteuil.

Oeuvres diverses de Mr. l'Abbé Clement. à Paris, chez Claude Hériſſant, 1764. Es herrscht in dieser Sammlung von Poesien viel natürliche Leichtigkeit. Die Hauptgedichte sind ein paar Oden, eine auf den Untergang der Musen in Frankreich unter Ludwig den XIVten, die andere auf die Beredsamkeit unter dieser Regierung, in welcher gute Strophen enthalten sind. Wir wollen aus der letztern als eine Probe die Parallele zwischen dem Bossuet und Flechier hersetzen:

Dans une nouvelle carriere
Marchant d'un pas égal, deux illustres rivaux
Pour éclairer les Grands, font sortir la lumiere
De l'obscurité des tombeaux.
L'un, par les traits frappans de son esprit sublime,
En déplorant le sort d'une auguste victime,
Du fier néant confond l'orgueil;
L'autre avec moins d'éclat, mais toujours plein de graces,
Des plus brillantes fleurs qui ornent ſes traces,
Couvre les horreurs du cercueil.

Die kleinen Gesellschaftsgedichte sind meistens sehr artig, und man verzeiht dem Verfasser gern die kleinen unterlaufenden Nachläßigkeiten wegen ihrer übrigen Annehmlichkeit.

Digitized by Google Les

Les Metamorphoses, Poeme Heroï-comique. Traduit de l'Allemand de M. Zacharie. I. Vol. in 12. de près de 200 pages. A Paris, chez Fourmier, Libraire 1764. Es muß allezeit schmeichelhaft für uns seyn, wenn die Ausländer durch Uebersetzung unsrer besten Dichter sich das Vorurtheil wider unsre Nation zu benehmen suchen. Ob die komischen Heldengedichte unsers Zacharia den Franzosen gefallen werden, ist kaum der Frage werth. Seine naiven Gemählde, die lebhaften Schilderungen der heutigen Sitten, die komischen und satyrischen Wendungen, und das angenehme Colorit, müssen jeder Nation gefallen. Diese Uebersetzung scheinet, so viel wir davon gesehen haben, nicht eine der schlechtesten zu seyn. Wir wollen zur Probe die Stelle anführen, da der Pudergott Zephis sich eines Gratulanten Muse bedienen will: er weckt den Sperontes, (so heißt dieser Alltagsdichter) und trägt ihm sein Anbringen vor. Le Rimeur se couvrant à la hâte de sa robe de chambre, court à l'écritoire, & sa main vole sur le papier. Les rimes s'approchent à pas comptés. *L'Amour* s'avance d'abord avec l'heureux *jeu*: puis venoit le bon *Soleil* menant à ses côtés un plaisir sans *pareil*: les *jeux* suivoient accompagnés des tendres *feux*, qui étoient eux-mêmes suivis d'une longue file d'autres rimes des différentes qualités. A mesure, qu'elles se présentoient, le faiseur de complimens les rangeoit par couples, en écartant avec un soin exact les pen-

Digitized by Google

sées qui auroient pu s'y glisser par surprise. „Le merveilleux Poëme étant achevé; le Dieu de la Poudre paye deux florins & lit la piece: il ne trouve qu'un tissu de platitudes & d'extravagances & veut d'autres vers. „ Mon beau Monsieur, dit Speronte, j'ai rimé purement; les pensées ne sont plus de mode dans ce siecle éclairé: au reste, c'est un chef d'oeuvre en fait d'Ode. La dispute s'échauffe; le ruban la termine par la métamorphose du Poëte en étoile volante. „Enflé d'Orgueil, tu te verras, lui dit le Sylphe, planer au haut des Cieux, tu mépriseras la Terre, & t'enflammeras. Mais que le même feu; dont la force t'aura porté au delà des nues te précipite, après un court éclat, dans la fange d'un marais.

Nachdem der Pudergott den Reimer aufgeweckt,
Und in Geschwindigkeit ihm seine Noth entdeckt;
So wirft Speront so gleich den Schlafrock um die Lenden,
Fliegt zu dem Dintenfaß und zaudert mit den Händen.
Die Reime nahten sich mit abgemeßnem Schritt;
Die Liebe trat einher und führte Triebe mit;
Die liebe Sonne kam, die Wenne mit sich brachte
Und Augen nahten sich, die Liebe saugen machte.
Nachdem der Gratulant sie alle wohlgepaart,
Und vor Gedanken sie mit großem Fleiß verwahrt:
Und da der Pudergott mit aller Kunst zu leben,
Für die Unsterblichkeit seinen Gulden hingegeben;
So überreicht Speront ihm zierlich das Gedicht.
Der Gott des Puders liest; doch wie erstaunt er nicht,

Digitized by Google

[illegible] nur Unsinn [illegible] er sprach mit bitterm Lachen:
Mein Herr, sie werden mir ein [illegible] machen,
Das taugt den Teufel nicht — Spyrus springt auf
und schäumt;
Und sprach: mein guter Herr, ich habe rein gereimt.
Gedanken sind nicht mehr in unsern Zeiten Mode,
Im übrigen ist dieß ein Meisterstück der Ode.
Doch Zephis warf erzürnt das Carmen ins Gemach.
Dem Gratulant verdroß die angebothne Schmach;
Er fiel ihn grimmig an; sein Fall war schon bestimmet:
Das Band berühret ihn, und Zephis sprach ergrimmet:
Elender, zittre nur vor meiner Zauberkunst:
Sogleich verwandle dich in einen leichten Dunst!
Du wolltest doch so gern dich von der Erd entfernen,
So geh und werde denn die Schnuppe von den Sternen.
Du sollst in kühler Nacht mit wandelbarem Schein,
So wie du dir gewünscht, den Sternen ähnlich seyn:
Du wirst dich voller Stolz in hoher Luft befinden,
Die ganze Welt verschmähn, und endlich dich entzünden;
Das Feuer, welches dir die Kraft zu steigen gab,
Das stürze dich so dann auch zum Morast herab!

Man wird leicht sehen, wie viel das Original in der Uebersetzung verloren, aber vielleicht ist der Eigensinn der Sprache viel Schuld: man sieht wenigstens, daß der Uebersetzer den deutschen Dichter verstanden, welches schon viel Ruhm ist, zumal wenn er ein gebohrner Franzos seyn sollte.

Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines & Gauloises. Tom. VI. & dernier. à Paris, chez Tilliard, Libraire, Quai des Augustins. 1764. in 4. pages 414. sans la Preface & l'explication des vignettes.

Digitized by Google

avec 130 Planches. Der berühmte und große Verfasser beschließt mit diesem Theile seine vortreffliche Sammlung von Alterthümern, in der man eben so sehr die weitläuftige Gelehrsamkeit, als den feinen Geschmack bewundert. Die ägyptischen Alterthümer nehmen 22 Kupferplatten, 14 die hetrurischen, 31 die griechischen, 36 die römischen, und 27 die gallischen ein. In der Vorrede bemühet er sich mit der einem wahren Gelehrten so anständigen Bescheidenheit, gewisse fehlerhafte Urtheile und Nachläßigkeiten zu verbessern, die er in den vorhergehenden Theilen dieses Werks, seit ihrer ersten Erscheinung, entdeckte.

Paris. Man kündiget von hier aus eine neue prächtige Ausgabe der Werke des Jean Racine, in dem Geschmacke der Werke des Corneille, die Voltaire vor kurzem herausgegeben, auf Pränumeration an. Sie wird ebenfalls mit historischen und kritischen Noten über den Geschmack und die Sprache erläutert, erscheinen, nebst einer Uebersetzung derjenigen Stellen, die Racine aus den griechischen Schriftstellern entlehnet hat. Sie wird 6 Bände von eben dem Formate, wie der Corneille enthalten, und mit 12 Kupferstichen, nebst dem Bildnisse des Dichters, von Hrn. Gravelot gezeichnet, und den besten Künstlern gestochen, verzieret werden. Die Liste der Subscribenten wird jedem Bande vorgesetzt werden, und der Preis ist 30 Liv. nämlich daß 15 Liv. vorher, und eben so viel nach dem Empfange bezahlet werden. Die Pränumeration geht bis auf den Monat Junius, und man hofft, daß das ganze Werk

zu

Digitized by Google

zu Ende des Jahres wird können zu Stande gebracht werden.

Catalogue Historique du Cabinet de Peinture & de Sculpture Françoise de M. de la Live de Jully, Introducteur des Ambassadeurs, Honoraire de l'academie Royale de Peinture. A Paris, de l'imprimerie de P. A. le Prieur, rue S. Jaques, 1764. Hr. de la Live Jully hat bey dieser Sammlung hauptsächlich zwey Absichten: er will fürs erste seinen Landsleuten den Werth ihrer eignen Künstler zu Gemüthe führen, und ihnen das allzu große Vorurtheil für die italiänische und niederländische Schule benehmen: zweytens aber auch die Fremden mit der französischen Schule mehr bekannt machen, von denen er glaubt, daß sie derselben Verdienst nicht genug zu schätzen wüßten. Hr. de la Live folget in diesem Verzeichnisse der Anordnung und Aufstellung der Gemählde, wie er sie selbst in seinem Kabinette veranstaltet hat. Seine französische Schule ist in sechs Abtheilungen, die 125 Gemählde von 70 Künstlern in jeder Art enthalten, und 48 Werke der Bildhauerkunst so wohl in Thon, als Marmor. Die vorzügliche Liebe für seine Nation hat ihn inzwischen nicht ganz die fremden Schulen vergessen lassen, und er zeiget ihrer 20 von denselbigen an. Jedes Stück, so wohl aus der Mahlerey, als Bildhauerkunst, ist sehr genau beschrieben, und mit Anmerkungen versehen, die den Kenner verrathen. Eine kurze Geschichte von den französischen Künstlern, und eine Anzeige ihrer Kunstwerke machet den Beschluß.

Fables

Digitized by Google

Fables & Dissertations sur la nature de la Fable, traduites de l'Allemand de M. Gotthold Ephraim *Lessing*, par M. d'Holbeim, Professeur à l'Ecole Royale Militaire. A Paris, chez Vincent & Panckoucke, 1764. Wir freuen uns allezeit, wenn die Ausländer, so bald sie sich mit unserem Witze bekannt machen wollen, auf diejenigen Werke fallen, die uns Ehre machen können. Lessings Fabeln gehören unter dieselben vorzüglich, und Herr Antheim hätte nicht glücklicher wählen können: seine Uebersetzung ist auch mit demjenigen Beyfalle aufgenommen worden, den sie verdienet.

Nachrichten von neuen Kupferstichen aus Frankreich.

Paris. Bey dem Hrn. Charpentier werden nunmehro die Kupferstiche der Häfen von Frankreich nach den Gemählden des Hrn. Vernet auf die dritte Subscription nach folgenden Unterschriften ausgegeben: 1.) La vûe du port & d'une partie de la ville de Bordeaux, prise du côté des Salinieres. 2) Une autre vûe du même port, prise du château Trompette. 3) La vûe de Bayonne, prise à mi-côté sur le glacis de la Citadelle. 4) Une autre vûe de Bayonne, prise de l'allée de *Boufflers*, près de la porte de Mousserolle.

Die Buchhändler Desaint und Saillant verkaufen folgendes prächtige Werk, welches die Verehrer der Kunst unter dem itztregierenden König in

Digitized by Google Frank-

Frankreich enthält, die so wohl ihm als andern zu Ehren, in und um Paris gesetzt worden. Monumens erigés en France à la gloire de Louis XV, précédés d'un tableau du progrès des arts & des sciences sous ce règne, ainsi que d'une description des honneurs & des monumens accordés aux grands hommes, tant chez les anciens que chez les modernes; & suivis d'un choix des principaux projets qui ont été proposés pour placer la statue du Roi dans les différens quartiers de Paris. Par M. Patte, architecte de S. A. S. Msgr. le Prince Palatin, duc régnant des deux Ponts. Cet ouvrage est enrichi des places du Roi, gravées en taille-douce. Vol. in fol. mit Kupfern und Vignetten. Der Preis ist 48 Liv.

Le Retour sur soi-même, ein neuer Kupferstich von Hr. L. Binet gestochen, nach einem Gemählde von Hrn. Greuze, ist zu finden beym Hrn. Lempereur.

Nach Boucher sind folgende Kupferstiche zu haben: Les fruits de menage & les Buveurs de lait.

Vorstellung eines Lusthauses am Meere, nicht weit von Neapolis, ein Kupferstich nach Hrn. Vernet ist bey der Wittwe Daulle' zu haben.

Februar. Die Ehrenbezeugung, die der größte Akteur von London, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir von ganz Europa sagen, einer der größten Aktrize in Paris erwiesen, ist nicht so etwas gemeines, daß sie nicht eine kleine Anzeige verdiente. Es

Digitized by Google

ist

ist ungefähr 14 Jahr, daß der berühmte Garrick die Mademoiselle Clairon spielen sah, und schon damals ihre Größe vorher prophezeyete. Da er vor kurzem wieder durch Paris gegangen, und seine Erwartung erfüllet gesehen, hat er bey dem Hrn. Gravelot eine Zeichnung verfertigen lassen, auf welcher diese große Schauspielerinn mit allen den Bedeutungszeichen der Tragödie geschmückt erscheint; sie stützt sich mit dem Arme auf eine Menge Bücher, die die Namen des Corneille, Racine, Crebillon, und Voltaire tragen: ihr zur Seite steht Melpomene, die sie krönet: oben drüber stehen die Worte: Prophétie accomplie, und diese 4 Verse von ihm selbst darunter.

J'ai prédit que Clairon illustreroit la scéne
Et mon espoir n'a point été deçu.
Elle a couronné Melpoméne,
Melpoméne lui rend ce qu'elle en a reçu.

Bildniß des Hrn. J. G. W. Mozart, eines sehr jungen Tonkünstlers von 7 Jahren. Er spielt auf einen Flügel, und sein Vater und seine Schwester accompagniren ihn. Die Zeichnung ist von Hrn. Carmontelle.

Les Pecheurs Neapolitains, ein Kupferstich nach Hrn. Vernet, von Madame Coulet.

Madame Mongin hat nach le Clerc gestochen, Amusemens & travaux Champêtres, ingleichen nach Breugel Cerf miraculeux de St. Hubert.

October. M. Chatelin hat zwey Bildnisse gestochen, wovon eines den berühmten Crebillon,

das

Digitized by Google

das andre den Hr. Meunier de Querlon vorstellen, die beyde ungemein ähnlich sind.

November. Wir haben schon zu verschiedenenmalen die Kupferstiche die unter dem Titel: Traits de l'histoire universelle, Sacrée & Profane, d'après les plus grands peintres & les meilleurs écrivains &c. par le Sieur le Maire, angezeiget. Dieses Werk hat mit dem 15ten Dec. 1759. seinen Anfang genommen. Hr. le Maire setzt solches immer noch fort, und giebt monatlich 20 Geschichte aus der heiligen, und 20 aus der weltlichen Historie: jährlich also von jeder 240 Sujets aus. Der Preis für beyde ist für die Subscribenten 36 Liv. und für die neuern Käufer 48 Liv. Bey den erstern 130 Blättern hatte er sich aus Ursachen, die die Künstler am besten wissen, der bloßen Umrisse bedienet. Da das Werk aber für junge Leute bestimmet ist, und auf diese eine weitere Ausführung mit den gehörigen Lichtern und Schatten mehr Eindruck machet, so hat er mit dem 2ten Buche Moses die Schatten hineinzusetzen angefangen. Um nun die ersten 130 diesen gleich zu machen, ist er entschlossen, dieselben auf eben die Art auszuführen. Der Preis für diesen Nachschuß wird für die ersten Subscribenten 9 Liv. 15 S. und für die übrigen 13 Liv. seyn.

Hr. Demarrenay Deghuy, von dessen vortrefflichen Kunstarbeiten, wir mehr als einmal geredet haben, giebt itzt eine Sammlung seiner Kupferstiche heraus, und hat nunmehro den Anfang damit gemacht. Sie werden alle auf groß Papier in Folio abge-

Digitized by Google

abgezogen, und er hat ihnen eine Vorrede, nebst einem Verzeichnisse der Preise seiner Blätter, vorgesetzet, damit die Käufer nicht zu sehr der Gewinnsucht der Kupferhändler ausgesetzet werden; wir wollen aus einem Briefe, womit uns dieser große Künstler beehret hat, den deutschen Liebhabern anzeigen, was für Bildnisse von den berühmtesten Männern er nach und nach zu liefern gedenket: „Ich werde, schreibt er, nur die berühmtesten in jeder Art wählen, und mich nur auf folgende einschränken. Der Kanzler de l'Hopital, der größte Gesetzgeber von Frankreich; der Präsident und berühmte Geschichtschreiber Thuanus; der Abbe' Sugger, Minister Ludwig des Dicken, Franciskus der erste, der Vater der schönen Künste, der Cardinal d'Ossat, der Cardinal d'Amboise, vielleicht auch der Cardinal Richelieu. Der Marschall von Türenne, der große Conde, der Marschall de Catinat, der Marschall von Vauban, der Marschall de Tourville, ein großer Seecapitain, du Geret Trouin, Grand chef d'escadre, der berühmte Jeanvart, Viceadmiral, Bayard, der den Namen Chevalier sans peur & sans reproche führet, der Herzog von Rochefoucault, Bossüet, Fenelon, Descartes, Pascal, der Präsident von Montesquieu, Poußin, le Süeur, berühmte Mahler: Püget, Legros, Bildhauer: Gille, Rameau, Tonkünstler. Da Hr. Ficquet sich hauptsächlich an Dichter hält, seine Arbeit aber etwas langsam geht, so könnte ich vielleicht den Boileau, Racine, Moliere, und Regnard, und noch verschiedene andere

Digitized by Google hinzu

hinzufügen, deren Namen mir nicht gleich beyfallen; doch soll nach meiner Rechnung meine ganze Sammlung nicht über 48 steigen, indem ich voraussetze, daß ich glücklich genug seyn werde, alle ihre Originalbildnisse aufzutreiben. Verleiht mir Gott Gesundheit, und ich habe diese Arbeit zu Ende, so werde ich vielleicht eine Reise nach Deutschland thun, und die großen Leute, die es hervorgebracht, in Gegensatze liefern, als den Montecuculi, den würdigen Nachahmer des Türenne, einen Leibnitz und so viele andre. Sie sehen, liebster Freund, meinen Plan, und ich schmeichle mir, daß Sie ihn billigen werden. Man kann nicht das Andenken solcher Männer genug erhalten, die ihr Vaterland durch ihre treuen Dienste verherrlichet haben. Es ist eine schöne Stelle bey dem Plinius, dem Naturkündiger, von der ich mich nur des Innhalts erinnere, der dieser Sache recht angemessen ist: er sagt mit Recht, daß man vor den Bildern großer Männer unmöglich gleichgültig vorüber gehen könne, und ich würde noch hinzusetzen, daß das Gedächtniß ihrer Tugenden, wie eine sie umgebende Atmosphäre ist, die die Herzen derjenigen umringt, die sich ihr nähern, und sie mit auf ihre Fußtapfen fortreißt. Dies hat mich auch bewogen, sie mit kleinen Innschriften zu stechen, die meiner Absicht gemäß sind, und sich für den Gegenstand schicken ꝛc.„

Amsterdam. Rey daselbst verkauft Frontispices & Vignettes de la Bibliotheque de Campagne, 1765. Die französische Landbibliothek in 12 Bänden, ist, wie bekannt, eine der angenehmsten

[illegible] von kleinen Romanen. Der [illegible] hat 24 saubere Kupferstiche dazu verfertigen lassen, die sich auf die interessantesten Stellen darinnen beziehen. Es sind 12 Titelkupfer, und eben so viel Vignetten.

December. M. le Prince giebt 5 Logen russischer Kleidungen aus, die nach Figuren gestochen sind, die man in Rußland selbst nach verschiedenen Ständen gezeichnet hat. Diese Kupferstiche sind zu einem gewissen Werke bestimmt, daß der Abbé Chappe über Rußland herausgeben wird: sie kosten 8 Livres.

Nach le Clerc sind zwey Gegenbilder herausgekommen, unter dem Titel Amusemens champêtres & travaux champêtres. Zwo Aussichten von Holland, ingleichen Le cerf miraculeux de S. Hubert, nach Breugel, sind von Madam Mangin gestochen worden, und bey Joullin zu haben.

Die Bildhauerkunst hat einen großen Verlust durch den Tod des berühmten René Michel Slodtz erlitten, welcher das schöne Grabmal des Pfarrers zu S. Sulpice, und verschiedene andere große Denkmäler der Kunst hinterlassen, die von allen Kennern bewundert werden.

Hr. Rouge, Geographus des Königs, verkauft l'Elévation de la nouvelle Madelaine, die Erhöhung der neuen Magdalenenkirche in Paris, worzu im März des vorigen Jahres der Grund geleget worden: es sind drey Blätter, die das Profil von zwo Seiten und den Plan enthalten, deren Zeichnung und Stich sehr schön ist; eben derselbe hat

nur in drey Blättern das Schiff gestochen, das die Stadt Paris dem Könige geschenket hat, und wegen einer schönen Verzierungen für das schönste gehalten wird, was man in dieser Art nur gesehen hat.

Erstes Register,

welches die im zwölften Bande der Bibliothek für die Liebhaber der schönen Wissenschaften beurtheilten oder angekündigten Bücher und Kunstwerke enthält.

A.

Adam, R., Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia 90. eine architektonische Zeichnung von ihm 378

Akademie, churfl. sächs., der Churfürst erklärt sich zum Protektor derselben 370. noch andere Nachrichten von derselben ebend. f.

Algarotti, Franc., Nachricht von einer neuen Ausgabe seiner sämmtlichen Werke 166

(*Amaduzi*) Fragmenta vestigii veteris Romae XXVI. tabb. comprehensa 375

l'Amateur, ein Lustspiel von Hrn. Bartels 207

d'Ambelmy, Fables & dissertations sur la nature de la Fable trad. de l'Allemand de Mr. Lessing 404

Antiquités, v. *Recueil*.

Apologues Orientaux 182

B.

B. F. F., von den Kunstrichtern 106

Bakchou stirbt 193

Ballets, Nachricht von einigen dänischen 353 f.

Baretti, Giuseppe, la Piacevol Poesie sec. edit. 168. 380

le Bas, ein Kupfer von ihm 195

Digitized by Google

Battoni, ein Gemählde von ihm [illegible]
Belustigungen, theatralische, nach französischen Mustern 305
Bernigeroth, einige von ihm gestochene Bildnisse 146
Bianconi, Joh. Ludw., zehn Sendschreiben, die Merkwürdigkeiten des Churbayerischen Hofes und der Residenzstadt München betreffend 284
Biehlin, zärtlicher Ehemann, ein Lustspiel 349. der Sylbenstecher, dergleichen 350
Binet, ein neuer Kupferstich von ihm 405
Boetius, ein Blatt von ihm 146
Boissieux, einige Kupfer von ihm 194
Boucher, zween Kupferstiche nach ihm 405
Boydell, zweyte Ausgabe der Sammlung von Kupferstichen nach italiänischen Gemählden 153. einige andre bey ihm herausgekommene Kupfer 154
Buldet, vier Kupferstiche von ihm 189

C.

Canaletto, vier große Gemählde von ihm 369. ein neues Blatt zu seiner Sammlung von Prospekten 371
Candido, Peter, einige Nachrichten von ihm 285
Carmontelle, eine Zeichnung des jungen Tonkünstlers J. G. W. Mezart 406
Caro, Annibal, l'Eneide di Virgilio 186
Cars, Bild der Mad. Clairon als Medea 192 f.
Casanova, Joh., dessen Vorlesungen in Dresden 144
Chardin, dritte Subscription der Kupferstiche von französischen Häfen 404
Chatelin, zwey Bildnisse von ihm 406
Chattard, Beschreibung des Vaticans in zween Bänden 374
Churchill, Gotham, a Poem. Book I. & II. 151. the Farewell, a Poem. 388. the Times 389. Independence, addressed to the Minority 390. Gotham, Book III. ebend.
Clement, Abbé, Oeuvres diverses 398
le Clerc, zwey Gegenbilder nach ihm 410
Cortez, ein neues Heldengedicht von Zacharia angekündiget 305
Mad. Coulet, ein Kupferstich von ihr 406

Crom-

Digitized by Google

Cromwell, ein Trauerspiel von Hrn. Du Clairoll [illegible]
Cubichius, Raym. s. Zamagna.

D.

Daverne, dessen Aufnahme in die Akademie St. Lucas 196
Denina, Carlo, Discorso sopra le vicende della letteratura 155. Saggio sopra la letteratura Italiana &c. ebend. il Parlamento Ottaviano, ovvero le adunanze degli osservatori Italiani T. I. 170
Descamps, I. B., la vie des Peintres Flamands, Allemands & Hollandois Tom. IV. 177
Dichter, italiänische, Versuche über den Charakter und die Werke der besten II. B. 63
Dietrich, einige Gemählde von ihm 367 f.
Deodati, Ottaviano, Biblioteca teatrale Italiana scelta & disposta 167
de la Dixmerie, Contes philosiphiques & moraux 393
(Dorat) Lettre d'Alcibiade à Glicere bouquetiere d'Athenes &c. 184. s. Theagenes.
le Duc, Gemählde von ihm 196
Dumont, 7 neue Platten zu den Détails des plus interessantes parties d'Architecture de la basilique de S. Pierre 194
la Dunciade s. Palissot.
Dupuis und des Ronais, eine Comödie von Herrn Colle' 203

E.

Ehemann, der zärtliche, s. Biehlin, eine Beurtheilung desselben 157
Eichler, Gottfr., Vorstellungen der wichtigsten Begebenheiten aus der Geschichte der Reichsstadt Augspurg, Ausgabe derselben in Kupferstichen 363
Eisen, Gemählde von ihm 196
l'Elevation de la nouvelle Madelaine 410
l'Elite des Poësies fugitives III. Voll. 189
Der Engländer zu Bourdeaux, eine Comödie von Favart 203
Eponine, ein neues Trauerspiel von Chabanon 198
l'Epreuve indiscret, ein Lustspiel von Hrn. Bret 206
Erzählungen, bukolische, und vermischte Gedichte 129

Digitized by Google

[illegible], [illegible] cient *Welsh Bards*. Translated &c. [illegible]

F.

(Faltonet) The Shipwreck, by a Sailor, [illegible] 149
Felber, Joh. Carl, ein alter Kopf nach Zeichnungsart in Röthel 372
Ferracino, Bartol. s. *Mennon*
Fiquet, einige Portraits von ihm 189
Follin, Barthol., ein Kupferstich von ihm 372 f.
Foote, Sam., The Patron, a Comedy in three Acts 387.
id. the Lyar. 388
Fragmenta, s. *Amadusi*.
Frago, einige Nachricht von ihm [illegible]
Frontispices & Vignettes de la Bibliotheque de Campagne 409

G.

Gaillard, ein Kupfer von ihm 192
Gedichte, petrarchische 140
—— sieben kleine nach Anakreons Manier 141
Gemähldeausstellung, der Dresdner Akademie 365.
der Akademie St. Lukas zu Paris 195. 197
Gesellschaft, kritische, in Dänemark 350. 357. erster Band einer periodischen Schrift 360
Gesnerus, Io. Matthias, s. *Orphei* Carm. — Gesners zwo Vorlesungen de navigationibus Phoenicum extra columnas Herculis 336 ff.
Gespräche mit der deutschen Muse [illegible]
Glückwunsch an den Hrn. Verf. des Lustspiels: die bürgerliche Dame [illegible]
Goli, l'Abbate Gaetano, alcune Rime. 381
Gräser, Joh. Heinr., die Verwandlung, ein Schauspiel in fünf Aufzügen 134
Grainger, James, The Sugar-Cane, a Poem. 383
Gravelot, eine Zeichnung Madem. Clairon vorstellend 405 f.

H.

Hamilton, drey neue Gemählde von ihm 378
de la Harpe, Melanges litteraires, épitres & pieces philosophiques 394

Digitized by Google

Hercynia, ein Gedicht von Zachariä 296
Hervey's, Meditations and Contemplations, attempted in blank verses &c. by F. *Newcomb* 391
Holberg, Ludw. Frepr. von, Peter Paars, ein komisches Heldengedicht, neue Uebersetzung ꝛc. von Joh. Adolph Scheibe 114
Holzer, ein Augsburger Mahler, dessen Baurentanz 293
Holzmann, C. F., sechs antike Köpfe nach Dietrich 378
Hütin, neue Kupferstiche von ihm 245. verschiedene Mahlereyen 365 ff.

J.

Idomenes, ein neues Trauerspiel von Hrn. le Mierre 206
le Jeune-homme, ein Lustspiel von Bastide 207
Indianerinnen, die jungen, ein Lustspiel von Champfort 207
Jombert, Charles Ant., Architecture moderne, II. Vol. 180 f. Bibliotheque portative d'Architecture élémentaire 181
Joubert de la Hiberderie, le Dessinateur pour les Fabriques d'Etoffe &c. 394
Irene, ein neues Trauerspiel von Boitel 198

K.

der Kaufmann, s. Mohlthat.
Kilian, Georg Christoph, s. Sayer. Wahre Abbildung und kurze Beschreibung dreyer antiken Mahlereyen aus dem Herkulano 373
Klopstock, s. Salomo.
Kupferstiche, neue, so bey der Dresdner Akademie ausgestellt worden 1766. von der Veränderung des Schauplatzes zur Talestri Regina delle Amazoni 371 f.
— neue französische 404

L.

Landleben, Lob des 142
Lessing, s. *Anthelmy*.
Lettre d'Alcibiade &c. s. *Dorat*.
Levau, ein Kupfer von ihm 190
de la Live de Jully, Catalogue historique de son Cabinet de Peinture & Sculpture Françoise 403

M. le

Digitized by Google

M.

le Maire, Traits de l'histoire universelle sacrée & profane &c. 407
Manco, der erste Inca von Peru, ein Trauerspiel von le Blanc 205
la Manie des Arts, ou la matinée à la mode, ein Lustspiel vom Hrn. Rothon de Chabannes 205
de Marcenay Duguay, Idée de la Gravure 189. Sammlung seiner Kupferstiche 407
Marmontel, Poetique françoise T. II. P. II. 42
der May, eine musikalische Idylle 143
de Mechel, C., ein Kupfer von ihm 190
Memmo, Franc., Vita e Macchine di Bartolomeo Ferracino 379
Mengs, Ismael, dessen Tod 145
Merelle, M., der Vater, einige Gemählde von ihm 195
les Metamorphoses, Poeme heroi-comique trad. de l'Allemand de Mr. Zacharie Vol. I. 399
Mettay, einige Nachricht von ihm 194
Mezaret, s. Carmontelle.
Miger, ein Kupfer von ihm 191
Mad. Mongin, zween neue Kupferstiche von ihr 406. zwo Aussichten 410
Moor, James, on the End of Tragedy, according to Aristotle, an Essay in two Parts 107
Moreau, in die Akademie St. Lukas aufgenommen 196
Morell, Charles, the Tales of the Genii or the delightful lessons of *Horam &c.* 387

N.

Newcomb, s. *Hervey's* Meditations.
Nicolet, ein Gemählde von ihm 196. in die Akademie St. Lukas aufgenommen ebend.
le Noir, ein Bildniß des Hrn. le Kain von ihm 197
The *Nun*. An Elegy. By the Author of the Magdalena 150

O.

Oeser, zwey allegorische Gemählde von ihm 367
Orphei, Argonautica, Hymni, libellus de lapidibus & Fragmenta &c. edit. *Io. Matthias Gesnerus* 315. einige Beyspiele der Gesnerischen Erklärungen 319. Muthmassungen 324. Veränderungen 326. einige die Al-

Digitized by Google

gerthümer erläuternden Anmerkungen 327. dergleichen über den poetischen Ausdruck 330. geographische Anmerkungen 333. über einige Sätze der orphischen Philosophie 334

Ouvrier, ein Kupfer von ihm 191

P.

(*Palissot*) la Dunciade ou la Guerre des Sots 394

Pallas, eine kleine Statue derselben von weissem Marmor entdeckt 383

Patte, Monumens érigés en France à la gloire de Louis XV. &c. 406

Paulmier, Gemählde von ihm 196

Poesien, freundschaftliche, eines Soldaten 120

le Portefeuille d'un homme de goût, ou l'esprit de nos meilleurs poetes 393

le Prince, 5 Tagen rußischer Kleidungen 419

Privilege, a Poem. 152

R.

Raccolta du leggiadrissime canzonette anacreontiche, sopra diversi soggetti 163

Racine, Jean, neue Ausgabe seiner sämmtlichen Werke 402

Recueil des Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines & Gauloises, T. VI. & dern. 401

The *Republic* of Plato. In ten Books. Translated from the Greeck, by *H. Spens* 151

Riedel, ein Blatt von ihm 145. 146

Rose, eine dänische Actrice, entführt 355

Rouge, s. *l'Evation &c.* 3 andre Blätter von ihm 413

S.

Sabatier, Odes 180

Salomo, ein Trauerspiel, von Klopstock 267

Sarti, K. dänischer Kapellmeister 351

Sayer, Rob., Ruinen und Ueberbleibsel von Athen ꝛc. ꝛc. nach dem englischen Original verfertigt und verlegt von G. Chrph. Kilian 146 f.

Schaubühne, dänische, Nachricht von deren gegenwärtigen Zustande 348. 357 f.

—— französische, neueste dramatische Stücke derselben 197

Scheibe, Joh. Adolph, s. Holberg. Tragische Kantaten 343
Schenau, Nachricht von ihm 194
Schilderungen berühmter Gegenden des Alterthums 129
Schlegel, Joh. Heinr., s. Trauerspiele.
Slodtz, Rene' Michel, sein Absterben 410
Sokrates, der Tod des, ein Trauerspiel 204
von Sonnenfels, Joseph, Antrittsrede, ingleichen Einleitungsrede in seine akademische Vorlesungen 99
Spens, H. s. *Republic*.
der Sylbenstecher, s. Biehlim.

T.

Tageszeiten, des Hrn. Zacharia, in der neuen Ausgabe seiner Gedichte 298
der Tempel des Friedens, von Hrn. Zacharia 302
Tesejo, Auribasio, Poesie 381
Theagenes und Chariclee, ein neues Trauerspiel von Hrn. Dorat 203
Theater, s. Schaubühne.
Tischbein, ein Gemählde und Kupfer von ihm 361. noch einige andre Gemählde 362
Trauerspiele, aus dem Englischen übersetzt von J. H. Schlegeln 76
Tullin, ein dänischer Dichter, dessen Tod 361

V.

Vernet, ein Kupferstich nach ihm 405
Vien, ein Gemählde von ihm 191
Voltaire, eine Anekdote von ihm 171. Commentaires sur Corneille 183
Urnen, vier schöne von weissen Marmor entdeckt 381

W.

Warwick, Graf von, ein Trauerspiel von de la Harpe 205 f.
Weyermann, Jakob Campo, Lebensbeschreibung desselben, aus dem Holländischen 148
Whateley, Miss, Original Poems on several occasions 392

Digitized by Google

Wilhelmine, oder der vermählte Pedant. Ein prosaisches komisches Gedichte 79
Wille, Mitglied der Dresdner Akademie 143
Winkelmann, lettre sur la decouverte d'Herculanum traduite de l'Allemand 188
Wohlthat, die wiedervergoltene, oder der Kaufmann, ein Lustspiel 204

Z.

Zachariä, Friedr. Wilh., poetische Schriften, IX. Bändchen 295 f. *Metamorphoses*.
Zamagna, *Bern.*, Echo, libri II. & selecta Graecorum carmina versa latine a Raymundo Cunichio 380
Zingg, ein Kupfer von ihm 198
Zirardini, Ant., degli antichi Edifizi profani di Ravenna 154

Zweytes Register,

der im zwölften Bande der Bibliothek für die schönen Wissenschaften enthaltenen Sachen.

A.

Accentuiren. Was beym Accentuiren der Noten zu beobachten 61 f.
Accompagnement in Recitativen 33
Aktion, ihr Einfluß beym musikalischen Compositionen 264
Anker, statt dessen bediente man sich ehemals der Steine 329
Arioſto, einige Nachrichten von seinen Gedichten 73
Ausdruck, was das in der Vokalmusik sey 219. in Ansehung des Pathetischen 220. des Traurigen 221. des Freudigen 222. des Zärtlichen 223. des Zufriedenen oder Ruhigen 224. des Zorns, ebend. der Wuth und Raserey 225. der Verspottung und Ironie 226

B.

Baß, dessen Harmonie in Recitativen 31

Digitized by Google

Bayern, Merkwürdigkeiten des dasigen Hofes, der Stadt München, und umliegenden Lustschlösser 284
Brustbild, weibliches, in der Sammlung der Alterthümer in dem Universitätsgebäude zu Turin, Nachricht von einem darüber entstandenen Streite 172

C.

Cadenz, was der Componist in der Recitation dießfalls zu beobachten hat 17 ff. Beyspiele davon 25 f.
Cäsur, was der Componist hiebey zu beobachten 17 ff.
Cagliari, Universität daselbst 177
Cithara, s. *Lyra*.
Comödie. Ihr Ursprung 47 Unterscheid von der Tragödie, ebend. f. ihr Gegenstand ist das Lächerliche 48

D.

Deklamation was sie sey 217. 229. Anmerkungen von der simplen Deklamatian 231. von der mit den Accompagnement begleiteten 234. in moralischen und erzählenden Gedichten 239. von Wiederholungen eines oder des andern Wortes 242. Erläuterung durch ein Paar Beyspiele 244. wenn sie ins Arioso übergehen 248. von der Instrumentalbegleitung 252. von der Deklamation in Arien 256. wie dabey auf die Aktion zu sehen 264
Dichter, Italiänische 64 f.
Dichtkunst. von den Opern 42. der Comödie 47. der Ode 50. der Fabel 53. der Ekloge 57. der Elegie 58. dem Lehrgedichte 59. von flüchtigen Poesien 61

E.

Ekloge. Betrachtung über dieselbe 57
Elegie, ihre Art und Eigenschaften 58
— Probe aus einer in der alten Walliser Sprache verfertigten 384
Εὐνὰς, s. Anker.
Εὐφροσύνη, warum die Nacht so benennt worden 322

F.

Fabel. Betrachtung derselben, und ihrer Eigenschaften 53 ff.
Franci praedones 343

Digitized by Google

H.

Höflichkeit, vorzügliche an den protestantischen Höfen für den katholischen und deren Ursache 292
Höhe und Tiefe, der Sylben 8. was in Ansehung der Singestimmen dießfalls zu beobachten 18
Hyperborei 340

I.

Industria, Nachricht von dieser alten entdeckten Stadt 174
Insulae beatorum 339

K.

Κωδε. was darunter beym Orpheus zu verstehen 321

L.

Landhaus, Diocletiani bey Salona, oder Spalatro 90. 92 ff.
Larven, deren Gebrauch in den alten Trauerspielen 308
Lehrgedicht. Betrachtung desselben 59
Lyra von Cithara unterschieden 248 f.

M.

München s. Bayern.

O.

Ode, ihre Art und Eigenschaften 58 ff.
Oper, ihre Beschaffenheit 42. in wiefern der Tanz dabey statt findet 44. Verzierungen 46
Orpheus, daß wirklich einer gewesen 318

P.

Pallas, ein schöner Kopf derselben entdeckt 177
Peplum, was es gewesen 327
Petrarca, von dessen Nachahmern 69 insonderheit Benj. Bembo 70. Casa 71. Angelo Costanzo und Caro 72
Phönicier, von ihrer Schiffahrt über die Säulen des Herkules 336 ff.
Poesien, flüchtige 61
Poliziano, Angelo, ein guter Italiänischer Dichter 65 f.
Pulci, Ludwig, ein Italiänischer Dichter 65

Digitized by Google

Zweytes Regiſter.

R.

Recitation. Erklärung der Beſchreibung derſelben 1. die erſte Regel 3. die zweyte 5. Unterſchied von der Deklamation 344
Recitativ. Fortſetzung der Abhandlung davon 1 ff. Beſchluß 217 ff. Anmerkungen zur Verbeſſerung deſſelben 344

S.

Schiffahrt, ſ. Phöniker.
Sprachröhre, warum ſie die Alten in den Trauerſpielen gebraucht 309
Statuen, ob ſie in Bildergallerien mit aufzuſtellen 287
Sylbenmaaß, mit diſem muß der Componiſt bekannt ſeyn 5. von Accentuiren derſelben 6 f. von der Höhe und Tiefe derſelben 8. was bey proſaiſchen Sätzen zu beobachten 10. ingleichen in beſonderer Betrachtung der Singeſtimmen 14

T.

Takt. zum Recitiren iſt der Vierdlevertakt am geſchickteſten 6
Tanz, in den Opern 45
Ton der Sprachen, deſſen muß ein Componiſt mächtig ſeyn 3
Trauerſpiel, von deſſen Endzwecke 107. neue Erklärung des vom Ariſtoteles angegebenen 109

V.

Verſe, ob ſie aus dem Trauerſpiele zu verbannen 306 ff.
Villa, ſ. Landhaus.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 164. des XI. B. er gefällt in häßlichen Thieren l. häußlichen —

S. 194. Mettay hat nach dem Levau — l. Levau hat nach dem Mettay. Dieser ꝛc.

Digitized by Google

Nachbericht.

Der Herausgeber der Bibliothek war anfangs in Willens, mit diesem Bande zu schließen, und das Amt eines Kunstrichters, dem es wenigstens nicht an guten Willen gefehlet, das Seinige zur Ausbreitung des guten Geschmacks beyzutragen, niederzulegen. Aber seine Gönner und Freunde, (und es ist keine geringe Zufriedenheit für ihn, daß ihrer nicht wenig sind,) haben ihn zur Fortsetzung derselbigen, aufs dringendste ermuntert. Damit er sich also nicht einer Undankbarkeit schuldig mache, übernimmt er diese Arbeit aufs neue, und es würde nicht dieser Ankündigung gebraucht haben, wenn es nicht die Nothwendigkeit in einer andern Aussicht erfordert hätte, mit dem zwölften Bande in so ferne aufzuhören, daß die Fortsetzung mit einem ersten Bande wieder anfängt. Es war für die meisten Leser beschwerlich, die hin und wieder zerstreuten Materien durch alle zwölf Bände aufzusuchen, oder die sämmtlichen Register durchzublättern, wenn sie eins oder das andre aufsuchen wollten. Dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, wird man ein allgemeines und vollständiges Register über die ganze Bibliothek in einen Band fertigen, welcher binnen hier und der Michaelismesse erfolgen soll. Die Fortsetzung aber, wovon das erste Stück beynahe abgedruckt ist, wird ununterbrochen unter dem Titel Neue Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften fortgehen; und die Einrichtung wird eben dieselbige seyn. Wir bieten übrigens, wie wir schon oft gethan haben, unsere Bibliothek auch den Künstlern zu Bekanntmachung ihrer Kunstwerke an, und werden uns wie bisher aufs äußerste angelegen seyn lassen, die Welt von ihren Verdiensten zu unterrichten, und eine hinlängliche Nachricht von dem Fortgange der Künste zu geben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Acme
Bookbinding Co., Inc.
100 Cambridge St.
Charlestown, MA 02129

HDI
HW 210R G

Digitized by Google

Digitized by Google